

## 4. Sitzung

am Mittwoch, dem 25. September 2019 und Donnerstag, dem 26. September 2019

### Inhalt

#### **Aktuelle Stunde**

##### **Bremen gegen Werder? Werder braucht auch den Support der Politik!**

Abgeordneter Dr. Hilz (FDP) .....	189
Abgeordneter Timke (BIW).....	191
Abgeordneter Lenkeit (SPD).....	192
Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	194
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	196
Abgeordneter Lübke (CDU) .....	197
Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	199
Senatorin Vogt .....	199
Abgeordneter Dr. Hilz (FDP) .....	202
Senator Mäurer .....	202

##### **Flughafen am Boden – Finanzdesaster aufklären und Perspektiven für den Flugverkehr im Land Bremen schaffen**

Abgeordneter Weiss (CDU) .....	204
Abgeordneter Gottschalk (SPD) .....	205
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	207
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	208
Abgeordnete Steiner (FDP).....	209
Senatorin Dr. Schilling .....	211
Abgeordneter Eckhoff (CDU) .....	212
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	214

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	214
--	-----

##### **Klimapaket der Bundesregierung – zu langsam und ohne notwendigen Mut?**

Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	215
Abgeordneter Strohmann (CDU) .....	217
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP) .....	218
Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	221
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE) .....	223
Abgeordneter Strohmann (CDU) .....	224
Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	226
Bürgermeisterin Dr. Schaefer .....	226
Abgeordneter Strohmann (CDU) .....	228

##### **Einrichtung eines Queerpolitischen Beirats**

##### **Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 18. September 2019 (Drucksache 20/59)**

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) .....	229
Abgeordnete Dertwinkel (CDU) .....	230
Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE).....	231
Abgeordnete Grotheer (SPD) .....	232
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP) .....	233
Senatorin Stahmann .....	233
Abstimmung .....	234

**Bundeswehrangehörigen auch im  
Tarifgebiet des VBN freie Fahrt  
ermöglichen**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 23. August 2019  
(Drucksache 20/36)**

Abgeordneter Raschen (CDU) .....	235
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	236
Abgeordnete Schiemann (SPD) .....	237
Abgeordneter Schumann (DIE LINKE) .....	238
Abgeordneter Schäck (FDP) .....	239
Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE) .....	239
Abgeordneter Raschen (CDU) .....	240
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	240
Bürgermeisterin Dr. Schaefer .....	241
Abstimmung .....	242

**Islamfeindlichkeit wirksam begegnen**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. August 2019  
(Drucksache 20/45)**

**Hass und Gewalt gegenüber  
Musliminnen und Muslimen  
entgegnetreten – Für ein friedliches  
Zusammenleben aller Menschen in  
Bremen und Bremerhaven  
Antrag der Fraktionen der SPD, DIE  
LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der  
FDP**

**vom 24. September 2019  
(Drucksache 20/85)**

Abgeordneter Dr. Yazici (CDU) .....	242
Abgeordnete Grotheer (SPD) .....	244
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	245
Abgeordnete Bergmann (FDP) .....	246
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	248
Abgeordnete Grotheer (SPD) .....	249
Senator Mäurer .....	250
Abstimmung .....	251

**Wahlversprechen wahr machen –  
Einstiegsamt für Justizvollzugsdienst auf  
A8 erhöhen**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. August 2019  
(Drucksache 20/46)**

Abgeordneter Dr. Yazici (CDU) .....	252
-------------------------------------	-----

Abgeordnete Dogan (Bündnis 90/Die Grünen) .....	253
Abgeordneter Gottschalk (SPD) .....	253
Abgeordneter Tebje (DIE LINKE) .....	254
Abgeordneter Dr. Hilz (FDP) .....	255
Abgeordneter Gottschalk (SPD) .....	255
Staatsrätin Krebs .....	256
Abstimmung .....	256

**Nachhaltigkeit fördern – Hauskauf im  
Altbestand attraktiver machen!**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. August 2019  
(Drucksache 20/47)**

Abgeordnete Neumeyer (CDU) .....	256
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	257
Abgeordneter Wagner (SPD) .....	258
Abgeordneter Schäck (FDP) .....	259
Abgeordneter Schumann (DIE LINKE) .....	260
Bürgermeisterin Dr. Schaefer .....	260
Abstimmung .....	261

**Fragestunde**

- Zufallskontrollen gegen  
missbräuchliche Personenabfragen  
im polizeilichen Auskunftssystem**  
Anfrage der Abgeordneten Fecker  
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 27. August 2019 .....
- Stand des Finnafjord-Projekts**  
Anfrage der Abgeordneten Tebje,  
Nelson, Janßen und Fraktion DIE  
LINKE  
vom 28. August 2019  
(zurückgezogen) .....
- Wie geht es weiter mit der  
Kinderklinik am Standort  
Bremerhaven-Reinkenheide?**  
Anfrage der Abgeordneten Frau  
Dertwinkel, Bensch, Röwekamp und  
Fraktion der CDU  
vom 4. September 2019 .....

<b>4. Schließung der MTA Schule für Laboratoriumsmedizin im Land Bremen</b>	Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	276
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP	Abgeordnete Bredehorst (SPD) .....	277
vom 5. September 2019 .....	Abgeordnete Hornhues (CDU).....	278
	Abgeordnete Steiner (FDP) .....	279
	Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	280
	Abgeordnete Krümpfer (SPD) .....	281
	Abgeordnete Hornhues (CDU).....	282
	Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	283
	Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	284
	Senatorin Vogt.....	285
	Abstimmung .....	287
<b>5. Hat das Rückzugshaus in Walle noch eine Zukunft?</b>	<b>Für zukunftsgewandte Bildung „made in Bremerhaven“ aus einem Guss: Gründung einer Professional School of Education im Bremerhavener Goethe-Quartier!</b>	
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP	<b>Antrag der Fraktion der CDU vom 10. September 2019 (Drucksache 20/50)</b>	
vom 11. September 2019 .....	Abgeordnete Dertwinkel (CDU) .....	288
	Abgeordneter Hupe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	289
	Abgeordnete Brünjes (SPD).....	290
	Abgeordneter Dr. Hilz (FDP).....	291
	Abgeordnete Strunge (DIE LINKE).....	292
	Abgeordnete Dertwinkel (CDU) .....	293
	Abgeordnete Strunge .....	294
	Senatorin Dr. Schilling .....	295
	Abstimmung .....	296
<b>6. Andauernde Teilspernung der Lesumbrücke</b>	<b>Mit gutem Beispiel vorangehen – Öffentliche Gebäude ökologischer gestalten!</b>	
Anfrage der Abgeordneten Schäck, Frau Steiner und Fraktion der FDP	<b>Antrag der Fraktion der CDU vom 10. September 2019 (Drucksache 20/51)</b>	
vom 12. September 2019 .....	Abgeordneter Michalik (CDU) .....	296
	Abgeordneter Gottschalk (SPD).....	297
	Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	298
	Abgeordneter Tebje (DIE LINKE).....	299
	Abgeordneter Schäck (FDP).....	299
	Bürgermeisterin Dr. Schaefer .....	300
	Abstimmung .....	301
<b>7. Medizinische Versorgung von Transgender-Personen</b>		
Anfrage der Abgeordneten Frau Reimers-Bruns, Frau Grotheer, Seyrek, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD		
vom 12. September 2019 .....		270
<b>8. Stellenneubesetzung im Referat Inklusion bei der Senatorin für Kinder und Bildung</b>		
Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Leonidakis, Janßen und Fraktion DIE LINKE		
vom 12. September 2019 .....		271
<b>9. Bremen kein „Reallabor der Energiewende“</b>		
Anfrage der Abgeordneten Michalik, Meyer-Heder, Röwekamp und Fraktion der CDU		
vom 13. September 2019 .....		273
<b>10. Neuauflage der Fischereihafenfähre in Bremerhaven</b>		
Anfrage der Abgeordneten Dr. Hilz, Frau Steiner und Fraktion der FDP		
vom 18. September 2019 .....		313
<b>Aktionsplan „Alleinerziehende“ auflegen</b>		
<b>Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 18. September 2019 (Drucksache 20/61)</b>		

<b>Freie Träger und betriebliche Kindertageseinrichtungen angemessen fördern</b>		<b>Wahl von zwei Mitgliedern und zwei stellvertretenden Mitgliedern des Ausschusses der Regionen (AdR).....</b>	<b>310</b>
<b>Antrag der Fraktion der FDP vom 18. September 2019 (Drucksache 20/60)</b>		<b>Finanzierung der Gruppe Magnitz, Runge und Felgenträger bis zur gesetzlichen Neuregelung der Gruppenfinanzierung</b>	
Abgeordnete Bergmann (FDP).....	302	<b>Bericht und Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 24. September 2019 (Drucksache 20/84).....</b>	<b>311</b>
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	303	<b>Neubildung eines Landesjugendhilfeausschusses</b>	
Abgeordnete Krümpfer (SPD) .....	304	<b>Mitteilung des Senats vom 24. September 2019 (Drucksache 20/87).....</b>	<b>311</b>
Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen) .....	305	<b>Wahl eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Landesjugendhilfeausschusses .....</b>	<b>311</b>
Abgeordnete Averwesser (CDU).....	306	<b>Anhang zum Plenarprotokoll</b>	
Abgeordnete Bergmann (FDP).....	307	Schriftlich vom Senat beantwortete	
Senatorin Dr. Bogedan.....	308	Anfragen aus der Fragestunde der	
Abstimmung .....	309	Bürgerschaft (Landtag) vom	
<b>Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission.....</b>	<b>310</b>	25. September 2019. ....	313
<b>Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz.....</b>	<b>310</b>	Konsensliste.....	314
<b>Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 1 vom 20. September 2019 (Drucksache 20/63) .....</b>	<b>310</b>		

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Güngör, Frau Hornhues, Koc, Michalik, Stahmann (25.09.19).

Frau Ahrens, Frau Grotheer, Güngör, Mustafa Öztürk, Röwekamp, Rupp, Stahmann (26.09.19).

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Die 4. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien. Als Besucher begrüße ich recht herzlich den Kurs „Arbeit und Leben“ des Mütterzentrums Osterholz-Tenever. Herzlich willkommen! Ich wünsche Ihnen hier heute einen interessanten Vormittag.

(Beifall)

Die Sitzung heute Vormittag beginnt mit der Wahl von sechs Mitgliedern und elf stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs und der Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs. Im Anschluss daran wird die Aktuelle Stunde aufgerufen.

Danach wird die Tagesordnung in der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte fortgesetzt.

Die Sitzung heute Nachmittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 10.

Die Sitzung am Donnerstag beginnt mit der Fragestunde, danach wird der Tagesordnungspunkt 12 aufgerufen.

Die Sitzung wird danach mit den Tagesordnungspunkten in der regulären Reihenfolge fortgesetzt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand von heute, neun Uhr, entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insofern um die Tagesordnungspunkte 13 bis 39.

Meine Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 9, 13 und 20 bis 37.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt dar-

über abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte Sie um Ihr Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann entsprechend der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Kommen wir jetzt zu den interfraktionellen Absprachen. Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Gruppe M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Beck [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass am Rednerpult eine Fernbedienung liegt, mit der jeder Redner die Höhe des Pults individuell einstellen kann.

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein.

### **Wahl von sechs Mitgliedern und elf stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs**

Wir verbinden hiermit:

### **Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich frage jetzt die gewählten Mitglieder, ob sie die Wahl annehmen.

Herr Dr. Haberland!

(Herr Dr. Haberland: Ja, ich nehme die Wahl an!)

Frau Dr. Koch!

(Frau Dr. Koch: Ja, ich nehme die Wahl an!)

Herr Grotheer ist aus privaten Gründen nicht anwesend, hat aber erklärt, dass er die Wahl annehmen wird.

Frau Ülsmann!

(Frau Ülsmann: Ja, ich nehme die Wahl an!)

Frau Dr. Schlacke!

(Frau Dr. Schlacke: Ja, ich nehme die Wahl an!)

Herr Anuschewski!

(Herr Anuschewski: Ich nehme die Wahl an!)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass Sie die Wahl als Mitglieder des Staatsgerichtshofs angenommen haben.

Wir kommen jetzt zur Vereidigung und ich bitte Sie, nach vorn zu kommen.

Paragraf 4 Absatz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des

Staatsgerichtshofs vom Präsidenten der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden.

Wir kommen zur Eidesleistung.

Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach dem Aufruf den Eid mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“ zu leisten.

Der Eid lautet:

„Ich schwöre, dass ich als gerechter Richter allezeit die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gewissenhaft erfüllen werde.“

Ich bitte Sie jetzt, den Eid zu leisten.

Herr Dr. Haberland!

(Herr Dr. Haberland: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Frau Dr. Koch!

(Frau Dr. Koch: Das schwöre ich!)

Frau Ülsmann!

(Frau Ülsmann: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Frau Dr. Schlacke!

(Frau Dr. Schlacke: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Herr Anuschewski!

(Herr Anuschewski: Das schwöre ich!)

Sie haben den Eid geleistet, ich danke Ihnen und gratuliere Ihnen recht herzlich zur Wahl in den bremischen Staatsgerichtshof. Ich unterbreche die Sitzung für Gratulationen.

(Beifall)

(Unterbrechung der Sitzung um 10:07 Uhr)



Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 10:10 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde der Bürgerschaft (Landtag) wurden drei Themen beantragt, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Dr. Hilz, Frau Bergmann, Frau Steiner und Fraktion der FDP liegt das Thema „Bremen gegen Werder? Werder braucht auch den Support der Politik!“ vor.

Zweitens, der Abgeordneten Röwekamp und Fraktion der CDU haben das Thema „Flughafen am Boden – Finanzdesaster aufklären und Perspektiven für den Flugverkehr im Land Bremen schaffen“ beantragt.

Das dritte Thema lautet auf Antrag des Abgeordneten Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordneten Frau Leonidakis, Janßen und Fraktion DIE LINKE sowie des Abgeordneten Güngör und Fraktion der SPD: „Klimapaket der Bundesregierung – zu langsam und ohne notwendigen Mut?“

Es wurde vereinbart, dass die Redezeit pro Fraktion bei Vorliegen eines Themas 15 Minuten nicht überschreiten darf. Werden mehrere Themen behandelt, darf die Redezeit pro Fraktion in der Aktuellen Stunde 30 Minuten nicht überschreiten. Je Thema sind bis zu zwei Redebeiträge pro Fraktion oder Gruppe zulässig. Die Redezeit für Gruppen beträgt maximal die Hälfte der Redezeit der Fraktionen, mindestens jedoch fünf Minuten.

Noch einmal zur Erklärung: Wir haben eine neue digitale Uhr, wir haben drei Themen und somit 30 Minuten Redezeit. Ich stelle jetzt zehn Minuten pro Rednerin oder Redner ein, die Redezeit wird entsprechend der verbrauchten Redezeit angepasst dargestellt. Insofern erhält jede Fraktion 30 Minuten, wie Sie diese einteilen, entscheiden Sie selbst.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Rednerinnen und Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. Ich stelle auch hierzu Einverständnis fest.

Als Vertreterinnen des Senats für das erste Thema Frau Senatorin Vogt, für das zweite Thema Frau Senatorin Dr. Schilling und für das dritte Thema Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Das erste Thema lautet:

### **Bremen gegen Werder? Werder braucht auch den Support der Politik!**

Als erster Redner hat der Abgeordnete Dr. Hilz das Wort.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben nach den Ereignissen der letzten Wochen diese Aktuelle Stunde beantragt. Bremen gegen Werder, Bremen braucht den Support der Politik. Werder braucht Unterstützung, und es wurde gerade in der letzten Woche noch einmal deutlich, dass Werder an vielen Punkten diese Unterstützung vermissen lässt. Dabei ist Werder ein Gesicht dieser Stadt. Werder ist ein großer Player, ist ein großer Werbeträger für Bremen. Werder ist auch ein großer Wirtschaftsfaktor für diese Stadt. Das, was Bremen über die Landesgrenzen hinaus bekannt macht, ist in vielen Teilen tatsächlich Werder Bremen. Die Menschen kennen Werder, verbinden Werder mit Bremen. Ich selbst habe es im Urlaub erfahren. Ich war am Mittelmeer, habe einen Marokkaner getroffen, der fragte mich, wo ich herkam. Ich sagte, aus Bremen. Da schaute er mich so ein bisschen fragend an, und dann fragte er, welcher Fußballclub denn? Da sagte ich Werder. Ah ja, da wusste er Bescheid. Werder ist für uns ein Werbeträger.

Dazu kommt, dass Werder auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Werder beschäftigt bei Heimspielen circa 1 700 Menschen, hinzukommen die Caterer, die Hoteliers, die an einem Fußballspiel verdienen. Darüber hinaus wird ein wertschöpfender Effekt von über 300 Millionen Euro gerechnet, den Werder Bremen für diese Stadt hat, meine Damen und Herren. Das gilt es grundsätzlich erst einmal auch hier aus diesem Hause zu unterstützen und gutzuheißen.

(Beifall FDP, CDU)

Insofern sollten wir uns alle auch deutlich dazu bekennen, dass wir Werder Bremen in dieser Stadt haben wollen und dass wir auch alles daran setzen wollen, dass Werder erfolgreich ist. Denn schon allein aus monetären Gründen, zu den emotionalen Gründen brauche ich nichts sagen, aber die monetären Gründe sind natürlich größer, wenn Werder erfolgreich spielt, wenn Werder vielleicht wieder dorthin kommt, wo wir alle Werder gern sehen wollen, im europäischen Wettbewerb, vielleicht sogar wieder als Stammgast in der Champions League,

wie es noch vor einigen Jahren gewesen ist. Die Realität im Moment sieht leider ein bisschen anders aus. In drei der letzten vier Saisons ging es eher gegen den Abstieg, aber man hat sich gehalten, und im Moment ist man ja ganz solide wieder in die Saison gestartet. All das hat Effekte auf den monetären Effekt. Sollte es tatsächlich einmal aus der Bundesliga heruntergehen, dann brauchen wir nur nach Hamburg zu schauen, es ist keine Selbstverständlichkeit, wieder hochzukommen. All das hängt am wirtschaftlichen Effekt.

Beispiel Kaiserslautern vielleicht, wenn man tatsächlich einmal in die dritte Liga abrutschen sollte, dann fristet man ein Schattendasein, und von wirtschaftlichem Effekt für die Stadt ist dann nichts mehr zu erwarten. Auch das ist also ein Grund, um Werder zu unterstützen. An vielen Punkten können wir das tun. Ich nenne einmal vorweg das Leistungszentrum in der Pauliner Marsch. Der Auslöser für die große Debatte war aber zunächst die Rechnungsstellung vom Senat an die Deutsche Fußballliga, und dann hat natürlich erwartender Weise die Deutsche Fußballliga diese Rechnung an Werder Bremen weitergegeben.

(Zuruf Abgeordneter Günthner [SPD])

Das war so zu erwarten. Das ist auch keine neue Entwicklung. Es zeigt aber noch einmal deutlich, wo die Schwierigkeiten liegen. Wir sind das einzige Bundesland, das diesen Schritt geht. Herr Mäurer ist als einziger Innenminister aus der Reihe der Innenminister ausgeschert und hat gesagt, wir müssen die Kosten für Hochrisikospiele auf die Deutsche Fußballliga und damit auf Werder übertragen. Das ist aus unserer Sicht als Freie Demokraten schon grundsätzlich falsch, denn hier geht es um Einsatz für Sicherheit im öffentlichen Raum. Im öffentlichen Raum muss der Staat das Gewaltmonopol durchsetzen, sowohl durch das Personal als auch durch die Finanzen. Der Schritt in der Abwälzung der Rechnungsstellung ist der erste Schritt zur Privatisierung von Sicherheitsleistungen im öffentlichen Raum, und das lehnen wir als Freie Demokraten grundsätzlich ab.

(Beifall FDP)

Die Frage, die damit zusammenhängt, ist, wo kommt eigentlich die Gewalt her? Ist diese Gewalt, die sich an Fußballspielen leider viel zu oft ausgebildet, ein Problem von Werder Bremen? Ist es ein Problem der Deutschen Fußballliga? Oder ist es ein gesamtgesellschaftliches Problem, an dem wir alle gemeinsam arbeiten müssen, denn es reicht doch

nicht, Rechnungen zu stellen, wenn Gewalt aufgetreten ist. Der Ansatz muss doch ein anderer sein. Wir müssen gemeinsam alle Kräfte, Politik, Gesellschaft, Fußballvereine, Deutsche Fußballliga, daran arbeiten, dass diese Gewalt keinen Platz bei uns in der Gesellschaft hat, nicht beim Fußball, aber auch nirgendwo sonst. Wir müssen also darüber sprechen, wie wir zu einem guten gemeinsamen Handeln kommen. Wir müssen uns gegenseitig unterstützen und uns nicht gegenseitig behindern, sondern wir müssen erreichen, dass wir das, was wir haben, auch schätzen und attraktiver machen.

Bei dem anderen Thema Leistungszentrum in der Pauliner Marsch gab es in der letzten Zeit viel zu wenig Fortschritt. Da müssen wir als Politik auch unterstützen. Es muss schneller gehen, es muss schneller realisiert werden. Äußerungen von Ihnen, Frau Senatorin Vogt, vorweg, bevor Konzepte stehen, schon zu sagen, wir wollen uns auf keinen Fall irgendwie auch finanziell daran beteiligen, die halten wir auch für falsch, sondern wir müssen erst einmal sehen, wie sieht das Konzept am Ende aus, was kann die Stadt, was kann das Land als Unterstützung leisten. Natürlich müssen wir uns fragen, muss es finanziell sein und in welcher Größenordnung müsste es, wenn es so weit kommt, finanziell sein? Grundsätzlich müssen wir aber doch einmal sagen, wir wollen, dass Werder ein Leistungszentrum in der Pauliner Marsch baut.

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Das findet offensichtlich die FDP nicht so!)

Insofern lassen Sie mich zusammenfassen. Wir stehen dafür, dass Werder Bremen ein wichtiger Faktor bei uns in der Stadt ist, im Land ist. Wir brauchen mehr Support für die Politik, wir wollen auf der anderen Seite keine Privatisierung von Sicherheitsleistung im öffentlichen Raum, sondern gemeinsames Engagement für Gewaltprävention und Verhinderung von Ausschreitungen und Gewalt und Verhinderung von solchen Polizeieinsätzen. Am Ende müssen wir auch sehen, dass wir einen sportlichen Erfolg, zum Beispiel durch ein Leistungszentrum, unterstützen können, denn am Ende kommt es der Stadt, kommt es dem Land durch Werbemittel, durch monetäre Effekte zugute. Deswegen ist es richtig, Werder zu unterstützen. – Vielen Dank!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

**Abgeordneter Timke (BIW):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ende März dieses Jahres hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden, dass es grundsätzlich zulässig ist, den Ausrichtern gewinnorientierter Großveranstaltungen, wie etwa Fußballspielen, eine Gebühr für Polizeieinsätze in Rechnung zu stellen. Wir Bürger in Wut begrüßen dieses Urteil ausdrücklich. Wenn staatliche Leistungen, wie etwa der Einsatz von Polizeikräften, über das normale Maß hinaus in Anspruch genommen werden, wie etwa bei Hochrisikospielen in der Fußballbundesliga, Spielen also, bei denen es erfahrungsgemäß zu Gewalthandlungen kommt und die deshalb eine besondere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit mit sich bringen, dann dürfen die dafür entstehenden Mehrkosten nicht der Allgemeinheit und damit auf den Steuerzahler abgewälzt werden. Sie sind vielmehr dem Verursacherprinzip folgend, dem Veranstalter, hier also den Fußballvereinen, in Rechnung zu stellen.

Es ist deshalb schon ein wenig verwunderlich, meine Damen und Herren, dass es ausgerechnet die FDP ist, die diese Aktuelle Stunde beantragt, um sich über die Bremer Regelung zu echauffieren. Sind es nicht immer die Freien Demokraten, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit einen schlanken, einen sparsamen Staat fordern, um die Bürger steuerlich zu entlasten? Die unentgeltliche Bereitstellung polizeilicher Einsatzkräfte zur Sicherung von Veranstaltungen profitorientierter Wirtschaftsunternehmen, und nichts anderes sind ja de facto die Bundesligavereine wie Werder Bremen, stellt eine Subvention dar. Sie zu gewähren kann im öffentlichen Interesse liegen, sofern die Inanspruchnahme der staatlichen Leistungen über das übliche Maß hinaussteigt. Andernfalls muss die öffentliche Hand dem Verursacher die Mehrbelastung in Rechnung stellen.

Das ist nicht nur der Verantwortung gegenüber den Steuerzahlern geschuldet, sondern auch ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit. Genau diesem Grundgedanken folgt das Bremische Gebühren- und Beitragsgesetz. Die Einsätze der Polizei bei gewinnorientierten Veranstaltungen werden den Verantwortlichen nicht generell in Rechnung gestellt, sondern nur dann, wenn von diesen Veranstaltungen eine besondere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ausgeht. Dass die DFL als Veranstalter zumindest die Hälfte der bislang für insgesamt vier Hochrisikospiele angefallenen Gebühren in Höhe von 1,1 Millionen Euro vom SV Werder Bremen zurückverlangt, ist eine Entscheidung des Verbandes, meine Damen und Herren, und nicht der Politik.

Es ist Sache des SV Werder Bremen, sich dagegen zu wehren. In diesem Zusammenhang ein paar Zahlen. Allein mit dem Verkauf der nationalen Medienrechte an der Übertragung von Spielen der ersten und zweiten Bundesliga erzielt die DFL im Zyklus 2017/2018 bis 2020/2021 Einnahmen von insgesamt 4,64 Milliarden Euro. Das sind im Schnitt 1,16 Milliarden Euro pro Jahr. Für beide Ligen sind diese nationalen Medienerlöse die wichtigste Einnahmequelle. Hinzukommen weitere Einnahmen wie etwa Sponsoringgeschäfte oder aus dem Verkauf von Trikots und Fanartikeln. In der Transferseason 2019/2020 hat der SV Werder Bremen übrigens 13,7 Millionen Euro für neue Spieler ausgegeben, in der Saison davor waren es sogar 25,8 Millionen Euro. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen so zu tun, als ob Werder Bremen der Konkurs droht, wenn der Verein ein paar Hunderttausend Euro im Jahr für Polizeieinsätze bei Hochrisikospielen bezahlen soll, ist populistische Stimmungsmache.

Dass sich ausgerechnet die Bürgerschaftsfraktion der FDP dafür hergibt und sich damit zum parlamentarischen Sprachrohr des SV Werder Bremen macht, ist befremdlich. Einmal mehr wirft die FDP ihre liberalen Prinzipien über Bord und agiert als Lobbypartei für die Interessen der Wirtschaft. Die Kritik der FDP mit der Inanspruchnahme der Mehrkosten für Polizeieinsätze bei Bundesligaspielen, wird ein erster Schritt zur Privatisierung staatlicher Sicherheitsleistungen sein, ist nicht nachvollziehbar. Es ist keineswegs ungewöhnlich, meine Damen und Herren, dass Unternehmen, die besondere Leistungen der Polizei in Anspruch nehmen, dafür eine Gebühr zu entrichten haben. Man denke da beispielsweise an die Begleitung von Schwertransporten. Das Argument, dem SV Werder Bremen könne ein Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Bundesligavereinen entstehen, weil andere Bundesländer ihrem Verein keine Polizeikosten in Rechnung stellen, ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen.

Doch erstens ist dieser Nachteil, wie bereits ausgeführt, angesichts der Beträge, um die es hier geht, weniger gravierend als uns FDP und Werder Bremen einreden wollen, und zweitens dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis auch andere Landesregierungen nachziehen und ihren Bundesligavereinen den Einsatz von Polizeikräften, jedenfalls zum Schutz von Hochrisikospielen, berechnen. Dafür dürfte nicht zuletzt der öffentliche Druck sorgen, denn nach einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts infratest dimap vom März dieses Jahres befürworteten 90 Prozent der Bundesbürger eine Beteiligung der Vereine an den

Polizeikosten. Ein eindeutiges Votum, meine Damen und Herren.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, auch die Landesrechnungshöfe und der Bund der Steuerzahler dürften die politisch Verantwortlichen, insbesondere vor dem Hintergrund weiter sinkenden Steuereinnahmen, drängen, dem Bremer Beispiel zu folgen. Wir sind deshalb dafür, dass diese Regelung so bleibt und unterstützen die Landesregierung in ihrem weiteren Vorgehen. – Vielen Dank!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lenkeit.

**Abgeordneter Lenkeit (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sei mir zu Beginn eine Anmerkung erlaubt. Ich bin seit vielen, vielen Jahren stolzer und glücklicher Besitzer einer Stammplatzkarte von Werder Bremen. Ich habe also ein egoistisches Interesse an einem erfolgreichen SV Werder Bremen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema Gebührenbescheide, und darum geht es heute ja elementar, ist immer noch ein hoch emotionales Thema. Als wir vor mehr als fünf Jahren das erste Mal über die Kostenbeteiligung an den sogenannten Rotspielen, also den Hochrisikospielen der deutschen Fußballbundesliga, hier in Bremen nachgedacht haben, war man noch der Meinung, dass, wenn es irgendwann einmal so weit kommen würde, die fußballbegeisterte Mehrheit in diesem Land mit Fackeln und Mistgabeln bewaffnet zum Amtssitz des Innensensors stürmen würde, um die verlorene Fußballlehre dieser Stadt wieder herzustellen, standgerichtlich. Schon im Jahr 2014 war die öffentliche Reaktion ja eher eine, die sagte, ja, macht Sinn, finde ich gut.

Die Situation im Jahr 2019 ist keine andere. Wir haben gestern in zum Teil emotionalen Redebeiträgen gelernt, dass jede Fraktion selbst entscheidet, worüber sie redet und wozu sie Anfragen stellt. Das auch nicht infrage stellend möchte ich trotzdem anmerken, dass die Begründung der FDP zu dieser Aktuellen Stunde viel Prosa und leider wenig Substanzielles beinhaltet.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, Werder ist Sympathieträger, außerhalb Hamburgs. Werder ist ein bedeutender Wirtschaftsfak-

tor, und ja, Bremen hat Gebührenbescheide geschickt, um die zusätzlichen Polizeikosten, die über die normalen Polizeikosten hinausgehen, erstattet zu bekommen. Allerdings war der Adressat nicht der SV Werder Bremen, sondern die DFL. Dazu später mehr. Sie führen aus, lieber Kollege Hiltz, dass die DFL auch die Hälfte der Kosten jetzt an Werder weitergeben wird und dass dadurch die Wettbewerbsfähigkeit von Werder Bremen gefährdet ist. Das kann man so sehen. Ich würde da gewiss etwas spitz formuliert entgegnen, dass seinerzeit die Verpflichtung von Carlos Alberto die Wettbewerbsfähigkeit von Werder Bremen stärker gefährdet hat als die Gebührenbescheide jetzt, aber lassen Sie uns beim Thema bleiben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bevor ich zu der Thematik in Gänze etwas sage, lassen Sie mich kurz zum letzten Absatz Ihrer Begründung etwas sagen. Der steht nämlich, finde ich, etwas sinnbildlich für die Ernsthaftigkeit, die das Thema augenscheinlich für Sie hat. Wenn die Privatisierungspartei der FDP vor einer Privatisierung warnt, dann ist das schon einmal humoristisch. Wenn die Privatisierungspartei der FDP dann aber nicht einmal weiß, was Privatisierung von staatlicher Sicherheitsleistung bedeutet, dann ist das nur noch traurig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie suggerieren, dass die Inrechnungstellung, ich zitiere, Herr Präsident, „dass die Inrechnungstellung von nicht direkt verursachten Mehrkosten bei Polizeieinsätzen ein erster Schritt zur Privatisierung staatlicher Sicherheitsleistung sei, die im Sinne der Rechtsstaatlichkeit kategorisch abzulehnen ist“. Das habe ich gelesen und habe mir gedacht, das ist ein Punkt, der macht Sinn, damit bekommt man Applaus auf jedem Parteitag der SPD. Also habe ich angefangen zu recherchieren, denn es kam mir schon ein bisschen seltsam vor, Privatisierung staatlicher Sicherheitsleistung, was findet man da, was sagen Staatsrechtler dazu, Stichwort Artikel 33 Absatz 4 Grundgesetz. Man findet darüber eine Menge, allerdings nichts zur Inrechnungstellung von Mehrkosten, sondern ausschließlich Beiträge zum Einsatz privater Sicherheitsfirmen zur Erfüllung hoheitlicher Aufgaben. Ich erkläre es Ihnen gern, Privatisierung hieße schlicht und einfach, dass in Zukunft nicht mehr die Kolleginnen und Kollegen der Bremer Polizei rund um die Heimspiele von Werder Bremen für Sicherheit sor-

gen würden, sondern private Sicherheitsdienstleister, wie es jetzt beispielsweise schon innerhalb des Stadions geschieht. Es ist jedoch mitnichten so, also geht es hier auch nicht um eine Auflösung oder Ablösung des staatlichen Sicherheitsmonopols, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn, dann würde es sich um eine Monetarisierung von staatlicher Sicherheitsleistung handeln, lesen Sie das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts, auch dem ist mitnichten so. Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit, wenn Ihnen die Tatsache, dass die DFL die Hälfte der Gebühren jetzt an Werder Bremen weitergibt, ärgert, dann wenden Sie sich an Herrn Rauball und Herrn Seibert von der DFL.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Herr Rauball ist Genosse, das Parteibüro der SPD in der Obernstraße kann Ihnen da sicherlich die Kontaktdaten zur Verfügung stellen, auch wenn wir wegen des Datenschutzes natürlich vorsichtig sein müssen.

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Ist das eigentlich relevant?)

Ja, das ist genauso relevant wie die Aktuelle Stunde.

(Beifall SPD)

Zu Werder Bremen hätte ich mir tatsächlich von Anfang an gewünscht, dass sie ein bisschen mehr in einer Vermittlerrolle auftreten, Vermittlerrolle zwischen den handelnden politischen Akteuren und der DFL auf der anderen Seite. Werder hat leider, und das sage ich als bekennender Fan, sich von Anfang an auf die Seite der DFL geschlagen. Die DFL dankt das mit einem unsolidarischen Verhalten, indem sie Werder Bremen jetzt die Hälfte der Kosten auferlegt. Wer hier im Raum wirklich glaubt, dass die Phalanx der Länder, die diese Kostenbeteiligung jetzt noch ablehnen, und der Kollege Hilz hat es ja selbst gesagt, dass die nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts so Bestand hat, ich glaube, das findet keiner. In Nordrhein-Westfalen finden zum Teil Regionalligaspiele statt, die mehr Polizeischutz brauchen als das Nordderby zwischen Werder Bremen und dem HSV hier in Bremen.

Jeder Rechnungshof wird da irgendwann die Politik zwingen, die öffentliche Meinung, 96 Prozent, Herr Timke hatte es angesprochen, das wird jetzt alles seinen Gang gehen. Ich gebe zu, wenn ich mich freitags, samstags, sonntags oder montags, die DFL setzt die Spiele jetzt ja immer sehr fanfreundlich an, wenn ich mich im Vorfeld der Spiele mit den anderen Männern unterhalte, wir sind da immer eine sehr homogene Gruppe, männlich, etwa in meinem Alter, fußballinteressiert und meist auch schon ein, zwei Bier getrunken, dann ist es natürlich immer schwierig, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die öffentliche Wahrnehmung zu diesem Thema ist. Wenn wir aber wirklich Umfragen haben, in denen 96 Prozent der Menschen, jung, alt, Frau, Mann, fußballinteressiert, nicht fußballinteressiert, sagen, ja, es ist in Ordnung, wenn die Vereine von der DFL Teile der Kosten auferlegt bekommen, dann sind das Ergebnisse, davon haben damals zum Teil SED-Kader geträumt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Lassen Sie uns kurz über die Kosten reden, denn darum geht es ja. Lassen Sie uns doch einmal die Dinge wirklich anschauen. In der Saison 2016/2017 betrug die Personalkosten der Polizei rund um die Heimspiele der ersten und zweiten Mannschaft von Werder Bremen 2 041 368 Euro. In der nächstfolgenden Saison 2017/2018 waren es 2 388 527 Euro. Wenn wir schon dabei sind, lassen Sie uns die Zahlen für die Saison doch einmal genauer anschauen, nur die Erstligaspiele, um zu schauen, wie der Support, früher hieß es Unterstützung, der Stadt wirklich aussieht.

Bei dem Spiel gegen Bayern München waren 279 Einsatzkräfte der Polizei Bremen und 41 Fremdkräfte im Einsatz. Bei dem Spiel gegen Schalke 04 waren 485 Einsatzkräfte der Polizei Bremen und 219 Fremdkräfte im Einsatz. Bei dem Spiel gegen den SC Freiburg waren 145 Einsatzkräfte der Polizei Bremen im Einsatz, keine Fremdkräfte. Bei dem Spiel gegen Borussia Mönchengladbach 321 Polizeikräfte aus Bremen und 124 Fremdkräfte. Bei dem Spiel gegen Augsburg 191 Einsatzkräfte der Polizei Bremen plus 36 Einsatzkräfte aus anderen Bundesländern. Gegen Hannover 96 623 Einsatzkräfte der Polizei Bremen plus 319 Fremdkräfte aus anderen Bundesländern. Bei dem Spiel gegen Stuttgart 282 Einsatzkräfte und 15 Fremdkräfte. Bei dem Spiel gegen Mainz 05 212 Einsatzkräfte und 38 Fremdkräfte. Bei dem Spiel gegen SAP 193 Einsatzkräfte und keine Fremdkräfte. Bei dem Spiel

gegen Hertha 224 Einsatzkräfte und 33 Fremdkräfte. Bei dem Spiel gegen Volkswagen 187 Einsatzkräfte und keine Fremdkräfte. Und jetzt kommt es, bei dem Spiel gegen den ehemaligen Fußball-Dino waren es 969 Einsatzkräfte der Polizei Bremen plus 524 Fremdkräfte aus anderen Ländern.

Lassen Sie die Zahlen sacken, ich gehe davon aus, dass ohne diesen Support das Spiel nicht hätte stattfinden können. Korrigieren Sie mich, wenn dem nicht so ist. Der Vollständigkeit halber, im Spiel gegen Köln waren es 193 Einsatzkräfte aus Bremen, im Spiel gegen Frankfurt 587 Einsatzkräfte plus 312 Fremdkräfte.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Wir würden das gern nachlesen!)

Ich trage Ihnen das gern vor, ich habe ja hier meinen Countdown, der läuft. Also von daher. Beim Spiel gegen die Energy-Truppe 199 und so weiter und so weiter. In der Summe 5 939 Einsatzkräfte aus Bremen, 1 992 Fremdkräfte, kumuliert 57 923 Einsatzstunden. Wenn das kein Support des Landes Bremen ist, um eine gewinnorientierte Großveranstaltung überhaupt stattfinden zu lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann weiß ich es auch nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Da sich meine Zeit hier dem Ende nähert und wir auch noch andere Redebeiträge zu dem Thema hören werden, möchte ich zum Ende meiner Rede gern die Gelegenheit nutzen und an dieser Stelle Innensenator Mäurer danken. Das tue ich, weil das Ressort in den vergangenen fast fünf Jahren, anders als der DFB und die DFL, immer fair gespielt hat. Es war Senator Mäurer, der standfest geblieben ist, als der DFB als einen ersten Akt der Erpressung, und ich nenne das ganz bewusst einen ersten Akt der Erpressung, das Länderspiel Deutschland gegen Gibraltar im November 2014 von Bremen nach Nürnberg verlegt hat. Herr Mäurer ist auch ruhig geblieben, als ein ehemaliger Trainer Werder Bremens, der sprachliche Probleme mit dem norddeutschen Gruß Moin hatte, die Fußballfans dazu aufrief, im Mai 2015 ihr Kreuz nicht bei den Regierungsparteien zu machen. Herr Mäurer war es auch, der noch im Bundesverwaltungsgericht stehend, Momente nach der Urteilsverkündung, erneut die Hand Richtung DFL ausgestreckt hat und wiederholt einen Solidaritätsfonds vorgeschlagen hat, den die DFL unverhohlen ablehnte.

Sehr geehrter Herr Mäurer, haben Sie vielen Dank, Sie haben die Auseinandersetzung niemals zu einer persönlichen Auseinandersetzung gemacht, auch wenn die Gegenseite dies immer wieder versucht hat. Sie sind der Versuchung nicht erlegen, die finanziellen Perversionen, die den heutigen Profifußball auszeichnen, für Ihre, für unsere Sache zu nutzen. Ich hoffe, dass ich diese politische Gelassenheit irgendwann einmal zu meinen Charaktereigenschaften zählen kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe meine ganze Rede versucht, auf Fußballanspielungen und Metaphern zu verzichten. Ich glaube, das ist mir gelungen, auch wenn die Versuchung oftmals groß war. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

**Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Hilz, eines muss ich vorweg sagen, Sie haben erwähnt, welche Bedeutung Werder Bremen für diese Stadt hat. Ohne Zweifel, Werder Bremen hat eine sehr, sehr große Bedeutung für diese Stadt, das Herz schlägt hier grün-weiß, nicht nur im Parlament, sondern auch auf den Straßen und nicht nur im Norden dieser Republik, sondern auch im Süden. Werder Bremen hat eine enorme Wirtschaftskraft für den Standort Bremen, die hier enorm ausstrahlt. Das ist natürlich begrüßenswert. Wir wollen auch in Zukunft, dass Werder Bremen großartige fußballerische Ergebnisse liefert, erstklassigen Fußball spielt und dass alle Menschen etwas davon haben.

Wissen Sie, was ich schade finde? Den Titel Ihrer Aktuellen Stunde: Bremen gegen Werder? Werder braucht auch den Support der Politik! Ich finde es verkehrt, Werder gegen Bremen auszuspielen, das ist ein Gegeneinander, das in der ganzen Sache nicht hilfreich ist. Wir haben Urteile, die rechtskräftig sind, die hier mehrfach zitiert wurden. Das Oberverwaltungsgericht hat uns Recht gegeben und gesagt, es sei rechters, diese Gebührenbescheide zu erheben. Das Bundesverwaltungsgericht hat das Gleiche getan und ich finde, der Weg, den wir hier eingeschlagen haben, insbesondere auch die Rolle von Senator Mäurer, beides nenne ich Pionierarbeit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es handelt sich hier um Gebühren, die nach tatsächlichem Aufwand berechnet werden. Wenn Sie Interesse haben, fragen Sie einmal die Kolleginnen und Kollegen der Deputation für Inneres. Für Einsatzkräfte aus Bremen werden im Schnitt 77 Euro pro Stunde fällig. Und was ich in Ihrem Debattenbeitrag auch vermisst habe, ist die Benennung der tausenden von Überstunden, die Beamtinnen und Beamte bei diesen Hochrisikospiele im Lande Bremen leisten, was denen das körperlich und psychisch abverlangt, welche Belastung das ist – ich hätte mir gewünscht, dass Sie auch auf diese Punkte eingehen, wenn Sie schon sagen: Werder gegen Bremen. Und die ganzen Überstunden, die dann zustande kommen und die wir in irgendeiner Form finanzieren müssen.

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Daran ändern die Kosten doch nichts!)

Was ich auch vermisst habe und deswegen, Herr Lübke, bin ich auf Ihren Debattenbeitrag ganz besonders gespannt, die CDU schreit immer: Die Polizei hat Überstunden, macht daraus etwas Besonderes und schaut, dass sie nicht so viele Überstunden haben.

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Das ist doch selbstverständlich!)

Deswegen bin ich ganz gespannt, was Sie gleich zu den Überstunden und zu den Gebührenbescheiden zu sagen haben. Unsere Positionen hier als Grüne, als SPD und auch als Linke sind klar: Wir stehen hinter diesem Kurs, weil er auf der einen Seite Pionierarbeit ist. Auf der anderen Seite hat die DFL ja angedroht, dass sie Werder Bremen die Hälfte der Kosten in Rechnung stellen möchte. Interessant ist hier, dass die Gebührenbescheide noch gar nicht rechtskräftig sind, die DFL aber schon an Bremen überwiesen hat und im gleichen Atemzug erwähnt, Werder Bremen das noch einmal in Rechnung stellen zu wollen. Meine Damen und Herren, das ist eine Form der Erpressung, die wir nicht dulden dürfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Nicht jedes Spiel ist ein Hochrisikospiel. Diese Spiele sind in der gesamten Anzahl überschaubar. Ich muss Ihnen vielleicht nicht erklären, wie die Bewertung zustande kommt: Der Heimverein redet mit, der DFB redet mit, und dann kann das Innenressort mitreden. Das Innenressort könnte auch zu der Überzeugung gelangen, dass es ein so hohes

Hochrisikospiel ist, dass es gar keine Fans der Gästeseite zulässt. Auch das wäre möglich, das könnte man auch einmal prüfen, ob das in irgendeiner Form noch rechtlich haltbar ist.

Es könnte durchaus den Fall geben, in dem man dann sagt: Wissen Sie was, wir setzen in dem Ausmaß keine Polizei mehr ein, sondern die Gastmannschaft bekommt nicht mehr mindestens zehn Prozent der Stadionkapazität zur Verfügung gestellt. Den Weg wollen wir nicht gehen, weil wir Werder Bremen nicht schaden wollen. Insofern würde ich mir vorbehalten, nachher noch einmal nach vorn zu kommen, weil ich in der Tat gespannt bin, was die CDU zu sagen hat.

Ein abschließender Gedanke: Ich habe es hier wortwörtlich aufgeschrieben, Sie haben vorhin den Gedanken zum Gewaltmonopol und zur Sicherheit im öffentlichen Raum erwähnt. Bis dahin teile ich das, dass Sie aber jetzt behaupten, das sei ein erster Schritt dahingehend, dass man Sicherheit privatisiert, damit stellen Sie diese gesamten Leistungsspektren komplett in Abrede. Ich weiß nicht, welcher Kollege das war, Herr Timke oder Herr Lenkeit, die hatten das, glaube ich, beide schon einmal erwähnt: Bei Schwerlasttransporten müssen Sie als Unternehmer auch Rechnungen bezahlen, weil Ihnen das in Rechnung gestellt wird. Das ist keine Gratisleistung, die Sie bekommen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Hilz [FDP] – Abgeordneter Lübke [CDU]: Nein, ist es nicht!)

Nein, es ist vergleichbar, es berührt auch kein Demonstrationsrecht. Wenn junge Menschen auf dem Marktplatz demonstrieren gehen, wird man denen in Zukunft keine Gebührenbescheide in die Hand drücken und sagen, das war ein so hoher Aufwand, und der Veranstalter und der Anmelder der Demonstration werden jetzt die Rechnung von uns bekommen. Das ist Irreführung der Bürgerinnen und Bürger.

Wenn Sie Werder Bremen den Rücken stärken wollen – –. Wir wollen Werder Bremen auch den Rücken stärken, deswegen wünschen wir uns, dass Werder Bremen diesen juristischen Weg geht, wenn die Gebührenbescheide weitergereicht werden. Den gesamten politischen Support dieses Hauses, zumindest den Teil der Koalition, hat Werder Bremen, da seien Sie sich gewiss und wenn Sie sich gegen Bremen stellen, müssen Sie auch zuschauen, wie das Endergebnis dann ausfällt.

Ich komme gern in einer zweiten Runde noch einmal nach vorn. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Hilz, man kann sich jetzt natürlich hier hinstellen und in den Wettbewerb eintreten, wer eigentlich der größte Werder-Fan ist oder noch einmal begründet, wie wichtig der Verein für die Stadt ist. Man könnte auch zusätzlich noch erwähnen, dass Werder tatsächlich viele gute soziale Projekte in der Jugendarbeit und auch in vielen benachteiligten Stadtteilen realisiert. Das ist auch alles nicht falsch, nur das reicht nicht aus, um eine politische Debatte über die Auseinandersetzungen zu führen, die derzeit anstehen, und wir werden damit auch der Herausforderung im Moment nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Auslöser für diese Debatte sind ja die Gebühren für Polizeieinsätze, also die zusätzlichen Gebühren für Polizeieinsätze, die entstehen durch die Hochrisikospiele, Bremens Schicksal 2015 Gebührenbescheid, also Rechnung an die DFL für zusätzliche Einsatzstunden. Dieser Vorstoß ist umstritten gewesen, auch wir haben uns dazu in der Vergangenheit verhalten und waren auch mit diesem Vorgehen so nicht immer einverstanden, weil es der Frage öffentlicher Sicherheit ein Preisschild verpasst. Mittlerweile gibt es aber mehrere Gerichtsurteile, eines davon auch vom Bundesverwaltungsgericht und das Bundesverwaltungsgericht hat dem Innensenator ja in allen wesentlichen Punkten Recht gegeben und diese Gebührenbescheide deshalb auch für rechtmäßig erklärt. Von der Deutlichkeit dieser Urteile, das brauche ich auch nicht zu verhehlen, waren wir zunächst durchaus überrascht, erkennen sie aber an und wissen, dass wir hier nun mit diesem Umstand weiterarbeiten müssen.

Seitdem dreht sich die Diskussion auch eigentlich nicht mehr darum, ob Rechnungen gestellt werden können. Diese Frage ist ja auch gerichtlich mittlerweile geklärt. Die Frage ist, wie und an wen die Rechnungen gestellt werden können. Die Deutsche Fußballliga, die DFL, hat eine erste Tranche überwiesen und will aber von Werder 50 Prozent zurückerhalten. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist aber eine Entscheidung der DFL

und nicht des Bremer Senats oder der Bremer Koalition, und ich glaube, das muss deutlich gemacht werden. Diese Entscheidung müssen wir in dieser Form nicht verantworten. Wir stehen für die Entscheidung ein, was die grundsätzliche Rechnungslegung angeht, aber nicht für die Frage der Verteilung dieser Kosten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass das für Werder viel Geld ist, mit der Werder viel lieber andere Dinge machen sollte, auch das ist unmissverständlich, zumal bislang andere Bundesländer derartige Regelungen nicht haben und deshalb auch mit Wettbewerbsnachteilen vonseiten des Sportvereins zu rechnen ist. Vor diesem Hintergrund hat Frank Baumann, Geschäftsführer von Werder, eine Pressekonferenz gegeben, die dann auch Anlass für die heutige Aktuelle Stunde ist. Er sagte darin wörtlich, „dass Werder in den vergangenen 15 Jahren keinen Euro, keinen Cent von Stadt oder Land bekommen hat, was Infrastruktur betrifft“. Man kann sich ja inhaltlich über die DFL-Gebühren streiten, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber dieser Satz mit der Äußerung, kein Euro und kein Cent, darüber kann man eigentlich nicht streiten, weil er faktisch schlicht falsch ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Stadtgemeinde Bremen hat das gesamte Weserstadion in Form von Erbpacht in die Stadion GmbH eingebracht. Die Stadtgemeinde Bremen hat bei den Umbauten der Nordtribüne, der Osttribüne und der Westtribüne über zwölf Millionen Euro gegeben. Beim Hochwasserschutz, der das Stadion im Falle einer Überschwemmung massiv gefährden würde, hat das Land Zuschüsse gegeben und für die Stadion GmbH gebürgt, also Kredite staatlich organisiert. Bei der Gestaltung der grünen Promenade 2017 hat Bremen abermals mehrere Millionen Euro in Infrastruktur rund um das Stadion investiert. Das Weserstadion gehört zur Hälfte der Stadt, und die Stadt bürgt für insgesamt 23 Millionen Euro offener Kredite, was für das Stadion bedeutet, bessere Planbarkeit und niedrigere Zinsen, also auch weitere geldwerte Vorteile.

Mehrfach hat die städtische Wirtschaftsförderung in den letzten Jahren auch Darlehen gewährt, an die Stadion GmbH selbst in Form von Krediten gewährt. Aus dem Sportetat wird zudem noch Grünpflege für mehrere Trainingsplätze bezahlt, die Werder mit nutzt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier davon zu sprechen, dass das Land und

die Stadt sich nicht und in keinem Umfang daran beteiligen würden, Werder Bremen zu unterstützen, ist einfach eine Falschaussage, und die müssen wir auch in dieser Deutlichkeit zurückweisen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Diskussion findet aber natürlich nicht im luftleeren Raum statt. So eine Forderung fällt auch nicht vom Himmel. Bei der Frage der Infrastruktur von Werder kommt man um das Thema Nachwuchsleistungszentrum nicht herum, das von Werder derzeit geplant wird. Dass Werder moderne Anlagen für die Nachwuchsförderung braucht, die den modernen sportlichen Standards genügen, ist unstrittig. Dass dieses Stadion auch nicht irgendwo sein kann, sondern in der Nähe des Weserstadions, auch darüber besteht Konsens. Dieser Neubau mit einem kleinen Stadion soll nach aktuellen Plänen in der Pauliner Marsch entstehen, und zwar nicht am aktuellen Standort komplett, also wäre einer der Planungsschritte komplett außerhalb der Hochwasserschutzanlagen und der mobilen Spundwände. Da haben wir noch erhebliche Fragen zu klären. Das ist baulich, rechtlich eine Herausforderung, zumal ja auch Anwohnerinnen und Anwohner am Osterdeich in ihren Grundbüchern exklusive Vetorechte haben, und der Charakter des Naherholungsgebiets auch erhalten bleiben soll. Momentan sind noch verschiedene Fragen zu klären, von der Frage Hochwasserschutz, mögliche Strömungen auch bei Überflutungssituationen, verkehrliche Fragen für den Standort, und natürlich steht dem Ganzen noch eine erhebliche Bürgerbeteiligung als notwendiger Pfeiler für ein solches Vorhaben voraus.

Für uns als LINKE ist die Förderung des Breiten-sports zudem eine zentrale staatliche Aufgabe. Deshalb müssen wir bei der Planung eines derartigen genannten Leistungszentrums auch aus unserer Sicht prüfen, wie eine solche Infrastruktur auch breiter genutzt werden kann und nicht ausschließlich für die Belange von Werder Bremen.

(Beifall DIE LINKE)

Nicht zuletzt müssen wir deutlich haben, dass wir auch noch einmal die Frage von alternativen Standorten in unmittelbarer Nähe des Stadions zumindest betrachten müssen. Abschließend fehlt noch eine belastbare Kostenschätzung für das Projekt und die Frage der Finanzierung. Nicht ganz einfach ist auch die Frage beihilferechtlicher Art, die aber noch einmal einer gesonderten Überprüfung bedarf. Deutlich ist aber auch, dass angesichts

des Etats für Sport, und der liegt im vergangenen Haushalt bei 7,5 Millionen Euro, die Errichtung eines Leistungszentrums, wo die Zahlen ja irgendwo zwischen 20 und 40 Millionen Euro, ich weiß nicht, wo es am Ende landen wird, schwanken, dass das auch eine Verhältnismäßigkeit wahren muss. Spitzensport und Werder ist ein Markenzeichen und ein Standortfaktor in Bremen, den wir nicht vernachlässigen dürfen. Trotzdem müssen wir derartige Entscheidungen abgeklärt, nachdem bestimmte Punkte diskutiert sind, gemeinsam entscheiden. Das wissen alle Beteiligten, daran arbeiten alle Beteiligten gemeinsam und vertrauensvoll, das ist auch gut so, und deshalb werden wir die Diskussion in den nächsten Jahren weiterführen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

**Abgeordneter Lübke (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir als Fraktion der CDU haben uns in der Vergangenheit immer gegen die Kostenbescheide des Senats an die DFL und an Werder Bremen gestellt, weil wir sie inhaltlich und sachlich für falsch halten.

Es geht darum, bei Hochrisikospiele für die Sicherheit außerhalb des Stadions zu sorgen, verfeindete Fan-Gruppierungen zu trennen und im konkreten Fall Fußballfans in Sonderbussen oder zu Fuß vom Hauptbahnhof zum Weserstadion zu begleiten. Es liegt meines Erachtens auf der Hand, dass dieses shutteln, so heißt es ja, sehr personalintensiv ist. Wir als Fraktion der CDU sind der Überzeugung, die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit ist eine staatliche Kernaufgabe und keine optionale Dienstleistung, die der Staat auf Rechnung anbieten kann.

(Beifall CDU)

Jede Demonstration, jedes Volksfest oder jede andere Sportveranstaltung setzt darauf, dass ein Massenandrang im öffentlichen Raum von Polizeibeamten gesichert wird und da müssen für jede Veranstaltung gleiche Maßstäbe gelten. Es ist übrigens auch im Interesse der Allgemeinheit, dass Spiele der Bundesliga ordentlich abgesichert werden. Es werden nicht nur Fans und Zuschauer sondern auch unbeteiligte Anwohner in Stadionnähe oder Reisende am Bahnhof gesichert.

Bei dem Thema Kosten möchte ich mich dem Kollegen Herrn Dr. Hiltz anschließen. Es wurde schon ausführlich dargestellt, dass der Senat immer argumentiert, die DFL mache erhebliche Gewinne von 4,4 Milliarden Euro, das stimmt auch, allerdings wird ein erheblicher Teil von über 1,3 Milliarden Euro wieder zurückfließen. Somit ist es, glaube ich, auch deutlich, dass die Fußballvereine Teil dieses gesellschaftlichen Systems sind. Es wurde auch schon gesagt, dass die Stadt Bremen von dem Aushängeschild Werder Bremen ganz erheblich profitiert. Da möchte ich mich anschließen.

Vielleicht ein paar Worte zu den Verantwortlichkeiten: Es ist immer nur ein Bruchteil der Fußballfans, der, wenn überhaupt, einen Polizeieinsatz notwendig macht. Es ist aber, finde ich, nicht so, dass Werder Bremen es letztendlich zu verantworten hat, dass es zu Ausschreitungen kommt. Ich finde, es sind eher gesellschaftliche Probleme, die jedoch beim Fußball zum Tragen kommen. Die Fans, die diese hohen Einsatzzahlen überhaupt zu Tage fördern, nutzen den Fußball als ein Art Plattform, so will ich es einmal sagen, weil der Fußball natürlich medial erheblich präsent ist und eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit und damit die Wirkung hat, um auf sich aufmerksam zu machen. Mit dem Sport oder mit dem Fußball im Konkreten hat das meines Erachtens überhaupt nichts zu tun.

Ich wage einmal folgende These: Wenn eine andere Sportart, meinerwegen Tischtennis, Schwimmen oder eine andere Veranstaltung, genauso populär wäre wie Fußball, hätten wir dort die gleichen Probleme.

(Zuruf Abgeordneter Lenkeit [SPD])

Ich finde, das macht ganz deutlich, dass es kein Problem des Sports oder der Vereine, sondern ein gesellschaftliches Problem ist. Und ich finde, für gesellschaftliche Probleme muss auch die Gesellschaft eintreten und nicht Werder Bremen.

(Beifall CDU, FDP)

Vielleicht noch ein kleiner Ausblick, wie geht es jetzt weiter? Die DFL hat in den letzten Wochen einen Teil der Kosten beglichen und einen weiteren Teil an Werder Bremen weitergeleitet. Die DFL, so meine Prognose, wird auf keinen Fall eine einheitliche Regelung anstreben, sondern immer, wenn es gut läuft, einen Teil der Kosten an die Vereine weiterreichen. Im Ergebnis wird es so sein, dass Werder Bremen als Aushängeschild, das habe ich schon

gesagt, und Sympathieträger von Bremen, als bisher einziger Bundesligist einen erheblichen Wettbewerbsnachteil hat. Das kann man auch nicht wirklich wegdiskutieren.

Ich frage Sie, Herr Senator Mäurer, wollen Sie das wirklich? Ich frage mich sowieso, ob es Sie nicht gewundert hat, dass bisher noch keiner von ihren Innenministerkollegen auf Ihren Zug aufgesprungen ist, außer aus Rheinland-Pfalz habe ich bisher keine Signale gehört. Wahrscheinlich sind die meisten Innenminister ebenso wenig von dieser Scheinlösung überzeugt, wie wir es sind.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die Gebührenbescheide lösen außerdem auch kein einziges Grundproblem. Wir haben deswegen nicht weniger Gewalt am Rande von Fußballspielen und diejenigen, die unter der Gewalt leiden, nämlich die Polizisten, haben gar nichts davon.

Vielleicht noch zum Thema Überstunden, dazu bin ich angesprochen worden: Natürlich ist es selbstverständlich, dass die Überstunden bezahlt werden. Aber es gibt zum Beispiel auch ein Herbert-Grönemeyer-Tourneekonzert, bei dem auch Überstunden entstehen, da ist es auch selbstverständlich, dass die bezahlt werden. Wer soll die denn dann bezahlen? Gibt es dann auch eine Kostenrechnung? Also das ist aus meiner und unserer Sicht kein Argument.

Letztendlich ist es für mich eine reine Gerechtigkeitsdebatte. Herr Senator Mäurer wähnt sich auf der moralischen Seite, und das Thema, der angeblich geldgierigen DFL ein Stoppschild vor die Nase zu setzen, lässt sich natürlich sehr gut in der Öffentlichkeit verkaufen, das gebe ich zu.

Lassen Sie mich kurz zusammenfassen: Ihr Ziel, eine möglichst bundeseinheitliche Regelung zu initiieren, das war ja immer das Ziel von Herrn Senator Mäurer, ist und bleibt aus meiner Sicht Utopie. Bei der Regelung, die es jetzt gibt, die kein einziges Problem löst, gibt es einen Gewinner und einen Verlierer. Werder Bremen wird der Leidtragende und gegenüber anderen Bundesligisten einem erheblichen Wettbewerbsnachteil ausgesetzt sein. Lassen Sie mich zum Schluss noch ein Wort sagen: Nicht alles, was Gerichte entschieden haben und was legal ist, ist am Ende des Tages auch richtig, sinnvoll und zielführend. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

**Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Lübke, ich hatte es ja schon fast erwartet,

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Das habe ich mir gedacht!)

deswegen habe ich das bei meinem ersten Redebeitrag angekündigt. Ich kenne Sie ja schon ein paar Tage länger und auch die Position der CDU, weil die nicht immer einheitlich ist, um das hier an dieser Stelle auch einmal zu sagen.

Ich will auf drei Gedankengänge noch einmal kurz eingehen. Sie haben von einer Scheinlösung gesprochen. Nein, es ist keine Scheinlösung. Es gibt zwei höchstrichterliche Urteile, auch wenn Ihnen das nicht recht ist, die Gerichte sind zu dem Urteil gekommen, diese Gebührenbescheide sind rechtmäßig.

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Das habe ich auch nicht abgestritten! Das ist falsch!)

Deswegen handeln wir rechtmäßig, und deswegen werden wir diesen Kurs weiterverfolgen. Wenn die anderen Innenministerkollegen vom Kollegen Mäurer einfach nicht den Mut besitzen und nicht mutige Abgeordnete in ihren Parlamenten haben und diese Urteile einfach ignorieren und sich vor der DFL und diesem Giganten Fußball beugen und einfach nichts sagen und aus der Steuerkasse diese tausende von Überstunden bezahlen. Das ist denen mittlerweile egal, was da an Überstunden fällig wird, das finde ich schade, dass die CDU, die ja immer für Recht und Ordnung steht, an der Stelle die Polizei nicht unterstützt, sondern eher der DFL die Fahne hochhält und entsprechend hier von einer Gerechtigkeitsdebatte spricht. Nein, es ist keine Gerechtigkeitsdebatte, es ist auch keine Neiddebatte.

Zwei Gedanken abschließend. Der Solidarfonds, ein Solidarfonds bedeutet, dass hier die Bundesligavereine der ersten und zweiten Liga angemessen reagieren müssen, die DFL hier federführend auch vorangehen müsste. Tut sie nicht. Was die unter Solidarität verstehen, ist, die Hälfte der Gebührenbescheide Werder in Rechnung zu stellen. Das ist unsolidarisch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ein abschließender Gedanke zum Leistungszentrum, weil das hier immer wieder angesprochen

worden ist. Kollege Hilz, ich wohne da in unmittelbarer Nähe, Deichschutz ist ein großes Thema, die Pauliner Marsch ist ein großes Gebiet, es gibt dort viele Grün- und Brachflächen. Der Beirat hat dort ein gehöriges Wort mitzureden, aber vor allem die Anwohnerinnen und Anwohner in dem Bereich.

Das Leistungszentrum ist wichtig. Werder hat, glaube ich, die Zeichen der Zeit erkannt. Sie müssen jetzt Pläne vorlegen, und dann können wir uns in Ruhe darüber unterhalten, ob finanziert wird, wie finanziert wird oder ob überhaupt nicht finanziert wird. Ohne Pläne, ohne ganz konkrete Pläne, wie es weitergeht und was der Bremer Sport von einem Leistungszentrum hat und von diesem gesamten Areal, darüber wird noch abschließend zu reden sein. Insofern der Gedanke noch einmal zum Leistungszentrum, weil das auch Gegenstand der Debatte heute war. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich ganz herzlich die Klasse 8 des Schiller-Gymnasiums aus Hameln. Herzlich willkommen heute bei uns!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Vogt.

**Senatorin Vogt:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann einmal eines vorweg sagen. Natürlich war zu erwarten, dass in dieser Debatte unterschiedliche Dinge vermengt werden. Das war von Herrn Baumann am 12. September 2019 auch so intendiert. Mich hat diese Aussage auch als Werder-Fan sehr getroffen. Ich habe seit über 30 Jahren eine Dauerkarte in der Ostkurve. Ich habe sehr wohl in den letzten drei Jahrzehnten alle Fragen rund um das Weserstadion, um Werder verfolgt. Aussagen, die dort gefallen sind, wie, Bremen hätte Werder ständig absichtlich behindert, die finde ich, ehrlich gesagt, befremdlich. Auch dass Werder Bremen der einzige Verein in der Bundesliga sei, der in den letzten 15 Jahren keinen Euro, keinen Cent von Bremen erhalten habe für die Infrastruktur, ist – das hat der Kollege Janßen schon gesagt – schlicht falsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Stadt Bremen und das Land Bremen haben nämlich sehr früh erkannt, dass Bremen Werder

braucht und umgekehrt Werder natürlich die Stadt Bremen braucht und dass es nur in dieser Wechselwirkung funktionieren kann. Ich will ein paar Beispiele dafür anführen. Seit 2002 existiert die Bremer Weserstadion GmbH, kurz BWS. In der BWS ist die Wirtschaftsförderung Bremen mit 50 Prozent Gesellschafter. Im Zuge dieser Firmierung wurde auch das Erbbaurecht des Geländes des Weserstadions von der Freien Hansestadt Bremen auf die BWS übertragen. 2004 wurde die Nordtribüne gebaut – die Älteren erinnern sich. Es ging auch in der Debatte noch darum, ob Bremen WM-Austragungsort wird. Die Nordtribüne wurde umgebaut mit einem Darlehen der BWS, also auch mit Beteiligung Bremens. Im selben Jahr gab es im Zuge dieser gewünschten Bewerbung für die WM 2006 vom Land noch einmal 12,5 Millionen Euro für die Fertigstellung der Kapazitätserweiterung, die damalige Tieferlegung. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht. Als ich die Aussagen von Herrn Baumann gehört habe, habe ich gedacht, dass es doch schon eine Menge Euro und Cents waren, die in den vergangenen Jahren geflossen sind. Selbst in jüngster Zeit hat Bremen jede Menge Euro und Cents in Werder und die Infrastruktur des Vereins investiert. Die Kosten des Hochwasserschutzes 2016, immerhin auch 5,6 Millionen Euro, wurden ebenfalls durch ein Darlehen der BWS finanziert. Dieses Darlehen wurde mit einer Bürgerschaft des Landes Bremen ermöglicht. Auch die jüngsten Zuwendungen und Investitionen des Landes für Werder betragen 2,2 Millionen Euro. Das Geld floss im Rahmen der grünen Promenade in die raum- und landschaftsbezogenen Maßnahmen. Auch das sind in den letzten vier Jahren noch Euro und Cents und nicht nichts.

Unabhängig von diesen direkten Zuwendungen haben die Stadt Bremen beziehungsweise das Land allein mit den Bürgerschaften für die Bremer Weserstadion GmbH im Rahmen der Stadionumbauten und des Hochwasserschutzes 23 Millionen Euro beigetragen. Diese Bürgerschaften waren wichtig, ansonsten hätte keine Bank die Kredite bewilligt. Dadurch sind auch die Konditionen für die Kredite günstiger geworden. Ich möchte es noch einmal deutlich machen: Auch Bürgerschaften sind echtes Geld. Wenn Werder, was wir natürlich alle nicht hoffen, aus der Bundesliga absteigen würde und seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen könnte, ist Bremen durch die Beteiligung an der BWS und durch die Bürgerschaften unmittelbar an Werders Erfolgsrisiko beteiligt. Das heißt auf Deutsch: Bremen zahlt.

Damit dieses Szenario nicht eintritt und die Spieler gut trainieren können, zahlt Bremen jährlich 34 000 Euro, damit die Trainingsplätze 11, 12 und 18 gepflegt und gleichermaßen von Werder genutzt werden können. Das heißt zusammengefasst: Bremen unterstützt seinen Verein sehr wohl – finanziell und auch auf anderen Ebenen. Das werden wir – das kann ich jetzt als Senatorin sagen – auch weiterhin tun. Das steht völlig außer Frage. Ich kann mich wirklich daran erinnern, dass bei jeder größeren Umbaumaßnahme in den letzten 35 Jahren immer die öffentliche Debatte entstand, wie tief Bremen mit eigenen finanziellen Mitteln einsteigen soll. Haushaltsnotlageland ist Bremen ja bekanntlich seit drei Jahrzehnten, und das wurde auch im politischen Raum immer sehr kontrovers diskutiert. Ich habe ja nun auch ein paar Haushaltsverhandlungen hinter mir, ich weiß, dass wir hier um jeden Euro und jeden Cent ringen. Genau vor diesem Hintergrund finde ich die Aussage, dass das Land Werder nicht unterstütze, schwierig, um es einmal ganz deutlich zu formulieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vor diesem Hintergrund ist die aktuelle Diskussion um das Leistungszentrum zu betrachten. Ich glaube, darauf zielte Herr Baumann auch ab. Ich habe in den vergangenen Monaten und auch im letzten Winter betont, dass das Leistungszentrum für mich in die Nähe des Weserstadions gehört, dass es dort tatsächlich verortet sein muss, aber Dinge zu klären sind, bevor man es dort verortet, nämlich der Hochwasserschutz, die Retentionsfläche, die Fragen der Anwohnerrechte. Das alles sollte man in der gebotenen Sachlichkeit klären. Die Debatten im letzten Winter fand ich teilweise sehr emotional. Ich habe mich in dem Zusammenhang Anfang des Jahres mit der Geschäftsführung von Werder getroffen und diesen Standpunkt auch so vertreten. Ich habe in diesem Gespräch allerdings auch darauf hingewiesen, dass ich für das Nachwuchsleistungszentrum auch ein Finanzierungskonzept von Werder Bremen erwarte. Das gehört für mich – damals noch in der Opposition – auch einfach zur Seriosität dazu, dass man sich mit den finanziellen Rahmenbedingungen beschäftigt, denn – wie ich gerade erläutert habe – die bisherige finanzielle Beteiligung Bremens ist keine Marginalie. Nachdem dieses Gespräch zwischen uns und der Werder-Geschäftsführung lief, konnte ich dann der Zeitung entnehmen, dass Werder eine finanzielle Beteiligung des Landes in Höhe der Hälfte der Baukosten erwarte. Ehrlich gesagt, ist meine Haltung auch als Senatorin: Ich brauche erst einmal ein Finanzierungskonzept, damit ich das politisch

bewerten kann. Ein solches liegt meinem Haus bis heute nicht vor, ist aber die entscheidende Grundlage, auf der wir verhandeln können.

So viel zu Herrn Hilz – ich habe nie gesagt, dass Werder nicht von Bremen unterstützt wird in der Frage, ich habe nur gesagt, wenn Werder öffentlich fordert, wir müssten die Hälfte zahlen, dann erwarte ich, dass Werder auch ein Finanzierungskonzept vorlegt, und auf dieser Grundlage ist Werder zunächst einmal in der Pflicht, denn – da komme ich nämlich zu dem eigentlichen Punkt, weshalb das gar nicht so einfach ist – wir müssen vorab erst einmal beihilferechtliche Fragen prüfen. Die EU-rechtlichen Vorgaben sind heute erheblich schärfer als zu Zeiten des letzten Stadionumbaus. Das kann in der Frage der Finanzierung, Herr Hilz, durchaus Auswirkungen auf die inhaltliche Ausgestaltung des Projekts Leistungszentrum haben.

Es ist zurzeit überhaupt nicht geklärt, ob ein Leistungszentrum in der Art und Weise öffentlich finanziert werden darf, ohne dass es für andere Sportarten, Vereine oder Schulen geöffnet wird. Andere Bundesländer haben auf die EU-beihilferechtlichen Vorgaben reagiert und in den Richtlinien Zuwendungen an Fußballvereine im Profibereich ausgeschlossen. So hat es zum Beispiel Niedersachsen gemacht. Ich habe nie gesagt, dass wir das tun werden, aber ich erwarte, dass in einer Phase, in der wir alles prüfen, vom Hochwasserschutz bis zur Finanzierung, auch diese Konzepte auf den Tisch gelegt werden. Deswegen, kann ich als Werder-Fan sagen, haben mich diese Pressekonferenz und diese Aussagen bei Radio Bremen gestört. Das ist eine Frage der Kommunikation. Wir sind ganz ernsthaft in Gesprächen, wir wollen ganz ernsthaft darüber reden, wie es weitergeht, und plötzlich verhandelt man, als würde man auf dem Marktplatz verhandeln. Das stört mich. Da muss ich einmal sagen, ich möchte in aller gebotenen Ruhe mit den beteiligten Ressorts meiner Kolleginnen und Kollegen im Senat prüfen, ob das, was Werder in Bezug auf das Leistungszentrum vorhat, in der Art und Weise realisierbar ist. Außerdem erwarte ich natürlich eine seriöse Kostenschätzung, die wir, wie gesagt, bis heute nicht haben. Erst dann kann man darüber reden, ob das so realisierbar ist. Diese Debatte öffentlich zu führen finde ich zum jetzigen Zeitpunkt falsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein kleiner Punkt noch zu den Kosten – Herr Janßen hat es angedeutet: Wir waren sehr kritisch,

was die Gebühren für Polizeieinsätze bei gewinnorientierten Großveranstaltungen angeht, haben es damals auch abgelehnt, aber nicht, weil wir nicht der Auffassung waren, dass die DFL sich nicht angemessen beteiligen sollte. Wir hatten damals nur gesagt, dass wir eigentlich Steuern gerechter finden als Gebühren. Ich habe das auch in meinen Beiträgen hier 2013 und 2014 gesagt, man könne es darüber lösen, indem zum Beispiel die Körperschaftssteuer endlich einmal wieder in der Form erhoben wird, wie sie vor 1998 erhoben wurde. Sie ist nämlich in den letzten zwanzig Jahren halbiert worden. Das ist ein feiner Unterschied in der Position gewesen zur CDU und ist damals von DFL und DFB übrigens auch so wahrgenommen worden. Jetzt ist es so, dass wir keine andere Körperschaftssteuer haben, sie immer noch auf demselben niedrigen Niveau liegt und die Gebühr rechtskräftig ist und Bestand hat. Wer sich das Bundesverwaltungsgerichtsurteil durchliest, der weiß, es ist rechtskonform, und damit müssen wir leben. Es ist auch natürlich richtig, wenn der vorherige Senat eine Gebühr erheben will, die rechtskonform ist und letztinstanzlich ausgeurteilt erhoben werden kann, dann sind das Fakten, mit denen wir umgehen müssen. Ich finde, dass es in der Frage nichts nützt, wie es in der Pressekonferenz durch Herrn Baumann erfolgte, die Fragen der finanziellen Unterstützung für Werder durch die öffentliche Hand und die Gebühren, die jetzt bei Großveranstaltungen, die gewinnorientiert sind, erhoben werden können, gegeneinander aufzurechnen.

Ich glaube, das hilft uns in der Debatte, wie Werder sich in den nächsten zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren zukunftsfähig aufstellen kann, überhaupt nicht weiter. Deswegen bin ich auch in der ganzen Breite auf die Fakten eingegangen, was die Stadt und was das Land tatsächlich für Werder leisten und tun, weil es offensichtlich nötig ist, diese Fakten noch einmal zu verdeutlichen. Ich möchte diese Debatte, die wir jetzt mit Werder Bremen führen werden, sehr rational führen und nicht emotional, nicht auf dem Marktplatz ausgetragen, nicht über Medien. Ich kann Ihnen sagen, dass mein Ressort in derselben Woche, am 19. September 2019, schon ein Antwortschreiben an Herrn Baumann geschickt hat. Wir haben ihn eingeladen, mit ihm weiter ins Gespräch zu gehen, um für alle Seiten zu guten Lösungen zu kommen. Denn, wie erwähnt – das habe ich eingangs gesagt: Bremen braucht Werder, aber Werder braucht auch Bremen, und das müssen wir zusammenführen. Ich möchte, dass dies in der Zukunft nicht mehr öffentlich ausgetragen wird. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Hilz.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein paar Dinge wollte ich nicht so im Raum stehen lassen. Deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet. Herr Lenkeit, Sie können sich hier nach vorn stellen und können das Ganze ins Lächerliche ziehen. Ich frage mich aber, was Ihr sozialdemokratischer Genosse Herr Rauball davon hält, wenn Sie beim DFB von Erpressung sprechen, wenn Sie Vereine in der Bundesliga als SAP- oder Energy-Truppe bezeichnen. Das ist respektlos, und das müssen Sie natürlich als Sprecher einer Regierungsfraktion der SPD selbst verantworten.

(Beifall FDP, CDU)

Zum Kern der Debatte. Zur Frage der Sicherheit haben Sie gesagt, ob man Rechnungen stellen sollte. Die Mehrheit ist dafür. Die genauen Zahlen habe ich nicht im Kopf, aber Sie haben die Infratest-dimap-Umfrage angebracht und haben gesagt, die Mehrheit ist dafür. Sicherheit im öffentlichen Raum ist aber keine Frage von Mehrheiten und Meinungen. Sicherheit im öffentlichen Raum ist die Frage des Staates. Der Staat muss im öffentlichen Raum Sicherheit gewährleisten, dazu ist er verpflichtet, und dazu muss er leider auch die Kosten tragen, meine Damen und Herren.

(Abgeordneter Lenkeit [SPD]: Nein!)

Herr Öztürk, Sie haben angeführt, die Polizisten machen an diesen Tagen Überstunden. Das ist so, das verdient auch unseren Respekt. Sie halten ihren Kopf für unsere Sicherheit hin, und wir haben in mehreren Debatten in der letzten Legislaturperiode, insbesondere Frau Steiner hat hier sehr stark dafür gekämpft, dass diese Überstunden, die nicht nur dort anfallen, sondern in vielen, vielen anderen Fällen auch bei der Polizei, endlich abgebaut werden, dass man hier Personal einstellt. Nichts ist passiert. Und dann wird angeführt, Herr Senkal hatte das in der letzten Legislaturperiode gesagt, die Kosten, die über diese Rechnung gestellt werden, werden ausschließlich dafür genutzt, Überstunden bei der Polizei abzubauen. Jetzt sagt eine Sprecherin des Innenressorts nein, nein, nicht alles, wir nehmen nur die Hälfte davon. Was ist denn nun Fakt? Sie führen das an. Wenn Sie dieses Geld einsetzen für Überstundenabbau oder es sagen, dann müssen Sie es auch tun und nicht ein paar Monate

später sagen, na ja, die Hälfte machen wir, die andere Hälfte führt dazu, um Haushaltslöcher zu stopfen. Das ist unredlich, und das ist auch der Debatte nicht gerecht, das wird den Beamten nicht gerecht, die Berge von Überstunden vor sich her tragen. Dass sie die Überstunden vor sich hertragen, ist in der Verantwortung von Herrn Mäurer und von niemand anderem, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP, CDU)

Frau Vogt, ich bin Ihnen ganz dankbar, dass Sie hier noch einmal ein paar Dinge klargestellt haben. Denn in dem Artikel des „Weser-Kurier“ klang das ganz anders. Da sind Sie auch wörtlich anders zitiert als das, was Sie hier vom Rednerpult gesagt haben. Wir nehmen Sie beim Wort bei dem Thema Leistungszentrum. Aus unserer Sicht muss das auch schnell passieren, gemeinsam mit Werder Bremen hier Wege zu finden, das Leistungszentrum zu realisieren. Werder braucht das Leistungszentrum, wir brauchen Werder in dieser Stadt. Werder ist wichtig für diese Stadt, das habe ich, glaube ich, deutlich gemacht. Also lassen Sie uns weiterhin Werder unterstützen mit allen Kräften, die wir haben. – Vielen Dank!

(Beifall FDP, CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, mich noch einmal zu diesem Thema zu äußern, aber die Ignoranz, mit der man auch heute wiederum die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts bearbeitet, ist für mich Grund, doch noch etwas zu sagen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte noch einmal zitieren, was das Bundesverwaltungsgericht Ihnen, der Bremischen Bürgerschaft, in das Urteil geschrieben hat. Es war ja Ihre Entscheidung. Sie haben das bremische Gebührenrecht reformiert und Sie haben damit der Verwaltung die Rechtsgrundlage und den klaren Auftrag gegeben, zukünftig bei Risikospielen Kosten geltend zu machen. Das Bundesverwaltungsgericht sagt dazu, ich zitiere: „Die Abgabe wird durch vernünftige Erwägungen des Gemeinwohls gerechtfertigt, denn sie dient der Herstellung von Lastengerechtigkeit. Die immens gestiegenen Kosten für Fußballereinsätze aus Anlass von Großveranstaltungen

gen, namentlich unfriedlich verlaufender Fußballveranstaltungen, sollen künftig nicht mehr zulasten der Allgemeinheit aus dem Steueraufkommen finanziert, sondern dem wirtschaftlich Begünstigten in Rechnung gestellt werden.“

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist genau die Ratio dessen, was Sie beschlossen haben. Das heißt also, bei Risikospielen – –. Noch einmal für alle, die es immer noch nicht begriffen haben: Wir haben in Bremen, das wissen Sie vielleicht, in der Regel 17 Heimspiele. Von diesen 17 Heimspielen tragen wir ohne Debatte für 16 die Kosten. Und wenn wir ein Risikospiele haben, dann nehmen wir einen Teil der überschießenden Kosten, diesen Mehrbedarf, und stellen diesen in Rechnung.

Ich habe dieses Thema im Jahr 2008 zum ersten Mal angesprochen, damals als Vorsitzender der Innenministerkonferenz. Die Reaktion bei DFL und DFB war entsprechend, und die Position war immer: Wir zahlen in diesem Land keinen Cent dafür, mit der Begründung, die innere Sicherheit sei Sache des Staates. Ich habe nie etwas anderes gesagt. Das ist großer Unsinn, einfach zu behaupten, es geht da um innere Sicherheit, staatliche Aufgabe oder Privatisierung, sondern es bleibt dabei, es sind unsere Polizeikräfte, die am Wochenende am Werderstadion stehen und Private sind nur im Innenbereich des Stadions eingesetzt. Hier geht es einfach darum, dass man einen Teil dieser Kosten nicht dem Steuerzahler in Rechnung stellt, sondern dass der Veranstalter die Kosten trägt.

Und wenn man sich einmal die Situation anschaut, was sich in den letzten zehn Jahren verändert hat, dann sehen wir eindeutig, dass die Zahl der Einsatzstunden in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist. Wir, die Bundespolizei, die Landespolizeien, haben allein in der letzten Runde der ersten und zweiten Liga 1,3 Millionen Einsatzstunden geleistet. Dazu kommen noch einmal 800 000 Stunden für die sonstigen Spielbegegnungen, das macht eine runde Summe von 2,1 Millionen. Sie können sich ausrechnen, wenn man einen normalen Stundensatz von 60 Euro zugrunde legt, was das jährlich allein an Personalausgaben bedeutet.

Wir haben nie gesagt, wir wollen diese Kosten nun in Gänze haben, sondern wenn man sich ein bisschen in Europa umschaute, einmal nach Italien schaut, da sieht man, dass es für die italienische aber auch die englische Profiligen überhaupt kein Thema ist, sich mit einem gewissen Beitrag an den

Kosten zu beteiligen. Das war immer unser Interesse als Senat.

Wir haben uns nie Werder Bremen vorgenommen, das ist hier eine Legendenbildung, sondern wir haben immer gesagt: DFB, DFL, ihr müsst euch an diesen Kosten mit einem Fonds beteiligen. Die Antwort war: Nein, wir verweigern dies, ihr bekommt von uns keinen Cent.

Der Weg, den wir gewählt haben, war daher der einzig mögliche, um in dieser Frage eine rechtliche Entscheidung zu bekommen und diese Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts ist eindeutig. Sie sagt klar und deutlich: Jawohl, in dem Rahmen ist es angemessen, ist es zulässig, dass hier auch diese Kosten geltend gemacht werden. Deswegen wird diese Entwicklung weitergehen. Ich setze auf die Rechnungshöfe, die werden vielleicht einmal nachfragen müssen. Und ich setze darauf, dass nach und nach auch andere Bundesländer bereit sind, mitzumachen. Aber es war immer die Position des Senats: Wir sind jederzeit bereit, der Bürgerschaft einen Gesetzentwurf vorzulegen, der dieses Gebührenrecht aufhebt.

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Das war nie der Weg, den wir eigentlich gewollt haben, sondern das Ziel war immer, dass wir auf Bundesebene einen Fonds bekommen, aus dem die Kosten getragen werden. Das ist vernünftig, das ist angemessen. Daher ist alles, was wir heute erleben, im Grunde genommen der Versuch der DFL, Bremen Probleme zu bereiten. Es ist natürlich einfach, denn man kann auch in Hamburg Fußball spielen, das letzte Spiel haben Sie gesehen. Warum hat Bremen keines bekommen? Na klar, weil man in Bremen nicht bereit ist, alles zu akzeptieren, was diese Profiligen uns präsentiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Glocke)

**Präsident Imhoff:** Herr Senator, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Hilz erlauben?

**Senator Mäurer:** Wir sind da konstant und wir sind nicht erpressbar. – Vielen Dank!

**Präsident Imhoff:** Würden Sie jetzt noch eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Hilz erlauben? Ich habe Ihre Antwort hier nicht verstanden.

**Senator Mäurer:** Ja natürlich.

**Präsident Imhoff:** Herr Dr. Hilz, bitte sehr!

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Jetzt möchte ich nicht mehr! Danke!)

Jetzt möchte er nicht mehr, dann sind wir fertig. Damit ist für den ersten Themenbereich kein weiterer Wortbeitrag angemeldet.

Die Beratung ist geschlossen.

Ich nenne einmal kurz die Zeiten, die momentan noch übrig sind: Die Fraktion der FDP hat noch 19 Minuten 3 Sekunden, die Fraktion der SPD noch 18 Minuten 49 Sekunden, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch 22 Minuten 30 Sekunden, die Fraktion DIE LINKE hat noch 22 Minuten 58 Sekunden, die Fraktion der CDU hat noch 24 Minuten 27 Sekunden und die Zeit des Senats muss ich gleich noch einmal zusammenrechnen.

Wir kommen zum zweiten Thema:

### **Flughafen am Boden – Finanzdesaster aufklären und Perspektiven für den Flugverkehr im Land Bremen schaffen**

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Weiss.

**Abgeordneter Weiss (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es gerade gehört, der SV Werder ist wichtig, und auch der Bremer Flughafen ist für Bremen von existenzieller Bedeutung – der Bremer Flughafen, der übrigens einer der ältesten Flughäfen in Deutschland ist. Er ist wichtig als Wirtschaftsfaktor oder auch als Teil der persönlichen Mobilität. In Zahlen bedeutet das: über 2,5 Millionen Passagiere in 2018, über 6 500 direkt abhängige Beschäftigte, über 25 000 indirekt induzierte Arbeitsplätze. Firmen wie Airbus und Daimler und viele andere sind ohne Flughafen in Bremen nicht denkbar. Nicht zu vergessen die Bedeutung für die Tourismuswirtschaft. Wo kann man schon mit der Straßenbahn aus der Innenstadt in zehn Minuten fast bis direkt an den Check-in-Schalter im Flughafen fahren? Dieser Flughafen ist jetzt in eine Schieflage gekommen, und es darf überhaupt keinen Zweifel daran geben, dass Bremen sich intensiv für eine Sanierung einsetzen und auch daran beteiligen wird.

(Beifall CDU)

Man muss sich allerdings verwundert die Augen reiben, wie es jetzt auf einmal so hektisch zu dieser Notoperation kommen konnte. Es wurde weder in der vorletzten Woche im Controllingausschuss noch letzten Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss – und das trotz der expliziten Nachfrage des Vorsitzenden – über die Schieflage informiert. Warum nicht? „buten un binnen“ brachte am gleichen Freitag schon erste Berichte und der „Weser-Kurier“ am nächsten Tag. Wenn man Parlamentsrechte ernst nimmt, hätte ich mir eine Befassung mit den Gremien anders vorgestellt, wenn ich das als neuer Abgeordneter einmal sagen darf.

(Beifall CDU)

Die aktuellen Zahlen stammen aus dem Dezember 2018 und prognostizieren einen Liquiditätsbedarf von 2019 bis 2023 von rund 80 Millionen Euro. Im Frühjahr ging Germania insolvent und die Ergebnissituation des Flughafens verschlechtert sich mutmaßlich um weitere Millionen Euro, die durch Eigenanstrengung wohl nicht vollständig kompensiert werden können. Mir ist nicht bekannt, wie und an wen dieser signifikante Sachverhalt berichtet wurde. Was wusste eigentlich der Aufsichtsrat? Sicher ist aber, dass erst jetzt und unter großem zeitlichem Druck die erforderliche Liquidität gesucht und bereitgestellt wird. Wieder einmal wurde wertvolle Zeit verloren. Zeit ist eine kritische Größe bei Sanierungen. Ich halte das im Sinne der Betroffenen für unverantwortlich.

(Beifall CDU, FDP)

Es geht weiter. Jährliche Verluste stehen im Raum, die einen weiteren jährlichen Liquiditätsbedarf bedeuten können. Es ist daher zu befürchten, dass die wirkliche Liquiditätslücke die ursprünglichen 83 Millionen Euro noch deutlich übersteigen wird. Allein hier reden wir ja schon von mindestens 20 Millionen Euro pro Jahr. Die Idee mit der Flughafensteuer ist sicher richtig und gut. Letztlich kaufen wir damit aber nur etwas Zeit. Ich sage bewusst „wir“, weil der Flughafen uns alle betreffen muss. Die 12,6 Millionen Euro aus den Feuerwehrzahlungen – der Begriff passt übrigens in diesem Zusammenhang ausgezeichnet –, obwohl rechnerisch für drei Jahre vorgesehen, werden nach meiner vorsichtigen Schätzung bereits im nächsten Frühjahr verbraucht sein. Der Flughafen benötigt also kurzfristig und dringend weiteres Geld.

Hat eigentlich die Thomas-Cook-Insolvenz Auswirkungen auf Bremen? Was es jetzt braucht, ist einen Sanierungs- und Investitionsplan mit einer

Zwei- bis Dreijahresperspektive und dezidierte Maßnahmen zur Ergebnisverbesserung aus Erlössteigerung, aber auch notwendigen Kostensenkungen andererseits. Ich fand den Hinweis in einem „buten-un-binnen“-Magazin über die Länge der Startbahn ganz spannend, die offensichtlich bei voller Ausnutzung leisere Starts und Landungen ermöglichen könnte. Da ist die Frage, was das auch für die Zukunft des Flughafens bedeuten könnte. Es braucht jetzt ein klares Bekenntnis zu den Sanierungsmaßnahmen durch die Politik. Da wird man sich wohl in dem einen oder anderen Fall warm anziehen, dem Management den Rücken stärken und dem politischen Gegenwind trotzen müssen.

Es braucht außerdem ein Programm, den Flughafen auch unseren Nachbarn in der Metropolregion näher zu bringen, vielleicht um sich später auch am Flughafen zu beteiligen. Warum nicht? Es darf keine Tabus geben. Zugegebenermaßen ist die Beteiligung am Flughafen im Augenblick nicht wirklich ein Renditeobjekt, aber man kann ja nie wissen.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Man kann es ja einmal versuchen! – Zuruf Abgeordneter Röwekamp [CDU])

Man kann es ja einmal versuchen. Ich bin Unternehmer, Herr Bücking. Wir haben nicht nur einen City Airport, sondern einen Metropol Flughafen, das klingt doch schon viel größer. Nehmen Sie auch die Nachbarn aus der Metropolregion in die Pflicht. Auch Oldenburger und Cuxländer, Bürgerinnen und Bürger aus Weyhe fliegen ab Bremen, natürlich gern – Gruß an die Schulklasse aus Hameln – auch die Schüler aus Hameln. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Flughafen ist für Bremen von existenzieller Bedeutung, und alles andere als eine erfolgreiche Sanierung wäre für den Luft- und Raumfahrt-, aber auch Logistikstandort Bremen eine Katastrophe.

(Beifall CDU, FDP)

Die Politik muss diesen Prozess verantwortungsbewusst begleiten, auch rechtzeitig in den zu beteiligenden Gremien. Die Informationspolitik des letzten Senats war nicht hilfreich, gelinde gesagt, und viel kostbare Zeit ging verloren. Ich gehe davon aus und hoffe, dass der neue Senat sich dieser Verantwortung besser stellt. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Herr Weiss hat schon auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Flughafens hingewiesen. Der Flughafen ist eine der zentralen Infrastrukturen in dieser Stadt, aber auch für die Region. Ich möchte dazu ergänzen, er ist auch eine wichtige Einnahmequelle für den Bremer Haushalt.

Die letzten Zahlen, die zu den fiskalischen Effekten des Flughafens vorliegen, haben gezeigt, dass wir durch den Flughafen unmittelbar rund fünf Millionen Euro Mehreinnahmen haben und wenn man zusätzlich die Einwohnerwirkung betrachtet, dann liegen da noch einmal knapp 20 Millionen Euro. Das alles waren Zahlen aus dem Jahr 2011. Schreibt man das fort, haben wir von diesem Flughafen grob geschätzt einen fiskalischen Effekt von rund 30 Millionen Euro. Es ist selbstverständlich, dass wir diese zentrale Infrastruktur, diesen wichtigen Wirtschaftsfaktor und auch diese starke Einnahmequelle für den Bremer Haushalt erhalten müssen.

Es ist richtig, Herr Weiss, dass kritische Fragen gestellt werden. Wir müssen rückblickend sagen, dass wir uns hier in Bremen wohl zu lange, auch unter dem Druck der Konsolidierungsmaßnahmen, der Illusion hingegeben haben, wir könnten ohne Zuschüsse an diesen Flughafen auskommen, obwohl wir gesehen haben, dass andere, vergleichbar große Flughäfen sehr wohl von ihren Städten, ihren Landgemeinden unterstützt worden sind.

Die Chronologie hat gezeigt, dass diese Illusion wohl auch etwas von der damaligen Geschäftsführung des Flughafens genährt worden ist. Sie alle wissen noch, dass diese Phase aufgearbeitet werden musste und zur Ablösung geführt hat. In der Neuaufstellung sind die Investitionsbedarfe eingehend untersucht worden, auch mit Hilfe einer Wirtschaftsprüfung, und diese Untersuchung ergab, dass wir im Investitionsbereich eine Größenordnung von rund 80 Millionen Euro haben.

Diese Zahlen, Herr Weiss, sind uns im Controllingausschuss im März dieses Jahres bekannt gegeben worden. Soweit ich mich erinnere, ist eine größere Gruppe der CDU schon im Dezember letzten Jahres beim Flughafen Bremen gewesen und hat sich diese Zahlen vorstellen lassen. Es ist, und es ist auch im Controllingausschuss darauf hingewiesen worden, durch die Insolvenz der Germania

ein zusätzliches deutliches Problem entstanden. Zum damaligen Zeitpunkt im März konnten wir noch nicht alles abschätzen. Es ist uns damals in Aussicht gestellt worden, dass so schnell wie möglich Maßnahmen ergriffen werden, um diese Einnahmeausfälle zu kompensieren. Das ist teilweise gelungen, aber nicht ganz, und es ist eine Lücke übrig geblieben, die jetzt bei ungefähr drei Millionen Euro liegt.

Trotzdem sind wir im Controllingausschuss im März noch beruhigt worden, dass diese Anforderungen auch vom Flughafen selbst in diesem Jahr dargestellt werden können und dass kein dringender Handlungsbedarf bestehen würde. Soweit ich weiß, ist diese Situation, dass es doch größere Probleme gibt, erst im Laufe des Sommers im Aufsichtsrat bekannt geworden. Ich glaube, dazu wird senatsseitig noch einmal etwas gesagt.

Herr Weiss, Sie haben Recht, man hätte im Controllingausschuss oder im Haushalts- und Finanzausschuss fragen können: Warum ist das nicht gesagt worden? Ich denke aber, es gilt der Grundsatz, und der war hier zu berücksichtigen, dass das betreffende Ressort diese Informationen auch selbst ordnungsgemäß darstellt und dass man das nicht im Rahmen von Nebenfragen einfach beantwortet.

Wir haben jetzt die Situation, dass wir schnell handeln müssen. Die erste Handlungsmaßnahme wird darin bestehen, dass Bremen die Kosten der Feuerwehr, des Brandschutzes von rund vier Millionen Euro übernehmen wird. Das ist die Sache, die dem Senat vorliegt, die uns auch vorgelegt werden wird. Diese Maßnahme ist nicht schön, aber ich habe es schon angedeutet, wir wissen von vielen anderen Flughäfen, dass das dort schon lange gang und gäbe ist und zu den Maßnahmen gehört, mit denen man auch dort die Betriebskosten entlastet. Insofern machen wir hier etwas, was die Konkurrenz unseres Flughafens schon lange macht und das sollten wir auch in dieser Größenordnung sehen.

Richtig ist, dass wir dann natürlich vor der Frage stehen: Wie arbeiten wir den großen Investitionsbedarf ab? Wir wissen, dass wir beihilferechtlich bei einem bestimmten Teil von Investitionen öffentliche Zuschüsse bis zu 50 Prozent vergeben können. Wo das möglich sein wird und welche finanziellen Spielräume wir haben, wird jetzt eingehend zu prüfen sein. Ich persönlich glaube allerdings, dass die Spielräume über Beihilfen begrenzt sein werden.

Wir wissen, dass die Europäische Union darauf drängt, dass Hilfen für die Flughäfen heruntergefahren werden, dass insbesondere Zuschüsse für den Bereich von Betriebskosten bis 2024 vollständig auslaufen müssen. Das wird vermutlich die kleineren Konkurrenten Bremens deutlich stärker treffen als uns. Trotzdem müssen wir es natürlich auch beachten.

In der Tat, Herr Weiss, wird man dann auch über die Frage nachdenken müssen, ob man etwas am Eigenkapital machen muss, um den Flughafen in die Lage zu versetzen, auch über die Kreditmöglichkeiten, über seine Bonität hinaus mehr aufzunehmen. Sie haben angesprochen, ob man dazu Externe aufnehmen soll. Das war auch gestern die Diskussion, in der ich gesagt habe, dass ich niemanden sehe, der sich im Moment bei uns beteiligen möchte. Wir werden vor der Herausforderung stehen, selbst darüber nachzudenken, ob eine Erhöhung des Eigenkapitals beim Flughafen eine sinnvolle Maßnahme sein wird. Denn das wird eine der Maßnahmen sein, die eben auch nicht für die Schuldenbremse relevant ist, die aber mit Sicherheit für diesen Standort – und das haben Sie ja auch noch einmal deutlich unterstrichen, Herr Weiss – eine viel höhere Rendite abwerfen wird.

Wir müssen nun aber auch dem Problem in das Auge schauen, dass der Flughafen Bremen im Vergleich zu seinen Wettbewerbern ein um 20 bis 30 Prozent höheres Kostenniveau hat. Auch in diesem Bereich werden wir, und das ist auch das Signal an die Geschäftsführung, Handlungen begleiten müssen und die Geschäftsführung wird gefordert sein, Maßnahmen umzusetzen. Es wird darum gehen, dass man die Ablaufstrukturen verbessert.

Es wird aber vor allen Dingen auch darum gehen, welche Lösungsmöglichkeiten man mit den Beschäftigten findet. In dem Kommentar bei „Radio Bremen“ ist zu Recht gesagt worden, dies könne nicht im Wesentlichen nur darüber gemacht werden, dass man an die unteren Lohngruppen herangeht.

Wir müssen eine Gesamtlösung finden, und ich denke, das ist eines der Dinge, bei denen wir jetzt alle gefordert sind, weil wir eines wissen, und das hat gerade die Darstellung der wirtschaftlichen Bedeutung noch einmal gezeigt, diesen Flughafen aufzugeben, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann keine Alternative sein. – Danke schön!

(Beifall SPD)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man das nicht alles wiederholen will, sondern nur zusammenfassen, dann liegt es auf der Hand: Es gibt Probleme, die gehen aus von der Art und Weise, wie dieser Flughafen in den letzten Jahren geführt worden ist, Stichwort Geschäftsführung, Stichwort Bula. Es gibt Probleme, die sich so darstellen, dass die spezifischen Kosten für jeden einzelnen Passagier, die Sachkosten und die Personalkosten deutlich höher sind als andernorts, nach den Benchmarks in der Größenordnung, Arno Gottschalk hat es gesagt, 20 bis 30 Prozent. Das ist eine dramatische Information und wir haben diesen enormen Investitionsrückstau in der Größenordnung von 80 Millionen Euro, akut eher 60 Millionen Euro. Das sind die bremischen Themen.

Dann gibt es eine erhebliche Umwälzung im Flugverkehrsmarkt selbst. Da ist die Insolvenz von Thomas Cook nur der letzte Fall, davor war es Germania, war es Small Planet und all diese anderen. Also bestimmte Geschäftsmodelle, vor allem im Bereich Tourismus und Billigcarrier, geraten in eine Krise.

Wenn man noch auf einen dritten Punkt abzielt, den wir heute noch gar nicht diskutiert haben, kommt noch etwas hinzu. Die Bundesregierung hat zögerlich, aber doch immerhin die Frage aufgeworfen und ein paar Maßnahmen beschlossen, die sagen, der Zuliefererverkehr zu den großen Drehkreuzen, diese berühmten 400 Kilometer nach Amsterdam und nach Frankfurt, noch ein bisschen weiter nach München, das muss man sich anschauen, das muss man zugunsten der Bahn umverteilen, das sollen diese großen und mittleren Regionalflughäfen in Zukunft nicht mehr machen.

Entsprechend hatte man die Vorstellung, Steuern dort zu erhöhen und das Geld in die Entwicklung der Bahn zu investieren. Also, von dort drückt es weiter. Ich sage Ihnen voraus, das ist absolut sicher, im weiteren Verlauf der Klimaaufheizung werden die Maßnahmen zum Reduzieren von Treibhausgasen drastisch verschärft werden, und das wird gegen den Luftverkehr gehen. Das ist unvermeidlich, und zwar deswegen, weil es nicht nur darum geht, dass soundso viel CO<sub>2</sub> bei den Düsentriebwerken herauskommt, sondern weil die in der oberen Atmosphäre auch noch einmal eine sehr viel zerstörerische Wirkung haben als unten auf der Erde. Der

Faktor ist ungefähr das Doppelte. Also es geht nicht um zwei Prozent.

(Abgeordneter Bruck [Bündnis 90/Die Grünen] schüttelt den Kopf – Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Sie schütteln den Kopf, ich dachte, der Flugverkehr trägt mit einer Größenordnung von fünf Prozent zum Aufheizen des Weltklimas bei. Stellen Sie es bitte richtig, wenn Sie dran sind, das Plenum sollte hier nicht mit falschen Zahlen durcheinandergebracht werden.

Ich glaube, es wird sich da viel ändern müssen. Ich gehöre nun zu der Abteilung, die sehr auf technischen Fortschritt, Innovation setzt und der Auffassung ist, natürlich brauchen wir über regenerative Wege erzeugtes synthetisches Kerosin und möglicherweise E-Fliegen und all diese Dinge. Ich habe mich belehren lassen, die Dinge dauern noch sehr lange, und sie werden auf keinen Fall die Fortsetzung des jetzigen Geschäftsmodells möglich machen.

Aus diesem Grund habe ich den Eindruck, dass alle, die sagen, dass wir diesen Flughafen so dringend brauchen, um Bremen im internationalen Zusammenhang zu halten, als ökonomischen Punkt auf der Landkarte Europas, dass diese Freunde des Flughafens sich noch mit viel mehr auseinandersetzen müssen als sie es im Moment tun.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen kommen wir nicht darum herum, die Frage zu stellen, welches Geschäftsmodell verfolgt der Flughafen in Zukunft? Setzen wir weiter auf Billigcarrier, setzen wir weiter darauf, der Bahn Konkurrenz zu machen? Finden wir Segmente, die langfristig stabil sind? Können wir das System der Flughafenorganisation und Abfertigung, bei all diesen Investitionen klimarücksichtsvoller gestalten? Lassen sich alle diese Dachflächen nicht mit Solarpaneelen belegen? Könnte man nicht Maßnahmen an dem, was wir uns mit greenports in den Häfen vorgenommen haben? Alle diese Themen stehen jetzt an. Es steht auch die Frage an, ob das jetzt vorgelegte System von Incentives, neue Kunden zu gewinnen, klug angelegt ist, ob wir nicht womöglich, zum Teil dabei wenigstens, auf das falsche Pferd setzen.

In diese Richtung gehen unsere Überlegungen. Ich bitte herzlich darum, das Thema weiter aufzumachen, so dringend es ist, jetzt dafür zu sorgen, dass

das nicht zusammenbricht. Deswegen sind wir auch an der Seite des Senats bei dem Vorschlag, 12,6 Millionen Euro jetzt bereitzustellen. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abgeordneter Rupp (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Wir haben wieder einmal ein Thema mit ganz unterschiedlichen Kritikebenen. Ich möchte vorausschicken, dass ich sehr gut verfolgt habe, wie Herr Hilz vor einiger Zeit, vor einigen Redebeiträgen staatliche Aufgaben definiert hat, als es um Polizeieinsätze ging. Das finde ich ehrenwert und richtig. Ich würde ihn auch an meiner Seite wollen, wenn wir darum streiten, dass genügend Steuern erhoben werden, damit der Staat diese Aufgaben auch wahrnehmen kann, insbesondere bei Körperschaftsteuer, Vermögensteuer, Erbschaftsteuer.

(Beifall DIE LINKE)

Da gibt es aber einen Widerspruch mit den Kollegen. Ich sage das deswegen, weil wir gestern und heute Themen diskutieren, bei denen die Bürgerschaft, das Land Bremen, die öffentliche Hand gefordert sind, Unternehmen, seien es eigene, seien es nicht eigene, die in Schwierigkeiten, in gefährliches Fahrwasser geraten sind, in irgendeiner Weise zu helfen. Das ist in aller Regel notwendig, es darf nur nicht damit enden, dass immer, wenn es schlecht läuft, die öffentliche Hand zahlen muss, und wenn es gut läuft, dann geht das Geld in die Tasche von Privaten. Das ist beim Flughafen nicht der Fall. Wenn der gut läuft, gibt es den Haushalt auch, aber in anderen Fällen, die wir heute diskutiert haben, ist das Privatisieren von Gewinnen und das Sozialisieren von Verlusten nicht aus der Welt.

Jetzt werden wir konkret. Es gibt jetzt die unmittelbare Notwendigkeit, dafür zu sorgen, dass die Beschäftigten des Flughafens im November und Dezember ihre Gehälter bekommen. Das ist die aktuelle Problemlage, und das müssen wir heute sicherstellen beziehungsweise in der Zukunft sicherstellen, denn das ist genau das aktuelle Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir einmal in die Historie, das ist auch schon gemacht worden. Wir hatten im März auf gemeinsame Anfragen von den Kollegen der CDU

und von uns sehr intensiv nachgefragt, wie sieht es eigentlich mit dem Flughafen aus. Es standen immer Investitionssummen im Raum, es stand im Raum, dass sich das auf unzulässige Weise angehäuft hat, weil immer viel zu wenig investiert worden ist und so weiter und so weiter. Wir haben im März eine sehr umfangreiche Antwort bekommen. In dieser Antwort steht genau, dass erstens in den letzten zehn Jahren im Flughafen tatsächlich zu wenig investiert wurde, rein betriebswirtschaftlich gedacht. Die Abschreibungen waren immer irgendwo bei zehn, elf Millionen Euro, und die Investitionen in den letzten zehn Jahren werden mit 60 Millionen Euro beziffert. Wenn man das teilt, sind es sechs Millionen Euro zu elf Millionen Euro, und wenn man das über zehn Jahre macht, dann weiß jeder, der so ein bisschen Bilanzen rechnen kann, dann kann irgendetwas nicht stimmen in dieser Hinsicht.

Das haben wir thematisiert. Dann war gerade auch die Insolvenz der Germania, und wir hatten eine Aktualisierung von dem Wirtschaftsplan und was man auf Deutsch Cashflow nennt, also den Geldfluss des Unternehmens. In allen Fragen hat uns die damalige Geschäftsleitung bestätigt, es wird alles gehen. Das geht so durch. Es hätte uns auffallen müssen, dass dem wahrscheinlich nicht so ist. Nachdem ich mir das alles noch einmal angeschaut habe und speziell die Pläne, die dort eine Rolle spielen, haben sie für das Jahr 2019 lediglich 2,3 Millionen Fluggäste prognostiziert, im letzten Jahr hatten wir 2,6, und im nächsten Jahr haben sie wieder 2,6 prognostiziert. Es war unklar, wie diese Zahlen nach unten und dann wieder nach oben zustande gekommen sind. Es hätte uns selbst als Controllingausschuss tatsächlich auffallen sollen, dass es an der Stelle nicht stimmt.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das liegt am Wahljahr, da sind mehr geflogen!)

Ich selbst gestehe freimütig, dass mir das entgangen ist. Es ist eine Selbstverpflichtung für mich und auch für meine Fraktion, dass wir diese Geschäftsberichte noch intensiver studieren müssen als bisher, weil wir erfahrungsgemäß sehr skeptisch sein müssen, wenn es darum geht, in irgendwelchen Eigenbetrieben und Betrieben, an denen wir beteiligt sind, Geschäftsberichte, Wirtschaftspläne und Zukunftsprognosen zu lesen. Diese Skepsis muss meines Erachtens deutlich stärker werden. Jetzt haben wir die Situation, dass wir sowohl die Investitionen sicherstellen müssen als auch den Cashflow. Deswegen ist es wahrscheinlich mit den insgesamt drei

mal vier Millionen Euro nicht getan. Wir müssen sicherstellen, dass auch eine bestimmte Form von Zukunft für den Flughafen sichergestellt wird.

Da hat Robert Bücking schon dankenswerterweise einmal ein paar Dinge zur Zukunft des Flugverkehrs, insbesondere des Kurzstreckenverkehrs gesagt. Es war wirklich kein Vergnügen, am Tag nach Fridays for Future im Fernsehen sagen zu müssen, dass wir einen Flughafen und jede Menge Kurzstreckenflüge in irgendeiner Weise am Leben erhalten müssen. Deswegen ist auch die zweite Herausforderung genau die, die der Kollege Bücking gestellt hat, wir brauchen eine Zukunft, in der Kurzstreckenflüge eine immer geringere Rolle spielen, und wir brauchen eine Zukunft, in der stattdessen alternative Mobilität vorangetrieben wird.

(Beifall DIE LINKE)

Das Problem ist, wir können es nicht auf dem Rücken der Beschäftigten austragen, da müssen wir andere Lösungen finden.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist auch einleuchtend, es sind ungefähr 25 000 Arbeitsplätze Stand 2017, die direkt oder indirekt vom Bremer Flughafen abhängig sind. Ich weiß aus ganz persönlicher Erfahrung, dass die Strecke Bremen-Stuttgart, die einen Automobilhersteller betrifft, eine der meist frequentierten Strecken in der Bundesrepublik ist. Da fliegen jeden Morgen Menschen nach Bremen und abends wieder zurück. Möglicherweise kann man auch für diese Menschen eine Alternative finden. Ich bin auch der Meinung, wir müssen diese Studie von 2011 noch einmal anschauen. Neben dem, was sie hier so an wunderbaren Dingen von den Arbeitsplätzen und wirtschaftlicher Bedeutung beschreiben, haben sie auch eine Untersuchung gemacht, eine Abschätzung der Fluggastzahlen 2015 und der Fluggastzahlen 2020. Der Worst Case war 2015 2,5 Millionen Fluggäste, das haben wir gerade so erreicht. Der Worst Case 2020 sind 2,9 Millionen Fluggäste, das werden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht erreichen.

Das heißt, es sind Tendenzen und es sind Entwicklungen eingetreten, die damals 2011 gar nicht berücksichtigt werden konnten. Deswegen finde ich es nicht uninteressant, eine Aktualisierung dieser Betrachtung zu haben, um herauszufinden, an welcher Stelle müssen wir eigentlich eingreifen. Es gibt Vorschläge, dass man Kurzstreckenflüge mit

Kompensationszahlungen belastet. Ich habe das gelesen und fand es interessant. Wenn man eine gewisse Summe zusätzlich bezahlt, kann mit dieser Summe die Herstellung von Strom durch regenerative Energie befördert werden. Das finde ich eine durchaus denkbare und eine sehr kurzfristig organisierbare Lösung, die mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Arbeitsplätze gefährdet und nicht einen Zusammenbruch dieser Systematik bedeutet.

Ich komme zum Schluss. Die kurzfristige Hilfe ist unumgänglich. Die langfristige Perspektive müssen wir sicherstellen, aber wir müssen in der langfristigen Perspektive nicht nur wirtschaftliche und arbeitsplatztechnische Gesichtspunkte bedenken, sondern wir müssen in der langfristigen Perspektive ganz oben CO<sub>2</sub>-, also Klimagesichtspunkte, bedenken, und wir müssen uns in dieser Frage so ausrichten, dass wir in irgendeiner Weise die Quadratur des Kreises erreichen, dass wir sozialverträglich Klimawandel auch für den bremischen Flughafen sicherstellen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, dem Flughafen Bremen geht es offensichtlich nicht gut. Es geht ihm sogar so schlecht, dass jetzt die Stadt Bremen durch eine Finanzspritze von 12,6 Millionen Euro kurzfristig Abhilfe schaffen muss. Dazu kommt ein Sanierungsstau von über 70 Millionen Euro, die der Aufsichtsrat in den vergangenen Jahren offensichtlich übersehen hat und die scheinbar erst mit dem Wechsel der Geschäftsführung von dem Aufsichtsrat wahrgenommen worden sind. Da stellen sich eigentlich schon die ersten Fragen.

Das Mantra, der Flughafen trägt sich allein, das hier insbesondere die Sozialdemokratie über Jahre immer wieder vorgetragen hat, lässt sich nun offenkundig nicht mehr halten. Als Fraktion der FDP war uns das schon länger bewusst, aber auch wir waren tatsächlich von dem jetzt bekannt gewordenen großen Ausmaß der Krise überrascht.

Genau deshalb hatten wir bereits im Februar 2019 finanzielle Unterstützung für den Flughafen gefordert. Einige von Ihnen werden sich erinnern, unsere Idee war es damals, bis zum Jahr 2024 fünf Millionen Euro pro Jahr als Unterstützung für den Flughafen zu geben. Damals waren die Kommentare folgende: Auf Seiten der LINKEN sagte Herr Kollege Rupp, das sei nicht zulässig, Herr Renken

von der SPD sagte, es sei mit heißer Nadel gestrickt, von der CDU wurde das Ganze als substanzlos abgetan, und von den Grünen – Herr Bücking, Sie sagten damals, es sei total grotesk. Unsere Idee wurde vollkommen abgelehnt und Unterstützung bekamen wir damals nicht.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Heute sieht das ganz anders aus und im Rückblick muss man doch noch eines sagen, insbesondere Ihnen, lieber Herr Bücking, denn grotesk war unsere Forderung eben nicht, sondern grotesk waren Ihre Kommentare und die Ablehnung, offensichtlich ohne jede Sachkenntnis.

(Beifall FDP)

Herr Gottschalk, die vertrauliche Vorlage im Controllingausschuss Anfang des Jahres, es war die Antwort auf die gemeinsame Anfrage der CDU und der LINKEN, haben wir tatsächlich auch anders gelesen. Für uns sprach sie Bände, und es war deutlich, dass dieser Hilfeschrei absehbar sein wird. Uns Freien Demokraten geht es jetzt aber nicht um den Rückblick, sondern wir wollen nach vorn schauen. Wir begrüßen die Übernahme der Kosten für die Flughafenfeuerwehr und halten dies auch für einen notwendigen ersten Schritt.

(Beifall FDP)

Wir sind uns aber nicht sicher, ob das Ganze ausreicht, denn 70 Millionen Euro Sanierungsstau bauen sich nicht durch Zuschauen ab. Die Stadt Bremen ist als Eigentümerin in der Pflicht, wirklich eine Trendwende einzuleiten, und für diese Trendwende tickt die Uhr. Subventionen für den Flughafen Bremen sind nur noch bis zu einer bestimmten Summe und bis zum Jahr 2024 zulässig, und bis dahin müssen alle chronisch finanziellen Probleme des Flughafens Bremen beseitigt werden.

Wenn das nicht geschieht, dann läuft Bremen Gefahr, seinen Flughafen nach dem Jahr 2024 zu verlieren. Das wollen wir Freien Demokraten verhindern und sagen hiermit dem Senat auch unsere Unterstützung zu. Aus unserer Sicht ist es richtig, am Flughafen Bremen festzuhalten, es ist sogar essenziell.

Einige Zahlen wurden bereits genannt. Lassen Sie mich noch erwähnen, in der Airport City sitzen über 500 Unternehmen mit über 16 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Darüber hinaus entstehen

im Tourismussektor noch zusätzlich über 18 000 Arbeitsplätze. Das zeigt, der Flughafen Bremen ist unglaublich wichtig für die bremische Wirtschaft.

Er stellt darüber hinaus zahlreiche Verbindungen für Unternehmen wie Airbus und Mercedes sowie für die Industrie bereit, aber auch der Mittelstand in Bremen wird über den Flughafen mit Europa und über die Zubringerflüge zu den großen Knotenpunkten wie Frankfurt und Amsterdam auch mit der ganzen Welt verbunden. Persönliche Treffen schaffen in der Geschäftswelt Vertrauen und sind essenziell für den Erfolg der bremischen Unternehmen. Genau deshalb, in diesem Sinne und im Sinne Bremens und der heimischen Wirtschaft brauchen wir einen modernen Flughafen.

(Beifall FDP)

Neben dem reinen Geschäftsverkehr ist der Bremer Flughafen aber auch Umsatzbringer für den Tourismus. Die Hotellerie und die Gastronomie profitieren in Bremen massiv von den vielen Menschen, die aus anderen Ländern über unseren Flughafen nach Bremen kommen. Die direkten und indirekten über 25 000 Arbeitsplätze bewirken einen Produktionswert von etwa 1,7 Milliarden Euro und damit über 830 Millionen Euro an Löhnen und Gehältern.

Außerdem ist der Flughafen für viele Bürgerinnen und Bürger das Tor zur Welt, weil sie auch mit kleinem Geldbeutel innerhalb Europas einen Urlaub erleben können beziehungsweise die Chance haben, ein anderes Land kennenzulernen. Das ist echte Lebensqualität und eine große Bereicherung für uns alle.

(Beifall FDP)

Diese drei Dinge, der Geschäftsverkehr bremischer Unternehmen, die zusätzlichen Touristen in Bremen durch den Flughafen und die Möglichkeit, insbesondere auch andere Länder in Europa kennenzulernen, rechtfertigen aus unserer Sicht Zuschüsse der Stadt Bremen. Jeder Zuschuss ist angesichts der großen regionalwirtschaftlichen Effekte eine gute Investition in notwendige Infrastruktur. Dabei muss es in erster Linie darum gehen, den Sanierungsstau konsequent abzubauen, um auch eine nachhaltige Bewirtschaftung des Flughafens zu ermöglichen.

Daneben braucht der Flughafen auch Unterstützung bei der Akquise neuer Flugverbindungen. Wer sich mit der Luftfahrt auseinandersetzt, weiß,

dass es bei neuen Flugverbindungen am Anfang immer eine Risikoteilung zwischen Flughafen und Airline gibt. Auch dafür braucht es Geld, um langfristig gegen die sinkenden Passagierzahlen am Flughafen vorzugehen und bessere finanzielle Ergebnisse zu erzielen. Die Insolvenz der Germania wirkt leider immer noch nach, und wir brauchen die Mittel, um mehr Passagierwachstum zu generieren.

Natürlich geht es beim Flughafen Bremen nicht nur um Geld. Wir sollten auch über andere Maßnahmen nachdenken, um den Flughafen konkurrenzfähiger zu machen. Im Gespräch war bereits die volle Nutzung der Startbahnlänge. Wir Freien Demokraten fordern Sie als Senat auf: Legen Sie uns ein Konzept für eine langfristige Perspektive des Flughafens Bremen vor. Wir werden Sie dabei im Sinne des Bremer Flughafens konstruktiv unterstützen. Die Fehler der Vergangenheit dürfen sich nicht wiederholen. Bremen braucht seinen Flughafen, und der Flughafen braucht jetzt uns. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

**Senatorin Dr. Schilling:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich über das allgemeine Bekenntnis zu unserem Bremer Flughafen. Deswegen möchte ich einmal die reißerische Überschrift Ihres Antrags ein wenig beiseite lassen, sehr geehrte Damen und Herren der CDU. Vieles ist auch schon über die Fakten gesagt worden, dennoch möchte ich einige Fakten kurz wiederholen. Am Bremer Flughafen, Sie haben es alle schon gehört, starten und landen jährlich über 2,5 Millionen Passagiere. Nicht nur Touristinnen und Touristen kommen in unsere Stadt, sondern auch Beschäftigte des Mercedes-Werks fliegen zu ihrer Zentrale nach Stuttgart. Airbus nutzt den Flughafen wie andere international tätige Unternehmen. Für mich ist besonders wichtig, dass 25 000 Beschäftigungsverhältnisse indirekt und direkt von der Existenz des Flughafens abhängig sind.

Von den wichtigen fiskalischen Effekten, die der Flughafen darüber hinaus hat, haben Sie schon gehört. Es sind rund 5,4 Millionen Euro, die sich daraus jährlich ableiten lassen. Ich denke, für uns alle ist mehr als deutlich geworden, dass der Flughafen eine extrem wichtige Bedeutung für unser Bundesland hat.

(Beifall SPD)

Dessen Situation werden wir auch durch eine Skandalisierung nicht verbessern. Der Flughafen ist unabdingbar für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Standorts Bremen. Deshalb war es auch für mich so wichtig, dass wir innerhalb kürzester Zeit, und vergessen Sie bitte nicht, ich bin seit dem 15. August 2019 erst im Amt, eine schnelle, sachlich fundierte und vor allem auch finanzierte Lösung bieten könnten. Ich möchte es deutlich betonen, innerhalb weniger Wochen haben wir ein Konzept entwickelt, welches die strukturellen Finanzierungsfragen des Flughafens aufgreift und perspektivisch zur Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens beiträgt. Wir haben dieses Maßnahmenpaket natürlich sorgfältig vorbereitet, und wir werden es genauso selbstverständlich kurzfristig in den zuständigen Gremien vorstellen und wir werden es auch transparent vermitteln.

Ein kleiner Rückblick, wie konnte es zu dem finanziellen Engpass des Flughafens kommen? Meine Damen und Herren, die angespannte finanzielle Lage des Flughafens und der dadurch bedingte und uns allen bekannte Investitions- und Sanierungsstau ist zu allererst das Resultat von Rahmenbedingungen, die den Luftverkehrsmarkt kennzeichnen. Der Luftverkehrsmarkt in Deutschland und in Europa ist geprägt durch eine erhebliche Konkurrenz und einen enormen Preisdruck. Die Insolvenzen von Fluggesellschaften wie Air Berlin, Small Planet oder auch Germania zeigen das mehr als deutlich. Die Airlines erwarten von den Flughäfen immer massiver günstige Abfertigungs- und Bodenverkehrsdienstleistungen.

Gleichzeitig haben die mittelgroßen deutschen Flughäfen ein strukturelles Problem. In der Regel erwirtschaften Verkehrsflughäfen mit rund einer bis fünf Millionen Passagieren pro Jahr negative Jahresergebnisse. In der Branche gilt die Marke von fünf Millionen Passagieren pro Jahr als Grenze für einen wirtschaftlichen Betrieb von Verkehrsflughäfen im Hinblick auf das operative Geschäft und die Infrastruktur. Die negativen Jahresergebnisse dieser Flughäfen werden regelmäßig durch die oft staatlichen Gesellschafter ausgeglichen. Ich möchte es noch einmal betonen. In Deutschland gibt es nach meiner Kenntnis keinen Flughafen in der Größenordnung unseres Flughafens, der sich autark finanzieren kann. Hinzu kommt, dass das europäische Wettbewerbsumfeld dadurch geprägt ist, dass im europäischen Ausland die Finanzierung von hoheitlichen Aufgaben häufig von staatlichen

Stellen übernommen wird. Hierzu zählen insbesondere die Kostenblöcke der Luftsicherheit, Wetterdienst, Flugsicherung und auch der Feuerwehr. Dadurch wird der grenzüberschreitende Wettbewerb verzerrt. Wir dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen, der Flughafen Bremen hat seit etwa zwanzig Jahren keine öffentlichen Zuwendungen mehr für den Betrieb sowie die Investitionen in die Infrastruktur erhalten. Meine Damen und Herren, unter den von mir skizzierten schwierigen und unsicheren Rahmenbedingungen war die Zuschussfreiheit des Bremer Flughafens nach einer durch Wirtschaftsprüfer begleiteten Analyse der Flughafengesellschaft nur durch die ständige Zurückhaltung von notwendigen Aufwendungen für Instandhaltung und Investitionen möglich. Das ist hier auch schon bereits angesprochen worden.

Dies hat zu dem erwähnten und Ihnen ebenfalls bekannten erheblichen Stau geführt. Dieser war übrigens, was ich kurz in Erinnerung rufen möchte, schon öfter Gegenstand politischer Diskussionen. Mit der Umsetzung des Wirtschaftsplans 2019 sollte der Investitions- und Sanierungsstau durch ein erhöhtes Investitionsniveau und durch Aufwendungen zur Instandhaltung der Infrastruktur abgebaut werden. In dieser Situation führte dann die Insolvenz von Germania im Februar 2019 trotz der seitens der Geschäftsführung unmittelbar eingeleiteten Ersatzakquisitionen von neuen Airlines und Flugzielen zu einem Passagierrückgang und in der Folge massiven Einnahmeverlusten. Mit dem nun von uns entwickelten Maßnahmenpaket wollen wir einerseits das Liquiditätsproblem des Flughafens lösen und andererseits die Basis für die, sehr geehrte Damen und Herren von der Fraktion der CDU, von Ihnen gerade geforderte zukunftsfähige Entwicklung des Bremer Flughafens schaffen.

Konkret bedeutet das, mit der Übernahme der Kosten für die Flughafenfeuerwehr entlasten wir den Flughafen strukturell um 4,2 Millionen Euro pro Jahr und schaffen gleichzeitig faire Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Konkurrenz durch andere Flughafenstandorte. In den anderen Flughafenstandorten, ich hatte das erwähnt, werden diese hoheitlichen Aufgaben schon länger von staatlichen Stellen finanziert. Um die Zeit zu überbrücken, die es bedarf, um unter anderem die notwendige Gesetzesänderung auf den Weg zu bringen, soll der zukünftige Aufwandersatzanspruch zunächst durch ein Gesellschafterdarlehen finanziert werden. Zudem wird sich die Einnahmesituation für den Flughafen durch die jetzt genehmigte neue

Entgeltordnung für den Luftverkehr am Flughafenstandort Bremen ab dem Jahr 2020 um circa 1,6 Millionen Euro pro Jahr deutlich verbessern.

Gemeinsam mit einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit hoher Branchenkenntnis werden nun weiterhin die Unternehmensstrukturen sowie das Markt- und Wettbewerbsumfeld des Flughafens analysiert. Ziel dieser Analyse ist es, ein Konzept zu entwickeln, wie die Kosten der Passagierabfertigung reduziert werden können und die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens langfristig gesichert werden kann. An dieser Stelle ist es für mich wichtig zu betonen, dass es unser Ziel ist, alle Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens sozialpartnerschaftlich auszuhandeln.

(Beifall SPD)

Wir erwarten von der Geschäftsführung des Flughafens die Entwicklung von weiteren strukturellen Verbesserungen und die Vorlage eines entsprechenden Konzepts. Dies werden wir auch einfordern. Ich versichere Ihnen, dass mein Haus den Flughafen weiter engmaschig begleiten und das dafür zwingend erforderliche Controlling verstetigen wird. Meine Damen und Herren, dies ist der Weg, mit dem wir den Flughafen langfristig wieder auf eine stabile Grundlage stellen wollen. Wir schaffen damit die Voraussetzungen, dass in den kommenden Haushaltsverhandlungen der nachhaltige Abbau des Investitions- und Sanierungsstaus strukturiert werden kann. Hierfür freue ich mich auf Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

**Abgeordneter Eckhoff (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte zwingt mich doch noch einmal dazu, ein paar Sätze zu sagen. Ich gehe bei der aktuellen Senatorin für Wissenschaft und Häfen genauso davon aus, wie Frau Bernhard gestern bei der GeNo-Debatte gesagt hat: Es gibt sicherlich schönere Themen, die man zu einem Amtsantritt haben möchte. Trotzdem müssen wir natürlich auch in diesem Zusammenhang über politische Verantwortung diskutieren. Politische Verantwortung, wie es eigentlich zu diesem Sanierungsstau von 80 Millionen Euro kommen konnte, aber natürlich auch, wie die aktuelle Situation zu bewerten ist. Die Insolvenz der Germania war, glaube ich, in der letzten Januar- oder ersten Februarwoche dieses Jahres, und daraufhin

wurde damals ja auch die Ressortspitze befragt, und man sagte, für dieses Jahr müssten wir uns überhaupt keine Sorgen machen, es sei alles gut, wir würden das dieses Jahr über die Bühne bringen. So die Aussage nach der Insolvenz der Germania, nicht nur im Controllingausschuss, sondern auch in der Öffentlichkeit.

Man fragt sich, ob diese Themen immer überraschend vom Himmel fallen. Nein, ich glaube, es war damals bekannt, genauso wie ich auch glaube, dass es bei der GeNo – wir haben zumindest vergangenes Jahr in der Haushaltsdebatte darauf aufmerksam gemacht – nur darum ging, diese Thematik über die Wahl zu retten. Man wollte nicht, dass sowohl das Flughafenproblem wie auch das Problem bei der GeNo vor der Bürgerschaftswahl diskutiert werden. Dies hat auch ein Stück weit mit Wählertäuschung zu tun, wenn man solche Probleme verheimlicht.

(Beifall CDU, FDP)

Ich möchte zweitens etwas zum Thema Umgang und Stil sagen. Natürlich kann man sich immer überlegen, wie man informiert. Wenn allerdings tatsächlich am vergangenen Freitag der Haushalts- und Finanzausschuss tagt und eine Frage die Abwicklung des diesjährigen Haushalts betrifft, die Maßnahmen, die der Senat angestrebt hat, und man dann mehrfach nachfragt, ob dies ausreichend ist, ob es weitere Notwendigkeiten gibt – im Hinterkopf war am letzten Freitag die Frage mehr nach der GeNo, was da noch aktuell auf uns zukommt –, und wenn die Sitzung fünf Minuten zu Ende ist und man dann die Seite von „buten un binnen“ aufruft und sieht, dass es im Flughafen einen aktuellen Liquiditätsbedarf gibt, der bei über drei Millionen Euro liegt, und einen Liquiditätsbedarf bis zum Ende des nächsten Jahres, der bei fast 15 Millionen Euro liegt, so ist das kein Umgang mit dem Haushaltsgesetzgeber. Das gilt genauso für Arno Gottschalk, für Klaus-Rainer Rupp wie für alle Mitglieder des Haushaltsausschusses. So kann man mit uns nicht umgehen, wenn man in Zukunft eine kooperative Zusammenarbeit erwarten will.

(Beifall CDU, FDP)

Die dritte Bemerkung ist: Haben wir jetzt wirklich so ein klares Bekenntnis zum Flughafen gehört? Also, wir haben von allen Beteiligten gehört, dass wir den jetzt nicht akut in die Insolvenz lassen wollen. Das hätte mich auch überrascht, es wird schon irgendein Maßnahmenpaket geben, das im Oktober noch beschlossen wird. Aber die mittelfristige

Perspektive ist hier heute überhaupt nicht diskutiert worden. Ich wurde schon skeptisch, liebe Frau Bürgermeisterin, als ich Sie im Studio bei „buten un binnen“ gehört habe. Da haben Sie sich auch nicht so richtig hinter den Flughafen gestellt. Bei Robert Bücking wurde ich gerade noch skeptischer. Wir müssen uns schon entscheiden: Ist Bremen ein wichtiger Wirtschaftsstandort? Wie wollen wir den Flughafen aufstellen und brauchen wir ihn auch nach 2035? Ich weiß, bei Bündnis 90/Die Grünen möchte man Flüge unter 500 Kilometer eigentlich bis 2030 oder 2035 verbieten.

Da ist die Frage, dann dreht man Bremen von zwei wichtigen Hubs ab, Amsterdam und Frankfurt sind nicht mehr anzufliegen. Das würde bedeuten, man kann sich nur über zusätzliche Billigangebote retten. Wollen Sie das wirklich? Ich will das nicht. Ich möchte, dass die Hubs auch weiterhin per Flugzeug erreichbar bleiben und dass wir da nach Konzepten schauen, wie man natürlich erneuerbare Energien stärker nutzen kann, wie man verbrauchsarme Flugzeuge et cetera weiter nutzen kann. Aber diese Richtung, die dort bei Bündnis 90/Die Grünen im Moment durchscheint, die wollen wir als CDU nicht unterstützen.

(Beifall CDU)

Eine letzte Bemerkung, dabei möchte ich es heute auch belassen. Wenn man dann gestern die Pressemitteilung zum Sanierungsbericht des Senators für Finanzen liest, parallel zu der Debatte, die wir über den Flughafen haben, parallel zu den Veröffentlichungen, die wir gestern über die GeNo hatten, sozusagen ein Nachtragshaushalt von 206 Millionen Euro – ich weiß, die aktuelle Liquidität von 63 Millionen Euro Zuschuss, die wir vergangenes Jahr beschlossen haben, reicht bei der GeNo vermutlich nicht einmal bis zum Ende des kommenden Jahres, der Flughafen braucht in diesem Monat oder im Oktober akut drei Millionen Euro –, und wenn man dann aber liest, wir haben alles wunderbar gemacht, Sanierungsbericht abgegeben, so muss man feststellen, es drängt sich bei diesem Senat zunehmend der Eindruck auf, der vermittelt werden soll: Operation gelungen, wir stellen aber leider fest, Patient tot.

Ich glaube, wir brauchen endlich in vielen Punkten – und ich weiß, es werden noch weitere in den nächsten Wochen auf uns zukommen – viel mehr Klarheit, Wahrheit. Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem Sie alle offenen Punkte, offenen Finanzierungsfragen auf den Tisch legen müssen, sonst, glaube ich,

wird das hier eine sehr hektische Legislaturperiode, die wir vor uns haben. – Danke sehr!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Bevor ich jetzt als nächsten Redner Herrn Rupp schon nach vorn bitte, möchte ich einmal etwas zur restlichen Redezeit in dieser Aktuellen Stunde sagen. Für die Fraktion der CDU verbleiben 10 Minuten 23 Sekunden, für die Fraktion der SPD 10 Minuten 42 Sekunden, für Bündnis 90/Die Grünen 17 Minuten 15 Sekunden, für DIE LINKE 14 Minuten 28 Sekunden und für die FDP 12 Minuten 23 Sekunden. Das können wir hier vorn nicht individuell einstellen, deswegen sage ich die Redezeiten einmal vorher an.

**Abgeordneter Rupp (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir noch zwei kurze Bemerkungen. Erstens, verehrter Kollege Eckhoff, Sie sind mit mir aber doch einer Meinung, oder ich hoffe es zumindest, dass wir uns dem Problem von Kurzstreckenflügen widmen müssen, weil sie eine extreme Belastung für die Atmosphäre darstellen. Ich bin auch nicht der Meinung, dass man das mit Verboten machen soll, sondern wir brauchen Alternativen dazu. Da ist die Bahn gefragt, und da sind andere Verkehrsträger gefragt. Auf diese Weise müssen wir eine Lösung anstreben und wenn wir diese Lösung auch nicht wollen, es deutet sich an, dass viele Menschen diese Lösung aus eigenem Antrieb wählen. Die Fluggastzahlen in diesem Jahr im Vergleich zum letzten möglicherweise wegen Germania, aber möglicherweise auch aus anderen Gründen, hinken 13 Prozent hinterher, und ich bin überzeugt davon, dass sich auch viele Menschen individuell entscheiden, nicht mehr kurze Strecken zu fliegen. Das ist eine Tatsache, die müssen wir untersuchen und mit der müssen wir uns auseinandersetzen. Sonst bleiben wir auf diesem Auge blind.

(Beifall DIE LINKE)

Zweite Bemerkung, Frau Steiner, ich erinnere mich unmöglich wörtlich an Debatten, die wir vor einiger Zeit geführt haben, aber als Sie seinerzeit fünf Millionen Euro für den Flughafen gefordert haben, bin ich relativ sicher, dass wir gesagt haben, wir müssen genau hinschauen, ob wir sie brauchen, und wenn ja, wie viel. Ehrlich gesagt, ist es mir nicht egal, ob wir 4,2 Millionen Euro pro Jahr oder fünf Millionen Euro pro Jahr an den Flughafen geben, denn diese Differenz von 800 000 Euro brauchen

wir ganz bestimmt an anderen Stellen im Haushalt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Eckhoff, ich finde, der Ausgangspunkt ist, dass wir doch alle wissen, ganz unabhängig davon, was wir uns in Bremen vornehmen: Es wird eine Veränderung der Rahmenbedingungen des Luftverkehrs geben, und zwar eine Veränderung, die darauf abzielt, nicht einfach nur wie jetzt Rahmenbedingungen für den wirtschaftlichen Betrieb von Flughäfen zu schaffen, sondern sich zu fragen, wie man die CO<sub>2</sub>-Last des Flugzeugverkehrs reduzieren kann. Da geht es um den Wettbewerb zur Bahn: Soll man diese Kannibalisierung weiter betreiben, in welchem Tempo kann man die Bahn ausbauen, kann man integrierte Transportketten organisieren und all das?

Das Einzige, worauf ich aufmerksam gemacht habe, ist, dass es diesen Zusammenhang gibt. Ich setze darauf, dass dieser Zusammenhang tatsächlich der Zeit und der Herausforderung angemessen entwickelt wird. Das hat Folgen für Bremen, und es ist deswegen wichtig, dass wir uns die Geschäftsmodelle unseres Flughafens genau anschauen und uns überlegen, was davon in der Zukunft stabil ist und was davon absehbar angreifbar ist. Es ist doch sehr die Frage, ob es klug ist, die Low-Cost-Carrier, diese Truppen um Condor und so weiter, zum Hauptpartner zu machen und sich dann immer ein Dreivierteljahr später zu fragen, mit welcher Pleitfirma man sich denn da eingelassen hat. Ich finde, Herr Eckhoff, gerade weil Sie jemand sind, der etwas von Wirtschaft versteht, gerade weil Sie wissen, welche Bedeutung der Flughafen für Bremen hat, müssten Sie sich für diese Fragen gemeinsam mit mir engagieren, damit wir Bestandteil der internationalen Arbeitsteilung bleiben können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema in der Aktuellen Stunde sehe ich nicht.

Die Beratung ist geschlossen.

Ich rufe das dritte Thema für die Aktuelle Stunde auf:

### **Klimapaket der Bundesregierung – zu langsam und ohne notwendigen Mut?**

Ich sage noch einmal die restlichen Redezeiten: Für die Fraktion der CDU 10 Minuten 23 Sekunden, für die Fraktion der SPD 10 Minuten 42 Sekunden, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 15 Minuten 45 Sekunden, für die Fraktion DIE LINKE 13 Minuten, für die Fraktion der FDP 12 Minuten 23 Sekunden.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bruck.

**Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es fällt schon schwer, angesichts der Vorschläge von letztem Freitag nicht völlig zu zweifeln. Für die Millionen Menschen, die letzte Woche, am letzten Freitag für Klimaschutz auf die Straße gegangen sind, ist dieses Klimapaket der Bundesregierung ein Schlag in das Gesicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Maßnahmen sind zu klein, es sind zu wenige, sie kommen zu spät, und sie sind zu langsam. Ob bei dem lächerlich geringen CO<sub>2</sub>-Preis oder bei den Regeln, die den Ausbau der Windenergie eher bremsen als beschleunigen. Die Bundesregierung muss deutlich nachbessern, sonst können wir im Bundesrat nicht zustimmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Aber zu den Details: Einen CO<sub>2</sub>-Preis von zehn Euro pro Tonne hätte ich der Großen Koalition noch nicht einmal als Witz unterstellt. Wer lässt das Auto stehen, wenn Benzin drei Cent pro Liter teurer wird? Wer dämmt sein Haus, wenn eine Kilowattstunde Erdgas 0,2 Cent mehr kostet? Selbst in sieben Jahren, wenn wahrscheinlich längst alles zu spät ist, will die Große Koalition umstellen auf ein Emissionshandelsystem, und diesen Preis will sie dann auch noch bei 60 Euro deckeln.

Zum Vergleich: Die gesellschaftlichen Folgekosten werden vom Umweltbundesamt auf 180 bis über 600 Euro pro Tonne geschätzt. Das ist das, was CO<sub>2</sub> wirklich kostet und was heute zum größten Teil unsere Kinder, unsere Enkel und die Menschen im globalen Süden bezahlen und weil es nicht gerecht ist, fordern wir diese Höhe für den CO<sub>2</sub>-Preis auch im Bremer Koalitionsvertrag.

Es gibt aber noch einen zweiten Ansatz zu bestimmen, wie hoch ein CO<sub>2</sub>-Preis sein sollte, nämlich danach, ob der Preis dazu führt, dass Menschen ihr Verhalten ändern, ob also tatsächlich eine Klimaschutzwirkung erzielt wird. Ein solcher Preis mit hinreichender Lenkungswirkung zum Einhalten des Paris-Ziels von deutlich unter zwei Grad Erwärmung liegt nach einer aktuellen Studie des Potsdam-Instituts sogar noch höher als die gesellschaftlichen Folgekosten, im hohen dreistelligen Euro-Bereich. Die Große Koalition verkauft die Tonne CO<sub>2</sub> dagegen günstiger als eine Maß Bier auf dem Oktoberfest. Aber apropos Lenkungswirkung, immerhin beweist die CDU Humor und hat auf Facebook ein SharePic eingestellt. Unter der Überschrift „Unser Ziel für mehr Klimaschutz“ erklären sie allen Ernstes die Erhöhung der Pendlerpauschale. Darauf muss man erst einmal kommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Man könnte auch kritisieren, dass eine zentrale Gerechtigkeitskomponente fehlt, zum Beispiel die Umverteilung der Einnahmen aus der CO<sub>2</sub>-Steuer zurück an die Bevölkerung. Ich muss allerdings auch zugeben, bei dieser Höhe der CO<sub>2</sub>-Steuer kann nicht viel umverteilt werden, die sozialen Härten dürften da auch eher die Ausnahme sein. Bei einer ernsthaften wirksamen CO<sub>2</sub>-Bepreisung müsste das natürlich besser gemacht werden.

Ich will auch anerkennen, es sind ein paar sinnvolle Dinge dabei, das längst überfällige Streichen des 52-Gigawatt-Deckels bei Fotovoltaik gehört dazu. Das ermöglicht es uns auch in Bremen, Bremen und Bremerhaven zu Solar Cities zu machen, wie wir es als Koalition vorhaben. Auch der günstigere Mehrwertsteuersatz auf die Bahn ist eine gute Maßnahme. Aber wenige gute Ansätze können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der große Wurf fehlt.

Die pauschale Abstandsregel für Windkraftanlagen zum Beispiel trägt nicht zum Klimaschutz bei, sondern bremst den Ausbau der erneuerbaren Energien. Dass die Bundesregierung glaubt, den Klimawandel fast komplett ohne Ordnungsrecht umsetzen zu können, zeigt, dass sie mit ihrer Klimapolitik noch im letzten Jahrhundert stecken geblieben ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Ein wesentlicher Treiber des Klimawandels, unsere Ernährung mit Tierprodukten, taucht sogar gar

nicht erst auf. Eine aktuelle Studie in „Nature“ hat ausgerechnet, wie unsere CO<sub>2</sub>-Bilanz aussehen würde, wenn wir weniger Tierprodukte konsumieren würden, wodurch dann die bestehenden Ackerflächen frei würden für zum Beispiel Aufforstungen, also eine CO<sub>2</sub>-Senke. Unter diesem Opportunitätskostenansatz kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass unsere Ernährung mit Tierprodukten zum mit Abstand größten Klimaschutzpotenzial wird, das wir haben, weit vor dem Gebäudeenergiebereich oder dem Verkehrssektor. Dass die Bundesregierung das Thema pflanzliche Ernährung nicht einmal aufgreift, ist entsprechend fatal.

Eine Kritik an Wachstumslogik, Kapitalismus oder Konsumgesellschaft hatte ich noch nicht einmal von dieser Koalition erwartet, aber ein ernst zu nehmendes Klimapaket muss natürlich auch hier Maßnahmen finden.

Ich könnte noch lange weiter aufzählen, aber auch eine Aktuelle Stunde ist ja begrenzt. Fest steht: Angesichts dieses Vorschlags bin ich froh über jede und jeden, die freitags für mehr Klimaschutz auf die Straße gehen. Ich kann auch die verstehen, die in vielen Aktionen zivilen Ungehorsams deutlich machen, dass es so nicht weitergehen kann. Den 40 000 Menschen, die letzten Freitag hier in Bremen allein auf die Straße gegangen sind, den Organisationen wie „Ende Gelände“ oder den Millionen Menschen weltweit an dieser Stelle daher vielen Dank. Ich verspreche euch, wir nehmen euch ernst.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Aber was hat das alles mit Bremen zu tun? Wir haben uns als Koalition das Ziel gesetzt, unsere Treibhausgasemissionen bis 2030 um 80 Prozent zu reduzieren. Zugegeben, unter dem Grundsatz der Klimagerechtigkeit wird man damit 1,5 Grad Erwärmung nicht aufhalten können. Aber es reicht aus, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad zu begrenzen, wie es der Paris-Vertrag als Minimum fordert. Wir haben damit das schärfste Klimaziel aller Bundesländer formuliert. Wir haben aber keine Chance, das zu erreichen, wenn die Bundesregierung nicht massiv nachschärft, was die Rahmenbedingungen angeht. Wir können in Bremen nicht das reparieren, was in Berlin zugrunde gerichtet wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können das Bremer Stahlwerk nicht klimaneutral machen, wenn die Bundesregierung das nicht

unterstützt. Wir können die Kohlekraftwerke nicht so einfach abschalten, wie die Bundesregierung das mit einem Ausstiegsgesetz machen könnte. Wir können keinen CO<sub>2</sub>-Preis für die Bremer Industrie einführen. Wir können die Gebühren für Bewohnerparken oder Falschparken nicht erhöhen und auch nicht Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit einführen. All das und noch viel mehr wird auf Bundesebene entschieden. Deshalb ist es so fatal, wenn das Klimapaket hier Lücken hat.

Noch ein wichtiger Punkt, ohne mehr Geld von der Bundesregierung für diese Maßnahmen, für diese Menschheitsaufgabe Klimaschutz, wird es auch in Bremen kaum möglich sein, die notwendigen Maßnahmen schnell genug und sozial gerecht umzusetzen. Dramatisch ist all das aber natürlich nicht, weil wir dann irgendwie unser schönes Bremer Klimaziel verfehlen und wir dann dumm dastehen, sondern weil es um unsere Existenz als Menschheit geht. Es geht um hunderte Millionen Menschen, die wegen des Klimawandels fliehen müssen, es geht um Hunger, es geht um Konflikte, um Trinkwasser, es geht um Gerechtigkeit. Um das Schlimmste noch zu verhindern, müssen wir in kürzester Zeit unsere Art zu leben, zu wirtschaften, zu konsumieren, fundamental ändern.

Diese Dramatik der Situation hat die Bundesregierung offenbar nicht verstanden. Das Klimapaket reicht noch nicht einmal aus, die eigenen nationalen Klimaziele zu erreichen. Dabei sind diese nationalen Ziele noch meilenweit davon entfernt, mit dem im Bundestag einstimmig beschlossenen Klimaschutzabkommen von Paris konform zu sein. Dieses Klimapaket ist ein Armutszeugnis, ein Offenbarungseid der Bundesregierung, dass sie nicht in der Lage ist, eine zukunftsfähige Politik zu machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen in Bremen jede Gelegenheit nutzen, diese Politik über unseren Einfluss im Bundesrat nachzuschärfen. Dafür haben wir viele gute Vorschläge im Koalitionsvertrag, von einer hohen, aber sozial gerechten CO<sub>2</sub>-Bepreisung bis zu einer beispiellosen Transformation des Agrarsektors. Ich muss aber auch zugeben, den Glauben daran, dass diese Bundesregierung beim Klimaschutz noch einmal liefert, habe ich längst verloren. Es wird Zeit, dass wir im Bund eine Regierung bekommen, die den Mut hat, den Menschen heute etwas abzuverlangen, damit die Menschen von morgen noch einen lebenswerten Planeten haben. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

**Abgeordneter Strohmann (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Philipp Bruck! Es war ja Ihre erste Rede, und deswegen will ich einmal zurückhaltend bleiben.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Also, ja, in einem gebe ich Ihnen Recht: Ich bin auch ein wenig enttäuscht, ich hätte mir auch ein wenig mehr vorgestellt, auch gerade was den Ausbau regenerativer Energien hier im Norden und was die CO<sub>2</sub>-Bepreisung der Zertifikate angeht. Selbst die Industrie hat die Summen von über zehn Euro gehabt und hätte das von sich aus gemacht, das ist richtig.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Luft nach oben!)

Aber eines unterscheidet die Bundesregierung nun einmal von dieser Landesregierung: Sie schauen auf das Ganze. Wenn man einer Partei der Besserverdienenden angehört und im Viertel sitzt und die Welt aus ganz anderen Augen sehen kann, kann man auch so reden, wie Sie gerade geredet haben.

(Beifall CDU – Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist auch in Ordnung, das ist auch gut. Wenn Sie sich einmal das Paket anschauen, darin steht nicht nur Schlechtes. Da sind ein paar enttäuschende Dinge, es sind aber auch ein paar gute Dinge, auch gerade die Infrastruktur der Deutschen Bahn, der Ausbau, dass wir auch Zertifikate einführen, also darin sind auch wirklich ein paar gute Dinge. Dass wir nicht alles auf einmal erreichen können und auch mit der Pendlerpauschale – –. Ich weiß, das betrifft Sie nicht, Sie fahren mit dem Fahrrad zur Arbeit, so wie viele andere auch, aber es gibt viele Menschen, die nun einmal ein bisschen weiter fahren müssen. Da ist aber im Grunde genommen die Möglichkeit, die Pendlerpauschale ist ja nicht auf das Auto bezogen, die bekommt man ja, die richtet sich ja nach Kilometern.

(Zuruf Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Das ist richtig. Warum ist das so? Jetzt kommen wir – und das ist eigentlich für mich die größte Enttäuschung in Ihrer Rede, lieber Herr Bruck, das war

eine großartige Rede für die Mitgliederversammlung von Bündnis 90/Die Grünen, aber sie hat mit einem Vertreter einer Regierungspartei ehrlicherweise nichts zu tun,

(Beifall CDU)

da kommen wir nämlich einmal auf Ihre Bilanz, also nicht Ihre persönliche, aber Sie sind ja jetzt Vertreter dieser Regierungspartei, die hier schon seit zwölf Jahren genau diese Ressorts vertritt.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wüsste nicht, dass wir im Bund regieren!)

Jetzt fragen wir: Warum müssen dann die Autofahrer, die Pendler nach Bremen immer noch mit dem Auto fahren? Von Bassum mit dem Fahrrad ist es ein bisschen schwierig.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das geht schon!)

Weil Sie es verpasst haben, in den letzten zwölf Jahren den ÖPNV auszubauen, ganz einfach.

(Beifall CDU)

Diese Solar City finde ich großartig, aber was haben Sie denn da gemacht, Herr Bruck? Politik beschränkt sich nicht nur auf schöne Überschriften oder was man im Konjunktiv einmal machen möchte, sondern Sie müssen sich jetzt langsam fragen: Was haben wir gemacht? Was haben Sie dann beim Ausbau der Solarenergie in den letzten zwölf Jahren gemacht? Nichts – im Gegenteil,

(Beifall CDU)

Ihre Senatorin, Frau Linnert, verantwortlich für Immobilien Bremen, hat mit dieser Behörde verhindert, wenn Private hier auf öffentlichen Gebäuden Solaranlagen errichten wollten. Sie haben es verhindert. Es ist nichts und wirklich nichts passiert.

(Beifall CDU)

Deswegen, bei aller Unterstützung, Sie haben uns da auf Ihrer Seite, ob das Fahrradbrücken waren in den letzten Jahren, ob das der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs Huchting war, bei all diesen Dingen hatten Sie uns als CDU mehr auf Ihrer Seite als vielleicht der eine oder andere Regierungspartner. Aber hören Sie bitte auf, hier irgendwelche Geschichten zu erzählen. Ich hätte mich mehr

gefremdet, wenn Sie nicht die Aktuelle Stunde nutzen, sondern dass Sie vielleicht – Falk Wagner macht ja jetzt, glaube ich, auch Umwelt bei der SPD, oder wer macht das, ach, Herr Gottschalk, gut –

(Heiterkeit)

hier gemeinsam einmal einen Zehn-Punkte-Plan, was Sie wann wie machen wollen –. In Ihrem Koalitionsvertrag steht ehrlicherweise nichts drin. Sie wollen, glaube ich, soweit ich es richtig gelesen habe, 2022 mit energetischer Sanierung anfangen. Was soll das denn? Da wollen Sie vielleicht einmal 60 Millionen Euro – –, 2022! Sie können sich doch hier nicht hinstellen und immer auf andere zeigen und darauf, was denn der Bund und Frau Merkel und wie sie alle heißen, gemacht haben.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Nichts haben die gemacht! – Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Von Frau Merkel haben wir gar nicht gesprochen!)

Ja, mich nervt es auch, dass wir so viel Geld in die Rohbraunkohle stecken, das nervt mich auch, ja, das ist richtig. Wir müssen doch aber als Vorbild vorangehen. Nach Ihren Schlüssen, die Sie ziehen, können wir ja sagen: In Bremen können wir sowieso nichts erreichen, dann können wir in Deutschland nichts erreichen. Wir müssen doch vorangehen, und da ist Ihre Bilanz ehrlicherweise eine blanke Katastrophe. Wir haben – ich weiß gar nicht, wann das war – 2012 hier groß ein Klimaschutzgesetz verabschiedet. Da habe ich damals schon gesagt, liebe Freunde, seid damit vorsichtig, bisher mussten dafür nur ein paar Bäume sterben, die damit beschrieben wurden. Da gibt es eine Evaluierung und diese Bilanz müssen Sie sich einmal durchlesen, die Mitteilung des Senats vom 18. Dezember 2018. Das ist ein Armutszeichen sondergleichen, und da können Sie noch so nach Berlin oder sonst wohin zeigen.

(Beifall CDU)

Das ist politisches Versagen.

Lieber Herr Bruck, deswegen sollten wir jetzt gemeinsam handeln, denn Sie haben ja Recht, der Meeresspiegel nimmt keine Rücksicht auf politische Realitäten, und Sie werden davon genauso wenig verschont wie die, die es verursacht haben oder schlecht darüber geredet haben. Deswegen lassen Sie uns jetzt gemeinsam handeln, aber ich möchte und ich erwarte von Ihnen jetzt Taten. Da

sage ich ganz ehrlich: Noch weitere zehn Jahre für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sind mir zu lang, noch einmal bis 2022 energetische Sanierung. Da haben wir übrigens über Jahre schon gute Vorschläge gemacht, gerade die steuerliche Betrachtung. Das ist mir einfach zu wenig. Das, was Sie hier als Regierungspartei in den letzten Jahren abgeliefert haben, ist ein Schlag in das Gesicht für die Bremerinnen und Bremer und natürlich auch für die Bremerhavener. Das muss man ehrlicherweise sagen. Deswegen nicht mehr reden, ich erwarte von Ihnen jetzt Taten. – Vielen Dank erst einmal!

(Beifall CDU – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das waren jetzt drei Sätze zum Bundesthema!)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute stellt der IPCC seinen Sonderbericht zum Meeresspiegelanstieg in Monaco vor. Der Meeresspiegel steigt noch schneller als erwartet. Wir als Küstenstandort sollten das wissen. Wir sollten das ernst nehmen, und das sollte für uns hier in Bremen Handlungsmaxime sein, Herr Strohmann hat gerade dazu etwas gesagt, wie der Senat vielleicht an der einen oder anderen Stelle schneller handeln müsste und natürlich die Bundesrepublik Deutschland. Deswegen haben wir natürlich mit Spannung gewartet, welche Vorschläge die Bundesregierung macht. Die sind nun auch eigentlicher Gegenstand dieser Debatte. Natürlich geht es darum zu schauen, sind dort die richtigen Weichen gestellt worden? Wird auf Innovation und Fortschritt gesetzt?

Eine Industrienation mit einer starken Bevölkerung von 80 Millionen Menschen, die arbeiten wollen, die ihren Lebensstandard wollen, aber auch Klimaschutz. Da ist die Frage, welche Instrumente werden benötigt, um das zu erreichen? Da reicht es dem einen oder anderen, einen Preis zu geben, wo man nicht einmal weiß, wie die Verbraucherinnen und Verbraucher, die Nutzer darauf reagieren? Die Preiselastizitäten sind nicht bekannt. Wenn wir Bahnfahrten etwas billiger machen, ändert das vielleicht nicht so viel, wie mancher glaubt, weil die Kapazität nicht ausreicht, weil die Qualität nicht stimmt und etliches noch in die Infrastruktur investiert werden muss, bevor überhaupt der Preisanreiz greifen kann.

(Beifall FDP)

Genauso ist es eine Frage, wenn die Pendlerpauschale erhöht wird, ob die Leute dann mehr Bahn fahren, weil sie das steuerlich sinnvoller finden, oder können sie immer noch nicht auf das herkömmliche Auto verzichten, weil die Alternativen nicht vorhanden sind, weil noch nicht genügend E-Ladestationen ausgebaut und andere Dinge geschaffen worden sind. All das muss mitbedacht werden.

(Beifall FDP)

Wir Freie Demokraten sind die Letzten, die sagen, wir brauchen keine Ordnungspolitik. Ja, wir brauchen Ordnungspolitik. Technik, die sich nicht bewährt hat und die man nicht mehr braucht, auf die muss man irgendwann verzichten. Die Überlegung, irgendwann auf Ölheizung zu verzichten, ist sinnvoll, denn es gibt sinnvolle Alternativen. An der Stelle muss man doch hingehen und deutlich sagen, hier kann man ordnungspolitische Rahmensetzung machen, aber Rahmensetzung muss man auch generell machen. Das heißt, wir müssen, wenn wir doch schon wissen, von der Wissenschaft festgelegt, welche CO<sub>2</sub>-Menge, welche Kohlenstoffmenge, welche Treibhausgasmenge ausgestoßen werden darf, müssen wir doch mit einem Instrument festlegen, wie wir dazu kommen, dass nur diese Menge ausgestoßen werden kann und darf. Dieser Gedanke fehlt mir bei dem, wie die Bundesregierung handelt, völlig.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Es fehlt daran festzulegen, dass wir die Bereiche Verkehr und Wohnung über die Energieträger, die beispielsweise fossil gekauft werden, in den europäischen Zertifikatehandel integrieren oder wir den Preis mit dem Preis des ETS verknüpfen. Es wird gesagt, wir legen ihn einfach fest und nennen das Zertifikatehandel, ohne dass es einer ist. Es ist nämlich nur eine Steuer.

(Beifall FDP)

Damit sammeln wir Geld für den Staat ein, und das Geld für den Staat geben wir dann für die eine oder andere sinnvolle Maßnahme aus. Da frage ich mich aber, ist das denn deutlich dorthin gelenkt, wo wir die Zukunft brauchen? Eines nehmen Sie aber bitte mit, wir Freie Demokraten wollen, dass die Menge festgelegt wird und nicht der Preis. Eine Preissteuerung führt dazu, dass wir jedes Jahr, und die Bundesregierung will das ja auch, evaluieren müssen, schauen müssen, ob der Preis richtig war, und wir

werden dem Mengenziel hinterherlaufen. Wenn wir die Menge festlegen und der Markt den Preis bildet, wie es im ETS vorgesehen ist, dann haben wir eine Lenkungswirkung, und ich garantiere, sie wird höher sein als sie mit den festgelegten Preisen sein wird.

Da mag der eine oder andere sagen, aber der ETS hat doch die Lenkungswirkung nicht entfaltet. Ja, und warum? Weil zu viele Zertifikate ausgegeben wurden, weil die falsche Menge festgelegt worden ist. Das könnte man beheben. Das spricht nicht gegen das Instrument, sondern gegen die Festlegung der Zertifikatmenge, Herr Janßen. Sie sind da gerade am Nachdenken, deswegen erwähne ich Sie an der Stelle.

(Beifall FDP – Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Denken Sie gerade nach, Herr Janßen?)

Auf jeden Fall sah er so aus, Frau Müller. Insofern müssen wir doch an der Stelle festhalten, wie kommen wir dahin, wirklich eine Mengensteuerung zu machen? Wir Freie Demokraten bleiben dabei, wir brauchen in Europa eine Stärkung des Zertifikatehandels, wir brauchen eine Ausweitung der Sektoren. Wir müssen auch darüber nachdenken, wie wir sinnvoll die Landwirtschaft in den Zertifikatehandel einbeziehen, weil wir wissen, dass heute in der Größenordnung eines Viertels bis eines Drittels der Treibhausgasausstöße in dem Bereich verantwortet werden. Wir wollen den Menschen nicht vorschreiben, was sie essen. Wir wollen den Menschen nicht vorschreiben, wie sie sich fortbewegen. Wir können aber Preissignale über den Markt senden, wenn wir so einen Zertifikatehandel haben, und dann können die Menschen frei entscheiden. Wir wollen nicht einen Staat, der den Menschen vorschreibt, wie sie zu leben haben, sondern wir wollen, dass sie selbst die Wahl und die Möglichkeiten haben. Natürlich wollen wir dabei den Markt nutzen, weil wir Freie Demokraten überzeugt sind, dass so ein Markt mit solchen Grenzen, wie sie ein Zertifikatehandel darstellt, ein ordnungspolitisches Instrument ist, um zu steuern, um zu lenken und ein Eingriff in den Markt ist, der gerechtfertigt ist.

Das ist Ordnungspolitik, wie wir Freie Demokraten sie verstehen. Dass Herr Gottschalk, der mit dem Kopf schüttelt, Sie das anders sehen, weiß ich. Deswegen bin ich aber auch Freier Demokrat und nicht einer ökonomischen Glaubensrichtung angehörend.

(Beifall FDP – Heiterkeit SPD)

Kommen wir noch einmal zur Bewertung des Klimapakets. Es fehlt aus unserer Sicht eine klare Begrenzung der Emissionen und der Festlegung. Das Preismodell taugt nicht, die Preise sind zu niedrig festgelegt, und der Erfolg würde durch eine Ausweitung des Zertifikatehandels tatsächlich besser eintreten, und man könnte auch noch etwas mehr für den Ausbau der erneuerbaren Energien tun. Das ist gerade angeklungen. Wir würden ja gern hier mehr Fotovoltaik machen, wir würden gern auch noch mehr Windkraftträder aufbauen, aber der Bund legt gerade fest, dass eine starre Abstandsregelung gelten soll. Eine starre Abstandsregelung, die dazu führen würde, in Bremen gibt es auch ein oder zwei umstrittene Standorte, natürlich, aber dass fast keiner der Windkraftstandorte, die wir heute nutzen, weiter genutzt werden könnten, weil sie alle innerhalb dieser 1 000-Meter-Grenze zur Bebauung wären. Es ist aber mitnichten so, dass das hier bei vielen Standorten nicht eine Akzeptanz in der Bevölkerung gefunden wurde, und das zeigt doch auch, dass bundesrepublikanisch für Akzeptanz gesorgt werden könnte, wenn sauber diskutiert, sauber abgewogen und entschieden wird. Da muss man aber sehen. Dass der Offshore-Deckel wegkommt, war längst überfällig, nicht nur für unsere Offshore-Industrie, sondern auch für die notwendige Erzeugung erneuerbarer Energien. Wir reden, glaube ich, alle davon, dass wir eine Wasserstoffwirtschaft haben wollen. Wenn wir Wasserstoff erzeugen wollen, brauchen wir dafür zusätzlichen Windstrom. Das werden wir nicht alles mit Fotovoltaik leisten können.

Das heißt aber, wir müssen auch noch mehr Flächen offshore nutzen, um dann diesen Windstrom zu erzeugen. Wenn wir diesen Windstrom dann haben, können wir damit Wasserstoff erzeugen, und den können wir in der Industrie einsetzen. Ich bin ja froh, dass Arcelor wenigstens in Hamburg überlegt, Wasserstoff zur Stahlproduktion einzusetzen. Ich wünschte mir, das würde auch in Bremen passieren, damit hier dann auch noch CO<sub>2</sub>-freier Stahl in einer relevanten Menge erzeugt wird, damit wir hier auch weiterhin ein Stahlwerk haben, denn wir werden weiter Stahl brauchen. Wir können ihn aber klimaneutraler produzieren, und das sollten wir dann auch tun, sonst werden andere Wettbewerber Bremen diesen Vorteil wegnehmen, und dann wird unser Stahlwerk wieder infrage stehen.

(Beifall FDP)

Das Gleiche können wir mit dem Wasserstoff machen, wenn wir ihn nutzen, um künstliches Kerosin,

künstliche Treibstoffe zu erzeugen. Wir haben gerade über den Flughafen diskutiert. Dort wurde dann ganz deutlich gesagt, das dauert alles zu lange. Meine Kenntnisse in dem Bereich sind, dass wir das technisch schon längst können, künstliches Kerosin herstellen. Es gibt auch kleine Pilotanlagen, die 10 000 Tonnen herstellen, die zertifiziert und zugelassen werden und so weiter. Wir sind noch längst nicht bei der Menge künstlichen Kerosins, die wir für den Luftverkehr brauchen. Es ist aber kein Hexenwerk, es ist möglich, nachhaltig Treibstoffe für Flugverkehr zu erzeugen. Nicht alles in Deutschland, das ist klar. Wir sind ein Energieimportland, weil wir eine Industrienation sind.

Wir werden weiter Energie importieren können, aber wer sagt denn, dass man nicht das, was Desertec früher gedacht hat, Strom in Form von Elektronen nach Europa zu transportieren, in Form von Molekülen als synthetische Kraftstoffe nach Deutschland zu transportieren, als synthetischen Wasserstoff oder als synthetisch erzeugtes Methan, heute machen kann. All diese Chancen sollten wir nutzen, um unseren Industriestandort, um Bremen und Bremerhaven voranzubringen. Nehmen Sie mit, wir wollen Klimaschutz, wir können Klimaschutz erreichen, aber dieses Klimaschutzpaket der Bundesregierung ist ein kleiner Ansatz, der längst nicht ausreichen wird. Ich bin gespannt nach dem Vortrag der Grünen, wie die Sozialdemokraten auf diese Fundamentalkritik an der Bundesregierung reagieren werden, an der sie ja beteiligt sind.

Insofern bin ich gespannt auf den Fortgang der Debatte. Wir haben auch in Bremen noch viele Hausaufgaben zu machen, das ist angeklungen. Wir sind gern bereit, über viele Fragen zu diskutieren. Die Verkehrswende ist angesprochen worden, die Frage, wie wir Energie erzeugen. Dabei ist eine entscheidende Frage, wie wir die Fernwärmeversorgung schaffen werden. All das wird deutlich werden, aber es wird alles Rahmenbedingungen brauchen, und da muss ich abschließend sagen, Herr Bruck, es ist schön, wenn Sie sagen, der Bund muss die Rahmenbedingungen setzen. Nein, die Rahmenbedingungen müssen weltweit, wo wir den europäischen Zertifikatehandel einbinden müssen, über den europäischen Zertifikatehandel, über die Bundesregierung bis hier vor Ort geschaffen werden. Nur wenn wir das in Einklang bringen, werden wir global auch den notwendigen Klimaschutz erreichen, und Bremen und Bremerhaven können dann und auch nur dann ihren Beitrag wirksam leisten. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Ich wollte Ihnen nur noch mitteilen liebe Fraktion der FDP, dass Ihre Redezeit in Gänze aufgebraucht ist. Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, das Klimapaket der Bundesregierung ist überwiegend mit Kritik und Enttäuschung aufgenommen worden. Und nicht nur von denjenigen, von denen man das bereits im Vorfeld erwartet hat, sondern auch und gerade von Wissenschaftlern, die sich sehr intensiv damit befassen haben.

Herr Dr. Buhlert, Sie haben gesagt, Sie seien gespannt, was ich dazu sage. Ich möchte mich auf Folgendes begrenzen: Die SPD hat nicht acht Wochen und 19 Stunden lang in der Nacht dafür gekämpft, damit nicht mehr dabei herauskommt. Es war offensichtlich zu schwierig.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: An der Stelle war Applaus vorgesehen!)

Es war zu schwierig. Tut mir Leid, dann müssen wir es noch einmal üben.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Aber einer könnte doch applaudieren!)

Enttäuschung, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat vor allem das Instrument ausgelöst, von dem sich die Wissenschaft die größte Wirkung versprochen hat, nämlich die CO<sub>2</sub>-Bepreisung. Wir wissen zumindest nach den Einschätzungen der Wissenschaftler, dass eine Lenkungswirkung ab circa 40, 50 Euro pro Tonne beginnt, und wenn man mit zehn Euro einsteigt und im Jahre 2025 bei 35 Euro ankommen will, dann bedeutet das, dass bei diesem wichtigen, zentralen Instrument praktisch mehr als ein halbes Jahrzehnt verschenkt wird, um es im Kampf gegen den Klimawandel zu nutzen. Das ist bedauerlich.

Ich weiß, es gibt viele, die auf die Gelbwesten in Frankreich verweisen und gerade deshalb auch ein langsames Tempo, ein vorsichtigeres Tempo einfordern. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Klima lässt sich nicht auf Zeitverschiebungen ein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die möglichen Kipppunkte des Klimas lassen sich nicht nach hinten verschieben. Deshalb gilt eines, das wir alle wissen müssen: Wer jetzt zaudert, der

wird später mit umso brutaleren Maßnahmen eingreifen müssen, um ein weiteres Abgleiten beim Klimaschutz zu verhindern.

(Bündnis SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was die Probleme der Gelbwesten und möglicher Benzinwut betrifft: Ja, dieses Problem müssen wir ernst nehmen, sehr ernst nehmen, aber die Lösung dafür kann nur darin bestehen, dass die Lasten des Klimaschutzes, die Lasten der Anpassung an den Klimawandel gerecht, sozial gerecht verteilt werden und nicht auf die unteren 60 Prozent der Bevölkerung abgewälzt werden.

(Beifall SPD)

Aus diesem Grunde haben wir seitens der SPD eine Klimaprämie vorgeschlagen, die mehr als kompensiert. Eine Klimaprämie, die pro Kopf gezahlt wird und dementsprechend vor allem auch die schwächeren Einkommensschichten in diesem Bereich sogar entlasten würde, um Zustimmung für diese Änderungen zu schaffen.

(Beifall SPD)

Wir haben uns leider nicht durchsetzen können. Und das ist etwas, was ich mit am meisten bedauere. Wir haben es zwar geschafft, dass noch am Wohngeld etwas geändert wird, aber was ist mit den Schichten, die mit ihren Einkommen direkt darüber beginnen? Die werden wieder sagen, an uns wurde nicht gedacht. Herausgekommen ist, Herr Röwekamp, eine Anhebung der Pendlerpauschale.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Was kann denn Herr Röwekamp dafür?)

Wenn ich mir jetzt die ersten Berechnungen anschau, Herr Dr. vom Bruch, die zeigen, dass diese Entlastungswirkung, die damit verbunden ist, eine Entlastung für gut Verdienende mit einem SUV ist, während demgegenüber Familien, die Geringverdiener sind und einen Polo haben, nicht entlastet werden.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt bin ich schuld!)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nicht nur ökologisch und sozialpolitisch ein Witz.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ist das jetzt ein Kompromiss?)

Das ist ein deprimierendes Ergebnis.

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Gottschalk, Herr Beck hat eine Zwischenfrage. Erlauben Sie eine Zwischenfrage?

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Nein, Herr Beck, ich kenne Sie persönlich noch nicht, hören Sie mir doch einfach eine Weile zu.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Was hat das denn damit zu tun?)

Weil ich nur noch wenig Zeit habe, Herr Dr. vom Bruch, und Sie das auch nicht anders machen würden.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Bei persönlich Bekannten würden Sie das anders beurteilen, oder wie? – Zuruf SPD: Machen Sie einfach weiter!)

Ich habe betont, dass wir in diesem Bereich der sozial ökologischen Steuerung anders ansetzen müssen. Ich habe auf unseren Ansatz mit der Klimaprämie verwiesen.

Ich möchte es zunächst bei dieser Einschätzung belassen, weil ich glaube – und das ist mir wichtig, und da ist der Akzent auch ein bisschen anders, Herr Bruck, als Sie ihn vielleicht gesetzt haben – ich glaube, wir dürfen es nicht nur bei einer Kritik des Klimapakets belassen. Auch wenn man dabei zu dem Ergebnis kommt, es ist zu wenig und es ist nicht schnell genug, so können wir doch feststellen, dass es in vielen Bereichen in die richtige Richtung geht. Diese guten Maßnahmen, die darin sind, die sind vor allem auch eine Herausforderung an uns hier in Bremen. Das können wir nicht der Bundesregierung überantworten.

Wir wissen, es ist genannt worden, der Deckel für den Ausbau der Fotovoltaik wird abgeschafft. Das ist für uns, da wir uns mit der Solar City ein großes Programm gesetzt haben, ein ganz wichtiges Signal. Aber wir müssen in diesem Bereich dann auch hier in dieser Stadt und in Bremerhaven liefern und wir müssen dafür sorgen, dass diese neuen Möglichkeiten genutzt werden.

(Beifall SPD)

Es ist zu begrüßen, dass der Deckel für den Ausbau der Offshore-Energie bis auf 20 Gigawatt erweitert wird. Manchem reicht das nicht, ich glaube aber, es schafft erst einmal Freiräume. Zusätzlich werden

Umlagen und Belastungen für Energiespeicher abgeschafft. Beides zusammen stellt uns insbesondere auch mit Bremerhaven vor die Frage: Was machen wir jetzt daraus? Welche Geschäftsmodelle ergeben sich, die wir nutzen können und was müssen wir in diesem Bereich tun? Und der dritte Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die Mittel des Gemeindeverkehrsgesetzes sollen ab dem Jahr 2025 verdoppelt werden. Auch da könnte man sagen: Schneller und mehr. Jedoch kennen wir Planungsprozesse in dieser Stadt und wir müssen uns jetzt fragen: Was genau machen wir aus diesen Sachen?

Es gibt weitere Dinge, die wir uns vor Augen führen müssen: Mehr Mittel für die energetische Stadtsanierung, mehr Mittel für Radwege, mehr Mittel für den Ausbau der Ladeinfrastruktur, mehr Mittel, neue Möglichkeiten für Reallabore und für erneuerbare Energien.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Das alles sind Punkte, zu denen wir jetzt hier in Bremen, in Bremerhaven Antworten dazu finden müssen, was wir daraus machen können. Deshalb können wir es nicht nur bei der Kritik des Klimapakets belassen, sondern wir müssen die guten Ansätze, die darin sind, jetzt auch nutzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich abschließend eines sagen: Bei dem Klimawandel, bei der Klimanotlage, bei der Klimakrise, in der wir uns befinden, stehen wir auf der einen Seite vor einer der größten menscheitsgeschichtlichen Herausforderungen und wir stehen auf der anderen Seite vor einer der größten sozialpolitischen, gesellschaftspolitischen Herausforderung in der Geschichte der Bundesrepublik. Wir müssen einen riesigen Kraftakt bewältigen in einer tief gespaltenen Gesellschaft und diese Mischung ist brisant. Sie kann dazu führen, dass uns diese Gesellschaft aus den Fugen gerät, dass wir Probleme bekommen, wie wir sie hier noch nicht gekannt haben.

Ich glaube, wir können nur eines tun: Wenn es uns nicht gelingt, diesen Klimawandel mit einer sozial gerechten Verteilung der Lasten hinzubekommen, dann werden wir große Probleme bekommen. Und das sage ich an alle hier, vor allen Dingen auch an die zur rechten Seite, aber auch an uns alle: Wenn wir das nicht schaffen, dann bekommen wir ganz große Probleme. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am vergangenen Freitag hat das, ich würde es einmal im Rückgang betrachten, sogenannte Klimakabinett nach langen Verhandlungen schließlich sein Ergebnis vorgelegt. Während wir weltweit Proteste gesehen haben und auch in Bremen, die Zahlen schwanken etwas, aber deutlich über 30 000, über 40 000 Menschen auf der Straße waren und damit die größte Demo der Nachkriegszeit zustande gebracht haben und eigentlich der Druck und der öffentliche Diskurs auch so stark ist, dass man jetzt ein Zeitfenster gehabt hätte, um zu handeln, legt uns die Bundesregierung ein Papier vor, das nur als Reinform bezeichnet werden kann, denn es wird der gesellschaftlichen Aufgabe und der Notwendigkeit überhaupt nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Papier, das am Freitag auf der Pressekonferenz auch veröffentlicht wurde, fängt ja ganz gut an. Dann liest man den zweiten Satz, und darin heißt es dann, ich zitiere: „Es muss rasch und entschlossen gehandelt werden, um den Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur zu begrenzen.“ Danach kommt aber nicht mehr so viel, ehrlich gesagt, worüber ich mich gefreut habe. Dieser Anspruch findet sich auf den folgenden Seiten kaum wieder. Das Ganze beginnt als Erstes mit der Bepreisung von CO<sub>2</sub>, also eine Forderung, die schon länger im Raum steht, und ein Instrument oder ein Steuerungsmechanismus, bei dem ich glaube, dass es richtig ist, ein Preisschild auf CO<sub>2</sub> zu kleben.

Von welchem Preisschild sprechen wir hier? Da heißt es, der Wert beginnt dann mit zehn Euro pro Tonne. Selbst wenn wir uns den derzeitigen europäischen Zertifikathandel anschauen, von dem auch der Kollege von der CDU schon gesagt hat, er entfaltet eigentlich keine ausreichende Steuerwirkung, selbst dort liegt der Preis schon bei 26 Euro die Tonne. Das heißt, zehn Euro anzusetzen, liegt außerhalb jedes Verständnisses, das ich dafür aufbringen kann und wird dieser Notwendigkeit überhaupt nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Falscher Preisbildungsmechanismus!)

Wir haben einen Preisbildungsmechanismus, der hier gar nicht vorgesehen ist, sondern man setzt ihn politisch, deshalb hätte man auch hier den Mut haben müssen, den Mechanismus so zu setzen, dass er ausreicht. Wir sehen aber auch, dass der Marktmechanismus im europäischen Rahmen nicht funktioniert, weil da auch die Mechanismen nicht so ausgesteuert werden, dass man sich an dem verbleibenden Budget orientiert, sondern einfach sagt, soll der Markt regeln. Regelt der Markt nicht, das Problem bleibt bestehen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sollten wir uns von dieser religiösen Annahme, dass der Markt das am Schluss aussteuert, auch einmal entfernen. Aber gut, nehmen wir einmal für den Moment an, wir können das alles über Mechanismen und durch Anreizstrukturen regeln, dann können wir uns ja einmal anschauen, was danach passiert. Um nämlich diesen Anstieg dann zum Beispiel bei Benzin auszugleichen, gibt es dann sofort die Forderung, dann müssen wir einmal schauen, wie bekommen wir das kompensiert, und dann gibt es diese Ideen mit der Erhöhung der Pendlerpauschale für Fernpendler. Da habe ich mir einmal eine Studie ausgedruckt, die finde ich ganz spannend, kommt nicht von Fridays for Future oder so, sondern vom DIW. Ich weiß nicht, ob Sie das sehen können, grün ist alles markiert, wo Autofahrerinnen und Autofahrer am Schluss mehr haben als vorher. Ich weiß nicht, vielleicht erkennen Sie es, es ist alles grün. Das heißt, für alle Menschen, die ab dem 21. Kilometer eine Pendlerpauschale ansetzen, wird es am Schluss günstiger werden als es jetzt ist, und das, obwohl wir den CO<sub>2</sub>-Preis einsetzen. Also das allein ist schon ein Witz.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt werden Sie sagen, na gut, zehn Euro, aber das steigt ja auch. Schauen wir uns das an, wie sieht es aus, wenn wir dann in 2026 angekommen sind? Da ist das Ganze dann gestiegen. Wir sehen, hier gibt es einen Bereich, da ist es schlecht für manche Menschen. Für wen ist das? Das sind die Menschen, die niedrige Steuern zahlen. Ach so, also wir wollen einen Mechanismus einführen, der für Menschen, die große Autos fahren, aber genug Einkommen haben, eigentlich immer noch positiv ist, aber für die Menschen, die entweder keine Steuern zahlen, übrigens immerhin 29 Prozent der Bevölkerung, oder aber ein niedriges Einkommen haben, am Schluss zusätzlich zahlen, dafür, dass damit dann eine Energiewende gewinnen soll. Das ist

also jetzt das Konzept der Bundesregierung, um ein Anreizsystem zu bieten, hier umzusteigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das das Konzept der Bundesregierung sein soll, um eine Verkehrswende zu verankern, dann kann man nur sagen, die Bundesregierung hat versagt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zugegeben, es wäre zu einfach, jetzt zu sagen, alles, was darin steht, bringt uns keinen Schritt weiter. Das wäre falsch, das will ich auch hier nicht machen. Es gibt mehrere Punkte, an denen wir feststellen können, ja, darin sind Mechanismen, die machen durchaus Sinn. Ich finde zum Beispiel die Absenkung des Mehrwertsteuersatzes für die Bahn richtig, und ich finde, es ist eigentlich auch ein ganz guter Mechanismus, das zu verknüpfen mit der Verteuerung des Fliegens, also da einen Zusammenhang herzustellen, der ja real existiert, weil man einmal überlegen muss, welches Ticket nehme ich denn jetzt, den finde ich eigentlich ganz gut. Ich finde auch gut, wenn man sagt, man schaut drauf, wie sieht es aus bei der Steigerung des Offshore-Ausbaus?

Es ist auch gut, wenn man sagt, bei der PV muss mehr passieren, wenn man dann gleichzeitig einen Teil des Prozesses wieder kassiert, indem man Abstandsregelungen festschreibt, gut, dann muss man sich die Frage stellen, wie viel bringt das am Ende? Trotzdem sind Signale darin, die ich gar nicht so verkehrt finde. Wenn wir uns aber dann auch einmal die Zahlen anschauen, wie viel Geld wird eigentlich bewegt, und wir schauen uns an, zwei Milliarden Euro werden in Aussicht gestellt bei der Frage ÖPNV. Wir rechnen das einmal um, dann kommen wir für Bremen mit einem Prozent bei zwei Millionen Euro hin. Ich kann Ihnen sagen, damit bekommen wir nicht einmal die Preisteuerungsrate aufgefangen. Das heißt, wenn wir das irgendwie in das Verhältnis setzen wollen, was bedeutet das eigentlich, um eine Verkehrswende zu ermöglichen, dann bleibt auch dieser Bereich deutlich hinter den Notwendigkeiten zurück und wird keinen Beitrag dazu leisten, hier wirklich eine ökologische Wende zu erreichen.

Um die gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu stemmen und hier sowohl die industrielle Produktion wirklich langfristig umzustellen, um in der Energieerzeugung umzustellen, um in der Wärmeerzeugung umzustellen, brauchen wir massive öffentliche Investitionen, und zwar nicht nur in dem Bereich Forschung und Entwicklung. Wir brauchen

es auch in dem Bereich Umschulungsprogramme, Weiterbildungsprogramme für Beschäftigte. Wir brauchen auch Geld für Sozialpläne, wir brauchen Geld, um die regionalwirtschaftlichen Effekte aufzufangen, und wir werden hier Geld in erheblichem Rahmen mobilisieren müssen. Derzeit, wenn man sich erste Berechnungen anschaut, Herr Altmaier spricht von 50 Milliarden Euro bis zum Jahr 2030, nur einmal so eine Größenordnung, für die Finanzkrise hatten wir 68 Milliarden Euro, um das einmal ins Verhältnis zu setzen, wird nicht ausreichen, um dieser Menschheitsanforderung und dieser Anforderung, der wir uns auch verpflichtet haben durch den Beitritt zum Klimaabkommen, werden wir nicht gerecht werden, und wir bleiben da hinter den Notwendigkeiten zurück.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich müssen wir aber auch sagen, wie bekommen wir dann das Geld? Diese Frage muss geklärt werden, und da werden wir nicht darum herumkommen, das Geld dort verstärkt in Anspruch zu nehmen, wo es verstärkt liegt, bei Profiteuren des derzeitigen Wirtschaftssystems. Wir müssen höhere Einkommen stärker besteuern, wir müssen wieder über die Vermögenssteuer reden, wir müssen über Erbschaftssteuer, wir müssen über andere Körperschaftssteuern reden, anders werden wir nicht Geld in ausreichendem Maße bewegen können, um dieser Krise entgegenzutreten. Ich freue mich auch darüber, dass sich auch bundespolitisch die Einsicht mehrt, dass wir ein Spannungsverhältnis zwischen der Frage schwarze Null und grüne Null, also CO<sub>2</sub>-Neutralität wahrnehmen.

Das muss für uns ein Anlass sein, die Diskussion zu führen, wie können wir eigentlich Investitionen in Zeiten ermöglichen, mit einer gesellschaftlichen Umverteilung, aber auch mit der Ermöglichung von Investitionen. Sonst werden wir an dieser Herausforderung scheitern. Die Bundesregierung bekommt es nicht hin, wir müssen unseren Anteil leisten und auch die bundespolitische Debatte prägen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Sie haben genau vier Minuten.

**Abgeordneter Strohmann (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Trotz-

dem glaube ich, ein schlauer Mann hat einmal gesagt, ein schlauer Philosoph: Die Praxis ist das Kriterium der Wahrheit. Ich glaube, daran müssen wir uns orientieren und daran müssen wir uns auch halten. Ich glaube, dass wir letztlich mit dem Klimaschutz hier lokal anfangen müssen und das war ja auch meine Kritik an Sie Herr Bruck, obwohl Sie mir in vielen Sachen aus dem Herzen sprechen und mich auch vieles nervt. Auch die Ignoranz meiner Mitbürgerinnen und Mitbürger, die das im Grunde genommen immer noch nicht erkannt haben und das teilweise immer noch als chinesisches PR-Instrument sehen.

Deswegen haben wir als Bürgerschaftsfraktion der CDU in unserer letzten Sitzung beschlossen, einen Antrag einer Enquetekommission an die Fraktionen zu verschicken, damit wir gemeinsam eine lokale und Landesstrategie für den Klimaschutz finden. Weil ich glaube, dass es keinen Sinn macht, so schön das dann auch für mich oder für Sie ist, Herr Bruck. Wir können uns gegenseitig in unserer Partei profilieren, obwohl das wahrscheinlich meine letzte Rede als Klima-Mensch wird, denn ich habe heute nur meinen Kollegen Martin Michalik vertreten, der leider auf so einer ähnlichen Veranstaltung in Berlin sein muss.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie werden uns fehlen!)

Nein, ich bin ja nicht weg, und wenn es mir reicht, schreite ich auch noch einmal ein. Nein, aber ich glaube, deswegen kann ich für diesen Antrag einer Einsetzung einer Enquetekommission wirklich nur werben, dass wir hier gemeinsam Strategien und Wege ermitteln, denn die Probleme, das reale Leben, lieber Herr Bruck, wird auch Sie irgendwann treffen. Wenn wir über Ausstieg aus der Kohle reden, reden wir auch über Ausstieg der Kohleverstromung hier in Bremen. Dann reden wir auch über die Kohlekraftwerke der swb AG, und wenn wir das schnellstmöglich wollen, müssen wir auch über Wege der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reden, was die dann beruflich machen können oder was die swb AG für Perspektiven hat. Das wird nicht einmal so einfach – –.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Erst einmal über Fernwärme!)

Über so einige Sachen. Ich will das jetzt nicht – –. Wir sind ja in der Aktuellen Stunde. So, und darüber muss geredet werden. Ich mache mir große Sorgen, wenn wir uns dann hier gegenseitig Vorwürfe machen und am besten noch mit Fingern auf

andere zeigen. Ich sage, wir müssen schauen, was wir hier in unserer Stadt, in unseren beiden Städten gemeinsam für den Klimaschutz machen können. Es wird wahrscheinlich nicht ausreichend sein, um diese zwei Grad zu erreichen, aber es ist ein erster Schritt. Ich möchte, dass das Land Bremen in dieser Richtung in Vorbildrolle geht, auch bundesrepublikanisch. Dann – ab dann – können wir mit den Fingern auf andere zeigen.

Noch eines abschließend: Die Pendlerpauschale. Ja, das kann so sein mit dem Grün, das wird wahrscheinlich so sein. Aber warum ist das so? Warum haben wir über die vergangenen Jahre und Jahrzehnte hier in Bremen und zum Teil noch in Bremerhaven die Menschen gezwungen, ins Umland zu gehen? Nicht, weil die so gern Auto fahren und im Stau stehen, sondern weil sie bessere Rahmenbedingungen hatten, um ihren Wunsch, ihren Traum von einem Häuschen oder was auch immer zu erfüllen, und das haben wir ihnen nicht ermöglicht. Darüber müssen wir nachdenken. Was haben wir in den vergangenen Jahren hier gemacht?

(Beifall CDU)

Das ist auch ein Teil der Wahrheit. Jetzt darüber zu schimpfen, dass sie pendeln müssen und dann mit dem Auto fahren, ja, es ist einfach so. Wenn es zu kompliziert ist, – –, und da nehme ich mich persönlich auch nicht aus. Ich habe zwei Kinder, die morgens zur Schule müssen.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Die fahren Sie hin oder was?)

Ja, die fahre ich hin, denn fußläufig sind zehn Kilometer für die Kleine, zweite Klasse, ein bisschen weit.

(Glocke)

Ich habe noch einige Minuten. Nein? Ach, die Uhr lügt. Entschuldigung, das müsste noch einmal softwaremäßig überarbeitet werden. Hier lief die Uhr noch. Deswegen.

Da nehme ich mich auch nicht aus. Dann geht man manchmal den einfachen Weg. Das ist einfach so. Deswegen müssen wir diesen Menschen Alternativen aufzeigen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bruck.

**Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):**

Frau Präsidentin! Herr Strohmann, das war jetzt zwar nicht das Thema, aber es war mir schon klar, dass Sie darauf zu sprechen kommen würden. Ja, in Bremen ist auch in den letzten zwölf Jahren nicht genug passiert. Sie haben aber auch gesagt, das können wir uns jetzt gegenseitig ewig lange vorwerfen. Wir können aber auch schauen, welche Pläne jeweils wir hier in Bremen als neue Koalition und welche im Bund die Bundesregierung für die Zukunft gemacht haben. Dabei muss ich feststellen, wir haben uns als neue Regierung viel vorgenommen, um das Pariser Abkommen einzuhalten, und vieles davon richtet Ihre Bundesregierung mit ihrer Politik jetzt zugrunde.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich könnte jetzt darauf hinweisen, dass wir schon jetzt Gebäudesanierungen finanzieren und nicht erst ab 2022, wenn wir wesentlich mehr Geld einstellen wollen. Ich könnte auch darauf hinweisen, dass wir mit der swb natürlich über die Arbeitnehmer und deren Perspektiven sprechen. Ich könnte auch darauf hinweisen, dass ich schon einmal mit dem Zug in Bassum war.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht hier aber nicht um Bremen, sondern um die Politik der Bundesregierung. Ich freue mich ehrlich, Herr Strohmann und liebe CDU, dass Sie bei vielen Maßnahmen, wie meinetwegen der autofreien Innenstadt und so weiter, immer wieder positiv unterstützend dabei sind. Ich finde es auch super, dass diverse Parteien hier klimafreundlicher sind als ihre Kolleginnen und Kollegen in der Bundespolitik, aber, Herr Buhlert, wenn Sie den Markt so preisen, dann müssen Sie auch feststellen, Ihre Fraktion hat im Europaparlament gegen eine Verknappung der Zertifikate im Emissionshandel gestimmt und feiert sich dafür sogar auf ihrer Webseite [www.liberales.de](http://www.liberales.de), das ist natürlich keine Klimaschutzpolitik, auch keine im Sinne der klassischen Volkswirtschaftslehre, deren Fan Sie sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Strohmann, vielen Dank noch für den Vorschlag einer Klimaschutz-Enquete-Kommission. Ich kenne das leider bisher nur aus der Zeitung, aber wir schauen uns das natürlich gern an und ich freue mich, wenn wir den Vorschlag tatsächlich als Fraktion vorliegen haben. Eines möchte ich aber nicht so stehen lassen, wie Sie es gesagt haben: die fehlende soziale Gerechtigkeit. Vielleicht haben

Sie nicht in jedem Abschnitt der Rede genau zugehört, aber ich habe es natürlich mehrfach angesprochen: Der Umverteilungsmechanismus der CO<sub>2</sub>-Preisung, die Einnahmen nicht per se zurück zu verteilen an die Bevölkerung, bedeutet eine Umverteilung von oben nach unten, also mehr soziale Gerechtigkeit, ist also eine Maßnahme, mit der ich gleichzeitig Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit erziele, und dafür setzen wir uns auch als Koalition ein. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Strohmann, ich glaube, es ist unabhängig davon, wo man in Bremen wohnt oder ob man einer gut verdienenden oder schlechter verdienenden Partei angehört, ob man Kritik an dem Klimapakete äußern darf oder nicht. Gerade die ärmere Bevölkerung, die wird am meisten von den Folgen des Klimawandels betroffen sein. Wenn man sich jetzt anschaut, was die Bundesregierung vorgelegt hat, mit Förderprogrammen zur steuerlichen Erleichterung, dann entlastet das gerade nicht die ärmere Bevölkerung und auch nicht die Rentner oder die Mieter, Vermieter, Baugenossenschaften, die im eigenen Heim wohnen.

Sie wissen ganz genau, dass 50 Prozent, die Hälfte des CO<sub>2</sub> in Bremen durch die Kohlekraftwerke und das Stahlwerk emittiert werden. Sie haben die Kohlekraftwerke gerade angesprochen. Das hat nichts mit dem realen Leben, was Sie Herrn Bruck vorgeworfen haben, zu tun, sondern das hat etwas damit zu tun, ob wir aussteigen können, ob Sie auch bereit sind, den Fernwärmeausbau konstruktiv zu begleiten und auch eine Monoklärschlammverbrennungsanlage, das sind die Voraussetzungen, um aus der Kohleenergie auszusteigen. Wenn Sie hier die Solarenergie ansprechen, ja, wir hätten da gern mehr machen können. Sie haben einen Kollegen aus der Solarbranche, der Ihnen sagen wird, dass die Bundesregierung die Solarenergie sehr gedeckelt hat, ein EEG hat, was es nicht wirklich attraktiv gemacht hat dort einzusteigen.

(Zuruf Abgeordneter Rohmeyer [CDU])

Heute war die Aktuelle Stunde zu dem Klimapakete. Sie haben nur Bezug darauf genommen, was alles nicht funktioniert hat. Wir könnten jetzt endlos Bei-

spiele nennen, was funktioniert hat. Was Sie gemacht haben, Herr Strohmann, ist ein Strohfeuer abzufackeln, um zu kaschieren, dass das Klimapaket der Bundesregierung nicht gut ist und das ist leicht zu durchschauen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sich hier hinzustellen und zu sagen, wir müssen den Flughafen erhalten und mir vorzuwerfen, Herr Eckhoff, der jetzt, glaube ich, gerade nicht da ist, wenn ich sage, wenn man auf die Straße geht und für Klimaschutz protestiert, dass man sich immer ganz genau überlegen muss, was das alles für diese einzelnen Sektoren bedeutet. Das finde ich in Zeiten des Klimawandels und der Klimademonstrationen auch gerechtfertigt, dass man da nicht leichtfertig solche Sachen über Bord wirft.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die große Koalition, die hat am vergangenen Freitag nach langem Ringen ihr sogenanntes Klimapaket beschlossen und nennt es vollmundig einen großen Wurf. Wenn man sich jetzt die vorgelegten 22 Seiten anschaut, kann ich leider nicht erkennen, wie man zu solch einem Urteil kommen kann. Da gibt es natürlich Einzelmaßnahmen, 60 Einzelmaßnahmen, und darunter gibt es auch einige, die sind richtig und sinnvoll, aber insgesamt muss man doch feststellen, das ist alles andere als ein großer Wurf. Die Umweltverbände, Wissenschaftler und ich würde mich dem anschließen, beurteilen das als einen klimapolitischen Witz, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist eine klimapolitische Enttäuschung und das wird den Herausforderungen des Klimawandels in keiner Weise gerecht. Ich finde auch, die Klimakanzlerin wird diesem Titel nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Sie auch nicht!)

So wird Deutschland seine internationalen Verpflichtungen aus dem Pariser Klimavertrag nicht erfüllen können, und ja, auch wir in Bremen haben einen ambitionierten Koalitionsvertrag, wir haben ambitionierte Klimaziele. Sie haben vollkommen Recht, wir haben die bisher nicht erreicht, aber wir müssen sie erreichen. Das hat nicht nur mit der Frage des Wollens zu tun, sondern wir müssen sie erreichen, weil auch gerade Bremen von den Folgen des Klimawandels besonders betroffen ist. Wir

haben jetzt zwei Jahre eine große Dürre gehabt, das heißt, auch in Bremen sterben Bäume ab. Wir haben extreme Baumpflegemaßnahmen mit hohen Kosten. Wir müssen Millionen aufbringen, um die Deiche zu erhöhen, weil wir von den Sturmfluten besonders betroffen werden. Wir sind von Starkregen besonders betroffen. Wir müssen auch in Bremen über Trinkwasser reden, das haben wir nämlich nicht und wenn die Halse in Niedersachsen austrocknet, dann haben wir automatisch auch ein Trinkwasserproblem oder eine Fragestellung zumindest, meine Damen und Herren. Deswegen müssen wir in Bremen unsere Anstrengungen voranbringen.

Ja, aber die Bundesländer werden ohne oder mit so wenig Unterstützung des Bundes ihre Klimaziele auch nicht erreichen können. Wenn am gleichen Tag, an dem das Klimakabinett getagt hat, fast 1,5 Millionen Menschen ein deutliches Zeichen für mehr Klimaschutz setzen, und die Chance für mehr Klimaschutz dann nicht genutzt wird, dann ist das ein Armutszeugnis.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bundesregierung bleibt deutlich hinter den Erwartungen von Bevölkerung, aber auch von Wissenschaft und auch von großen Teilen der Wirtschaft zurück. Es gibt einen Einstieg in die CO<sub>2</sub>-Bepreisung, immerhin. Der ist aber zu zaghaft, er ist mutlos, er ist zu spät, er ist zu kompliziert und mit zehn Euro pro Tonne CO<sub>2</sub> hat man auch überhaupt keinen Anreiz CO<sub>2</sub> einzusparen.

Die Ausgestaltung des Zertifikatehandels ist völlig unklar und steht auch rechtlich auf wackligen Füßen. Die angekündigten Fixpreise sind viel zu niedrig, um die klimapolitisch nötige Lenkungswirkung zu erzeugen. Zudem wird die Anhebung der Entfernungspauschale, und das ist ja heute in verschiedenen Reden zur Sprache gekommen, für Fernpendler die angestrebte ökologische Lenkungswirkung des Klimapakets zum Umstieg auf andere Verkehrsmittel oder auf emissionsärmere Fahrzeuge konterkarieren. Ich finde es Wahnsinn, dass Autofahren wieder belohnt wird, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Frau Bürgermeisterin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Strohmann?

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Ehrlich gesagt, sehe ich, wie hier gerade auf dieser Uhr meine Zeit abläuft. Ich würde gern jetzt zunächst fortfahren.

Ich finde es auch übrigens falsch, wenn man nur auf die Elektromobilität abhebt. Ich würde mir wünschen, und auch da wäre ich jetzt sehr bei Herrn Buhlert, dass man auf die Wasserstofftechnologie sehr viel mehr noch eingehen würde, nebst Ausbau von ÖPNV natürlich. Besonders zu erwähnen sind die Beschlüsse zum Ausbau der erneuerbaren Energien. Zwar wird am Ausbauziel von 65 Prozent Anteil am Stromverbrauch für 2030 festgehalten. Auch die Abschaffung des 52-Gigawatt-Deckels für die Fotovoltaik und die Anhebung des Deckels für Offshore-Windenergie von 15 auf 20 Gigawatt sind längst überfällig und von den Ländern seit Jahren geforderte Anpassungen. Ich habe mit den anderen Energieministern aus Norddeutschland einen Brief an Herrn Altmeyer gerade vorletzte Woche abgeschickt, in dem wir eine Windkommission fordern, weil wir wirklich, und Bremerhaven ist da besonders betroffen, von einer Deckelung des Offshore-Bereichs bisher sehr gelitten haben. Aber das, was jetzt passiert ist, dass der Onshore-Bereich überhaupt nicht weiter gefördert wird in dem Klimapaket.

Unter dem Deckmantel der Akzeptanz wird durch die geplante Einführung von bundesweiten Mindestabständen für Windkraftanlagen an Land von 1 000 Metern, die Anzahl der Windkraftstandorte weiter verknappen. Dies wird den Ausbau der Windenergie weiter bremsen und deren Akzeptanz nicht weiter befördern, im Gegenteil. Der Gipfel ist dann, dass die bisherige Windenergieveränderungspolitik der CSU in Bayern nun auch den Segen des Klimakabinetts noch bekommen hat mit dem schönen Satz: Die bestehende Abstandsregel 10h in Bayern bleibt erhalten. Wir reden auf der einen Seite davon, dass wir grünen Wasserstoff haben wollen, dafür brauchen wir Windenergie, Onshore wie auch Offshore, um die Elektrolyseure zu betreiben, und dann ist das kontraproduktiv, was die Bundesregierung hier gerade auf dem Onshore-Bereich macht, den Bayern zu liebe.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ölheizungen werden erst 2026 verboten. In Dänemark, im Übrigen, seit Jahren schon verboten. Aussagen zur Landwirtschaft sind extrem vage. Die im Eckpunktepapier genannten Maßnahmen zum Verkehr reichen nach meiner Überzeugung, aber auch nach Ansicht vieler Experten, bei weitem

nicht aus, um in Deutschland die dringend erforderliche Verkehrswende einzuleiten. Aus meiner Sicht müssen verstärkt Impulse beim Ausbau des Umweltverbundes, insbesondere in den Städten gesetzt werden. Wie wir dies in Bremen mit der autofreien Innenstadt ja beabsichtigen. Vor diesem Hintergrund ist zumindest zu begrüßen, dass deutlich mehr Geld in einen besseren öffentlichen Personenverkehr fließen soll, auch wenn die Erhöhung der GVFG-Mittel längst angekündigt war. Gut und richtig sind auch die Beschlüsse zur Stärkung der Bahn, zum Beispiel die Senkung der Mehrwertsteuer für den Fernverkehr.

Meine Damen und Herren, ich finde aber, wir müssen alle darauf achten, dass ein Teil der Mittel jetzt nicht wieder in überbeuerte Großprojekte verschwindet wie Stuttgart 21. Sie muss wirklich jetzt für den Ausbau und die Elektrifizierung von Strecken verwendet werden.

Lassen Sie mich zusammenfassen in den letzten vier Sekunden: Dieses Klimapaket ist mutlos und unambitioniert, es muss dringend nachgebessert werden und dafür werden wir uns im Bundesrat einsetzen, wenn es aber keine weiteren Verbesserungen gibt, dann sehe ich nicht, wie man dem Klimapaket zustimmen kann. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort für eine Kurzintervention der Abgeordnete Strohmann.

**Abgeordneter Strohmann (CDU):** Ich möchte Sie nicht von der Mittagspause abhalten.

Frau Präsidentin! Frau Bürgermeisterin, Sie hatten mich angesprochen – Klärschlammverbrennungsanlage, ein wichtiges Thema. Ja, die CDU steht dem ganzen Projekt positiv gegenüber, weil ich persönlich glaube, dass es alternativlos ist. Jetzt frage ich Sie aber – deswegen wollte ich Sie eigentlich fragen –: Haben Sie in Ihrer Koalition im Senat überhaupt eine Mehrheit? Denn die Bürgerinitiative vor Ort, die dagegen massiv auftritt, wird ja sehr stark von Mitgliedern der SPD und von DIE LINKE getragen. Deswegen war das eigentlich meine Frage, das können Sie mir aber auch bei Gelegenheit einmal beantworten. – Vielen Dank!

**Vizepräsidentin Dogan:** Das wird die Bürgermeisterin gleich bilateral mit Ihnen besprechen.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Bevor ich Sie in die Mittagspause verabschiede, wurde mir gesagt, dass heute Morgen ein kleiner Fehler bezüglich der Konsensliste unterlaufen ist, die ich wieder aufrufe, weil wir die Abstimmung benötigen.

Die Beratung ist eröffnet.

Ich sehe keine Wortmeldungen.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen bezüglich der Konsensliste zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) für eine Mittagspause bis 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13:25 Uhr)



Vizepräsidentin Dogan eröffnet die Sitzung wieder um 15:00 Uhr.

**Vizepräsidentin Dogan:** Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

**Einrichtung eines queerpolitischen Beirats  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und DIE LINKE  
vom 18. September 2019  
(Drucksache [20/59](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wargalla.

**Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg\_innen! Ich spreche explizit nicht die Doppelform, sondern das glottale Plosiv, einen stimmlosen Laut, jene kurze Pause für den Gendergap oder den Genderstern, die alle Geschlechter miteinbeziehen, denn es gibt nicht nur zwei Geschlechter.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das Bundesverfassungsgericht hat dies in aller gebotenen Sachlichkeit zusammengefasst und uns Gesetzgebende damit in die Pflicht genommen, das entsprechend zu berücksichtigen. Ich finde, dies muss sich nun auch in unserer Sprache, in unserem Alltag und ganz besonders hier im Parlament wiederfinden, das alle Menschen würdig zu repräsentieren hat.

Im Jahr 2015 wurde der Landesaktionsplan gegen Homo-, Trans- und Interphobie in Bremen und Bremerhaven vorgestellt. Das waren ein wichtiger Schritt und eine solide Grundlage. Der Landesaktionsplan beschreibt Maßnahmen, deren Umsetzung die Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bi- und pansexuellen, trans\*, inter und queeren Menschen verbessern soll. Verbessern meint nicht, sie zu bevorteilen, sondern Verbessern meint, die alltäglichen omnipräsenten Nachteile, Belastungen, Diskriminierungen, die queere Menschen noch immer erleben, zu reduzieren.

Queerpolitik ist kein Nischenthema und es ist auch kein allgemeines Akzeptanz-Gerede. Queere Kompetenz ist etwas, das wir in unser staatliches Handeln und in die Regelstrukturen einbringen müssen, damit wir unseren eigenen, in der Verfassung festgehaltenen Grundrechten gerecht werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Kinder, Jugend und Familie, Schule, Arbeitswelt, Alter und Pflege, Migration, Behinderung, Trans- und Intergeschlechtlichkeit, Kultur, Sport und Tourismus – das sind die zehn Handlungsfelder unseres Landesaktionsplans. Die Maßnahmen ziehen sich also wirklich durch fast alle Ressorts, durch zahlreiche gesellschaftliche Bereiche. Nein, Queerpolitik ist kein Nischenthema, Queerpolitik ist ein Querschnittsthema!

Dieser Beirat wird helfen, in den nächsten vier Jahren deutlich mehr konkrete und für den Menschen

spürbare Fortschritte zu erzielen. Wir müssen Mittel effizient einsetzen und dafür müssen wir die Prioritäten kennen, ohne die Bedarfsgruppen aus dem Blick zu verlieren. Dazu brauchen wir die Expertise der Akteur\_innen aus der queeren Community und die Verantwortlichen aus den Regelstrukturen an einem Tisch – und zwar auf Augenhöhe. Auch wir aus dem Parlament sollten dabei sein, zuhören und ernstnehmen, Wissenslücken eingestehen und dann alle gemeinsam – mit der queeren Community – vorangehen.

Veränderungen brauchen manchmal Zeit, vor allem aber brauchen sie Willen, Wissen und Arbeitskraft. Deshalb haben wir uns im Koalitionsvertrag verpflichtet, künftig innerhalb der Verwaltung eine entsprechende queerpolitische Koordinierungsstelle einzurichten. Diese Koordinierungsstelle wird aus der Arbeit des Beirats schöpfen und ihn als Resonanzraum und Netzwerkknotenpunkt nutzen können.

Die queeren Menschen in Bremen, Bremen-Nord und Bremerhaven fordern zurecht mehr substantielle Ergebnisse aus dem Landesaktionsplan. Sie fordern ihre Grundrechte bei uns ein. Gleichzeitig waren sie in Zeiten eines sehr knappen Haushalts auch geduldig und verständnisvoll.

Wir in der Bürgerschaft tragen Verantwortung dafür, dass Bremen und Bremerhaven für queere Mitmenschen ein sicheres, diskriminierungsfreies Zuhause werden können. Nach dem bedeutsamen Symbol der Regenbogenflagge an der Bürgerschaft und am Rathaus ist dieser queerpolitische Beirat der nächste erforderliche Schritt für konkrete, menschenbezogene und ernsthafte Queerpolitik. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dertwinkel.

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt seit Frühjahr 2015 den Landesaktionsplan gegen Homo-, Trans- und Interphobie im Land Bremen. Der Aktionsplan beinhaltet viele wichtige Ziele und Handlungsfelder. Drei der aufgeführten Ziele, und da sind meines Erachtens auch die wichtigsten dabei, sind die Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, die Bekämpfung von homo-, trans- und interfeindlicher Gewalt sowie die Förderung von Be-

ratungs- und Selbsthilfeangeboten. Seit 2015 haben wir dem Senat also hier mit großer Mehrheit einen Arbeitsauftrag erteilt, um die aufgeführten Ziele mit entsprechenden Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern, die gerade angesprochen wurden, und Altersgruppen zu erreichen.

Solche Maßnahmen sind zum Beispiel: im Handlungsfeld Schule die politische Diskussion über die Berücksichtigung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in den Schulen voranzutreiben oder im Handlungsfeld Antidiskriminierung und Öffentlichkeitsarbeit die Durchführung einer Akzeptanzkampagne unter Beteiligung aller Ressorts.

Wir erachten den Landesaktionsplan als wirklich gut und die aufgeführten Maßnahmen als sinnvoll, um Homo-, Trans- und Interphobie entgegenzuwirken. Unser besonderer Dank gilt hier noch einmal allen Akteuren, die sowohl an der Erstellung als auch an der bisherigen Umsetzung beteiligt waren. Ich hoffe, das ist in Ordnung, wenn ich an dieser Stelle das Rat & Tat Zentrum stellvertretend für alle anführe.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dann kam im Februar 2018 der Umsetzungsbericht. Wenn man mit den hohen Erwartungen den Bericht durchliest, wird man, oder ich wurde es zumindest, ein wenig enttäuscht. Denn leider liest man in diesem Umsetzungsbericht viel zu oft, diese Umsetzungsmaßnahme soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen oder es ist beabsichtigt, dass... oder geplant ist, dass... und so weiter und so fort – so zum Beispiel auch über die gerade von mir genannte Maßnahme, einem klassischen Arbeitsauftrag an den Senat: Durchführung einer Akzeptanzkampagne unter Beteiligung aller Ressorts.

Wenn Maßnahmen dann umgesetzt wurden und man sich die Erörterung dazu durchliest, dann ist in schätzungsweise 95 Prozent der Fälle ein Verein oder eine Institution wie das Rat & Tat Zentrum, bel-ladonna, die ZGF et cetera für die Umsetzung verantwortlich und nicht der Senat. Als Beispiel dazu kann man sich das Kapitel 2.2.2 genauer ansehen. Es geht in diesem Kapitel um Menschen mit Behinderungen. Keine der Maßnahmen wurde umgesetzt, geschweige denn mit einem konkreten Plan, wie die Maßnahme umgesetzt werden soll, hinterlegt. Wir als CDU wollen eine Kultur der Toleranz. Wir wollen politisch dazu beitragen, die Sensibilität im Denken und Handeln gegenüber Unterschiedlichkeiten zu fördern. Wir wollen natürlich auch

dazu beitragen, dass Unterschiedlichkeiten in der Gesellschaft als Normalität wahrgenommen werden. Wir hätten uns gewünscht, dass der Arbeitsauftrag an den Senat in Form des Aktionsplans ausreichen würde, um dazu beizutragen.

Unseres Erachtens hat der Senat hier jedoch versagt. Wir werden deswegen dem Antrag auf Einrichtung eines queerpolitischen Beirats zustimmen und hoffen, dass dieser dem Senat in der gebotenen Härte auf die Füße treten wird. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Tegeler das Wort.

**Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im März 2015 hat die Bürgerschaft den Landesaktionsplan gegen Homo-, Trans- und Interphobie verabschiedet. Dieser Aktionsplan wurde in enger Abstimmung mit den Ressorts, der ZGF und anderen vom Rat & Tat Zentrum für queeres Leben e.V. erarbeitet und im Umsetzungsprozess koordiniert und begleitet. Im Herbst 2017 wurde ein Umsetzungsbericht erstellt. Für diese Arbeit unter personell nicht einfachen Bedingungen gebührt dem Rat & Tat Zentrum ein sehr großes Dankeschön.

(Beifall DIE LINKE, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Wenn wir heute hoffentlich die Einrichtung des queerpolitischen Beirats beschließen, der die weitere Umsetzung in der laufenden Wahlperiode begleiten und darüber hinausliegende Projekte anstoßen soll, ist dies der nächste logische Schritt. In einigen Feldern wurden in den vergangenen vier Jahren durchaus Fortschritte erreicht. Es gab und gibt Fortbildungsangebote zur Sensibilisierung von Kita-Erzieherinnen und -Erziehern für die Belange von LSBTIQ und Regenbogenfamilien, es gibt eine gut laufende Jugendgruppe im Rat & Tat Zentrum mit Informationsflyern, die in nicht wenigen Freizeitzentren Erfolge bei der Aufklärung erzielt hat.

In den Schulen hingegen mangelt es noch sehr an Ansprech- und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Bei der Schulaufklärung, etwa der Fortbildung von Vertrauenslehrerinnen und -lehrern für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, ist noch viel Luft nach oben. Im Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität und bei der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung in Bre-

merhaven wurden in den letzten Jahren zum Beispiel erste Fortschritte erreicht. Hier brauchen wir eine deutliche Ausweitung. Wir werden darüber reden müssen, inwieweit die personelle Ausstattung des Schulaufklärungsteams im Rat & Tat Zentrum den Bedarfen gerecht werden kann und wie wir eine Stärkung und noch bessere Vernetzung von Lehrkräften und unterrichtendem Personal erreichen können.

(Beifall DIE LINKE)

Im Bereich der Pflege ist die Sensibilisierung für besondere Bedürfnisse von älteren Lesben, Schwulen und Bisexuellen in den Rahmenlehrplan für die Altenpflege aufgenommen worden. Es gab einige Fachveranstaltungen des Rat & Tat Zentrums zur Sensibilisierung von Pflegepersonal. Auch hier wäre eine Ausweitung eindeutig wünschenswert.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Beratungs- und Selbsthilfefinstrumente gilt es hier noch gemeinsam zu entwickeln. Das gilt übrigens auch für queere Menschen mit Behinderung. In diesem Zusammenhang freue ich mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem Verein queerhandicap e.V., dessen Beteiligung am Beirat wir als DIE LINKE vorgeschlagen haben. In den Krankenhäusern und etwa bei der medizinischen Versorgung von Trans- und Interpersonen besteht eindeutig Handlungsbedarf in Bremen. Auch dies ist uns ein wichtiges Anliegen für die nächsten Jahre.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, LSBTIQ mit Flucht- oder Migrationsgeschichte brauchen und verdienen unsere besondere Unterstützung. Lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen, dass es ein Ende hat mit zunehmender Repression gegenüber queeren Geflüchteten durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, das die Gefahren in den Herkunftsländern gern verharmlost und/oder dazu rät, die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität zu verschleiern. Lassen Sie uns gemeinsam über Konzepte oder Schutzräume gegen queerfeindliche Gewalt nachdenken. Lassen Sie uns zusammen und auf Augenhöhe mit der Gruppe Queeraspora darüber nachdenken, welche Weiterentwicklungen nötig sind, um Rassismus und strukturelle Ausgrenzungen wirksam zu bekämpfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen ist bereits jetzt ein guter Ort für unkommerzielle queere Projekte wie etwa das queerfilm

festival, das in zwei Wochen erneut beginnt. Spannend ist auch die Kultur- und Bildungsarbeit von belladonna zur Geschichte und Gegenwart lesbischer Frauen. Lassen Sie uns gemeinsam mit den dann im queerpolitischen Beirat vertretenen Initiativen überlegen, wie wir derartige Projekte stärken und Raum für weitere niedrigschwellige Angebote schaffen können.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und -kollegen, damit Queerpolitik in Bremen wirklich stärker wird, wie die „taz“ kürzlich titelte, und damit Bremen und Bremerhaven ein guter Ort für LSBTTIQ bleibt, brauchen wir Fortschritte in den genannten und zahlreichen anderen Punkten, übrigens auch als deutliches Zeichen gegen Entsolidarisierung und die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit von rechts. Der heute zu beschließende queerpolitische Beirat bietet hierfür eine wichtige Grundlage und schafft auch Raum für gute Lösungen auf dem Weg zu mehr und besser aufgestellten Beratungsangeboten, auch in Bremen-Nord und Bremerhaven. Lassen Sie uns gemeinsam aber auch nicht müde werden, die Bemühungen für mehr Akzeptanz und Selbstbestimmung von queeren Menschen als Signal in Richtung Bund zu senden, ganz besonders was die rechtlichen Rahmenbedingungen betrifft, Stichwort Regenbogenfamilien, Transsexuellengesetz beziehungsweise Bleiberecht für queere Geflüchtete. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Grotheer das Wort.

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Landesaktionsplan Homo-, Trans- und Interphobie war 2015 ein Meilenstein, um die Lebensbedingungen von LSBTIQ-Personen zu ergründen, um deren Lebensbedingungen zu verbessern, um vielfältige Probleme im Arbeitsleben und im Alltagsleben aufzuzeigen und womöglich – und das ist der Plan, den wir damit hatten und den wir weiterhin verfolgen – Verbesserungen so schnell wie möglich zu erreichen. Es mangelt aber nach wie vor an Beratung, an Weiterbildung und auch an Geld. Erst vor ein paar Wochen haben wir ein entsprechendes Schreiben bekommen, in dem wir gebeten wurden, personelle Unterstützung für Personen zu ermöglichen, die einfach zuerst eine Beratung brauchen.

Der Leitsatz des Aktionsplans lautet: Eine demokratische Gesellschaft lebt von ihrer Vielfalt. Dazu

gehört selbstverständlich auch die Vielfalt von Lebensweisen und sexuellen Identitäten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Immer noch wird die rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung von Homosexualität als Angriff auf gesellschaftliche Traditionen und überlieferte Werte verstanden. In der Positionierung gegen die Gleichstellung von Andersartigkeit fokussiert sich der Kampf gegen eine liberale, eine demokratische, eine offene, eine internationalistische, eine westliche Lebensweise. Wie sonst ist zu erklären, dass dem progressiven Wandel in den westlichen Demokratien spiegelbildlich Kriminalisierung und Diskriminierung von Homosexuellen in Europa, Afrika und Asien entgegenstehen. Ein weites Feld also, auf dem noch viel zu tun ist. Wir fangen bei uns an. Für die SPD sind queerpolitische Themen nicht neu. Die SPD setzt sich seit langem für die vollständige Gleichstellung von Schwulen und Lesben ein. Keine Macht dem Homophoben, Integration für alle, so lautet nicht umsonst das Credo der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft der Schwusos, die sich inzwischen ebenso sperrig wie zeitgeistig umbenannt hat in SPDqueer Arbeitsgemeinschaft für Akzeptanz und Gleichstellung. Die Schwusos gibt es bereits seit 1978. Die SPD ist ein bisschen stolz darauf, dass diese Arbeitsgemeinschaft die älteste LSBTTIQ-Gruppe in Deutschland ist.

(Beifall SPD)

Seit 2011 sind die Schwusos eine von elf anerkannten Arbeitsgemeinschaften der SPD. Auch das ist ein Zeichen von Wertschätzung innerhalb meiner Partei. Der queerpolitische Beirat ist eine der wichtigen Forderungen des Bremer Aktionsplanes, über den wir bereits seit 2015 diskutieren. Damit wollen wir gemeinsam Themen dieser Personengruppe deutlicher in den Fokus rücken, denn LSBTTIQ müssen in unseren Städten offen schwul oder lesbisch oder queer oder einfach anders, nämlich so wie sie wollen, leben können ohne körperliche oder verbale Gewalt befürchten zu müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb müssen sich staatliche und demokratische Institutionen gegen diese Angst positionieren. Sie müssen in diesem Kampf um unsere Kultur, um unsere gemeinsame Kultur Partei ergreifen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Buhlert das Wort.

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir Freien Demokraten wollen in einer offenen, in einer weltoffenen, diversen Gesellschaft leben, die inklusiv ist, in der keine Menschen diskriminiert werden, in der Menschen, egal wie sind, akzeptiert werden, in der sie Respekt bekommen und Respekt verdienen allein aufgrund ihres Menschseins, und in der sie ihr selbstbestimmtes Leben führen können und eben nicht diskriminiert werden.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ob schwul, lesbisch, hetero oder bisexuell, ob inter-, transexuell oder transgender oder irgendwie auch anders divers, jeder Mensch soll seinen Lebensentwurf leben können, ihn in einer inklusiven Gesellschaft verwirklichen können. Hier ist Bremen große Schritte gegangen, auch mit dem Aktionsplan, das erkennen wir an.

Er muss aber mit Leben gefüllt werden und begleitet werden wie in anderen Bereichen auch. Wir haben beispielsweise einen Landesteilhabebeirat, der sich auch um gewisse Aspekte dessen kümmert, was sonst in der Gesellschaft nicht berücksichtigt wird, und den Finger in die Wunden legt an den Stellen, wo es schiefeht. Wir wollen, dass alle Menschen mit ihren verschiedenen Identitäten gesehen werden. Wir wollen Inklusion, Integration und Queerpolitik miteinander vernetzen und sehen, dass es an vielen Stellen einen ähnlichen Ansatz gibt. Wir wollen die Toleranz fördern, wir wollen aber auch den Respekt voreinander fördern und wir wollen, dass es keine Diskriminierung gibt, denn wenn Menschen mit Angst leben müssen, egal warum, können sie nicht frei leben und das schränkt sie ein. Das wollen wir ganz und gar nicht. Deswegen setzen wir uns für die Förderung von queeren Menschen und für die Durchsetzung ihrer Rechte ein – und das schon lange und mit großem Interesse, weil es uns wichtig ist.

Es ist gut, dass im queerpolitischen Beirat das Rat & Tat Zentrum für queeres Leben, Trans Recht, der Verein Intersexuelle Menschen, der CSD Bremen, der Lesben- und Schwulenverband, ich sage mal Bremen-Niedersachsen, querhandicap, bella-donna, Queera Spora und andere Berücksichtigung finden sollen. Ich finde es gut und wir Freien Demokraten finden es gut, dass sie ihre Sichtweise auf das Handeln des Staates einbringen sollen, Impulse setzen sollen, damit sich etwas ändert in unserer

Gesellschaft, in unserer Verwaltung und wir miteinander besser in einer diversen Gesellschaft leben können, die anerkennt, was verschiedene Menschen sein wollen, wie sie leben wollen und wie sie ihre Lebensentwürfe eigenverantwortlich gestalten wollen – und das angstfrei, vorurteilsfrei, offen in einer Gesellschaft, wie wir sie uns wünschen. Dort-hin ist es ein langer Weg, aber es ist ein guter Weg und ihn begleiten zu lassen durch einen queerpolitischen Beirat, halten wir Freien Demokraten für einen richtigen Ansatz.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Das Vorhaben der Einrichtung eines queerpolitischen Beirats wird vom Bremer Senat, von mir als Teilhabesenatorin, ausdrücklich begrüßt. Als ich 1999 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft wurde, brachten Debatten um die Ehe für alle, um das Thema Homosexualität, um Initiativen, die Bündnis 90/Die Grünen damals gestartet haben, um im Bundesrat dafür zu werben, dass Homosexuelle entkriminalisiert werden, dass erlittenes Leid wiedergutmacht wird, bei manchen aus anderen Fraktionen das Blut noch in Wallung.

Ich muss sagen, in den vergangenen 20 Jahren hat sich das zum Glück ganz stark auch im Parlament geändert. Man kann auch sagen, Bremen und Bremerhaven sind toleranter geworden, sind offener geworden, es wird unverkrampfter über das Thema Sexualität und Andersartigkeit diskutiert und die Abgeordneten haben passende Worte dafür gefunden, dass Vielfalt, Diversity zu unserer Gesellschaft dazugehört, dass Diversity, Vielfalt, sexuelle Selbstbestimmung uns nicht schwächt, sondern uns stark macht.

Wenn man einmal in San Francisco auf der Pride dabei war und die großen Firmen sieht, die mit ihren gesamten Teams alle dabei sind, und zwar nicht nur mit den bekennenden Lesben, Schwulen, Trans- und Interleuten, sondern mit den gesamten Teams, und dafür auf die Straße gehen, dass es in Ordnung ist, schwul oder lesbisch zu sein oder vielleicht auch nur nicht zu wissen, was man ist. Das ist gerade auch ein wichtiges Thema für junge Leute. Das ist ein wichtiges Thema, dass Apple, Cisco, Microsoft, Disney – alle – sich an der Pride beteiligen, die von morgens bis abends durch die Stadt geht, dass alle Geschäfte, die gesamte Stadt San

Francisco sich dazu bekennt, dass es in Ordnung ist, sich zu dieser Community, zum Thema LGB-TIQ, dazu zu sortieren und dass wir in der Gesellschaft keinen Unterschied machen.

Als sich Ellen DeGeneres, eine der bekanntesten US-Moderatorinnen und -moderatoren, geoutet hat, schrie der eine Teil der USA auf und sagte: Warum tut sie das? Sie wurde im Fernsehen von Oprah Winfrey gefragt: Warum Ellen, warum machst du das, warum sagst du, dass du lesbisch bist? Und Ellen DeGeneres sagte: Weil es okay ist.

Ich glaube, dass es wichtig ist – auch wenn ich jetzt sage, dass Bremen in den letzten Jahren toleranter geworden ist und offener damit umgeht –, dass wir andere Schulbücher brauchen, dass wir darüber reden müssen, wenn Jugendliche, die vielleicht als Mädchen geboren wurden, sagen: Ich fühle mich aber mehr als ein Junge. Wir müssen darüber reden, wir müssen auch Angebote machen. Maja Tegeler hatte das gerade noch einmal angesprochen und Kai Wargalla und Antje Grotheer auch, wir brauchen weitere Initiativen, wir müssen konkret fragen: Was muss noch in den einzelnen Lebensbereichen, und zwar überall, getan werden?

Ich war mit Andreas Bovenschulte auf dem CSD in Bremen, da denkt man: Gut, überall in der Republik läuft der Bürgermeister auch mit und es werden Regenbogenflaggen gehisst und auch die Sozialsenatorin läuft mit und das machen wir hier in Bremen, seitdem der CSD hier wieder gestartet ist, auch aus Überzeugung. Es kamen sehr viele Menschen auf den Bürgermeister zu und haben zum Ausdruck gebracht, was es für sie bedeutet, dass am Rathaus die Regenbogenflagge weht, auch wenn sie ein bisschen klein war. Die könnte noch größer werden, haben viele gesagt. Da haben wir gut zugehört, aber viele Menschen sagten, es hat für sie eine Bedeutung, dass der Senat beim CSD dabei ist, dass sie Abgeordnete sehen, dass wir auch ausstrahlen, dass es in Ordnung ist, schwul oder lesbisch zu sein oder vielleicht auch nicht zu wissen, ob man Mann oder Frau ist. Das fand ich auch im Jahr 2019 noch einmal bedeutsam.

In den Achtzigerjahren hat Rosa von Praunheim im Fernsehen Prominente als lesbisch und schwul geoutet und das fanden viele nicht gut, insbesondere nicht die, die davon betroffen waren. Aber wir alle kennen heute Hape Kerkeling, wir kennen Hella von Sinnen, es gab prominente Politiker – Guido Westerwelle ist verstorben –, die offen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften lebten. Das ist

wichtig, dass das den Platz hat und dass wir das hier in der Gesellschaft auch akzeptieren.

Auf der Straße wurden wir aber während des CSD auch angefeindet, das darf man nicht verhehlen. In London sind in diesem Jahr Frauen zusammengeschlagen worden, weil sie sich geküsst haben. Auf der Straße habe ich erlebt, dass Männer angepöbelt werden, wenn sie Hand in Hand laufen. Deswegen ist es wichtig, dass so ein Beirat eingerichtet wird, dass wir in Spitzenfunktion dieser Gesellschaft sagen: Queerpolitik geht alle an. Bremen steht für die Vielfalt, wir stehen für die Offenheit und für die Toleranz und wir müssen dafür werben.

Ich möchte mich für diesen Antrag bedanken. Die Erwartungen habe ich gehört. Wir wollen uns im Winter mit diesem Beirat konstituieren und wir werden sicherlich auch ein ehrgeiziges Programm haben. Es wurde von der CDU ja schon angekündigt: Man will uns auf die Füße treten. Also, ich habe große Füße.

(Abgeordneter Bensch [CDU]: Wir auch!)

Größe 43. Wir wollen aber auch von den Ressorts und von den einzelnen Abgeordneten fordern, mit uns Farbe für queerpolitisches Leben in Bremen zu bekennen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE mit der Drucksachen Nummer 20/59 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Gruppe M.R.F., Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Beck [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

**Bundeswehrangehörigen auch im Tarifgebiet des VBN freie Fahrt ermöglichen**  
**Antrag der Fraktion der CDU**  
**vom 23. August 2019**  
**(Drucksache [20/36](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Raschen.

**Abgeordneter Raschen (CDU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im August hat die Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer gemeinsam mit dem Verkehrsministerium und der Deutschen Bahn AG verabredet, dass unsere Soldatinnen und Soldaten die Züge ab dem 1. Januar 2020 in Uniform kostenlos nutzen dürfen. Ich finde, das ist ein großer, wichtiger Schritt, der aber leider nur das Gebiet der Deutschen Bahn berücksichtigt.

Im VBN verkehrt in der Region auf der Schiene die NordWestBahn und in dieser Bahn gilt das nicht. Genauso muss natürlich bei der Nutzung von anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, Bussen und Straßenbahnen, weiterhin bezahlt werden. Hier fehlt die letzte Anbindung bis zur Kaserne und diese Sicherstellung über Busse und Bahnen müssen wir in der Region verfolgen.

(Beifall CDU)

Der Bund hat hier vorgelegt und die Regionen müssen jetzt folgen. Die Verantwortung liegt hier eindeutig bei den Ländern. Freiwillig Wehrdienstleistende können schon jetzt kostenlos mit der DB AG nach Hause und zur Kaserne fahren. Das letzte Stück mit der Straßenbahn oder, bei uns in Bremerhaven, mit dem Bremerhaven Bus müssen sie aber wieder bezahlen. Ich finde es nicht angemessen, dass Soldaten den Weg von der Kaserne bis zum Hauptbahnhof, ungefähr zwei Kilometer, zu Fuß zurücklegen müssen. Hier gilt es, dringend etwas zu tun.

Wir haben hier dringenden Handlungsbedarf um das Engagement der jungen Soldatinnen und Sol-

daten für die Bundesrepublik Deutschland zu honorieren. Es ist uns Ausdruck von Respekt, Dank und Anerkennung für diesen Friedenseinsatz, ein Zeichen der Wertschätzung. Wir wollen als Fraktion der CDU die Sichtbarkeit der Soldatinnen und Soldaten in Uniform in der Gesellschaft erhöhen und es ist eine Anerkennung für die Soldatinnen und Soldaten, die für die äußere Sicherheit unseres Landes sorgen. Das ist unser Ziel.

Wir wollen in die Beförderungsbedingungen die Gleichstellung mit den Polizisten, die schon heute in Uniform kostenlos fahren dürfen. Deswegen müssen die Beförderungsbedingungen des VBN verändert werden. Diese Aufgabe wollen wir dem Senat übertragen, hier gemeinsam mit dem Land Niedersachsen aktiv zu werden.

Wir haben in den beiden Städten Bremen und Bremerhaven drei Stützpunkte: Die Marineoperationsschule mit 1 500 Soldatinnen und Soldaten. Die Stadt Bremerhaven pflegt eine sehr enge Beziehung zur Marineoperationsschule, weil die Soldatinnen und Soldaten zu unserem Stadtbild gehören. Sie ist ein wichtiger Standortfaktor für Bremerhaven. Bei den Vereidigungen, die immer öffentlich stattfinden, sind immer Vertreter der großen Parteien anwesend, um diesen Akt zu begleiten. Im Anschluss an die Vereidigung werden die Eltern der Kinder mit den weitesten Anreisestrecken geehrt. Auch das ist eine lange Tradition, die wir in Bremerhaven gern pflegen, um den Eltern zu zeigen, dass ihre Kinder bei uns willkommen sind. In Garlstedt gibt es jährlich 220 Lehrgänge mit 12 000 Teilnehmern und in Bremen gibt es das Landeskommando Bremen.

Begrüßen wir die Soldatinnen und Soldaten im Land Bremen mit Respekt. Zeigen wir ihnen, dass wir Respekt vor ihrer Leistung haben. Es muss ein Ende haben, dass sie den Weg von der MOS zum Hauptbahnhof auf dem Gehweg zurücklegen, weil das Geld für die ÖPNV-Nutzung fehlt. Zeigen wir im Land Bremen, dass wir diesen jungen Deutschen, die sich für den Frieden und unsere Sicherheit einsetzen, ihr Leben in den Auslandseinsätzen riskieren, dankbar sind und sie in Bremen herzlich willkommen heißen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung für unseren Antrag!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Saxe.

**Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorab, auch wir wertschätzen natürlich den Dienst der Soldatinnen und Soldaten in unserem Land. Es ist auch verständlich, dass der Bund sagt: Wir wollen eine Wertschätzung aussprechen. Das kann der Bund auch gern tun.

Wir müssen in dieser Debatte trotzdem darüber reden, was denn die tatsächlichen Verpflichtungen im ÖPNV sind, die wir als Land eingehen können und eingehen müssen. Diese Koalition hat in ihrer Koalitionsvereinbarung die Verkehrswende und da ganz besonders die Förderung des öffentlichen Nahverkehrs zu einer besonders wichtigen Aufgabe erklärt. Es ist auch vollkommen eindeutig, dass die Verkehrswende nur mit einem starken öffentlichen Nahverkehr funktionieren kann. Darin stehen eine ganze Menge Sachen, unter anderem ein Ticket zu 25 Euro für Azubis, Freiwillige, Schülerinnen und Schüler. Diese Freiwilligen zum Beispiel bekommen, glaube ich, nur ein Taschengeld und verdienen unsere Wertschätzung für ihre wichtige Arbeit, die sie in einem besonderen Maße leisten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben miteinander vereinbart, dass wir unser Sozialticket, das nennt sich StadtTicket, auf 25 Euro senken wollen und wir haben auch vereinbart, dass die Kinder von Sozialhilfeempfängern, in Bremen zukünftig kostenfrei fahren dürfen. Wir haben vereinbart, dass der Nachtzuschlag entfallen soll und darin steht auch, dass wir anstreben, dass es keine Tarifsteigerungen für alle geben kann. Das sind über 15 Millionen Euro, die das an Folgekosten auslösen würde. Dazu, das wird auch jeder wahrscheinlich unterschreiben wollen, müssen wir natürlich, wenn wir die Verkehrswende durchführen wollen, tatsächlich in die Qualität des öffentlichen Nahverkehrs investieren.

Was ich an diesem Vorschlag der Bundesregierung gut finde, dass es jetzt tatsächlich einen Anreiz gibt, dass dann tatsächlich mehr Soldatinnen und Soldaten nicht mit dem Auto, sondern mit dem ÖPNV fahren werden und daher, im Sinne einer Verkehrswende ist das durchaus gut, wenn der Bund so etwas tut.

Mir greift aber diese Maßnahme deutlich zu kurz, die Sie jetzt vorschlagen. Das kann man als Bundesregierung als Wertschätzung gern machen, man muss nur sehen, was wir hier als Land machen müssen und was tatsächlich unsere Aufgaben sind.

Wir haben uns da etwas herausgenommen, was meiner Ansicht nach auch Aufgabe des Bundes gewesen wäre. Die Freiwilligen, die so wertvolle Arbeit für die Gesellschaft leisten, werden schon sehr lange nicht von der Bundesregierung beachtet und müssen sehr viel Geld zahlen, wenn sie mit dem ÖPNV unterwegs sind. Deswegen haben wir uns gesagt, dass wir das ändern müssen und das machen wir als Land auch – beziehungsweise wollen als Land etwas machen, das eigentlich eine Aufgabe, als Zeichen der Wertschätzung, des Bundes wäre.

Nun hat die Bundesregierung auch angekündigt, und deswegen finde ich den Vorstoß zumindest vorschnell, dass sie von sich aus mit den Nahverkehrsunternehmen in Gespräche eintreten will. Jetzt weiß ich nicht, warum wir schon jetzt vorsehen sollen und das, was ich als Aufgabe der Bundesregierung begreife und was sie selbst auch als ihre Aufgabe begreift, weil sie ja diese Gespräche führen will, warum wir das jetzt schon vorab machen müssen oder sollen. Das kann ich nicht verstehen. Die Bundesregierung hat diese Gespräche angekündigt, die werden dann vielleicht auch auf unsere BSAG zugehen und dann wird es möglicherweise eine Einigung geben, das ist dann auch vernünftig und kann meinetwegen auch gern so gemacht werden.

Wir haben da, glaube ich, andere Schwerpunkte, in dem was wir in der Ausrichtung der Tarifstruktur und der Förderung des öffentlichen Nahverkehrs miteinander machen wollen. Wir wollen vor allen Dingen für Menschen, die wenig Geld haben, eine Entlastung in den Tarifen. Das ist für uns das Entscheidende. Taschengeld bekommen die Soldatinnen und Soldaten nicht, sondern sie bekommen schon wesentlich mehr als Freiwillige bei uns bekommen.

Wir haben auch gesagt, dass wir keine weiteren Erhöhungen wollen und das betrifft alle hier, die mit dem öffentlichen Nahverkehr unterwegs sind. Wir haben gesagt, wir wollen merkliche Investitionen für die Qualität des öffentlichen Nahverkehrs vornehmen und wir haben auch vereinbart, dass wir eine ganz grundsätzliche Debatte darüber führen wollen, wohin das mit der Tarifstruktur des öffentlichen Nahverkehrs geht. Da sind zwei Stichworte zu nennen: Das ist das 365-Euro-Ticket, so wie es Wien hat oder sogar der Einstieg in einen ticketlosen öffentlichen Nahverkehr. Das wird man nicht so einfach aus dem Haushalt finanzieren können, das ist uns plausibel, und ob das dann am Ende

eine Umlage sein wird oder ob es gar nicht umgesetzt wird oder ob wir noch eine andere Lösung finden, das glaube ich, müssen wir miteinander diskutieren.

Ich glaube, diese Koalition setzt wirklich einen ernsthaften Schwerpunkt, auch monetär im Sinne des Einsatzes von Finanzmitteln. Das andere ist für mich eine Aufgabe, die die Bundesregierung machen kann, gern machen soll, aber ich begreife es nicht als eine Aufgabe von Bremen und von daher werden wir diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schiemann.

**Abgeordnete Schiemann (SPD):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie auch mich eines deutlich sagen: Es steht für mich außer Frage, dass Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr einen anerkennenswerten Dienst für die Sicherheit und den Schutz unserer Gesellschaft leisten.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das Bekenntnis kostet aber noch nicht viel!)

Einen ebenso unverzichtbaren Dienst für unser funktionierendes Allgemeinwohl und einen funktionierenden Staat leisten aber auch die vielen Bundesfreiwilligendienstleistenden, die in dem vorliegenden Antrag nicht erwähnt beziehungsweise einbezogen sind. Bislang –

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Ja, ja!)

lassen Sie mich bitte ausreden – konnte mir noch niemand sinnvoll erklären, warum Soldatinnen und Soldaten eine Sonderstellung haben sollten. Die Privilegierung eines Berufsstandes durch die Nutzung von kostenlosem ÖPNV widerspricht nach meinem Verständnis grundsätzlich dem zu gewährleistenden Gleichheitsgrundsatz.

(Beifall SPD)

Für die Demokratie in unserem Land stehen doch noch ganz andere Berufsgruppen: Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Kulturschaffende zum Beispiel, von all den Kranken- und Altenpflegerinnen und -pflegern ganz zu schweigen. Ho-

heitliche Aufgaben, die für das Funktionieren dieses Staates wichtig sind, übernehmen zum Beispiel Steuerprüfer und Richter. Kurzum, ich bin nicht bereit, die Wichtigkeit einzelner Berufsfelder in Konkurrenz zueinander zu stellen und dabei dem Einen freie Fahrt zu gewähren und den Anderen nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, fest steht für mich ein kostengünstiger bis kostenloser Nahverkehr. Das ist eine klima- und sozialpolitische Notwendigkeit. Wenn aber mangels klammer Kassen das Geld schlichtweg fehlt, um den kostenlosen ÖPNV sofort für alle einzuführen, mag es Sinn machen, dies für diejenigen zu tun, die es am nötigsten haben, weil sie sich Mobilität ansonsten schlichtweg nicht leisten können.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Damit der soziale Mobilitätswandel für die Menschen in Bremen Wirklichkeit werden kann, braucht es deshalb insbesondere öffentliche Busse, Straßenbahnen und Nahverkehrszüge und die Förderung und den Aufbau sozialverträglicher Angebote, zum Beispiel durch die Umsetzung der mit unseren Koalitionspartnern vereinbarten Einführung des kostenlosen StadtTickets für berechnigte Kinder und die Einführung des 25-Euro-Tickets für Schülerinnen und Schüler, Azubis und Freiwilligendienstleistende.

Meine Damen und Herren, unser Ziel ist und bleibt der kostenlose Nahverkehr für alle Kinder und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Auch Ihr Argument eines vermeintlich steigenden Sicherheitsgefühls, das mehr Uniformträger in öffentlichen Verkehrsmitteln erzeugen sollen, erschließt sich mir nicht recht, denn anders als Bundes- und Landespolizisten dürfen Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten im Falle von auftretenden Konflikten in Bussen und Bahnen gar nicht einschreiten. Ihnen, der CDU, geht es mit diesem Antrag nicht um soziale Fragen oder das Klima. Statt eines sinnvollen politischen Zieles geht es hier um Klientelpolitik für einen Berufsstand der vieles ist, aber nicht unterprivilegiert. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schumann.

**Abgeordneter Schumann (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Verständnis, ich habe den Antrag der CDU so verstanden, dass ein Teil eine freie Fahrt für uniformierte Soldatinnen und Soldaten beinhaltet und ein zweiter Teil, ein Stück weit auf deren Präsenz im ÖPNV abhebt. So habe ich das verstanden.

Ich möchte zum ersten Teil, ähnlich wie meine Vorrednerinnen und Vorredner sagen, dass uns da natürlich andere Personengruppen erst einmal wichtiger sind, ob das nun die Schüler und Auszubildenden sind, bei denen man den Fahrpreis eher halbieren sollte, ob das das günstige Jahresticket für die Älteren ist, ob das die Verlängerung der Kurzstrecke ist, ob das die Ausweitung des berechtigten Kreises für das StadtTicket, das sogenannte Sozialticket auf Pfändungsfreigrenze, ist und so weiter. Das sind für uns erst einmal die Gruppen, die für uns wichtiger sind und am Ende, das wissen Sie, ist unser großer Wunsch, dass die Benutzung des ÖPNV letztendlich kostenlos ist. Das ist das, was für uns wichtig ist. Das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner auch gesagt.

Der zweite Teil des Antrages, dazu sage ich aus unserer Sicht auch ganz deutlich: Wir wollen keine uniformierten Soldatinnen und Soldaten im ÖPNV sehen.

(Abgeordneter Bensch [CDU]: Was? – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Haben Sie das ernst gemeint? Das ist Diskriminierung! – Anhaltende Unruhe CDU – Zurufe CDU)

Aus dem einfachen Grund, dass wir sagen: Das sind keine Polizisten und auch weil wir keine Uniform sehen wollen. Warum wollen Sie denn die jungen Soldatinnen und Soldaten in Konflikte hineinbringen, für die sie in keiner Weise geschult sind. Sollen sie dort einfach nur eine gewisse Präsenz zeigen, die letztendlich überhaupt nichts bringt? – Deswegen lehnen wir das ab.

(Unruhe CDU)

Ich mache keinen Hehl daraus, dass wir gerade als Partei DIE LINKE eher eine Friedenspartei sind und uns dafür einsetzen, dass Konflikte nicht militärisch gelöst werden. Insofern sehen wir die Präsenz eher als kontraproduktiv, das ist unsere Meinung. Da können Sie gern eine andere Meinung haben. Das ist aber so. Wenn man die Weltpolitik

anschaut, sieht man ja, was das bringt, wenn man immer mehr Militär und Stärke zeigt, die große Aufwartung von Militär, gerade im Nahen Osten, weil man immer wieder drohen will und zeigen will,

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Das kennen wir aus der Vergangenheit. – Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU])

dass militärische Lösungen die besseren Lösungen sind. Da sehen wir anders. Wir sagen als Pazifisten, dass wir das nicht haben wollen. Man kann die Soldatinnen und Soldaten ja auch ohne Uniform in den ÖPNV lassen, ich verstehe nicht, warum die dort unbedingt in einer Uniform herumlaufen müssen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Schumann, ich unterbreche Sie ungern, aber Herr Beck würde gern eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie die?

**Abgeordneter Schumann (DIE LINKE):** Ja.

**Abgeordneter Beck (AfD):** Ich habe eine Frage, ich – –.

(Unruhe)

**Abgeordneter Schumann (DIE LINKE):** Ich kann Sie akustisch nicht verstehen.

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Beck, können Sie bitte das Mikrofon wechseln.

**Abgeordneter Beck (AfD):** Es geht hier um die Wertschätzung der Bundeswehrangehörigen und nicht um irgendeine politische Vibration, wie die, die hier auf dem Tisch liegt. Das ist unverschämt.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Beck, entschuldigen Sie, aber Statements kann man im Rahmen einer Kurzintervention abgeben. Herr Schumann hat eine Zwischenfrage erlaubt.

**Abgeordneter Beck (AfD):** Wissen Sie, dass es hier um die Wertschätzung für die Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten und deren Angehörige geht?

**Abgeordneter Schumann (DIE LINKE):** Ja. Haben Sie noch eine Frage?

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich denke einmal, Wertschätzung von Menschen hängt im Allgemeinen nicht davon ab, ob man sie kostenfrei oder kostenpflichtig im ÖPNV fahren lässt.

Noch einmal abschließend – das wundert Sie nicht, ich bin erstmalig über fünf Minuten – wir lehnen den Antrag der CDU natürlich ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäck.

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die deutschen Soldatinnen und Soldaten schützen uns, unsere Freiheit und unsere Grundordnung.

(Beifall FDP, CDU, SPD – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das sieht Herr Schumann anders!)

Im Zweifelsfall auch unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Darüber hinaus leisten sie auch wichtige Entwicklungs- und Aufbauarbeit. Was in der öffentlichen Debatte und leider auch in der Wertschätzung, die sich dann auch über die personelle und die technische Ausstattung der Bundeswehr zeigt, manchmal leider zu kurz kommt, und da bin ich anderer Meinung als mein Vorredner Herr Schumann, dass wir alle diesen Menschen zu Dank verpflichtet sind.

(Beifall FDP, CDU)

Es zeigt sich aber seit Abschaffung der Wehrpflicht leider auch, dass die Attraktivität dieser Arbeit, dieser Verantwortung, dieser Aufgabe, massiv gelitten hat. Anders als normale Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die abends zur Familie nach Hause kommen, befinden sich diese Menschen oft unter der Woche nicht zu Hause. Sie sind oft auf monatelangen Einsätzen fernab der Familie und der Freunde und diese Tätigkeit bedeutet, auch das anders als bei vielen von uns, regelmäßig das eigene Leben zu gefährden. Das sollten wir immer im Hinterkopf haben, wenn wir diese Debatte führen.

(Beifall FDP; CDU)

Deswegen unterstützen wir grundsätzlich das Anliegen der Kolleginnen und Kollegen von der CDU, diese Tätigkeit nicht nur etwas angenehmer und attraktiver zu machen, sondern damit auch die

Wertschätzung für die Soldatinnen und Soldaten auszudrücken.

Wir dürfen darüber hinaus aber nicht vergessen, und da sind Herr Saxe und ich tatsächlich einmal gar nicht so weit voneinander entfernt, dass es auch viele weitere Menschen gibt, die ebenfalls durch einen hohen persönlichen Einsatz einen Dienst an der Gesellschaft leisten. Seien es die vielen Menschen im Bundesfreiwilligendienst, die vorhin auch schon aufgeführt worden sind, die Rettungssanitäter, oder, und das auch oft unter Einsatz des persönlichen Lebens, die vielen Unterstützer der freiwilligen Feuerwehren, nur um einmal einige zu nennen. Es gibt sicherlich noch jede Menge weitere engagierte Menschen, die es verdient hätten, hier genannt zu werden.

Deswegen unterstützen wir das grundlegende Anliegen, es muss aber deutlich sein, dass wir damit natürlich ein ganz bestimmtes Signal an die Soldatinnen und Soldaten senden, aber auch an die anderen Menschen, die vielleicht im Moment noch nicht profitieren können und von dieser Besserstellung aktuell nichts haben. Deswegen beantragen wir als Fraktion der FDP die Überweisung dieses Antrages in die Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Tegeler.

**Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist, glaube ich, ziemlich offensichtlich geworden, dass auch die CDU hier im Haus nach Frau Kramp-Karrenbauer mit solchen Anträgen Sichtbarkeit und Präsenz von Soldatinnen und Soldaten in Uniform in der Öffentlichkeit erhöhen möchte.

Gleichzeitig jagt eine teure PR-Kampagne der Bundeswehr im öffentlichen Raum oder auf YouTube die nächste. Wir als LINKE sehen das sehr kritisch, insbesondere in Zeiten fragwürdiger Auslandseinsätze und steigender Ausgaben für Rüstung und Militär.

(Zuruf Abgeordneter Bensch [CDU] – Unruhe CDU)

Wir lehnen erst recht den Vorstoß von Frau Kramp-Karrenbauer zur öffentlichen Gelöbnisfeier am 12. November, dem Jahrestag der Gründung der Bundeswehr im Jahr 1955, vor dem Reichstag und auch

in einigen Ländern ab. Wir hoffen, dass sich Bremen daran nicht beteiligt. In unseren Augen sollte von Bremen nach wie vor das Signal ausgehen, Abrüstung und friedliche Konfliktlösungen vorantreiben zu wollen und nicht eine schleichende Normalisierung militärischer Logik. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte darauf hinweisen, falls es während der nächsten Tagesordnungspunkte Zwischenfragen gibt, die Mikrofone hier an der Seite der Fraktion der SPD zu nutzen. Das sind die einzigen Mikrofone, die heute funktionieren.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Raschen.

**Abgeordneter Raschen (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin ja froh, dass wir nicht nur in der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung Probleme mit der Mikrofonanlage haben, sondern dass es auch hier im Landtag passiert, das ist ja dann auch schon bezeichnend.

Ich möchte einmal mit der LINKEN anfangen. Es ist schon bezeichnend, welches gestörte Verhältnis Sie zu unseren Sicherheitsbehörden haben.

(Beifall CDU, FDP)

Dass Sie Teil der Landesregierung sind, ist wirklich schlimm. Eine solche Einstellung kann man weder zu Soldaten noch zu Polizisten haben, wenn man in der Landesregierung ist.

(Beifall CDU, FDP)

Es ist in Bremerhaven gelebte Tradition – Gott sei Dank denken wir da anders – bei den Gelöbnissen präsent zu sein und zwar über viele Parteien hinweg.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn Sie damit ein Problem haben, tun Sie mir einfach nur herzlich leid.

(Beifall CDU, FDP)

Man kann natürlich wie Herr Saxe sagen: Ich warte auf die Bundesregierung. Ich weiß nicht, wie viele Verkehrsverbände es deutschlandweit gibt, aber

es sind einige. Wenn die jetzt mit allen Verbänden verhandeln soll, ist das natürlich auch eine Mammutaufgabe. Man kann also durchaus überlegen, ohne vorpreschen zu wollen, ob man diese Initiative nicht hier in der Region ergreift, und das Ganze um den letzten Atemzug verlängert, damit der Soldat vom Hauptbahnhof bis zur Kaserne weiterfahren kann. Das nimmt, auch wenn die Bundesregierung vielleicht in erster Linie in der Pflicht steht, den Senat nicht aus der Verantwortung.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Soldaten anders als andere Berufsgruppen sehr lange Anfahrtswege haben. Ich habe vorhin erwähnt, wir ehren immer die Eltern der Kinder mit den längsten Anfahrtswegen. Das heißt, das kann ich mit anderen Berufsgruppen gar nicht vergleichen. Natürlich kann man – das war aber nicht unser Ansatz – über die Tarifstruktur diskutieren. Dort wird sich auch einiges verändern müssen. Das hat aber nichts mit diesem Thema zu tun. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir mit unserem Antrag auf die Wertschätzung für die Soldatinnen und Soldaten eingehen wollen und deswegen dieser Berufsgruppe die Freifahrt bei uns im VBN ermöglichen wollen.

Natürlich kann man auch solche Angebote auf andere Gruppen wie Freiwilligendienste, Freiwillige Feuerwehr und so weiter ausdehnen. Darüber kann man gern diskutieren. Das ist aber eine separate Diskussion.

Deswegen möchte ich Sie noch einmal darum bitten, unserem Antrag zuzustimmen, denn er ist wichtig. Er wird den Soldatinnen und Soldaten zeigen, dass sie in Bremen und Bremerhaven willkommen sind. Eine Ablehnung würde wiederum bei den Soldatinnen und Soldaten ein sehr schlechtes Bild auf das Land Bremen werfen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung für unseren Antrag!

(Beifall CDU – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

**Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident! Bremerhavener ticken anders. Das stimmt und das weiß ich am besten, weil ich dort geboren bin und dort 25 Jahre gewohnt habe. Das tut sozusagen der Vielfalt unseres wunderschönen Bundeslandes sehr gut.

Ich begreife es nicht als eine Aufgabe des Landes, diese Freistellung für die Straßenbahnen oder für die Busse zu initiieren. Ich weiß auch nicht, ob das in anderen Bundesländern betrieben wird. Das konnte ich auf die Schnelle nicht recherchieren. So ein Bundeswehrsoldat verdient im Durchschnitt um die 40 000 Euro. Was verdienen die Freiwilligen? Das sind ein paar hundert Euro, die sie als Taschengeld bekommen. Deshalb finde ich es richtig, dass wir gesagt haben, zusätzlich zu dem, was wir sowieso schon im Bereich des ÖPNV unternehmen, greifen wir diese Gruppe heraus, die wirklich bedürftig ist. Ich habe noch einmal erklärt, was der Schwerpunkt dessen ist, was wir in der Tarifgestaltung umsetzen wollen. Wir wollen, dass die Tarife für die Menschen günstiger werden, die am wenigsten haben. Das ist Ziel unserer Politik. Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab. Das habe ich, denke ich, auch ganz gut begründet.

Tatsächlich ist es auch unverständlich, wenn die Bundesregierung es als ihre eigene Aufgabe ansieht und deswegen mit den Nahverkehrsunternehmen reden möchte, dass Sie dann vorpreschen und sagen: Das ist uns egal, das übernehmen wir als Haushaltsnotlageland selbst. Das ist für mich unverständlich. Also noch einmal: Wir setzen andere Schwerpunkte und werden ihn deswegen ablehnen. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Nach einer längeren politischen und öffentlichen Diskussion haben sich die Bundesregierung und die Deutsche Bahn darauf geeinigt, dass ab dem Jahr 2020 Angehörige der Bundeswehr in Uniform für Züge der Deutschen Bahn kostenlose Fahrkarten lösen können. Positiv an dieser Regelung ist aus meiner Sicht, dass damit für die Soldatinnen und Soldaten ein Anreiz geschaffen wird, für die Fahrt vom und zum Dienst die umweltfreundliche Bahn zu nutzen, und ich glaube, zumindest von meiner Seite, das kann man auch sagen: Auch eine Wertschätzung ihres Dienstes kann mit dieser Vereinbarung zum Ausdruck gebracht werden.

Zu bemängeln ist an dieser Maßnahme allerdings, dass die Zielgruppe zu eng gefasst ist. Auch diejenigen, die einen Freiwilligendienst leisten, setzen sich für unser Gemeinwesen ein, gerade im Sozialbereich. Sie machen viele Arbeiten, die andere

nicht machen wollen und sind eine wichtige Unterstützung. Auch denen, die den Freiwilligendienst machen, gehört unsere Anerkennung und Wertschätzung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Hinzu kommt, dass diese Personengruppe häufig nur ein Taschengeld erhält, hingegen Soldatinnen und Soldaten – wir reden hier ja nicht über Wehrdienstleistende – einen vollwertigen Beruf ausüben und hierfür auch eine entsprechende Entlohnung erhalten. Das ist schon ein Ungleichgewicht. Vor diesem Hintergrund springt der CDU-Antrag zu kurz. Wir werden uns im Verkehrsverbund Bremen-Niedersachsen für ein gemeinsames Ticket für Freiwilligendienstleistende, Auszubildende und Schülerinnen und Schüler einsetzen, das gegenüber dem normalen VBN-Tarif deutlich preisreduziert ist.

(Beifall DIE LINKE)

Wir werden uns auch für die Abschaffung des Nachtzuschlags einsetzen und auch die Höhe des StadtTickets einfrieren. Ob darüber hinaus auch eine vollständig kostenfreie Beförderung im ÖPNV möglich ist, das werden wir im Rahmen einer Machbarkeitsstudie prüfen lassen. In dieser Studie werden die rechtlichen, die finanziellen und organisatorischen Randbedingungen einer solchen Maßnahme geklärt.

Eines ist uns hier aber auch allen klar: Es gibt keinen kostenlosen ÖPNV, sondern einen, der dann für den Fahrgast kostenfrei ist. Wenn wir uns die Kosten anschauen, so zahlt beispielsweise der Bund an die Deutsche Bahn für die Beförderung der Soldatinnen und Soldaten rund vier Millionen Euro pro Jahr und auch die preisreduzierte Beförderung von Personen im Gebiet des VBN ist mit Ausgleichszahlungen der öffentlichen Hand verbunden. Das heißt, uns kostet es am Ende auch sehr viel Geld. Daher ist im Rahmen der Haushaltsaufstellung genau zu prüfen, wie viele Mittel für Tarifmaßnahmen zur Verfügung stehen und wie diese eingesetzt werden.

Keine Bedenken – das wird Sie jetzt auch nicht verwundern – bestehen hingegen, wenn der Bund von sich aus, wie in einem Schreiben Mitte August angekündigt, an die Nahverkehrsunternehmen herantritt. Er führt nämlich auch mit den Nahverkehrsunternehmen Gespräche, um mit diesen über eine kostenfreie Beförderung von Soldatinnen und Soldaten im Nahverkehr zu verhandeln.

Wir würden es begrüßen, wenn er, der Bund, dabei die Freiwilligendienstleistenden mit einbeziehen würde. So aber – und das ist ja auch die Meinung der Koalition – springt der Antrag zu kurz. Er zielt nur auf die Soldatinnen und Soldaten ab. Er bezieht nun einmal nicht andere Personengruppen ein, die auch die Wertschätzung wie die Bundesfreiwilligendienste verdienen, und deswegen werden wir diesen Antrag sicherlich nicht unterstützen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung beantragt. Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag auf Überweisung an die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung ab.

Da der Antrag auf Überweisung nicht die Mehrheit erreicht hat, lasse ich nun über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/36](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

### **Islamfeindlichkeit wirksam begegnen**

#### **Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 28. August 2019**

**(Drucksache [20/45](#))**

Wir verbinden hiermit:

#### **Hass und Gewalt gegenüber Musliminnen und Muslimen entgegneten – Für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen in Bremen und Bremerhaven**

**Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP**

**vom 24. September 2019**

**(Drucksache [20/85](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Yazici.

**Abgeordneter Dr. Yazici (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über 50 Prozent der Deutschen sind anfällig für Islamfeindlichkeit. In einigen Regionen Deutschlands liegt sie deutlich darüber, in Sachsen bei erschreckenden 78 Prozent. Das sind Zahlen aus dem aktuellen Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung.

Die Befragten, die sich grundsätzlich tolerant gegen alle Religionen zeigten, haben eine sehr ablehnende Haltung speziell zum Islam. 52 Prozent nehmen ihn als Bedrohung wahr und unvereinbar mit westlichen Werten. Die Forscher argumentieren, dass diese vorgeblich toleranten Menschen, den Islam gar nicht als Religion wahrnehmen, sondern als politische Ideologie, als feindliche Gesinnung. Daher nehmen sie den Islam auch aus der religiösen Toleranz aus und eine Weltreligion mit über 1,5 Milliarden Anhängern wird so zu einer politischen Gefahr umetikettiert und damit die Ablehnung gerechtfertigt.

Meine Damen und Herren, das ist das zentrale Problem in der gegenwärtigen Debatte, so zwar am schärfsten von der AfD formuliert, aber diese Doppelmoral im Islambild findet genauso Anschluss im

sozialdemokratischen oder auch im liberal-bürgerlichen Milieu. Der Erfolg der Hasspolitik der AfD ist schließlich nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern sie hat etwas mit unserer Haltung zum Islam zu tun. Dieses festgefahrene Bild über den Islam ist letztlich Zündstoff für die geistige Brandstiftung der radikalen Rechten in diesem Land. Und wenn wir die Rechtspopulisten und die Rechten in diesem Land bremsen wollen, dann müssen wir die Islamfeindlichkeit in diesem Land nachhaltig bekämpfen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Schlüssel liegt also in einem nicht weniger kritischen, aber diversifizierten Umgang mit dem Islam. Aber daran krankt es, denn die politische Mitte in Deutschland ist in ihrer Haltung zum Islam zerstritten. Daran trägt auch die Islamberichterstattung einen erheblichen Anteil, die oftmals zu negativ, zu einseitig oder von Vorurteilen durchsetzt ist, auch das wird seit Jahren in Langzeitstudien bestätigt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Dieses manifeste Islambild verbleibt leider nicht nur im theoretischen Raum, sondern hat auch konkrete soziale Folgen, nämlich Übergriffe, Beleidigungen oder Demütigungen auf offener Straße. Insbesondere junge Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, sind Opfer solcher Angriffe. Sie werden angepöbelt, angespuckt, eine besorgniserregende neue Dimension ist erreicht, auch was Angriffe auf Moscheen und Religionsstätten angeht – der zentrale Anlass unseres heutigen Antrages.

Seit Januar zählen die Behörden 49 Angriffe auf Moscheen beziehungsweise auf Religionsstätten, 14 allein im Juli, im laufenden Monat September sechs. Viele davon sind Bombendrohungen, Vandalismus oder Koranschändungen. Die meisten sind in dieser Form nicht öffentlich bekannt. Man muss schon sehr genau recherchieren, um an Informationen zu gelangen.

Deswegen denken wir, dass Solidaritätsbekundungen zwar wichtig sind, aber vor diesem Hintergrund auch konkrete politische Konsequenzen notwendig sind. Deswegen zielt unser Ihnen vorgelegter Antrag auf zwei Bereiche: Das betrifft einmal den Sicherheitsbereich, also den besseren Schutz für Muslime und ihre Gebetsstätten und einmal den Bildungs- und Präventionsbereich, denn der beste Schutz ist der, den wir gar nicht benötigen.

Insofern müssen wir in unseren Bildungsinstitutionen das etablierte Islambild besprechen und diesem den ideologischen Nährboden entziehen. In unseren Bildungsinstitutionen müssen wir vermehrt in interreligiöser und interkultureller Kompetenz aus- und fortbilden, damit wir gar nicht erst in die Verlegenheit kommen, eine Präsenz der Polizei vor den Gebetsstätten zu verlangen oder erwarten zu müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir hätten uns gefreut, wenn Sie unseren, wie wir finden, gesellschaftspolitisch sehr wichtigen Antrag breit unterstützt hätten. Sie haben jetzt einen eigenen eingereicht. Den habe ich gestern gelesen und war dann doch ein bisschen überrascht, weil Sie tatsächlich von den vier Ziffern, die wir aufgeschrieben haben, drei nahezu wortwörtlich übernommen haben. Das kann man so machen. Man kann aber auch einfach zustimmen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Grotheer [SPD]: Nein!)

Sie haben sich für diesen Weg entschieden, das ist in Ordnung. Ich kann aber ehrlicherweise auch nicht zwingend nachvollziehen, inwiefern Ihr Antrag weitergehend ist. Sie wollen das Konzept auf alle Religionsgemeinschaften ausweiten. Wir haben das überlegt und wollen einen Fokus auf die islamischen Religionsgemeinschaften legen. Das ist aus unserer Sicht aber kein Grund, den Antrag abzulehnen. Ihre exemplarisch aufgeführten Maßnahmen im Bildungsbereich sind bei uns in Ziffer vier –

(Glocke)

ich komme sofort zum Schluss – enthalten, das ist nicht abschließend. Auch das ist aus unserer Sicht daher nicht zwingend ein Grund, unseren Antrag abzulehnen. Deswegen werden wir unseren, wie wir nach wie vor finden, guten Antrag hier zur Abstimmung stellen.

Ich versichere Ihnen aber auch, wenn Sie unseren ablehnen sollten, werden wir Ihrem Antrag dennoch zustimmen, weil es uns um die Sache geht, und weil ehrlicherweise im Ergebnis in Ihrem Antrag zu einhundert Prozent auch unser Antrag steckt. – Danke schön!

(Beifall CDU, FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grotheer.

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Herr Präsident!

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Haben Sie etwa abgeschrieben?)

Lassen Sie mich mit dem Wichtigsten in dieser Debatte anfangen: Für uns sind die Angriffe, die Übergriffe, die Vorkommnisse in der Rahma-Moschee im Sommer dieses Jahres abscheulich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch den Übergriff auf das Islamische Forum und Informationszentrum in Gröpelingen im September dieses Jahres verurteilen wir auf das Entschiedenste.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In unserem Antrag wird das Problem genau beschrieben.

(Glocke)

**Präsident Imhoff:** Kollegin Grotheer, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Beck zulassen?

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Ich habe doch noch gar nicht angefangen, was wollen Sie mich denn schon fragen, Herr Beck?

(Zwischenfrage Abgeordneter Beck [AfD])

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Selbstverständlich Herr Beck, lesen kann ich auch. Ich habe doch gar nicht über die Täter gesprochen. Ich habe über die Übergriffe gesprochen. Vielen Dank!

In unserem Antrag wird das Problem genau beschrieben. Hass und Gewalt gegenüber Musliminnen und Muslimen. Weiter heißt es in unserem Antrag: Für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen in Bremen und Bremerhaven. Das ist und das bleibt unser Ziel.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Titel des Antrags werden Menschen angesprochen und das ist richtig. Es geht nun einmal nicht um den Islam als politische Ideologie, diese Ideologie, die nicht den Menschen in den Mittelpunkt stellt, sondern es geht um die Religion Islam, die genau das tut wie andere Religionen auch, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Wir wollen die Freiheit der Religionsausübung und nicht

den Missbrauch egal welcher Religion für politische Zwecke. Ich sage es noch einmal ganz deutlich, damit Sie es nicht missverstehen: Das gilt für uns für jede Religion, von der wir überzeugt sind, dass man sie ausüben können dürfen muss.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch wenn die Presseberichte in den vergangenen Tagen – ja, ich kann auch lesen – darauf hindeuten, dass die Koranschändung in der Innenstadt von einem Jesiden begangen worden sein soll, wissen wir doch: Der überwiegende Teil dieser Taten wird von Rechtsextremen begangen. Da können wir uns sicher sein.

(Abgeordneter Beck [AfD]: Woher wissen Sie das denn? – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben das erst in der vergangenen Bürgerschaftssitzung debattiert, als wir sehr ausführlich über den Bericht des Landesamtes für Verfassungsschutz, den der Senat zum Thema Rechtsextremismus vorgelegt hat, diskutiert haben. Sinnentnehmendes Lesen hilft auch den Menschen ganz hinten rechts im Saal ganz sicher weiter.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Anschläge auf religiöse Einrichtungen akzeptieren wir nicht, egal von wem sie verübt werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es gab aber, und das habe ich eben schon angesprochen, kürzlich einen weiteren Anschlag auf das Islamische Forum und Informationszentrum in Gröpelingen. Ich habe in meinen Gesprächen mit Muslimen erfahren, dass dies nicht der erste Vorfall dort war. Es hat bereits mehrere gegeben. Das zeigt, solche Straftaten nehmen zu, und wir als Bürgerschaft und als gesamte Gesellschaft müssen dagegen etwas unternehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Dr. Yazici: Der Zunahme derartiger Straftaten kann eine offene Gesellschaft aber nicht nur oder fast nur durch strafrechtliche Instrumente begegnen. Der Antrag der CDU hat sich meiner Meinung nach zu sehr und fast ausschließlich mit diesem Aspekt der Sicherung der Religionsausübung von Musliminnen und Muslimen beschäftigt. Wir sind der Meinung, dass

das neben der islamischen auch für alle anderen Religionsgemeinschaften gelten muss. Deswegen wollen wir eine Gefährdungsanalyse, die sich neben den muslimischen auch auf andere religiöse Stätten bezieht. Meines Wissens nach gibt es das ansonsten nur für die jüdische Gemeinde. Ich habe auch schon von anderen Schwierigkeiten gehört, die es bei verschiedenen Kirchengruppen oder religiösen Stätten gibt.

Der CDU-Antrag – und da gebe ich Ihnen völlig Recht – hat aber auch einige Punkte genannt, die wir inhaltlich richtig finden und die deswegen auch in unseren Antrag Eingang gefunden haben. Aber, ich bleibe dabei, Sie beziehen sich an dieser Stelle nur auf die Muslime. Ich habe selbstverständlich das Gespräch mit der Schura gesucht, um genau diese Frage zu diskutieren. Wir haben unseren Antragsentwurf vorher kommuniziert, um deutlich zu machen, dass wir für Anregungen offen sind, dass wir uns Ergänzungen, Änderungsvorschläge erhoffen, wenn es denn zentral ist. Ich habe nur den Dank dafür erhalten, dass wir uns dieses Themas so annehmen

(Glocke)

und so breit annehmen und deswegen habe ich jetzt auch gar kein schlechtes Gewissen, dass ich hier stehe.

Ich würde jetzt erst einmal aufhören und mich in der zweiten Runde noch einmal melden. Das ist gerade ein schöner Abschluss. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 8. Juni dieses Jahres wurde die Rahma Moschee in der Löningsstraße angegriffen und dort wurden rund 50 Koranexemplare geschändet. Ich glaube, alle in diesem Haus haben die Bilder noch vor Augen. Die Symbolik war furchtbar, die Korane wurden mit Fäkalien beschmiert und dieser Angriff ist auf das tiefste und entschiedenste zu verurteilen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kenne mehrere Menschen, die Mitglieder dieser Gemeinde sind, die dort regelmäßig hingehen

und ich weiß, dass sich in der Gemeinde große Verunsicherung ausbreitete, weil sie den Eindruck hatte, dass sie nicht entsprechend entschieden und sofort geschützt wird und dass es keine sofortige Reaktion von der Öffentlichkeit gab und dass auch die mediale Berichterstattung den Vorfall nicht in der Art und Weise aufgriff, wie sie es als angemessen empfunden hätte. Es hat also etwas gedauert.

Sie haben einen offenen Brief geschrieben, der auch den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat und dann erst kam die Berichterstattung. Die Polizei und auch Bürgermeister Sieling waren vor Ort und haben der Gemeinde ihre Verurteilung, ihr Bedauern, ihr Mitgefühl und auch ihre Aktivität mitgeteilt. Bürgermeister Sieling machte deutlich, dass wir solche Taten, die sich gegen den Islam, gegen Musliminnen und Muslime im Land Bremen richten, nicht dulden und das wird auch so bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir verurteilen sie und wir verurteilen sie, egal wer sie verübt. Wir schützen die Religionsfreiheit und damit alle Religionsgemeinschaften, wenn sie angegriffen werden. Hass gegen Religionszugehörige wie jede andere Form von gruppenbezogener Feindlichkeit, haben in Bremen keinen Platz, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Staatsschutz ermittelte nach dem Angriff und die regionale als auch die überregionale Presse nahmen, nach dem offenen Brief, diesen Vorfall auch auf. Das ist insofern neu, da Angriffe auf Musliminnen und Muslime oder auch Moscheen häufig nicht thematisiert werden. Erst eine Woche zuvor gab es einen Anschlag auf die Moschee in Mönchengladbach, dort wurde ein blutverschmierter Schweinekopf abgelegt. Einen Tag später wurden die Scheiben in einer Kasseler Moschee eingeworfen. Im September wurde in Gröpelingen die Fatih-Moschee zum wiederholten Mal angegriffen.

All diese Vorfälle finden häufig nicht den Weg in die überregionale Berichterstattung. Das folgt einem gewissen Muster. Über Musliminnen und Muslime wird häufig erst dann in den Medien oder öffentlich gesprochen, wenn sie als Täter auftreten, aber nicht, wenn sie Opfer sind und genau dadurch entsteht ein sehr unausgewogenes Bild in der Öffentlichkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das entspricht den weit verbreiteten Vorurteilen gegenüber Musliminnen und Muslimen, die häufig der Nährboden für diese Hasstaten sind. Herr Kollege Dr. Yazici hat den Religionsmonitor von 2019 erwähnt: 52 Prozent der Bevölkerung empfinden den Islam als Bedrohung. Das ist ein sehr besorgniserregender Anteil. Sie haben auch die Zahlen aus Sachsen und anderen Bundesländern genannt. Nur ein Drittel der Bevölkerung sieht den Islam als Bereicherung. Damit ist er die Religion, der die Mehrheitsgesellschaft am skeptischsten gegenüber steht.

Es ist genannt worden, Vorurteile gegenüber dem Islam sind weit verbreitet, insbesondere in Bezug auf Themen der Frauengleichstellung, auf Demokratie oder auf Gewalt. Muslime werden in der Presse häufig als die anderen dargestellt. Sie werden häufig in der öffentlichen Diskussion nicht und als Bestandteil unserer Gesellschaft dargestellt und deswegen müssen wir hier und heute und jeden Tag deutlich machen: Die Musliminnen und Muslime in Bremen sind Teil unserer Gesellschaft, sie gehören dazu, genau wie es auch der Islam tut.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt Vorkommnisse, wie zum Beispiel auch das Buch, das Thilo Sarrazin geschrieben hat, das über zwei Millionen Mal verkauft wurde. Genau diese Dinge bereiten auch den Nährboden für die Einstellungen, die weit verbreitet sind. Sie bereiten dann auch den Nährboden für die Hasstaten, die daraus entstehen.

Interessant ist, dass der Religionsmonitor ausweist, dass dieses Phänomen an den Orten und bei den Menschen zunimmt, die gar keinen Kontakt zu Musliminnen und Muslimen haben. Daraus ergeben sich doch Handlungsfelder und Handlungsaufträge für uns. Das wurde gerade schon von der Kollegin Antje Grotheer erwähnt, es gibt auch Handlungsaufträge im Bereich der Prävention, im Bereich der Bildung, im Bereich des Sports und auch im Bereich der Jugendarbeit. Deswegen haben wir die Forderung, die Sie in Ihrem Antrag erwähnt haben, ich bin Ihnen auch sehr dankbar, dass Sie dieses Thema noch einmal in die Bürgerschaft gebracht haben, wir haben es aber noch erweitert und haben gesagt: Der Bereich der Prävention muss ausgebaut werden, die Schulen gegen Rassismus weiten sich aus, Schule mit Courage. Es werden immer mehr Schulen im Land Bremen, die sich vornehmen, aktive Arbeit gegen Rassismus zu leisten.

Wir haben im Koalitionsvertrag auch ganz konkrete Forderungen und Vorhaben aufgenommen, so zum Beispiel an den ReBUZen Beschwerdestellen für Schülerinnen und Schüler zu schaffen, die sich rassistisch behandelt fühlen oder solche Vorwürfe erheben, damit auch die Bildungsinstitutionen Einrichtungen des Zusammenseins, der Toleranz und einer toleranten Gesellschaft werden, die Bildung für eine tolerante Gesellschaft auch wirklich ausführen können.

(Glocke)

Deswegen: Wir reden nicht nur von Vielfalt, wir leben und beschützen Sie. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich ganz herzlich den Anwärterlehrgang Justizvollzug 2018 begrüßen. – Herzlich willkommen hier im Haus!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde mir eigentlich wünschen, wir könnten über etwas Angenehmeres sprechen, aber das Thema ist Islamfeindlichkeit. Wir haben von der Situation gehört, die sich weltweit, die sich europaweit, die sich auch deutschlandweit immer weiter manifestiert, eine Islamfeindlichkeit in der subtilen Weise, wie der Kollege Dr. Yazici gesagt hat, aber auch in einer sehr massiven Weise.

Wir haben es hier in Bremen in der Rahma-Moschee ganz nah erlebt. Ich muss das Bild jetzt nicht mehr innerlich zeichnen. Es waren erniedrigende Bilder, die durch die Presse gingen und die für die Community sicher schlimm waren und die Angst und auch Ärger und Unsicherheit hervorgerufen haben.

Damit war dann auch ein Grad an Provokation erreicht, der eine öffentliche politische Reaktion erforderlich machte, die dann zum Glück auch erfolgt ist. Als FDP verurteilen wir – und das möchte ich noch einmal deutlich sagen – muslim- und islamfeindliche Übergriffe auf das Schärfste, genauso wie jede andere gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auch.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir leben in einem Rechtsstaat und in einem Rechtsstaat sind die Gesetze sozusagen die Spielregeln, und im Grundgesetz – ich mag das so gerne, dass ich sogar ganz oft eines mit dabei habe – ist auch die Religionsfreiheit garantiert, also dass man egal welcher Religion angehören darf, dass man die Religion wechseln darf und dass man sie ausüben darf, wie man es möchte. In Artikel vier ist das niedergelegt. Deswegen ist es auch nicht nolens volens, weil wir nett sind, sondern es ist staatliches Handeln nötig, wenn diese Freiheit durch solche massiven Eingriffe eingeschränkt wird. Deswegen danke ich der CDU auch sehr für diese Antragsinitiative.

Als Liberale geht es uns nicht darum, darüber zu streiten, welches die am stärksten tolerierte Form des Rassismus ist, ob jetzt gegen Juden oder Muslime oder Christen oder vielleicht Atheisten, sondern es geht darum, einen Raum zu schaffen, in dem alle sein und leben können.

Ich komme noch einmal auf den CDU-Antrag: Was mir nicht richtig klar war, ist, was mit dem Schutz der Moscheen gemeint war. Ehrlich gesagt ist mir da vor meinem inneren Auge die Synagoge erschienen, die jetzt wie ein Hochsicherheitstrakt aussieht, und ich habe mir dann so etwas vor 34 Moscheen im Land vorgestellt und habe gedacht, das kann nicht das sein, was wir wirklich wollen. Wir wollen doch eine offene Gesellschaft, in der Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und auch andere gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nicht den Sieg davontragen.

(Beifall FDP)

Jetzt haben wir einen eigenen Antrag mit der Koalition auf den Weg gebracht, mit einem Frühwarnsystem, das sehr stark auf Prävention fokussiert. Dazu gehören auch eine detaillierte Gefährdungsanalyse und gegebenenfalls die Erstellung von einem Sicherheits- und Präventionskonzept. Dabei muss der Fokus natürlich auf Rechtsextreme und rechtsextremistische Wurzeln gehen, weil sie ja oft unbegründet antimuslimischen Rassismus als Giftköder auslegen und damit für ihre Positionen werben. Darüber hinaus gibt es auch den Begriff der religiös motivierten Straftaten und es gibt auch Islamfeindlichkeit aus politisch linksextremistischer Ecke und es gibt auch einfach Verrückte. Der Je-

side, der in diesem Fall der Täter in der Rahma-Moschee war, ja, ich weiß auch nicht, Rechtsextremist war er wahrscheinlich nicht.

Aufgrund der Kürze der Zeit möchte ich auf zwei Forderungen spezifisch eingehen: Das eine hatte ich schon bei der Rechtsextremismusdebatte angesprochen: Ich glaube, wir müssen, was die Prävention angeht, bei digitalen Instrumenten nachsateln. Davon haben wir wirklich zu wenig und die Menschen sind sehr viel im Internet unterwegs. Auch diesem Thema kann man in puncto Prävention begegnen. Ich finde es wichtig, das noch einmal zu bedenken.

Der zweite Punkt: Das Thema Doppelbesetzung – Ansprechpartner im Senat und bei der Polizei. Unsere Idee war: Warum nicht eine Doppelbesetzung, also ein Vier-Augen-Prinzip? Vielleicht einer aus der Community und einer außerhalb der Community, so hätten die einen Reflexionspartner, auch wenn einer einmal im Urlaub oder krank ist. Es ist immer einer da, der für solche Sachen ansprechbar ist. Es ist natürlich auch in puncto Kontrolle und Transparenz einfach eine Überlegung, die man mit in die Umsetzung hineinnehmen kann.

(Glocke)

Ich würde gern noch einen letzten Gedanken an alle Menschen muslimischen Glaubens richten, die heute vielleicht auch bei der Debatte zuhören. Ich möchte Ihnen sagen: Sie sind ganz genauso ein wichtiger und liebenswerter Teil unseres Landes wie die Christen und die Juden oder die Menschen, die einen anderen Glauben haben oder die keinen Glauben haben oder nicht gläubig sind. Das deutsche Grundgesetz mit seinen Rechten und

(Glocke)

Pflichten ist unsere gemeinsame Grundlage für ein tolerantes, freiheitliches und friedliches Zusammenleben in diesem Land und das gewährt auch Ihnen als Musliminnen und Muslimen und Ihrer Moschee Schutz. Ich freue mich darüber, dass unser Parlament wach ist und sich dafür einsetzt und dafür steht, dass das auch für Sie in Bremen erlebte Realität bleibt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! – Tut mir leid, dass ich ein bisschen länger gebraucht habe.

(Glocke – Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Frau Bergmann, wir haben interfraktionell vereinbart, zwei Rederunden à fünf Minuten durchzuführen, dann kann man sich das einteilen, oder? Bitte halten Sie sich das nächste Mal daran.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Müller.

**Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon sehr viel Richtiges und Wichtiges gesagt worden, ich will versuchen, in der letzten Runde noch einen Gedanken hinzuzufügen.

Beginnen möchte ich aber gern mit einem herzlichen Dank an den Kollegen Herrn Yazici und die Fraktion der CDU für den Anstoß und für die Initiative, auch wenn wir mit einem eigenen Antrag reagiert haben. Ich bin sicher, dass wir das zukünftig bei solchen Thematiken auch noch gemeinsamer schaffen, denn ein gemeinsames Zeichen hier aus dem Haus ist das wichtigste Zeichen in die Community, davon bin ich überzeugt.

Ich würde mir sehr, sehr wünschen und mich darüber freuen, wenn das hier heute – ich habe die Debatte bisher als sehr angenehm empfunden – der Startpunkt einer gemeinsamen öffentlich geführten Debatte über eine anerkannte Religiosität im öffentlichen Raum ist.

Die massenhaften Koranschändungen, die wir nicht erst in diesem Jahr, auch schon in denen davor, aber auch mit einer besonderen Häufung erlebt haben, ich glaube, das können vielleicht nicht alle Menschen, vor allem die, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, nachempfinden, was das für eine schmerzhafteste Beleidigung ist. Die Koranschändungen, die auf übelste Art und Weise ins Herz der gläubigen Musliminnen und Muslime getroffen haben und begleitet waren, von, ich will es mal freundlich ausdrücken, einer relativen Empathielosigkeit derjenigen, die sich dieses Straftatbestands hätten annehmen sollen. Eine Sachbeschädigung ist eine Schändung eines Korans eben nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Über die Straftaten hinaus, über die wir heute reden, sind Musliminnen und Muslime, das haben

wir heute auch oft gehört, alltäglicher verbaler Gewalt, alltäglicher Diskriminierung, alltäglicher Ausgrenzung ausgesetzt.

Ich will nur zwei Beispiele nennen, die mich ganz besonders betroffen gemacht haben: Das war einerseits ein Zwischenfall in der Berliner S-Bahn, wo einer schwangeren Muslimin, begleitet von übelsten rassistischen Anfeindungen, in den Bauch getreten wurde. Des Weiteren sind das die vielen muslimischen Frauen, die ihre Religiosität sichtbar machen und in öffentlichen Verkehrsmitteln oft nicht unbelästigt ihren Alltag leben können und sehr oft auf das eigene Auto ausweichen müssen, weil sie sich darin sicher fühlen können.

Das sind dramatische Entwicklungen! Das sind Entwicklungen, die wir nicht hinnehmen können und es sind Entwicklungen – das hat zuletzt auch die Autoritarismus-Studie der Universität Leipzig aus dem Jahr 2018 gezeigt – die eher zu- als abnehmen. Das ist doch das Dramatische an all diesen Entwicklungen, dass Islamophobie und Religionsfeindlichkeit in die Richtung von Musliminnen und Muslimen rasant zunehmen. Sie trifft tatsächlich, der Kollege Herr Yazici hat darauf hingewiesen, die Hälfte der Bevölkerung. In manchen Regionen sogar mehr. Sagen wir einmal, selbst die Hälfte ist einfach unglaublich viel.

Die Religionsfeindlichkeit ist eben nicht nur ein Problem von rechten Spinnern, das ist nicht so, sondern bis weit in die Mitte hinein wird die Haltung vertreten, dass Muslimen womöglich die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden soll. Man muss sich einmal bewusst machen, was das eigentlich bedeutet.

Ich will es an einem Beispiel festmachen: Ich weiß nicht, in wie vielen feministischen Diskussionen ich schon gesessen habe und aufzeigen musste: Bis hierher und keinen Schritt weiter, das ist jetzt derart islamophob, dass die Diskussion beendet ist. Die Grenze zwischen feministischer Kritik an patriarchalen Systemen in Religionsgemeinschaften hin zur Islamophobie ist fließend und dann sehr schnell überschritten.

Der Islam wird, auch das wurde schon genannt, mit Stereotypen in Verbindung gebracht von frauenfeindlich bis nicht mit dem Westen kompatibel. Die Forschung sagt uns – die ist inzwischen erfreulicherweise sehr breit, es wird viel geforscht und wir haben viele Studien zum Thema – dass Islamfeindlichkeit von uns, von der Politik nicht als das Problem anerkannt wird, das es ist. Ich bin sehr froh,

dass wir das heute gemeinsam ändern wollen, egal, welchem Antrag wir am Ende zustimmen.

Ich will noch einen Punkt hinzufügen: An der Gemeinde der Musliminnen und Muslime wird es vielleicht besonders deutlich, auch an der Gemeinde der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die mit Kippa genauso wenig auf die Straße gehen können wie Musliminnen mit dem Kopftuch. Ich habe den Eindruck und darüber sollten wir verstärkt sprechen, dass wir in unseren westeuropäischen Gesellschaften eine extrem gering ausgeprägte Akzeptanz gegenüber sichtbar religiösen Menschen haben. Ich glaube, dass wir hier großen Nachbesserungsbedarf haben.

Bei allem Respekt vor Trennung von Kirche und Staat: Religiosität ist eine Privatsache, was aber nicht heißt, dass man sie nur im Keller ausüben darf. Im öffentlichen Raum ist Religion genauso anerkannt, wie Nicht-Religiosität, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss. Wir haben also gemeinsam dringenden Handlungsbedarf erkannt, wollen uns auf frühzeitige Sensibilisierung, Prävention und, wenn nötig, auch auf rasante und konsequente Strafverfolgung konzentrieren. In dem Sinne bitte ich um Unterstützung unseres Antrags.  
– Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grotheer.

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Herr Präsident, ich bin darauf hingewiesen worden, dass ich Sie nicht ordnungsgemäß begrüßt habe. Ich bitte herzlich um Entschuldigung und verspreche, dass es nicht wieder vorkommt.

**Präsident Imhoff:** Na gut!

(Heiterkeit – Beifall SPD)

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, ich bin ein bisschen überrascht, dass ich schon wieder an der Reihe bin, weil ich eigentlich infolge der Nachfrage zu einem Redebeitrag aus einer Ecke dieses Saales erwartet hatte, dass die Herren von dort vielleicht auch einmal einen Diskussionsbeitrag zu diesem Thema hätten, damit man

sich mit ihnen in dieser Frage hätte auseinandersetzen können. Nun denn, es soll nicht sein. Wir nehmen das so zur Kenntnis, dass auch diese Diskussion nicht mit Menschen geführt werden soll, die in der Debatte vielleicht auch bestehen könnten, sondern nur über das Internet und Portale kommuniziert wird, in denen ein reger Diskussionsaustausch nicht möglich ist.

Ich möchte gern auch noch einmal zu dem Kollegen Dr. Yazici sprechen: Wir haben gestern nach der Sitzung der Stadtbürgerschaft ein bisschen über die Frage diskutiert, wie das eigentlich zustande kam, der getrennte Antrag mit der sehr weit übereinstimmenden Regelung zu den Forderungen, die wir stellen. Ich glaube, dass das Problem war, dass es Ihren Antrag schon gab, bevor wir darüber reden konnten. Ich finde, die Anregung der Kollegin Dr. Müller sehr richtig, zu sagen: Lassen Sie uns an so einer Stelle zukünftig versuchen, zu Beginn gemeinsam darüber zu reden, um auch hier ein klares Signal zu setzen.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Dafür gibt es das Instrument der Neufassung!)

Wir können uns in dieser Frage einen gemeinsamen Antrag vorstellen. Ich glaube, ich habe alle Anträge in der letzten Legislaturperiode interfraktionell und nicht nur interkoalitionär einbringen können, weil mir die Themen jeweils so wichtig waren, dass ich gesagt habe: Ich versuche es gleich mit allen zusammen.

Wir werden da sicher eine Regelung finden, weil wir uns in dem Ziel einig sind: Wir wollen als Bremische Bürgerschaft, als Vertreterinnen und Vertreter der Bremerinnen und Bremer und der Bremerhavenerinnen und Bremerhavener deutlich machen, dass wir eine offene und eine freie Gesellschaft wollen, in der jede und jeder ihre Religion ausüben kann und keine Angst davor haben muss, dafür auf der Straße oder im Rahmen der eigenen Räumlichkeiten angegriffen zu werden.

Wir wollen aber nicht nur repressiv arbeiten, sondern wir wollen allen dabei helfen zu entdecken, dass es keine Religion gibt, die sie persönlich bedroht, sondern dass es darauf aufbauend verfehlte Ideologien sind oder irreführende oder angestachelte Menschen, die diese verbreiten. Dazu reden wir über Prävention, dazu reden wir darüber, wie wir in den Schulen, wie wir in den Jugendeinrichtungen, aber auch in den Aus- und Fortbildungs-

einrichtungen des öffentlichen Dienstes gemeinsam Menschen einfach einmal zeigen, was denn Bestandteil dieser Religion ist.

Ich bin konfirmiert. Meine erste Begegnung mit einer anderen Religion als meiner hat im Konfirmandenunterricht stattgefunden, weil mein Pastor damals auch sehr viel Wert darauf gelegt hat, Religionen zu vergleichen und herauszufinden, dass alle Religionen, die wir kennen, als erstes Gebot haben: Du sollst nicht töten und du sollst den anderen schätzen wie dich selbst.

Letztlich muss man sagen, ist das eine Erkenntnis, die auch in unserer Landesverfassung und in unserem Grundgesetz Eingang gefunden hat. Ob sie nun christlich oder humanistisch motiviert war, lasse ich jetzt einmal dahingestellt sein. Völlig eindeutig ist aber, das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft durch Grundgesetz, Bremische Landesverfassung und jahrelanger Praxis gebaut ist, lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Jeder Mensch hat das Recht auf die Ausübung seiner Religion, egal, woran er glaubt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es wäre einfacher gewesen, wenn man es geschafft hätte, in diesem Parlament einen gemeinsamen Antrag zu formulieren, weil ich glaube, das Anliegen wird von allen demokratischen Parteien getragen, und daher fällt es mir schwer, da zu differenzieren.

Der Antrag der CDU, die Islamfeindlichkeit wirksam zu bekämpfen, erweckt Erwartungen, die meines Erachtens in dieser Form nicht erfüllt werden können, weil ich sage: Alleine mit polizeilichen Maßnahmen und aber auch mit Bildungsmaßnahmen wird man dieses Thema nicht annähernd lösen können. Es ist, glaube ich, ein gesamtgesellschaftliches Problem, das wir haben. Wir sehen, dass in großen Teilen der Bevölkerung in der Tat fremdenfeindliche, islamfeindliche Gedanken Fuß gefasst haben. Rechtsextreme schaffen es, dieses Thema voranzutreiben, sie schaffen es über geschickte Kommunikation im Internet, diese Gedankenwelt zu vertiefen und zu verbreitern, und darauf müssen wir eine Antwort geben.

Wir haben Ihnen vor kurzem den fünften Rechts-  
extremismusbericht vorgelegt. Wenn Sie die Zeit

haben, schauen Sie doch einmal hinein, was allein im Bereich Bildung dazu aufgeschrieben ist und was in den Bereichen Schule, Weiter- und Fortbildung an Maßnahmen und Projekten rund um dieses Thema existiert. Ich glaube, da werden Sie viele Dinge finden, von denen Sie sagen: Ja, das ist sehr gut, das finden wir auch richtig und möglicherweise kann man das eine oder andere noch besser machen, wenn man es finanziert, aber ich glaube, Bildung hat kein Defizit in der Umsetzung dieses Themas.

Und Polizei? Ja, ich kann verstehen, dass dieser Antrag der CDU vor dem Hintergrund der Ereignisse der Koranschändung in dieser Moschee auch sehr emotional geprägt ist. Man muss aber auch aufpassen, dass man Sachen nicht überzeichnet, denn ich glaube, wir tun uns keinen Gefallen, wenn wir den Eindruck erwecken, dass Muslime hier in Angst und Schrecken leben. Wir sprechen über Bremen und wir sollten das auch darauf beschränken. Darum sollten wir uns Dinge nüchtern anschauen.

Die Polizei ist von Anfang an aktiv gewesen und ich hätte mir gewünscht, dass vielleicht ein Redner einmal gesagt hätte, dass dank einer sehr umfassenden polizeilichen Ermittlungstätigkeit der Täter auch gefasst werden konnte. Ich habe nach diesem Anschlag mit vielen Muslimen gesprochen. Die Schura war bei uns gewesen.

Natürlich, es gibt solche Ereignisse. Im Nachhinein weiß man, wie das abgelaufen ist. Es gibt Anschläge, auf die man sich sehr schlecht vorbereiten kann, wenn man es mit einem Serientäter zu tun hat, der seinen Wohnsitz nicht in Bremen hat, der rein zufällig hier vorbeikommt und nur, weil sein Zug zehn Minuten später fährt, schaut, wo in der Nähe des Bahnhofs eine Moschee ist, und dann zuschlägt. Das sind Dinge, auf die man sich normalerweise nicht vorbereiten kann. Aber der Eindruck, dass es kein polizeiliches Sicherheitskonzept für Moscheen gibt, stimmt nicht.

Wir haben seit Jahren eine ganz vernünftige Vorgehensweise. Das heißt, wenn es darum geht, den Ramadan vorzubereiten, wird die Sicherheitslage gemeinsam mit den Moscheen erörtert. Es ist völlig klar, dass, wenn es Hinweise auf mögliche Gefährdungen, auf Anschläge gibt, die Sicherheitsmaßnahmen hochgefahren werden. Das kann im konkreten Fall so aussehen, dass wir Objektschutz organisieren, dass Streifen unterwegs sind, dass wir eine erhöhte Polizeipräsenz haben. Das sind aber alles Dinge, über die wir nicht groß reden. So war

das auch in diesem Jahr. Wir haben natürlich auch bei der Polizei jemanden, der Ansprechpartner für die Moscheen ist. Es ist wesentlich, dass wir eine gut funktionierende Kommunikation haben und vieles andere mehr. Ich will das hier nicht bis ins Detail vertiefen.

Wir haben jetzt den Auftrag, das in einem Bericht niederzuschreiben. Das machen wir gern. Sie werden sehen, dass die Polizei und der Verfassungsschutz in vielen Bereichen mehr geleistet haben, als Sie bisher angenommen haben. Aber wie gesagt, wenn wir dazu beitragen können, dass wir mit diesem Bericht auch Aufklärungsarbeit leisten, dann tun wir das gern.

**Präsident Imhoff:** Herr Senator, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Yazici zulassen?

**Senator Mäurer:** Ja, gern.

**Abgeordneter Dr. Yazici (CDU):** Sehr geehrter Herr Senator, ich habe eine Verständnisfrage. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gibt es in Bremen bereits ein Sicherheitskonzept für die Moscheen und gibt es zweitens auch einen konkreten Ansprechpartner bei der Polizei. Wenn das so ist, frage ich mich, wieso die Regierungskoalition diese beiden Punkte in den Antrag schreibt.

**Senator Mäurer:** Das ist eine gemeine Frage.

**Abgeordneter Dr. Yazici (CDU):** Ich kann nicht den ganzen Tag nett sein.

**Senator Mäurer:** Ja. Ich glaube, es hängt einfach damit zusammen, dass aufgrund der Kürze der Zeit die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen die Sachen in die Anträge übernommen haben, die Sie teilweise vorformuliert haben. Es gibt Ergänzungen, aber wir haben in der Sache selbst in der Tat ein Sicherheitskonzept und das seit Jahren. Das kann man nicht leugnen.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie noch eine Zwischenfrage?

**Abgeordneter Dr. Yazici (CDU):** Nein, ich finde das alles nur ein bisschen amüsant.

**Präsident Imhoff:** Herr Senator, Sie können Ihre Rede fortführen.

**Senator Mäurer:** Ich bin eigentlich fertig. Wie gesagt, wir schreiben das gern auf, damit Sie auch sehen können, dass Polizei und Verfassungsschutz in den vergangenen Jahren nicht geschlafen haben. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen Nummer [20/45](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Beck [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Gruppe M.R.F.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/85](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Gruppe M.R. F., Abgeordneter Beck [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Wahlversprechen wahr machen – Einstiegsamt für Justizvollzugsdienst auf A8 erhöhen**  
**Antrag der Fraktion der CDU**  
**vom 28. August 2019**  
**(Drucksache [20/46](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Krebs.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Yazici.

**Abgeordneter Dr. Yazici (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Schutz der Gesellschaft endet nicht mit der Festnahme eines Verdächtigen, sondern geht weiter über die Staatsanwaltschaft und die Gerichte bis hin zur Haft. Deswegen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Justizvollzugsanstalt eine sehr anspruchsvolle und sehr wichtige Arbeit für den Frieden in unserer Gesellschaft. Für unsere Sicherheitsarchitektur sind sie unersetzlich und deswegen gebührt ihnen ein besonderer Dank für diese wichtigen Aufgaben, die sie täglich übernehmen.

Die Beamtinnen und Beamten haben einen sehr anspruchsvollen gesetzlichen Auftrag. Sie müssen einerseits für Sicherheit und Ordnung in der JVA sorgen und andererseits müssen sie ganz im Sinne des Resozialisierungsgedankens eine Arbeitsbeziehung zu den Gefangenen aufbauen und sie immer wieder mobilisieren selbstreflektierend zu sein über das, was sie tun. Das ist anspruchsvoll und dieser Arbeit gehen sie täglich nach. Dazu kommen neue Herausforderungen, vor allem was ein verändertes Arbeitsumfeld betrifft und vor allem auch ein verändertes Klientel bei den Gefangenen, sie sind gewalttätiger als in der Vergangenheit, auch das stellt sie vor neue Herausforderungen.

(Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Laut Senatsangaben, und das ist auch eine neue Entwicklung, haben 40 bis 70 Prozent der Gefangenen psychische Störungen. Etwa einhundert Gefangene befinden sich in einer psychologischen oder psychiatrischen Behandlung. Gerade die, die aus dem Maßregelvollzug zurückkommen und nicht mehr als therapierbar gelten, müssten eigentlich in die Psychiatrie, verbleiben allerdings in der JVA, weil dort der Platz um einiges günstiger ist und damit stellen sie die Bediensteten noch einmal unter eine enorme Herausforderung. Hinzu kommt der rasante Anstieg von ausländischen Gefangenen. Im Erwachsenenvollzug liegt der bei ungefähr 50 Prozent, im Jugendvollzug bei 40 Prozent, mit den Schwierigkeiten, die das mitbringt, sprachlicher Art, aber auch kultureller Art. Wir haben natürlich religiös radikale Tendenzen in der JVA,

auch das stellt die Justizbediensteten unter enorme Herausforderungen. All das, die neuen Herausforderungen, die Arbeitsdichte, stellen enorme Herausforderungen an die Psyche und an die körperliche Verfassung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, es gibt ein Zusammenwirken zwischen demographischem Wandel, einer Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt und einer grundsätzlich schwierigen Bewerbungslage, was die Eingangsvoraussetzungen betrifft. Umso wichtiger ist es aber, dass wir hier alle Anstrengungen unternehmen, um die Attraktivität der Bremer Justiz für Bewerberinnen und Bewerber auch sicherzustellen, denn die Fachkräftesicherung und vor allem die Nachwuchsgewinnung ist für die Zukunft von elementarer Bedeutung. Hier muss Bremen attraktiver werden, was die Arbeitsbedingungen angeht. Dazu gehört eine moderne Führungskultur, dazu gehören bessere Arbeitsplätze, aber dazu gehört auch eine angemessene und aus unserer Sicht bessere Besoldung, denn die Bewerbungslage ist nicht gut. Die Attraktivität des öffentlichen Dienstes lässt nach und wir stehen im Wettbewerb mit anderen Bundesländern. Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg sind dazu übergegangen, das Einstiegsamt auf A8 zu erhöhen. Wir als CDU-Fraktion haben vor der Wahl eindeutig gesagt, dass wir, wenn wir die Verantwortung haben, das auch umsetzen möchten.

Interessanterweise haben auch die Regierungskoalitionen vor der Wahl genau das vorbehaltlos zugesichert und im Koalitionspapier ist allerdings davon lediglich ein Prüfauftrag übriggeblieben. Dort steht: „Wir werden prüfen, das Eingangssamt im allgemeinen Vollzugsdienst auf die Besoldungsgruppe A8 anzuheben.“ Damit bleibt der Koalitionsvertrag deutlich hinter der Zusage zurück und deswegen beantragen wir bei den kommenden Haushaltsverhandlungen 2020/2021 das Einstiegsgehalt zu erhöhen. Wir fordern Sie auf, halten Sie Ihr Wort, denn das haben die Bediensteten verdient. Sie haben die Wertschätzung und Anerkennung verdient und dazu gehört auch eine angemessene Besoldung, meine Damen und Herren. – Danke schön!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dogan.

**Abgeordnete Dogan (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Ich möchte mich bei allen Justizvollzugsbeamten im Namen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, aber ich glaube, dass ich das im Namen aller Bürgerschaftsfraktionen, die sich hier im Hause befinden, aussprechen kann, nämlich unseren Dank und unsere Anerkennung für das, was Sie tagtäglich in der JVA leisten. Vielen Dank dafür!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Arbeit in der JVA, meine Damen und Herren, erschöpft sich nicht darin, Gefangene nur einzusperren. Unser aller Interesse ist es, dass die Gefangenen sozialisiert werden und in Freiheit dann ein Leben ohne Straftaten führen können. Die Arbeit mit den Gefangenen ist daher sehr anspruchsvoll und muss auch entsprechend vergütet werden. Wir als Koalition haben aus gutem Grund die Prüfung der Stellenanhebung von A7 auf A8 in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Die Bewerberlage zeigt, dass das Berufsbild des Justizvollzugsdienstes noch immer ein zu negatives Image in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufszweigen im öffentlichen Dienst hat. Deswegen ist unserer Ansicht nach die Anhebung ein notwendiger Schritt, um die Nachwuchsgewinnung auch zu gewährleisten.

Diese Koalition, meine Damen und Herren, stellt sich der Aufgabe, dass die Arbeitsbedingungen im Justizvollzug weiter verbessert werden. Denn wir wissen, dass Justizvollzugsbeamte an ihrem Arbeitsplatz im besonderen Maße psychosozialen Belastungen ausgesetzt werden, durch schwieriges Gefangenenklientel, zunehmende Gewaltbereitschaft, das hat Herr Dr. Yazici auch ausgeführt, oder auch durch traumatische Belastungen aus den alltäglichen Dienstsituationen, die Justizvollzugsbeamte tagtäglich dort erleben. Die Folge ist, meine Damen und Herren, auch ein hoher Krankenstand, aber auch eine zunehmende Anzahl von vorzeitigen Pensionierungen.

Ich möchte das für die Koalition ganz deutlich sagen, dass wir in den Haushaltsberatungen diese Anhebung auch umsetzen wollen. Dafür bedarf es keines Antrages, lieber Herr Yazici, der CDU-Fraktion. Wir wollen nämlich, dass tatsächlich auch eine Nachwuchsgewinnung gewährleistet wird. Ich möchte noch einmal betonen, dass wir als Koalition die Arbeit der Justizvollzugsbeamten wertschätzen und das wollen wir natürlich auch in der Bezahlung ausdrücken. Ansonsten hätten wir das nicht in unserem Koalitionsvertrag aufgenommen.

Herr Dr. Yazici hat es ausgeführt mit dem Wort prüfen. Das wir das Wort prüfen dort verwenden, hängt nicht damit zusammen, dass wir das nicht umsetzen wollen, sondern meine Damen und Herren, dass man sich anlässlich von Änderungen in den Besoldungstabellen auch immer anschauen muss, welche Folgeänderungen für andere Ämter, das darf man nicht vergessen, Herr Yazici, sich daraus eventuell ergeben, damit auch keine Schiefelage entsteht. Genau das will die Koalition im Rahmen der Haushaltsaufstellung auch tun.

Ich freue mich immer über politische Auseinandersetzungen. Zutreffend ist auch, dass die Opposition immer alles fordern muss, das kennen wir ja von der CDU-Fraktion, dass sie immer im Vorwege der Haushaltsaufstellung Dinge fordert. Wir wollen aber nichts vorwegnehmen, ich kann mit Zuversicht sagen, dass diese Koalition sich dafür nicht nur einsetzen, sondern das umsetzen wird. Messen Sie uns bitte daran, wenn wir das nicht umgesetzt haben. – Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Kollegin Dogan den Dank schon ausgesprochen hat, möchte ich es mir trotzdem nicht nehmen lassen, auch hier im Namen der SPD, all denen, die im Vollzugsdienst arbeiten, täglich dieser anspruchsvollen Arbeit nachgehen, unseren herzlichen Dank, unsere Würdigung Ihrer Arbeit von hier aus aussprechen.

(Beifall SPD)

Wir wissen, wie wichtig diese Arbeit ist und werden mitunter dann auch daran erinnert, wenn bestimmte Vorkommnisse einmal passieren, irgendwo in Deutschland, die daran erinnern, wie schwierig diese Arbeit sein kann.

Die CDU hat einen Antrag vorgelegt, der ist von Herrn Dr. Yazici eingebracht worden. Er hat viel Gutes, viel Richtiges im ersten Teil seiner Rede gesagt. Wenn man den Antrag liest, weiß man aber, es geht ihm hier nicht nur um die finanzielle Würdigung des Dienstes, sondern es ist natürlich ein politischer Antrag.

(Heiterkeit CDU)

Die politische Absicht dieses Antrages ist,

(Zurufe CDU)

ja, das ist so in diesem Bereich, die politische Stoßrichtung ist, zunächst daherzukommen und zu sagen, wir müssen die Koalition an ihr Wahlversprechen erinnern. Herr Dr. Yazici, wir brauchen Ihre Erinnerung nicht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das was Sie hier machen möchten, ist, uns gewissermaßen ein Antragsstücklein hinzuhalten, über das wir dann springen sollen, damit Sie sich brüsten können als der Dresseur dieser Regierung, da kann ich Ihnen sagen, das machen wir nicht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Sie haben noch einmal genau nachgeschaut, welche Versprechungen wir abgegeben haben. Ich habe mich gefreut, dass Sie damals bei dem Justizpersonalrat auch das versprochen haben. Ich kann nur sagen, wir sind auch so weit gegangen, es in unserem Wahlprogramm zu haben, bei Ihnen habe ich das, glaube ich, nicht gefunden. Das möchte ich nur einmal anmerken, in dem Bereich.

(Beifall SPD, Die LINKE)

Natürlich wissen wir hier, und das habe ich eingangs gesagt, welche anspruchsvolle, herausfordernde Arbeit das ist. Es ist nicht nur das, wie Frau Dogan das schon gesagt hat, das Wegsperrten, das unter Kontrolle halten von Gefangenen, sondern es ist der resozialisierende Umgang mit Insassen, die häufig auch schwierig oder sogar gefährlich sein können. Es ist richtig, darauf hinzuweisen, dass diese Arbeit durch die Veränderungen, die sozialpsychologischen Veränderungen, noch gefährlicher geworden ist, weil diejenigen, die vielleicht schwierig oder gefährlich sind, mehr geworden sind, sogar vielfältiger in den Notwendigkeiten, wie man dann mit ihnen umgeht.

Deshalb halten wir es für notwendig, für erforderlich, dass wir dies auch finanziell honorieren. Die bisherige Situation A7 im Eingangsamts, das haben wir schon erkannt und sehen es als überarbeitungsbedürftig an, dass sie zu niedrig ist. Wir werden im Zuge der Haushaltsaufstellung von der Koalition dafür sorgen, dass die Anhebung auf A8 erfolgt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn jetzt trotzdem die Formulierung im Koalitionsvertrag steht, dass wir das prüfen werden, dann hat das den Grund, der hier schon angeklungen ist. Es gibt natürlich Eingangsstufen unter A8 auch in anderen Bereichen und die wollen wir uns anschauen. Deshalb haben wir im Regierungskoalitionsvertrag auch darauf hingewiesen, dass wir uns andere tarifliche und besoldungsrechtliche Änderungen anschauen wollen. Auf Seite 137, falls Sie nicht ganz so weit gekommen sind.

Wir müssen in diesem Bereich schauen, welche Wechselwirkungen sind vorhanden, welche Voraussetzungen liegen vor, damit wir auch eine wirklich gerechte Anhebung in diesem Bereich machen, auch andere mitnehmen und das werden wir dort machen, wo es hingehört, nämlich im Zuge der Haushaltsaufstellung, der Diskussionen darum, der vertieften Betrachtung dieser Sachen, die wir machen wollen und das werden wir machen und das werden wir, wie gesagt, ohne Ihre Erinnerung machen und deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tebje.

**Abgeordneter Tebje (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal finde ich es gut, dass die CDU in unser Wahlprogramm geschaut und festgestellt hat: Das ist ein gutes Ansinnen, das wir in unserem Koalitionsvertrag festgelegt haben, nämlich dass wir die Anhebung der Kolleginnen und Kollegen auf A8 im Einstiegsamt vorhaben. Und ja, die Anforderungen an die verschiedenen Aufgabenfelder im öffentlichen Dienst, die sind komplexer und schwieriger geworden und deshalb müssen wir an ganz unterschiedlichen Stellen die Besoldungsgrundlagen und auch das Laufbahnrecht im öffentlichen Dienst anpassen. Dabei ist es auch insbesondere völlig unstrittig, dass wir für die Kolleginnen und Kollegen des Justizvollzugsdienstes Verbesserungen erzielen müssen. Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen ist nicht nur umfangreicher geworden, die Belegungszahl der JVA steigt kontinuierlich an, die Gefangenenklientel verändert sich und stellt an die Kolleginnen und Kollegen ständig höhere Anforderungen und verursacht Belastungen. Vor allem die psychischen Belastungen sind hier schon mehrfach angesprochen worden.

Vom Personalrat der JVA wissen wir, dass die Zahl der Bewerbungen deutlich zurückgegangen ist

und dass wir uns auf dem Bewerbermarkt natürlich auch mit den anderen Bundesländern messen müssen, um auch zukünftig entsprechend genügend Fachkräfte gewinnen zu können. Ja, wir müssen hier in Bremen, um dauerhaft genügend Personal gewinnen zu können, attraktiver werden und die Kolleginnen und Kollegen haben auch eine bessere finanzielle Anerkennung ihrer Arbeit verdient. Da sind wir uns ja anscheinend hier im Hause alle einig, die Frage ist: Wann und wie und wo gehört es hin?

(Beifall DIE LINKE)

Die notwendige Debatte über die Anhebung des Eingangsamtes – und das hat gerade mein Kollege von der SPD auch schon gesagt – betrifft nun einmal nicht nur diese Berufsgruppe, sondern wir haben natürlich bei der Feuerwehr genauso ein Einstiegsamt in A7, von Kolleginnen und Kollegen, die zwei, meistens drei Ausbildungen in ihrer Berufslaufbahn als solche erringen müssen, und man muss das natürlich gemeinsam betrachten. Insofern haben wir auch gesagt, wir gehen in eine Prüfung im Rahmen der Haushaltsverhandlungen. Wir wollen dort die Anhebung auf A8 hinbekommen, aber wir brauchen hier insgesamt ein Paket an Veränderungen im Besoldungs- und Laufbahnrecht. Genau das haben wir uns vorgenommen in der Koalition und genau das werden wir im Rahmen der Haushaltsverhandlungen auch machen.

(Beifall DIE LINKE)

Insofern haben es meine Kolleginnen und Kollegen schon gesagt, wir stehen zu unserem Wort. Wir wollen dort die Anhebung des Einstiegsamtes, aber wir wollen das auch in einem gesamten und zusammenhängenden Paket machen. Insofern sehen wir uns zu den Haushaltsverhandlungen wieder. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Hilz.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst dem Dank anschließen, ohne ihn explizit noch einmal in allen Details zu wiederholen. Vielen Dank allen denen, die in der Justiz jeden Tag für uns, für den Staat arbeiten.

(Beifall FDP)

Auch wir haben in den Wahlprüfsteinen, die an alle Parteien gegangen sind, gesagt, wir wollen die Erhöhung der Einstiegsgehälter von A7 auf A8, schon aufgrund der Fachkräftegewinnung, der problematischen Situation am Arbeitsmarkt. Es ist in allen Bereichen schwierig, Nachwuchskräfte zu gewinnen und hier muss man etwas tun, und auch finanzielle Anreize schaffen.

(Beifall FDP)

Die Unterschiede zwischen den Regierungsfraktionen auf der einen Seite und zwischen der CDU und uns – wir werden dem Antrag der CDU natürlich zustimmen – ist eigentlich die Frage: Beschließen wir jetzt, dass der Senat aufgefordert wird, es in die Eckpunkte aufzunehmen oder fordern wir, wenn ich hier so nach links schaue, den Senat auf, es aufzunehmen ohne es zu beschließen? Insofern sind wir sehr nahe beieinander. Aus meiner Sicht kann man das sehr wohl und sehr einfach derzeit beschließen. Herr Gottschalk hat zwar ein paar Aber angeführt, an denen es vielleicht am Ende gegebenenfalls scheitern könnte, die Prüfung anderer Besoldungsgruppen zum Beispiel. Ich glaube aber, am Ende wird es dazukommen, dass die Erhöhung auf A8 auch in diesem Doppelhaushalt schon berücksichtigt werden wird. Das ist gut und das ist richtig. Wir werden genau darauf achten, dass es am Ende auch kommt und umgesetzt wird. Insofern, aus meiner Sicht kann man das an dieser Stelle oder aus unserer Sicht direkt beschließen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Frau Präsidentin!

**Vizepräsidentin Grotheer:** Herr Gottschalk, Sie können auch noch einmal ganz entspannt von hier vorn melden, das ist eine Zweimal-fünf-Minuten-Debatte.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Danke, Frau Präsidentin! Ich will es aber kurz machen. Ich mache mir nur ein bisschen Sorgen um das Gehör von Herrn Dr. Hilz. Ich habe hier nicht aber und wenn gesagt, sondern: Wir werden das machen. Nur, um dies klarzustellen.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Krebs.

**Staatsrätin Krebs:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin jetzt, ich habe gerade vorher noch einmal nachgezählt, an meinem achten Arbeitstag. Insofern ist es ganz selbstverständlich, dass es hier ungewohnt ist, es ist für mich auch noch ungewohnt, in der Bremischen Bürgerschaft zu reden. Ich freue mich aber, hier in Bremen angekommen zu sein, und das war auch noch so, als ich heute Morgen auf dem Fahrrad sehr nass geworden bin, was als eigentlich Süddeutsche gewöhnungsbedürftig ist. Aber zur Sache!

(Unruhe)

Wunderbar, aber zum Thema: Ich möchte auch im Namen des Senats noch einmal ausdrücklich, wie es die Rednerinnen und Redner vor mir getan haben, den hohen Einsatz anerkennen, den die Beschäftigten im Justizvollzugsdienst für die Sicherheit und die Ordnung in unserer Gesellschaft leisten, und auch betonen, dass wir die besonderen und die gestiegenen Belastungen in diesem Dienst auch als Senat wahrnehmen und anerkennen.

In diesem Sinne teilen wir auch die Intention des Antrages, um den es hier geht. Das erkennt man auch daran – das wurde hier schon mehrfach zitiert –, dass die Regierungskoalition sich darauf verständigt hat, die Anhebung des Einstiegsamtes im allgemeinen Vollzugsdienst auf A8 zu prüfen. Gleichzeitig hat sich die Regierungskoalition darauf verständigt, und zwar aus gutem Grund, einzelne tarifliche und besoldungsrechtliche Änderungen immer in Hinsicht auf das gesamte Tarif- und Besoldungssystem, die Struktur im öffentlichen Dienst, hin zu betrachten. Das ist richtig und wichtig. Vor dem Hintergrund dieses Rahmens gilt es, die Anhebung beim Einstiegsamt einzelner Fachrichtungen immer mit Blick auf den Bezug zu anderen Fachrichtungen zu betrachten, um dann nicht bei der berechtigten Anerkennung einer Fachrichtung möglicherweise andere, ebenso berechnete Fachgruppen zu übergehen. Das war hier heute schon bei anderen Themen, die besprochen wurden, Thema, dass nun einmal bei einem berechtigten Anliegen im politischen Handeln immer geprüft werden muss, ob es andere gibt, die man dann ebenfalls in den Blick nehmen muss, um nicht neu Unwuchten zu schaffen. Ich möchte bei der Gelegenheit auch noch einmal erwähnen, dass es nach wie vor Einstiegsämter in Bremen gibt, die bei A6 liegen und die in dieser Thematik auch angeschaut werden müssen.

Vor diesem Hintergrund und wie gesagt in der Anerkennung der Notwendigkeit einer Verbesserung in Bezug auf den Vollzugsdienst wollen wir die Gesamtbetrachtung und die Folgeabschätzung im Rahmen der Haushaltsberatungen für den Haushalt 2020/2021 vornehmen. Wir halten das für die gute Zeit und für den guten Ort, sich dieses Thema vertieft anzuschauen, und auf der Basis dieser Betrachtung wird der Senat dann auch Vorschläge erarbeiten. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/46](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

### **Nachhaltigkeit fördern – Hauskauf im Altbestand attraktiver machen!**

**Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 28. August 2019**

**(Drucksache [20/47](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen von der wachsenden Stadt, von bezahlbarem Wohnraum für alle, von Nachhaltigkeit und vom

Klimawandel. Alles das sind Schlagwörter, die wir hier im Parlament oft hören.

Erst heute Morgen haben wir über Klimawandel und was getan werden muss diskutiert. Alles das sind Schlagwörter, die uns dazu bringen sollten, zu überlegen, wie wir in Zukunft mit unseren Ressourcen umgehen, auch im Bereich Bauen und Wohnen. Und lieber Philipp Bruck, dabei sollten wir nicht nur auf den Bund schauen, sondern wir sollten hier, denke ich, in unserem Land, Bremen und Bremerhaven, damit anfangen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben schon länger damit angefangen!)

Na ja, wir können noch mehr tun, Herr Kollege Fecker. Wir haben noch nicht genug getan und das haben wir zum Beispiel noch nicht gemacht, Herr Kollege Fecker.

Deshalb habe ich mir unter neuen Gesichtspunkten viele Gedanken gemacht und dieser Antrag ist ein erster Aufschlag. Viele junge Familien streben heute danach, ein Reihenhaus oder ein frei stehendes Haus zu besitzen. Dies hören wir immer wieder und ich höre das im Bekanntenkreis meiner Kinder, die jetzt in dem Alter sind, immer öfter, dass sie hier nicht so viel finden und ältere Häuser für sie nicht so interessant sind. Wir müssen aber schauen, dass unsere jungen Familien nicht alle ins Umland ziehen.

Auch eine Innenentwicklung durch die Bebauung von Baulücken wird irgendwann erschöpft sein. Große Baugebiete sind auch endlich. Deshalb müssen wir andere Wege gehen. Außerdem muss man auch hierbei in Zeiten des Klimawandels ökologischer und ökonomischer handeln. In Bremen und Bremerhaven gibt es einen hohen Bestand an Häusern im Altbestand, die schon generationsbedingt irgendwann zum Verkauf anstehen werden. Diese Häuser haben aber oft einen hohen Sanierungsbedarf. Auch aus Klimaschutzgesichtspunkten sind sie nicht immer attraktiv genug für potenzielle Käufer.

Um dies zu ändern, müssen Anreize geschaffen werden, an mangelnder Infrastruktur wie Schulen, Kita und Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil liegt es oft nicht. Oft liegt es an den finanziellen Mitteln, die jungen Familien zur Verfügung stehen. Während die Käufer bei einem Neubau einen Festpreis bezahlen, lauern im Bereich der Sanierung im Altbestand oft nicht absehbare Kosten. Gerade im Altbestand stößt man bei guter Bausubstanz oft auf

überalterte Heizungen, nicht isolierte Bedachung oder nicht mehr zeitgemäße Fenster. Hier ein Förderprogramm aufzulegen, das eine finanzielle Unterstützung für energieeffiziente Investitionen beinhaltet, ist aus Sicht der CDU-Fraktion in Zeiten des Klimawandels ein nachhaltiger Schritt.

(Beifall CDU)

Wie ich gerade schon erwähnt habe, lauern im Altbestand manchmal auch Kosten für die Sanierung, die der Käufer beim Erwerb nicht absehen kann, deshalb erachten wir es auch für sinnvoll, eine Beratung als Unterstützung bei der Sanierung anzubieten. Unter Punkt drei fordern wir deshalb die Erarbeitung eines Konzeptes, dies zu ermöglichen. Solche Anreize könnten dazu führen, dass der Kauf und die Sanierung im Altbestand attraktiver würden. Wie anfangs schon erwähnt, sind neue Bauflächen endlich und es ist oft nachhaltiger, wenn man alte Bausubstanz erhalten kann und weniger Flächen versiegelt werden. Wer am Freitag „buten un binnen“ gesehen hat, konnte hören, dass unsere Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau auch dieser Meinung ist. Zum Thema Klimaschutz hat die Senatorin gesagt, was mich sehr gefreut hat, dass sie viel in die energetische Gebäudesanierung investieren will und dass hier ein hohes Potenzial vorliegt, um etwas für den Klimaschutz zu tun. Genau das will die CDU-Fraktion mit diesem Antrag erreichen. Lassen Sie uns deshalb auch den Bürger unterstützen, der im Altbestand kauft und energetisch sanieren will. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als wir diesen Antrag gelesen haben, haben wir gedacht, ausgezeichnet.

(Zurufe CDU: Ja! – Beifall CDU)

Die Argumente, die im Einleitungsteil für die Entwicklung der Stadt in dem schon vorhandenen Siedlungsraum vorgetragen werden, werden von uns absolut geteilt. Frau Neumeyer, das betrachten wir genau gleich. Dementsprechend suchen wir jetzt nach den Potenzialen, um innerhalb dieser schon entwickelten Siedlungsgebiete weiteren Wohnraum zu erschließen. Wir haben uns viel mit

Lücken beschäftigt. Sie hatten den richtigen Hinweis, man sollte einmal die tiefen Grundstücke anschauen und am hinteren Ende noch Bauland erschließen. Wir haben gesagt, na ja, dafür jetzt extra einen einzustellen, machen wir nicht. Das Anliegen teilen wir. Also wir finden da eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Aber?)

Nein, gar nicht aber. Jetzt geht es konkret darum, die letzte Koalition hatte ein Programm aufgelegt, um Neubau zu fördern. Wir haben beobachtet, dass dieses Programm nur sehr zögerlich angenommen wurde. Das mag damit zusammenhängen, dass es diese Baugebiete in den entsprechenden Stadtteilen gar nicht in dem Umfang gibt, wie man das ursprünglich angenommen hat. Es mag auch noch an Aufklärung dieser Art mangeln. Wir haben genauso wie Sie darüber nachgedacht, ob man gestützt auf das gleiche Programm möglicherweise noch andere Bestandteile hinschaltet, die sinnvollerweise Personen, junge Familien einladen, in diese Gebiete einzuwandern, die eine große soziale Last zu tragen haben, um damit dazu beizutragen, dass sich dann Neues findet, Initiative ergreifen, all das, das teilen wir, glaube ich, gemeinsam.

Jetzt geht es darum, wie man diese Überarbeitung im Einzelnen durchführt. Da mag es noch ein paar andere Gesichtspunkte geben, als die, die Sie aufgeführt haben. Deswegen sagen wir, lasst uns den Antrag überweisen und ein gemeinsames Paket schnüren.

Es kann ja, wenn man noch ein bisschen nachdenkt, auch um so etwas gehen, da ist jemand in seinem Bremer Haus, es ist vielleicht eins von der etwas größeren Sorte, sagen wir einmal 170 Quadratmeter, ist schon ein bisschen älter und sagt, Mensch, die oberen Stockwerke nutze ich gar nicht mehr, möglicherweise brauche ich Geld, um das Haus teilen zu können, um junge Leute ins Haus zu holen. Möglicherweise hilft das, Wohnraum zu mobilisieren. Möglicherweise ist die Abgrenzung, macht man das jetzt bei jedem neu erworbenen Haus oder nur bei besonders verwahrlosten Häusern. Das ist ein Thema, mit dem man sich ein bisschen beschäftigen muss und so weiter und so fort. Insofern, wir überweisen, das wäre mein Vorschlag.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Gestatten Sie eine Nachfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer?

Wenn Sie jetzt aufhören, kann Sie nicht mehr nachfragen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Er hat sich noch nicht bedankt!)

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Bitte sehr!

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Lieber Robert Bücking, Sie hatten erwähnt, dass es noch andere Möglichkeiten gibt, zum Beispiel, dass ältere Menschen in ihrem Haus noch eine zusätzliche Wohnung schaffen wollen. Ist Ihnen bewusst, dass es alte Bebauungspläne gibt, zum Beispiel in Lesum, nach denen das nicht möglich ist, weil in dem Haus nur zwei Wohnungen sein dürfen und eine dritte laut Bebauungsplan nicht geduldet ist? Ich denke einmal, daran müssten wir dann aber auch.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Ja, wir teilen das, dass das eine Regelung ist, über die die Zeit hinweggegangen ist. Der Rest ist ein pragmatisches Problem, ob man die Planungskapazitäten hat, ob man es durchbekommt und dergleichen mehr. Eine weitere Ergänzung, bitte. – Schade!

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Nein, ich sollte nur stehenbleiben, hatte mir mein Kollege gesagt. Das war unhöflich von mir.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Darüber sehen wir hinweg. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Wagner.

**Abgeordneter Wagner (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bremer Eigenheimzuschuss von 15 000 Euro ist ein Wunschkind der SPD-Fraktion in diesem Hause gewesen. Wenn heute beantragt wird, dieses Programm nicht nur fortzuführen, sondern sogar auszuweiten, dann ist das zunächst einmal ein indirektes Lob für dieses Programm und ich muss nicht verheimlichen, dass wir als SPD-Fraktion uns über ein indirektes Lob der Opposition natürlich ganz besonders freuen.

(Beifall SPD)

Wir teilen die Auffassung, dass es ein sinnvolles Programm ist, aus mehreren Gründen. Das Programm zielt darauf, erstens junge Familien beim Erwerb eines Eigenheims zu unterstützen. Es zielt darauf, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei einem wichtigen Baustein ihrer Altersvorsorge zu unterstützen und drittens, das ist ja das Besondere bei dem Programm, es unterstützt die soziale Durchmischung unserer Ortsteile, die ein gutes nachbarschaftliches Miteinander möglich macht.

Wenn dieses Jahr vorbei ist, dann ist das Programm zwei Jahre gelaufen und wir sind der Überzeugung, dass es angebracht ist, nach zwei Jahren bei einem solchen Programm eine Evaluation vorzunehmen und uns zu fragen, wie gut wurde das Programm angenommen, wie können wir dafür sorgen, dass gegebenenfalls noch mehr Menschen erreicht werden und auch die Frage, kann man die Förderung auf andere Fördertatbestände ausweiten, solange denn die Mitnahmeeffekte, die man dann immer erwarten muss, in einem vertretbaren Rahmen bleiben. Das alles sind Fragen die heute, aus dem Stand heraus im Bürgerschaftsplenum nicht zu entscheiden sind, sondern die aus unserer Sicht eine gründliche Untersuchung in der zuständigen Deputation erfordern.

Den Vorschlag, den die CDU-Fraktion hier macht, die Bestandsimmobilien bei energetischer Sanierung mit in den Förderkreis aufzunehmen, ist ein überlegenswerter Vorschlag. Ob es dann der Weisheit letzter Schluss ist, ist allerdings eine andere Frage. Auch da muss die Frage gestellt werden, ob die Mittel tatsächlich zielgerecht eingesetzt werden, wie die Marktlage genau ist, welche tatsächlichen Auswirkungen auf den Immobilienumschlag und die Wohnraumversorgung wir uns da erwarten. Also heute ist das für eine Beschlussfassung aus unserer Sicht noch nicht reif. Die Kollegin Neumeyer hat ja auch von einem Aufschlag gesprochen. Zum jetzigen Zeitpunkt halten wir das Ganze aber für einen konstruktiven Vorschlag und beantragen die Überweisung in die Deputation und freuen uns dann darauf, gemeinsam zu beraten, wie wir junge Familien weiter und besser bei der Eigenheimfindung unterstützen können. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäck.

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir

sind uns alle einig, dass der Erwerb von Eigentum, insbesondere natürlich für junge Menschen, heute deutlich schwieriger ist als früher. Das hat vor allem mit den Kaufpreisen, die überproportional gestiegen sind, zu tun. Das stellt natürlich auch neue Anforderungen an das mitzubringende Eigenkapital, entweder um einen Bankkredit zu bekommen oder um die Erwerbsnebenkosten zu bezahlen. Auch wenn der Erwerb von Eigentum in der Summe über die gesamte Laufzeit gar nicht so viel teurer geworden ist, als das manchmal landläufig so die Meinung ist, steigen natürlich die Anforderungen an das mitzubringende Eigenkapital durch höhere Kaufpreise.

Die wenigsten jungen Menschen, die vielleicht ein Eigenheim erwerben wollen, ein kleines Haus, haben die Möglichkeit mittlere sechsstellige Beträge aufzubringen, um überhaupt in den Genuss eines Kredites zu kommen. Das stellt für viele junge Menschen, und ich weiß es selbst, weil ich selbst schon seit vielen Jahren suche und auch im Freundeskreis immer wieder davon höre, das stellt einfach für viele eine unüberwindbare Hürde dar, sich mit der eigenen Immobilie ein eigenes Zuhause zu schaffen und auch für das Alter vorzusorgen. Ich glaube, in solch einer angespannten Marktlage schauen sich natürlich viele Menschen nach Alternativen um und schauen auch insbesondere nach alten oder stark sanierungsbedürftigen Häusern, weil zumindest die Anfangsinvestitionen deutlich geringer sind und damit auch die Kaufnebenkosten.

Das ist auch grundsätzlich zu begrüßen, weil dadurch auch Wohnraum aufgewertet wird, Wohnraum weiter verwendet wird und natürlich auch die Menge des verfügbaren Wohnraumes am Markt steigt. Gleichzeitig stellt es natürlich ein gewisses Risiko dar, da sich mancher Sanierungsbedarf auch erst nach dem Erwerb herausstellt und das dann zu nicht eingeplanten höheren Kosten führen kann.

Um hierbei insbesondere Familien finanziell und beratend zur Seite zu stehen und damit auch die gesamte Bremer Wohnsituation ein bisschen zu entspannen, unterstützen wir dieses Vorhaben der CDU grundsätzlich, sind aber auch der Meinung, dass es doch noch einige offene Punkte zu diskutieren gibt und beantragen deswegen auch die Überweisung in die Deputation, um dort noch einmal gemeinsam darüber zu diskutieren und dafür zu sorgen, dass wir einen Beschluss fassen, der dann auch von allen mitgetragen wird. – Vielen Dank!

(Beifall FDP – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schumann.

**Abgeordneter Schumann (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu später Stunde erlebe ich einen großen Hauch der Harmonie in diesem Raum, den möchte ich heute auch nicht stören zu später Stunde.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Nur zu!)

Nein, den Gefallen tue ich Ihnen nicht! Herr Röwekamp ich bin älter als Sie!

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Deshalb sind Sie ja auch noch revolutionär!)

Dass Sie mich hier so zum Bolschewiken abstempeln wollen, das ist ja herrlich.

Wir sehen auch in diesem Antrag viel Sinniges. Ich kenne aus meiner eigenen Erfahrung auch viele Elemente, die man aus den förmlich festgelegten Sanierungsgebieten kennt, bei denen man insbesondere Förderinstrumente für den gebrauchten Immobilienbereich findet. Ich komme aus Borgfeld, das möchte ich auch einmal gern nennen, und erlebe dort gerade, dass viele Altimmobilien abgerissen und auf demselben Grundstück fünf neue Häuser gebaut werden. Auch das muss man sich einmal anschauen und aktiv werden, um das dauerhaft zu verhindern. Also, ich bewundere Sie, Herr Kollege Röwekamp, wie Sie noch so viel Energie zu später Stunde aufweisen, das ist ja herrlich, Sie hier so zu erleben. Vielleicht sollten wir noch einmal zu später Stunde einen Kaffee zusammen trinken, dann können wir unsere Energiepegel gemeinsam ausloten.

Aber zu guter Letzt, ich habe noch 55 Sekunden. Insofern stimmen wir auch der Überweisung in die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadterneuerung zu. – Herzlichen Dank, auch insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der CDU, für ihre doch für mich erfrischende Aufmerksamkeit! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Neumeyer, es ist vollkommen richtig, für viele Familien, gerade junge Familien, ist der Kauf eines Eigenheimes wirklich eine ganz wichtige Frage und es kann nicht darum gehen, immer nur über den Neubau zu reden oder auch, finde ich, eine Wohnung in einem umgewandelten, ehemaligen Gewerbegebiet, sondern es geht auch um den Bestand. Sie haben ja auf die graue Energie und die Flächenversiegelung hingewiesen, insofern finde ich das absolut richtig.

Der Bremer Senat hat in der letzten Legislaturperiode ein Förderprogramm auf den Weg gebracht, welches Familien den Erwerb eines Eigenheimes erleichtern soll. Sie stellen jetzt in Ihrem Antrag die Forderung auf, dieses Programm auf Bestandsimmobilien auszuweiten. Die Forderung ist richtig. Manches kommt dabei allerdings zu kurz. Es gibt im Übrigen auch gute Angebote, die es in Bremen für sanierungsbedürftige Immobilien gibt. Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass sich hier im Haus alle dazu bekannt haben, noch stärker die Wohnungspolitik auf den Bestand auszurichten und es ist auch verabredet worden, das Förderprogramm des Senats zugunsten von Familien mit minderjährigen Kindern weiterzuführen und zu überarbeiten, um die Familien auch in Zukunft in die Lage zu versetzen, Wohneigentum zu erwerben. Also aufgrund dessen spricht viel für die Ausweitung des Programms, auch den Erwerb der Bestandsimmobilien. Im Sinne einer ganzheitlichen Stadtentwicklung werden dabei selbstverständlich die von Ihnen bereits angesprochenen energetischen Aspekte mit einbezogen. Die sind bisher bei dem Bestandserwerb nicht so von Bedeutung, aber meine Damen und Herren, beim Kauf von neuen Häusern muss der Klimaschutz eine noch wichtigere Rolle spielen als bisher.

Angesichts der Forderungen, die sich aus dem Klimawandel ergeben, kann sich ein bremisches Förderprogramm, insbesondere im Neubau, zukünftig nicht damit zufriedengeben, dass die gesetzlichen Anforderungen eingehalten werden, es muss vielmehr ein höherer Standard erreicht werden und dies werden wir in einem neuen Programm ebenfalls berücksichtigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Förderprogramm soll im Rahmen der Weiterentwicklung insgesamt auf seine Zielgenauigkeit überprüft werden. Eine Einbeziehung von Bestandsimmobilien erfordert dabei, insbesondere

auch die Gebietskulisse noch einmal zu überdenken. Dabei werden nicht nur die sozialen Indikatoren in Ortsteilen eine Rolle spielen, sondern auch Fragen zum Beispiel des Generationswechsels in Wohnquartieren und auch weitere Aspekte, die für die Entwicklung vor Ort, aber sicherlich auch für die gesamte Stadt von Bedeutung sind. Solche Aspekte sind zum Beispiel das Vorhandensein von geeigneten Wohnbauflächen oder auch zu erwartenden Generationswechsel in den Quartieren und die Infrastruktur, die dafür auch vorhanden sein muss, muss berücksichtigt werden.

Die CDU fordert weiter eine beratende Unterstützung der Familien, die eine sanierungsbedürftige Immobilie erwerben. Ich glaube, es wird ein bisschen verkannt, dass es dazu eine Reihe von guten Beratungsangeboten in Bremen gibt, die möchte ich jetzt doch noch einmal nennen, auch um ein bisschen Werbung zu machen, wo sich interessierte Bürgerinnen und Bürger beraten lassen können: Das ist einmal die energiekonsens, die initiiert und fördert Projekte zur Energieeffizienz, organisiert als neutraler und unabhängiger Mittler Informationskampagnen und vermittelt dabei Wissen sowohl an Fachleute sowie Verbraucherinnen und Verbraucher. Es gibt den bauraum Bremen e. V., der informiert in seinem Beratungs- und Ausstellungszentrum über Technologien rund um die Themen Bauen, Modernisieren und Klimaschutz. Es gibt zum Beispiel auch kom.fort e.V., die bieten allen Bürgerinnen und Bürgern in einer barrierefreien Ausstellung kompetente Beratung und Information zum Thema Wohnanpassung und barrierefreies Planen, Bauen und Wohnen. Bei der Bremer Aufbaubank gibt es angesiedelte Förderlotsen, die informieren über Förderprogramme, zum Beispiel der KfW, und vermitteln Ansprechpartner bei den oben genannten Institutionen.

Ich glaube, jeder, der selbst einmal sein Haus saniert hat, weiß, wie diffus oft das Bild ist, wenn man gerade geeignetes Beratungsangebot braucht. Deswegen war es mir wichtig, diese Institutionen noch einmal zu nennen. Ich finde es gut, wenn der Antrag in die Deputation überwiesen wird. Ich glaube, es macht sehr viel Sinn, darüber auch noch einmal zu diskutieren, weil es doch noch einen Haufen offener Fragestellungen gibt. – Ich habe einen Frosch im Hals.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Also zum Beispiel die Frage – also besser, als eine Kröte schlucken, Herr Buhlert –

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Es kann ja sein, dass sie noch auf dem Weg dahin ist!)

Es soll sicherlich die Frage geklärt werden, legt man zum Beispiel auch eine Einkommensgrenze fest. Gibt es die Förderung für alle, egal welches Einkommen oder möchte man vor allen Dingen junge Familien, die oftmals noch nicht ein so hohes Einkommen haben, unterstützen. Das muss man ausdiskutieren. Auch wo soll es gelten? Soll es mehr in Stadtgebieten gelten, mit einem besonderen Entwicklungsbedarf oder will man es auf alle Stadtteile ausdehnen? Gibt es Mindestanforderungen von Energiestandards, wie den KfW 55? Wie können wir auch Belange von behinderten Menschen im Sinne von Barrierefreiheit berücksichtigen bei der Förderung? Das sind ganz viele Fragen, die sind, glaube ich, bisher noch gar nicht geklärt. Es lohnt sich aber, sich darüber Gedanken zu machen und sich darüber auszutauschen und deswegen begrüße ich das, wenn es die Gelegenheit dazu gibt, in der sogenannten MoBS-Deputation. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung vorgesehen. Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es wurde interfraktionell vereinbart, keinen Tagesordnungspunkt mehr aufzurufen und deswegen freue ich mich, dass wir uns morgen in alter Frische wieder sehen und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

(Unterbrechung der Sitzung 17:40 Uhr)



Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung Bürgerschaft (Landtag) wieder um 10:00 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit wieder eröffnet. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir anfangen können.

Ich begrüße heute bei uns recht herzlich die Initiative „Rettet das Rückzugshaus“. Herzlich willkommen! Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag hier im Plenarsaal.

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort und kommen zum Tagesordnungspunkt 2, die Fragestunde.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift: **„Zufallskontrollen gegen missbräuchliche Personenabfragen im polizeilichen Auskunftssystem“**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Herr Fecker, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat ein Vorgang von missbräuchlichen Personenabfragen durch die Polizei des Landes Hessen in Zusammenhang mit einem Konzert von Helene Fischer bekannt und ebenso das dortige Prozedere, bei dem bei circa einem Prozent der Sucheingaben im dortigen Auskunftssystem POLAS der dienstliche Zweck der Abfrage angegeben werden muss, um gerade solchen Missbrauch zu verhindern?

Zweitens: Gibt es in den von der Polizei im Land Bremen verwendeten Informationssystemen eine ähnliche Zufallskontrolle wie im Land Hessen und welche anderen technischen und sonstigen Maßnahmen unternimmt der Senat, um missbräuchliche Abfragen in polizeilichen Informationssystemen zu verhindern?

Drittens: Gibt und gab es auch in Bremen Disziplinarverfahren wegen datenschutzrechtlicher Verstöße gegen Polizeibeamtinnen und -beamte im Land Bremen in den letzten drei Jahren?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Bull.

**Staatsrat Bull:** Sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die verschiedenen Fälle von missbräuchlichen Personenabfragen bei der Polizei Hessen sind durch die Presseberichterstattung bekannt. Die offenbar 83 missbräuchlichen Abfragen zur Sängerin Helene Fischer wurden demnach bekannt, weil die Polizei Hessen nach einschlägigen Vorfällen, unter anderem mit rechtsextremistischem Hintergrund, Zufallskontrollen eingeführt hat. Bei jeder 200. Abfrage in Hessen erscheint eine Maske einschließlich Warnhinweis auf dem Schirm, in die der genaue Anlass für die Abfrage eingetragen werden muss.

Zu Frage zwei: Bei der Polizei Bremen und der Ortspolizeibehörde Bremerhaven werden alle Personenabfragen im Auskunftssystem INPOL protokolliert. Das Protokoll umfasst neben den abgefragten Daten auch die Informationen zum Abfragenden sowie den Abfragezeitpunkt. Das Gleiche gilt auch für alle anderen Personenabfragen in anderen Systemen.

In der „Handlungsanweisung zur Optimierung vorhandener Standards zur Prävention unberechtigter Nutzung“ ist festgelegt, dass jegliche Recherche und Abfrage in polizeilichen Informationssystemen nur anlassbezogen und zur Erfüllung polizeilicher Aufgaben zulässig ist.

Die Einhaltung dieser Vorschriften wird in Zusammenarbeit mit den behördlichen Datenschutzbeauftragten durch Kontrollen überprüft. Verdachtsfällen wird anhand der Protokollierungen nachgegangen.

Die Einführung von Zufallskontrollen, wie sie Hessen durchführt, befindet sich derzeit in der Prüfung. Hierzu werden die Verfahrensbeschreibung und die entsprechenden Erfahrungswerte aus Hessen angefordert.

Zu Frage drei: Innerhalb der Polizei Bremen wurden in den vergangenen drei Jahren zwei Disziplinarverfahren aufgrund datenschutzrechtlicher

Verstöße geführt. Diese Disziplinarverfahren sind noch nicht abgeschlossen.

Bei der Ortspolizeibehörde wurden wegen entsprechender Verstöße in den vergangenen drei Jahren zwei Disziplinarverfahren geführt. Ein Disziplinarverfahren ist noch nicht abgeschlossen. – So weit die Antwort des Senats.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Staatsrat, erst einmal vielen Dank für die Antworten. Wir haben ja nach Disziplinarverfahren gefragt. Gibt es darüber hinaus weitere strafrechtliche Ermittlungen, interne Ermittlungen und würden Sie insgesamt sagen, dass derlei Vorfälle zu einer Sensibilisierung für das Problem beitragen?

**Staatsrat Bull:** Herr Fecker, vielen Dank für die Nachfrage. Ich hab mich gewundert, dass Sie nicht nach strafrechtlichen Verfahren gefragt haben.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir üben auch noch!)

Ich darf Ihnen verraten, dass es auch Verfahren bei den internen Ermittlungen gab, hier ist der strafrechtliche Hintergrund betroffen. Die liegen in den Jahren 2017, 2018 und 2019 auch im einstelligen Bereich. Hinsichtlich Ihrer Nachfrage: Ich glaube, dass die Diskussion über dieses Thema und auch Ihre Anfrage eine gewisse Sensibilisierung bewirkt haben. Sie sehen, dass wir ankündigen, die Übernahme der Regelungen in Hessen zu prüfen, insofern danke für Ihre Initiative. Unsere Systeme in der Polizei sind nicht schlecht, aber eine Überprüfung ist immer gut.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Fecker, haben sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Würden Sie dem Parlament auch verraten, was eine einstellige Zahl von Fällen bedeutet?

**Staatsrat Bull:** Im Jahr 2017 neun Verfahrenskomplexe, das muss man immer so betrachten, im Jahr 2018 sechs Verfahrenskomplexe und im Jahr 2019 acht Verfahrenskomplexe, jeweils gegen Bremer Polizeibeamte.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Fecker, haben Sie weitere Zusatzfragen? – Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Staatsrat, Sie haben jetzt berichtet, dass das kontrolliert wird, wahrscheinlich stichprobenartig. Können Sie sagen, was der häufigste Grund dafür ist, dass dieser Datenmissbrauch auffällt? Sind es interne Prozessmechanismen oder sind es von außen an Sie herangetragene Umstände?

**Staatsrat Bull:** Da muss ich ein bisschen fantasieren. Ich glaube, es kommen eher Hinweise von außen, denen wir dann nachgehen.

**Präsident Imhoff:** Herr Fecker, haben Sie weiteren Wissensbedarf? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ganz viel, Herr Präsident, aber ich würde mich auf eine Nachfrage beschränken. Wären Sie bereit, der Deputation für Inneres am Ende Ihres Prozesses, was die Einführung des Systems aus Hessen angeht, zu berichten?

**Staatsrat Bull:** Selbstverständlich, den Auftrag haben wir so mitgenommen.

**Präsident Imhoff:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage ist von der Fraktion DIE LINKE zurückgezogen.

Die dritte Anfrage trägt die Überschrift: „**Wie geht es weiter mit der Kinderklinik am Standort Bremerhaven-Reinkenheide?**“ Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dertwinkel, Bensch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Frau Dertwinkel, Sie haben das Wort!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Sachstand bezüglich der Verlagerung der Kinderklinik bestehend aus Pädiatrie und Neonatologie an dem Standort Bremerhaven-Reinkenheide und inwiefern hält der Senat den Betriebsstart zum 1. Januar 2020 für realistisch?

Zweitens: Inwiefern liegt eine Finanzierungszusage des Landes Bremen für die kurzfristigen Maßnahmen sowie die langfristigen Investitionen zur Realisierung der Kinderklinik am Standort Reinkenheide im Umfang von etwa 18 Millionen Euro vor?

Drittens: Aus welchen Mitteln werden die Investitionen in das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide finanziert und inwiefern können dafür Mittel aus dem Krankenhausstrukturfonds des Bundes abgerufen werden?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Versorgungsauftrag für die Pädiatrie inklusive Neonatologie wurde mit Wirkung ab dem 1. Januar 2020 auf die Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide gGmbH übertragen. In Umsetzung des Versorgungsauftrages wird vom Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide derzeit ein bestehendes Gebäude als Zwischenlösung zur Unterbringung der Pädiatrie umgebaut. Zudem soll mit einem noch zu erstellenden Neubau eine dauerhafte Lösung sichergestellt werden. In entsprechenden Vorbescheiden wurde die grundsätzliche Förderfähigkeit der Maßnahmen bezüglich einer Landesförderung festgestellt und der vorzeitige Baubeginn genehmigt.

Nach Mitteilung der Geschäftsführung des Klinikums Bremerhaven-Reinkenheide wird der Interimsbau bis Ende des Jahres 2019 fertiggestellt. Insofern geht der Senat von einem Betriebsbeginn am 1. Januar 2020 aus.

Zu Frage zwei: Mit den erteilten Vorbescheiden wurde die grundsätzliche Förderfähigkeit der Bauvorhaben festgestellt. Vor Erteilung eines Fördermittelbescheides muss das Bauvorhaben bezüglich der Kinderklinik in das Krankenhausinvestitionsprogramm des Landes aufgenommen sein. Dies ist für das Investitionsprogramm 2020 vorgesehen. Das Investitionsprogramm ist zunächst von der Deputation zu beschließen. In Umsetzung des Deputationsbeschlusses kann dann der Fördermittelbescheid erteilt werden.

Zu Frage drei: Die Krankenhausinvestitionsförderung richtet sich im Wesentlichen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz des Bundes, KHG, und dem Bremischen Krankenhausgesetz. Das Land Bremen stellt im Haushalt Finanzmittel zur Förderung von Krankenhausinvestitionen bereit, die nach den Vorgaben des Bremischen Krankenhausgesetzes an die einzelnen Krankenhäuser verteilt werden.

Es besteht zudem auch eine Finanzierungsmöglichkeit aus Mitteln des Krankenhausstrukturfonds des Bundes, sofern die entsprechende Kofinanzierung des Landes sichergestellt werden kann. Mit § 12a Krankenhausfinanzierungsgesetz erfolgte eine Verlängerung des Krankenhausstrukturfonds für vier Jahre von 2019 bis 2022, jedoch in modifizierter Form. Sogenannte privilegierte Vorhaben können bevorzugt gefördert werden, andere nur in sehr begrenzter Höhe. Die Verlagerung der Pädiatrie inklusive Neonatologie an das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide ist danach zwar förderfähig, aber nicht privilegiert. Ein möglicher Förderbetrag kann daher im Verhältnis zu den veranschlagten Baukosten vernachlässigt werden. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Bis wann muss denn eine konkrete Finanzierungszusage an das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide gegeben sein? Also Sie sagten gerade, dass eine vorläufige Finanzierungszusage gegeben ist. Reicht die aus oder muss eine konkrete gegeben werden?

**Senatorin Bernhard:** Genau diese Definition der konkreten Förderzusage, ist gerade in, sagen wir einmal, Verhandlungen. Ich möchte auf jeden Fall an der Stelle betonen, dass unser Interesse sehr hoch ist, in diesem Jahr in relativ absehbarer Zeit zuzusagen, damit ab dem 1. Januar 2020 keine Bauverzögerung eintritt. Die Interimslösung ist ja so weit unter Dach und Fach, aber es geht darum, dass dieser Neubau auch wirklich beginnen kann. Aufgrund der Tatsache, dass wir in 2020 keinen Haushalt haben, ist natürlich jetzt schwer abzusehen, wie groß die Krankenhausinvestitionsplanung ausfallen wird, also von den konkreten Anteilen für welches Krankenhaus. Das ist eine gewisse Schwierigkeit, gleichwohl bin ich der Meinung, dass wir auf jeden Fall eine Lösung finden werden, damit das in den nächsten Wochen zugesagt werden kann und auf der Bau auf dieser Grundlage beginnt.

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Also, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann muss das erst einmal durch die Deputation beschlossen werden, bevor es fest ist?

**Senatorin Bernhard:** Das endgültige Finanzierungsvolumen muss tatsächlich durch die Deputation, weil genau dann die verschiedenen Anteile aufgeschlüsselt werden müssen, wer was bekommt et cetera. Jetzt geht es aber darum, eine Vorfinanzierung abzusichern, damit dieser Bau tatsächlich beginnen kann, weil wir nicht die Zeit haben, um auf den Haushalt zu warten, bis Mitte 2020 oder noch später.

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie weitere Fragen? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Haben Sie denn Informationen darüber, wenn sich das jetzt noch weiter verzögern soll? Sie sprachen von einigen Wochen, der Interimsbau soll ja am 1. Januar 2020 in Betrieb genommen werden. Wie kann das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide das selbst bewerkstelligen oder welche Optionen gibt es, wenn die Finanzierungszusage nicht in Kürze erfolgt?

**Senatorin Bernhard:** Ich will es einmal so formulieren: Wir sind gerade in sehr enger Abstimmung mit dem Gesellschafter des Klinikums Bremerhaven-Reinkenheide und es zeichnen sich dadurch positive Signale ab. Sie werden vielleicht verstehen, dass ich das hier in dem Raum jetzt nicht genauer definieren kann.

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Bei dem Neubau, das konnte man den Medien entnehmen, sind zwei verschiedene Modelle im Gespräch. Einmal ein dreigeschossiger Neubau und einmal ein viergeschossiger Neubau. Über welchen sprechen wir hier gerade?

**Senatorin Bernhard:** Wir sprechen über den viergeschossigen Neubau, also es ist von der Planung her so, dass das eigentlich auch eine kostengünstigere Variante zu den ursprünglichen Überlegungen eines kompletten Neubaus ist. Deswegen bin ich ganz froh, dass es diese Variante überhaupt gibt, und das würde tatsächlich absichern, dass dort auch alles Platz findet, so wie wir es für Bremerhaven-Reinkenheide anvisiert haben. Ich finde es an der Stelle sehr wichtig, zu sagen, dass ich sehr froh bin, dass wir diesen Versorgungsauftrag für Bremerhaven-Reinkenheide überhaupt bekommen haben, dass das die Möglichkeit eröffnet hat. Jetzt sind wir mit vollen Kräften dabei, das auch wirklich umzusetzen.

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Ja, eine letzte. Wären Sie dazu bereit, in der Deputation dann schnellstmöglich darüber zu berichten, auch über die möglichen Finanzierungsmodelle, die Sie gerade erwähnt haben, da will ich jetzt nicht ins Detail gehen, aber, wären Sie dazu bereit, das in der Deputation näher zu erörtern?

**Senatorin Bernhard:** Selbstverständlich, ich hoffe auch, dass ich in der nächsten Woche dazu schon deutlich mehr Informationen habe, also wie gesagt, das beschäftigt uns gerade täglich.

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Das hört sich gut an. – Danke!

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Buhlert. – Bitte, Herr Dr. Buhlert!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Senatorin, ist denn ein lückenloser Übergang der Versorgungsaufträge von der einen auf die andere Klinik gewährleistet und wie wird das organisiert?

**Senatorin Bernhard:** Nach der bisherigen Planung ist es gewährleistet. Wir sind auch in Verhandlung beziehungsweise in Gesprächen mit den Kostenträgern, die einen entsprechenden Mehraufwand für die Umsetzung zu übernehmen zugesagt haben, sodass ein lückenloses Andocken möglich sein wird.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben sie eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Ja, und zwar: Wir haben ja über den Neubau gesprochen. Welche Zeitperspektive, welchen Zeithorizont bis zur endgültigen Realisierung streben Sie an beziehungsweise ist Ihnen bekannt, was Bremerhaven-Reinkenheide anstrebt?

**Senatorin Bernhard:** Also, ich gehe davon aus, wie gesagt, wenn alles planmäßig verläuft, schwierig bei Bauvorhaben, das wissen wir in diesem Haus, dass wir hoffen, dass das bis Ende 2021 zu schaffen sein wird. Dafür will ich aber nicht meine Hand ins Feuer legen. Ich bin nur froh, wenn wir das nahtlos angedockt bekommen, dass das auf jeden Fall in Bremerhaven-Reinkenheide realisiert werden kann.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Nein, mir ging es nur darum, den Plan zu kennen. Dass das Wesen eines Plans eine Änderung ist, weiß ich leider auch, gerade beim Bau.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen zu diesem Themenkomplex nicht vor. – Vielen Dank!

Die vierte Anfrage trägt die Überschrift: **„Schließung der MTA-Schule für Laboratoriumsmedizin im Land Bremen“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Kollege Dr. Buhlert, Sie haben das Wort! Entschuldigen Sie bitte, ich muss Sie doch unterbrechen. Meine Damen und Herren, Sie hören einen Alarm. Ich hoffe, dass es sich um einen Probefeueralarm handelt. Ich bitte Sie jetzt alle, geordnet hinauszugehen. Wir treffen uns draußen auf dem Platz neben dem Bürgerschaftsgebäude. Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung um 10:18 Uhr)

\*

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 10:28 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet. Ich freue mich, dass es sich lediglich um einen Probefeueralarm gehandelt hat und dass alles so geordnet verlaufen ist. Wir fahren in der Tagesordnung mit der Fragestunde fort.

Bitte sehr, Herr Dr. Buhlert, Sie haben das Wort.

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass die MTA-Schule für Laboratoriumsmedizin am Klinikum Bremen-Mitte schließt? Was sind die Gründe für die Schließung der MTA-Schule für Laboratoriumsmedizin und inwiefern plant der Senat, hier zu handeln?

Zweitens: Wie schätzt der Senat den Stellenwert einer Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin / zum medizinisch-technischen Assistenten

für Laboratoriumsmedizin (MTLA) vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels im Land Bremen ein?

Drittens: Inwiefern reicht nach Einschätzung des Senats das derzeitige Angebot von MTLA aus, um die Nachfrage der Einrichtungen im Land Bremen zu decken, und welche Auswirkung auf die Einrichtungen sieht der Senat, wenn der bestehende Bedarf aufgrund von zu wenig Ausbildung weiter steigt und vakante Stellen nicht besetzt werden können?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und drei: Die Gesundheit Nord hat sich für die Schließung der von ihr betriebenen Schule für Technische Assistentinnen und Assistenten in der Medizin (MTA-Schule / Bereich Labor) am Klinikum Bremen-Mitte mit Wirkung zum 30. September 2020 entschieden. Aktuell werden keine neuen Auszubildenden mehr aufgenommen. Die bereits begonnenen Ausbildungsjahrgänge werden zu Ende geführt.

Die GeNo begründet ihre Entscheidung damit, dass sie selbst nur noch einen geringen Bedarf an Laborassistentinnen und Laborassistenten hat, da sie ihre Laborleistungen überwiegend von externen Anbietern bezieht. Zudem werden neue Räume und ein neues Labor benötigt, da die jetzt genutzten Räumlichkeiten und Labore in der Frauenklinik am KBM zu den Freimachungsflächen des neuen Hulsberg-Viertels gehören. Versuche der GeNo, in Kooperation mit einem in Bremen ansässigen Laborbetreiber Labore zu nutzen, waren nicht erfolgreich.

Die hohen Investitionskosten zur Einrichtung und Ausstattung eines Labors kann die GeNo aktuell nicht aufbringen. Bisher fördert das Land die Betriebskosten der Schule mit einer Investitionspauschale von 82 Euro pro Jahr je Ausbildungsplatz. Damit lassen sich die Anmietung eines neuen Labors und die Betriebskosten nicht finanzieren. Investitionsmittel für ein neues Labor stehen derzeit nicht zur Verfügung.

Im Rahmen der anstehenden Novellierung des Bremischen Krankenhausgesetzes soll die Investitionskostenfinanzierung überarbeitet werden. Verän-

derte Investitionsbedingungen für die Finanzierung von Ausbildungsstätten könnten es der Gesundheit Nord oder einem anderen Krankenhaus-träger in Bremen ermöglichen, die MTLA-Ausbildung fortzusetzen. Das Gesundheitsressort bleibt dazu mit der GeNo im Gespräch. Alternativ wäre zu prüfen, inwiefern in der Region ansässige Laboranbieter bereit sind, sich an den Finanzierungskosten zu beteiligen.

Zu Frage zwei: Für das Land Bremen gibt es keine spezifischen Daten zum Bedarf an MTLA. Über den Fachkräftebedarf im Bundesgebiet liegt eine vom Dachverband für Technologinnen und Technologen, Analytikerinnen und Analytiker in der Medizin in Deutschland e. V. in Auftrag gegebene Studie des Deutschen Krankenhausinstitutes, DKI, aus dem Jahr 2019 vor. Die Studie geht davon aus, dass es in den nächsten zehn Jahren vor allem aufgrund altersbedingter Personalabgänge bei den MTLA, insbesondere im außerklinischen Bereich, einen steigenden Bedarf geben wird. Allerdings halten nur noch 47 Prozent der Krankenhäuser in Deutschland, also weniger als die Hälfte, MTLA vor.

Die Ausbildungsordnung für die MTLA ist 25 Jahre alt. Aufgrund des hohen Automatisierungsgrades in der Labormedizin ist die Ausbildung reformbedürftig. Derzeit arbeitet eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe an der Neuordnung der Ausbildung. Zudem ist unklar, wie sich das erheblich veränderte Arbeitsfeld in der Labormedizin auf den zukünftigen Bedarf an MTLA auswirken wird.

Aufgrund fehlender Zahlen kann aktuell nicht abgeschätzt werden, ob die Schulen für Laboratoriumsmedizin in Oldenburg, Stade und Hannover den Fachkräftebedarf in Bremen mit bedienen können.

Der Senat wird weiterhin unter Berücksichtigung der sich verändernden Rahmenbedingungen mit geeigneten Trägern über die Fortführung der MTA-Laborausbildung Gespräche führen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Dr. Buhlert, haben sie eine zusätzliche Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Senatorin, haben Sie eine Einschätzung, ob uns im Bereich der Laboratoriumsmedizin bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nicht ärztlich sind, ein Fachkräftemangel droht, nicht nur in den Kliniken, sondern auch darüber hinaus, und verfolgen Sie

das deshalb, damit kein weiterer Bereich Personal-mangel aufweist?

**Senatorin Bernhard:** Meiner persönlichen Einschätzung nach ist es so, dass diese Kräfte durchaus gebraucht werden. Die Erforderlichkeiten, diese Ausbildung zu reformieren, sind gegeben, das halte ich auch für wichtig, aber es ist immer sehr schwer, so etwas wieder zu implementieren und wieder neu anzufangen, wenn man es geschlossen hat. Deswegen sind wir sehr daran interessiert, dass das auf jeden Fall mit den derzeitigen Kompetenzen weitergeführt werden kann. Sie haben ja gehört, dass das für die GeNo durchaus eine Kostenfrage ist. In dem Zusammenhang ist das nicht ganz einfach. Ich halte es aber grundsätzlich für richtig, dieses Gebiet mit Perspektive zu versehen, weil es eine nicht unwesentliche Zahl an offenen Stellen gibt.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Frage?

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Senatorin, Sie hatten angedeutet, dass Sie gegebenenfalls bereit wären, die Investitionskostenpauschale im Krankenhausgesetz anzupassen. Die Überlegungen müssten dann, wegen der Bewerbungen und so weiter, entsprechend zeitnah gemacht werden. Was sind Ihre Vorstellungen, bis wann Sie im Entscheidungsprozess so weit sein wollen, dass Sie mit der Veränderung des rechtlichen Rahmens in die Deputation und dann in das Parlament gehen können?

**Senatorin Bernhard:** Das ist derzeit schwer einzuschätzen, insbesondere vor dem Hintergrund des Haushaltes, verbunden mit der Frage, wann dieser aufgestellt ist. Im Grunde genommen ist das das gleiche Problem wie auch bei dem Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide, weil wir nicht wissen, wie groß die Krankenhausinvestitionskostenanteile werden können. Ich finde aber, der Schwerpunkt der Ausbildung, der uns ja alle umtreibt, verdient ein hohes Maß an Priorisierung. Ich hoffe, dass wir das zumindest in den Kernzügen bis zum Ende des Jahres klären können, um auch im Vorfeld zu wissen, was wir an Investitionen brauchen, und gegebenenfalls damit als eigenständigem Auftrag in die Deputation zu gehen, um zu sagen: Das können wir vielleicht als Vorablösung in Betracht ziehen. Das sind aber alles nur mögliche Lösungen, die wir derzeit in die Überlegungen einbeziehen.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt die Überschrift: „**Hat das Rückzugshaus in Walle noch eine Zukunft?**“ Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Dr. Buhlert, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern ist dem Senat bekannt, dass bestehende Verträge mit dem Rückzugshaus in Walle durch die Krankenkassen zum 31. Dezember 2019 gekündigt wurden, was sind die Gründe für die Aufkündigung und welche Auswirkungen hat eine Aufkündigung der Verträge für das Fortbestehen des Rückzugshauses?

Zweitens: Inwiefern ist der Senat in Gespräche zwischen den Akteuren involviert und inwiefern kann der Senat dem Rückzugshaus alternativ eine Perspektive bieten?

Drittens: Welchen Stellenwert hat nach Ansicht des Senats das Rückzugshaus, betrieben durch die Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste, GAPSY, für die psychiatrische Versorgung im Land Bremen?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Finanzierung des Rückzugshauses, genauer gesagt der Rückzugsräume, erfolgt als ein Modellprojekt im Rahmen der integrierten Versorgung nach Sozialgesetzbuch V. Dem Senat ist die Kündigung der bestehenden Verträge zwischen den Krankenkassen und der Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste, GAPSY, als Träger der Rückzugsräume bekannt. Nach Kenntnissen des Senats begründen die Krankenkassen die Kündigung der Verträge mit einer unzureichenden Kosten-Nutzen-Relation des Projektes. Sollten die Krankenkassen das Projekt nicht weiterfinanzieren, kann der Träger das Angebot vermutlich nicht mehr weiterführen. Es sind dazu aber noch Gespräche geplant.

Zu Frage zwei: Das Ressort hat sowohl mit der GAPSY als auch mit den Krankenkassen Gespräche geführt, in denen deutlich gemacht wurde, dass die Rückzugsräume vom Gesundheitsressort

als ein wertvolles Angebot zur Krisenintervention und Klinikvermeidung eingeschätzt werden. Daher befürwortet der Senat einen Erhalt des Angebots.

Eine Alternative zur derzeitigen Finanzierung ist jedoch schwierig. Da es sich um eine freiwillige Leistung nach Sozialgesetzbuch V handelt, obliegt es den Krankenkassen, über eine finanzielle Förderung zu entscheiden. Eine Finanzierung im Rahmen der Eingliederungshilfe ist nicht möglich, da das Angebot nicht zum Leistungsspektrum der Eingliederungshilfe gehört. Auch aus den Projektmitteln, die für die Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung zur Verfügung stehen, kann das Angebot nicht finanziert werden, denn diese Mittel sind an die Erprobung neuer Angebote gebunden und können nicht für die Finanzierung bereits bestehender Einrichtungen verwendet werden. Der Senat bedauert die Entscheidung der Krankenkassen sehr und wird sich im Rahmen der noch anstehenden Gespräche weiterhin für den Erhalt des Angebots einsetzen.

Zu Frage drei: Der Senat hält die Rückzugsräume für ein wertvolles Element in der gemeindepsychiatrischen Verbundarbeit. Das Angebot trägt dazu bei, Krankenhausaufenthalte zu vermeiden. Es können niedrigschwellig Menschen erreicht werden, die sonst das Hilfesystem nicht in Anspruch nehmen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Abgeordneter, möchten Sie mehr zu diesem Thema wissen? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Senatorin, können Sie sich vorstellen, dass diese Rückzugsräume, das Rückzugshaus, in das Konzept „Neue Psychiatrie im Bremer Westen“ integriert wird, das diskutiert wird? Ist das in der Diskussion, wie würden Sie dazu stehen?

**Senatorin Bernhard:** Das ist durchaus in der Diskussion, und ich kann mir das natürlich auch vorstellen. Die Gespräche haben auch entsprechend stattgefunden, gerade mit der AOK als Kostenträger. Die Bereitschaft, das weiterzuführen, ist auf beiden Seiten hoch. Das möchte ich hier einmal vorausschicken. Wir wollen auf jeden Fall Lösungen erhalten, dass gerade diese ambulante Versorgung, für die wir politisch auch einstehen, und die eigentlich die Perspektive sein soll, umgesetzt werden kann. Es gibt verschiedene, wie soll ich sagen, Kritik am bisherigen Verfahren und an der Umsetzung, aber ich denke, das lässt sich aus dem Weg räumen, sodass wir da eine Weiterbetreuung ab dem 1. Januar 2020 garantieren können.

**Präsident Imhoff:** Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Anfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Ja, und zwar: Weil ja über Kosten geredet wurde, würde mich Folgendes noch interessieren. Meine Einschätzung ist, dass eine ambulante Versorgung 16 Stunden am Tag von 5 bis 7 Uhr oder irgendetwas am Morgen oder bis 9 Uhr am Morgen, dann auch eine andere Kostensituation als ein klinisches Angebot hat. Können Sie da etwas zur Relation sagen?

**Senatorin Bernhard:** Grundsätzlich ist das der Fall. In dem vorliegenden Modell hat sich das allerdings fast auf dieselbe Höhe hochgeschraubt, sodass natürlich auch überlegt wird, wie wir das von den Kosten dann ein Stück weit auf ein niedrigeres Niveau bekommen, mit der gleichen ambulanten Versorgung. Das ist einer der Auseinandersetzungspunkte, die gerade in der Diskussion sind.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Ja, sind Sie mit mir der Auffassung, dass so ein Angebot ambulanter Versorgung eigentlich perspektivisch eine gute Chance haben sollte, Bestandteil von Regelversorgung zu werden und damit natürlich auch anders finanziert zu werden?

**Senatorin Bernhard:** Ja, das ist etwas, das wir auch ins Auge gefasst haben, weil ich es falsch finde, dass das nicht in der Regelversorgung ist. Die Absicherung der ambulanten Versorgung, gerade was psychiatrischer Krisendienst und Ähnliches angeht, muss deutlich ausgebaut werden und das ist eine Schiene, die wir parallel bearbeiten. Ich hoffe, dass das kein Beispiel wird, bei dem wir sagen können, dass das nicht mehr realisiert werden kann, sondern eigentlich ein Modellprojekt ist, um es weiter auszuweiten.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Fragen liegen zu diesem Thema nicht vor. – Vielen Dank!

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift: „**Andauernde Teilspernung der Lesumbrücke**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schäck, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Kollege Schäck, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie haben sich der Verkehr und die Stausituation auf der A 27 durch die Engpasssituation seit der Teilspernung der Lesumbrücke während der Hauptverkehrs- und den Randzeiten entwickelt?

Zweitens: Wie hat sich die Verkehrssituation in den benachbarten Stadtteilen, insbesondere bezogen auf Rückstau und Höhe des Verkehrsaufkommens, entwickelt?

Drittens: Welche Maßnahmen hat der Senat bezüglich der Umleitung von Verkehren beziehungsweise der Verkehrsflusssteuerung, der Ausweitung des ÖPNV und zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschafts- und Hafenstandorte Bremen und Bremerhaven unternommen?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von der Bürgermeisterin Frau Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Mit Einrichtung der Teilspernung auf der A27 und der Leitung der Verkehre über die Gegenfahrbahn kam es zunächst in den Spitzenzeiten auf dem umliegenden Straßennetz zu erheblichen Stauereignissen. Nach einer Woche haben sich die Verkehrsverhältnisse allerdings weitgehend stabilisiert. Durch den Wegfall von zwei Fahrspuren ist die gemessene Verkehrsstärke pro Tag auf der A27 seither konstant um rund 20 Prozent gemindert. Ebenfalls kann festgestellt werden, dass die Spitzenzeiten früher ein- und später aussetzen. Dies lässt auf ein verändertes Verkehrsverhalten schließen.

Zu Frage zwei: Im Zuge der Teilspernung erfolgte eine im Nahbereich messbare Verlagerung der Verkehre zulasten alternativer Querungsmöglichkeiten – der Wümmebrücke im Blockland und der Lesumbrücke in Bremen-Burg. Die Zunahme der täglichen Verkehrsstärke bewegt sich allerdings bei allen Strecken unterhalb der Marke von zehn Prozent. Dennoch kommt es, insbesondere in der Spitzenzeit am Nachmittag, auf der Grambker und der Burger Heerstraße in auswärtiger Richtung zu Verzögerungen.

Zu Frage drei: Die Steuerung der Lichtsignalanlage auf der Ritterhuder Heerstraße, Wümmequerung, wurde zugunsten der Verkehre auf der wichtigen Ein- und Ausfallstraße verändert.

Bei den Lichtsignalanlagen auf dem Heerstraßenzug im Stadtteil Burglesum wurden Verbesserungsmöglichkeiten identifiziert, um die aufgrund der Sperrung erhöhten Verkehre besser bewältigen zu können. Die Maßnahmen wurden dem Beirat Burglesum am 26. März 2019 vom Amt für Straßen und Verkehr vorgestellt. Zur Finanzierung führt die Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau derzeit Gespräche mit dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur.

Für den ÖPNV wurde unverzüglich ein Konzept erarbeitet, um verkehrsbedingte Verspätungen auf den Ausweichstrecken zu vermeiden. Da sich die verkehrliche Situation seitdem etwas entspannt hat, war eine Umsetzung dieses Konzeptes bisher nicht erforderlich.

Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven wurden unterschiedliche Maßnahmen untersucht. Dazu gehört zum Beispiel der Vorschlag, besonders breite Transporte zu definierten Zeiten im Konvoi über die Brücke zu führen. Diese Idee kann aber aufgrund fehlender Aufstellplätze zur Bildung eines Konvois nicht realisiert werden. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Sie sprachen davon, dass Sie mit dem Beirat und auch mit dem Bundesministerium in Kontakt stehen. Inwieweit stehen sie darüber hinaus auch mit den betroffenen Anwohnern und auch unter Umständen den Gewerbetreibenden in den betroffenen Stadtteilen in Kontakt?

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Ich bin selbst die Betroffene in Bremen-Nord wie andere hier im Saal auch. Deswegen stehe ich hier. Es ist natürlich gerade für den Logistikbereich eine angespannte Situation. Viele von uns – –. Frau Bogedan und ich haben uns gerade noch einmal ausgetauscht, sie hat heute Morgen um 7 Uhr zwei Minuten länger gebraucht, ich um 8:20 Uhr drei Minuten, also ich finde, für den normalen Personenverkehr am Morgen ist das leistbar und vertretbar. Nachmittags steht man dann zu den Hauptverkehrszeiten vielleicht eher einmal im Stau. Morgens ist es für den Personenverkehr – das können, glaube ich, alle aus Bremen-Nord bestätigen – nicht so dramatisch. Es ist eher ein Problem für die Lkw-Verkehre, weil die nicht die Spuren wechseln können, sondern auf der

rechten Spur fahren müssen und da kommt es gerade in den Hauptverkehrszeiten zu Verzögerungen.

Deswegen gab es Gespräche, auch mit dem Wirtschaftsressort, dem Amt für Straßen und Verkehr und meiner Behörde, um zu schauen, was man verbessern kann, zumindest für die Zeit, bis wir wissen, wie es weitergeht. Das ist ja die große Frage, denn wir warten auf das zweite Gutachten, das dann eine endgültige Entscheidung dazu herbeiführt, ob man die Brücke statisch sanieren kann oder eine neue Brücke bauen muss. Aber alles, was bisher getestet worden ist – ich hatte das mit den Konvois berichtet –, hat bisher nicht geholfen, weil es an anderen Stellen zu Problemen führt, wie mangelnde Plätze für die Konvoi-Bildung. Ich glaube, das Problem haben alle erkannt, deswegen wird auch daran gearbeitet, eine Lösung zu finden, nur die wird es nicht so schnell geben.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt die Überschrift: **„Medizinische Versorgung von Transgender-Personen“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Reimers-Bruns, Frau Grotheer, Seyrek, Güngör und Fraktion der SPD.

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

**Abgeordnete Reimers-Bruns (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir fragen den Senat:

Erstens: Liegen dem Senat Erkenntnisse hinsichtlich der medizinischen Versorgung von Transgender-Personen im Land Bremen vor, die von den Betroffenen häufig als diskriminierend wahrgenommen werden und die sie deshalb dazu verleiten, seltener zum Arzt zu gehen oder andere therapeutische Angebote wahrzunehmen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat das Thema Umgang von Ärztinnen und Ärzten und Pflegerinnen und Pflegern mit Transgender-Personen in deren Berufsausbildung und welche Möglichkeiten sieht der Senat, dieses Thema in deren Berufsausbildung zu verankern?

Drittens: Welche Möglichkeiten beziehungsweise Maßnahmen sieht der Senat für das Land Bremen, um potenzielle Unsicherheiten und Vorurteile bei

Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegerinnen und Pflegern bei der medizinischen Versorgung und beim Umgang mit Transgender-Personen abzubauen?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Dem Senat liegen keine konkreten Erkenntnisse dazu vor, ob es zu Diskriminierungen im Rahmen der medizinischen Versorgung von Transgender-Personen kommt. Die Häufigkeit von Arztbesuchen oder die Nutzung therapeutischer Angebote wird nicht erfasst.

Zu den Fragen zwei und drei: Die Homo- oder Bisexualität, Transidentität oder Intersexualität eines Menschen ist ein wesentlicher Bestandteil der Identität und bezieht sich nicht allein auf Sexualität, sexuelles Verhalten oder geschlechtliches Selbstverständnis. Vielmehr geht es hier um einen Persönlichkeitsanteil, der sich auf viele Lebensbereiche auswirkt und daher selbstverständlich auch in der Pflegesituation zum Tragen kommt.

Pflegekräfte haben die Aufgabe, diesen zentralen Persönlichkeitsanteil einzubeziehen und die speziellen Lebensrealitäten und Erfahrungshintergründe von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transidenten und Intersexuellen zu berücksichtigen. Wird sie nicht berücksichtigt, kann das dazu führen, dass sinnvolle Pflegemaßnahmen nicht stattfinden können. Im Rahmen der Umsetzung des neuen Pflegeberufgesetzes wird derzeit ein Landescurriculum für die neue Pflegeausbildung erarbeitet. In diesem Curriculum wird deutlich hervorgehoben, dass die Pflegekraft Kompetenzen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transidenten und Intersexuellen erwerben muss.

Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz wird den Dialog mit der Ärztekammer in Bremen fortsetzen und intensivieren, um eine Einschätzung der ärztlichen Kompetenz im medizinischen Umgang mit Transgender-Personen zu erbitten und entsprechende Fortbildungsmaßnahmen einzuwerben. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Reimers-Bruns (SPD):** Sie sprachen das Landescurriculum an, das zurzeit in der Erarbeitung ist. Haben Sie eine ungefähre Zeitvorstellung, wann das fertig sein wird? Wir würden uns natürlich auch gern beteiligen, wenn es dazu noch Fragestellungen geben sollte.

**Senatorin Bernhard:** Ja, ich kann das sehr gut nachvollziehen. Ich finde das auch eine interessante Auseinandersetzung und ich hoffe, dass wir das relativ bald auf den Weg bringen, weil ich finde, dass das in der aktuellen Arbeit auf all den Ebenen, die ich schon angesprochen habe, viel zu wenig reflektiert wird. Daher ist das Thema durchaus ganzheitlich und umfassend zu betrachten und nicht nur im medizinischen Zusammenhang, das finde ich an der Stelle wichtig. Wann das genau das Licht der Welt erblicken kann, weiß ich nicht, aber ich denke, wir werden das in der Deputation auf jeden Fall aufgreifen und darüber relativ zeitnah berichten.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Tegeler. – Bitte sehr!

**Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE):** Frau Senatorin, sind Ihnen aktuell Bemühungen ärztlicherseits bekannt, Behandlungsangebote für Transpersonen auszuweiten oder auf eine neue Grundlage zu stellen?

**Senatorin Bernhard:** Meines Wissens gibt es leider nicht so viel in den Bundesgebieten, wie das wünschenswert wäre. Allerdings gibt es ein Projekt, das gerade in Hamburg umgesetzt worden ist. Das Interdisziplinäre Transgender Versorgungszentrum Hamburg hat ein Modellprojekt, in dessen Rahmen eine Vernetzungsstruktur auch von Ärztinnen und Ärzten umgesetzt wird. Das finde ich einen sehr positiven Ansatz und ich hoffe, dass wir das weiter ausbauen können. Ich glaube, das wird momentan mit rund einer Million Euro gefördert, ist für den norddeutschen Raum in Arbeit, und ich fände es sehr gut, wenn wir daran partizipieren könnten, um so etwas gegebenenfalls zu übernehmen.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift: „**Stelleneubesetzung im Referat Inklusion bei der Senatorin für Kinder und Bildung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Leonidakis, Janßen und Fraktion DIE LINKE.

Frau Strunge, Sie haben das Wort!

**Abgeordnete Strunge (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann ist das Referat für Sonderpädagogik / Inklusion bei der Senatorin für Kinder und Bildung unbesetzt?

Zweitens: Warum ist noch keine Neuausschreibung der Stelle erfolgt, zu wann soll dies geschehen und für wann wird mit einer Besetzung gerechnet?

Drittens: Welche Stellen übernehmen während der Vakanz die Aufgaben des Referates, insbesondere Anfragen von und Beratung für Schulen sowie die Koordination der sonderpädagogischen Gutachten?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Dr. Bogedan.

**Senatorin Dr. Bogedan:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen eins und zwei: Die Zuständigkeit für Fragen der Inklusion ist bei der senatorischen Behörde in mehreren Referaten angesiedelt und wird dort jeweils in Zusammenhang mit den grundsätzlichen inhaltlichen Schwerpunkten wahrgenommen. Die Referentin für Grundsatzfragen der Sonderpädagogik und Inklusion ist zum 31. August 2019 ausgeschieden. Die Stelle ist am 10. September 2019 im Beiblatt zum Amtsblatt ausgeschrieben worden.

Die Stelle einer kommunalen Referentin oder eines kommunalen Referenten ist aktuell in den Geschäftsverteilungsplan aufgenommen worden und wird über eine Abordnung besetzt.

Zu Frage drei: Die Vertretung bei Stellenvakanzen erfolgt grundsätzlich nach den Vertretungsregelungen des Geschäftsverteilungsplans. Situativ und kollegial vertreten außerdem die jeweilige Referatsleitung und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats oder eines anderen Referats.

Somit ist aktuell die Durchführung der sonderpädagogischen Feststellungsverfahren behördlicherseits nicht gefährdet. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin Strunge, haben Sie eine Nachfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Strunge (DIE LINKE):** Verstehe ich das richtig, dass die Ausschreibung der Stelle zunächst nur intern erfolgt ist?

**Senatorin Dr. Bogedan:** Nein, sie ist im Beiblatt veröffentlicht und damit verwaltungsintern, aber nicht nur behördenintern ausgeschrieben.

**Abgeordnete Strunge (DIE LINKE):** Gut, danke schön!

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin Bogedan, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Hilz. – Bitte, Herr Hilz!

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Frau Senatorin Bogedan, Sie haben gesagt, dass die Vertretungsregelung wie üblich in der Behörde erfolgt, aber es gibt sicherlich einige Einschränkungen. In welchem Maße gibt es Einschränkungen in dieser Zeit, in der diese Stelle nicht besetzt ist?

**Senatorin Dr. Bogedan:** Also, ehrlich gesagt, wird das so gut, wie es geht, vertreten. Im Moment gibt es nichts, das auf der Stelle liegen bleibt. Wir haben uns in dem Bereich ein Arbeitsprogramm vorgenommen und da geht es natürlich darum, dass wir die Stelle jetzt auch zügig besetzen wollen. Ich sage nur, die Weiterentwicklung des Entwicklungsplans Inklusion, die zum Beispiel auf dieser Stelle liegen würde, und deshalb sind wir sehr daran interessiert, dass wir dort schnell eine Nachfolgeregelung hinbekommen.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Frau Senatorin, das heißt aber, in einzelnen Fällen kann es vielleicht auch bei dem Aktionsplan entsprechend zu zeitlichen Verzögerungen kommen?

**Senatorin Dr. Bogedan:** Also, das ist jetzt so etwas von hypothetisch. Die Stelle ist ausgeschrieben, wir gehen im Moment davon aus, dass wir die Stelle gut besetzt bekommen, und dann wird es natürlich nicht zu Verzögerungen kommen, denn dann sind wir im Zeitplan. Dass in der Welt aber Unvorhergesehenes eintreten kann, hatten wir gerade schon gehabt. Das heißt, ich kann jetzt nicht voraussehen, ob uns das gelingt, die Stelle so zu besetzen, wie wir uns das wünschen würden.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Averwenser. – Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Averwenser (CDU):** Frau Senatorin, es klingt bei Ihnen so, als wäre die Stelle bisher nur von einer Person besetzt worden, dieses außerordentlich wichtige Thema für Bremen. Ist das so?

**Senatorin Dr. Bogedan:** Ja! Die Stelle, eine Grundsatzstelle, ist eine Grundsatzreferentin und das ist eine Stelle, ja.

Das Thema an sich, um Missverständnissen vorzubeugen, ist über mehrere Referate verteilt. Im Prinzip sind bei uns in allen Referaten der Abteilung 2 Teilaspekte der Inklusion verankert, weil sie natürlich die gesamtheitliche Betrachtung von Schule betreffen, und somit geht es eigentlich um die engere Frage der sonderpädagogischen Förderung, die ja auch an dem Beispiel Entwicklungsplan Inklusion auf die Förderung von Kindern mit Beeinträchtigung abzielt.

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Nachfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Averwenser (CDU):** Haben Sie weiterhin vor, das in dieser Grundsatzabteilung oder in dieser Grundsatzfrage mit einer Person zu besetzen? bei uns in unserem Ressort ist es so, wir haben da mehrere Personen, die das Thema dann bearbeiten, wenn es besonders wichtig ist.

**Senatorin Dr. Bogedan:** Also ganz ehrlich, das wäre sehr schön, wenn ich die Situation hätte, dass für alle wichtigen Themen ein ganzes Referat zur Verfügung stehen würde. In der ministeriellen Einheit, die für ein Bundesland zuständig ist, das aus zwei Kommunen besteht, ist es bislang ausreichend gewesen, dass wichtige Themen von einer Person, die die Hauptzuständigkeit dafür hat, verantwortet werden, natürlich aber die Arbeitsaufgaben in den Querschnittsbezügen bei diesen Themen auch, wie ich es vorgetragen habe, von anderen Kolleginnen und Kollegen mit verantwortet werden. Es kann niemand in der Abteilung „Schulische Bildung, Aus- und Weiterbildung“ sagen, ich habe mit dem Thema Inklusion nichts zu tun, denn im Schulgesetz steht, alle Schulen im Land Bremen sind inklusive Schulen, das heißt, es betrifft alle Schulformen und es betrifft letztlich auch alle Fragen der Weiterentwicklung von Schulentwicklung und muss deshalb auch ganzheitlich in der Schulaufsicht in den Fragen der ministeriellen Steuerung mit bedacht werden.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Fragen liegen nicht vor. Vielen Dank für die Beantwortung!

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift: **„Bremen – kein Reallabor der Energiewende“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Michalik, Meyer-Heder, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Herr Michalik, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Michalik (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident! Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern haben sich bremische Akteure für den Ideenwettbewerb „Reallabore der Energiewende“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie beworben?

Zweitens: Wie bewertet der Senat, dass kein bremisches Konsortium unter den 20 Gewinnern des Ideenwettbewerbs ist, vor dem Hintergrund der Pläne der Koalition in den Bereichen Wasserstoffökonomie, Power-to-X-Technologie, Sektorenkopplung, Energiespeicher und energieeffiziente Quartiere?

Drittens: Welche anderen Förderprogramme des Bundes kommen zur Förderung entsprechender Modellvorhaben infrage und inwiefern plant der Senat, diese im Zusammenspiel mit Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft im Land Bremen zu nutzen?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Vogt.

**Senatorin Vogt:** Herr Präsident, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach Kenntnis des Senats ist die Universität Bremen mit dem Fachgebiet Resiliente Energiesysteme als Unterauftragnehmerin in den erfolgreichen Antrag „Westküste 100“ aus Heide in Schleswig-Holstein involviert.

Es ist möglich, dass sich weitere Akteure im Rahmen von Konsortien anderer Regionen beworben haben, von denen der Senat keine Kenntnis hat.

Zu Frage zwei: Projektskizzen für den Wettbewerb „Reallabore der Energiewende“ konnten bis zum 5. April 2019 eingereicht werden. Es wurde näher geprüft, ob im Zuge der Entwicklung der Luneplate zu einem grünen Gewerbegebiet in Bremerhaven

ein Antrag gestellt werden kann. Voraussetzung für die Antragstellung war ein von den Unternehmen zu erbringender signifikanter Eigenanteil. Zudem sind mehrere Industrie- beziehungsweise Konsortialpartner notwendig.

Zum Zeitpunkt der Bewerbung gab es vor diesem Hintergrund im Land Bremen keine Initiativen, die die Kriterien für eine Antragstellung erfüllen konnten und die der Senat hätte unterstützen können.

Im Zuge der norddeutschen Zusammenarbeit zum Thema Wasserstoff begrüßt der Senat die genehmigten Reallabore in Norddeutschland. Sie adressieren die in der Frage angesprochenen Themen.

Zu Frage drei: Bremische Projekte können sich in allen Förderschienen des siebten Energieforschungsprogramms bewerben. Weitere relevante Programme sind die Bundesförderung Wasserstoff und Brennstoffzelle und das Forschungs- und Innovationsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das unter anderem Maßnahmen zur Nutzung von grünem Wasserstoff und zur marktfähigen Erzeugung von grünem Wasserstoff enthält.

Im Rahmen der Bundesförderung Wasserstoff wird derzeit ein Projektantrag erstellt. In Zusammenarbeit zwischen EWE und swb ist ein Konsortium mit Partnern unter anderem in Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven und Oldenburg vorgesehen. Der Fokus liegt auf der Schwerlast-Mobilität und der Tankstelleninfrastruktur. Es sollen Brennstoffzellenfahrzeuge im Bereich des ÖPNV und der Entsorgung angeschafft werden. Der Antrag soll zum 30. September dieses Jahres eingereicht werden.

Der Senat beabsichtigt, in Bremen und Bremerhaven Wertschöpfungsketten zur Anwendung von grünem Wasserstoff zu etablieren. Dies ist im Koalitionsvertrag festgehalten. Um die Chancen zu nutzen, sucht der Senat die Kooperation mit den norddeutschen Ländern und wird zeitnah weitere Gespräche führen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Michalik, haben Sie eine weitere Frage zu diesem Themenkomplex? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Michalik (CDU):** Frau Senatorin, habe ich Sie bei der Antwort zur ersten Frage richtig verstanden? Es gab von 88 Bewerbern nur einen Bewerber aus Bremen?

**Senatorin Vogt:** Das haben Sie richtig verstanden. Ich hatte mich zu Beginn meiner Amtszeit auch mit der Frage beschäftigt, die Bewerbungen mussten ja im April eingereicht werden und man muss einfach feststellen, dass die kritische Masse in Bremen und Bremerhaven nicht erreicht wird, weil die Bedingungen für die Reallabore, ich habe mir das damals herausgesucht, diverse Kriterien hatten. Man musste eine systemische Dimension vorweisen, so mussten sie in einem relevanten industriellen Maßstab erprobt werden können und es bedurfte einer Zusammenarbeit verschiedener Akteure aus Verwaltung, Unternehmen und Wissenschaft, und in dem Zusammenhang ist es einfach leider nicht gelungen, die Masse an Unternehmen mit Wissenschaft zusammenzubringen, um diesen Antrag erfolgreich stellen zu können.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben sie eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Michalik (CDU):** Ich beziehe mich noch einmal auf Frage zwei. Sehen Sie die Ziele gefährdet? Ich meine damit die Ziele in der Wasserstoffökonomie, Power-to-X-Technologie, Sektorkupplung, Energiespeicher und so weiter.

**Senatorin Vogt:** Nein, das sehe ich nicht. Wie Sie wissen, interessiert mich das Thema seit längerer Zeit sehr. Wir hatten am Montag auch eine gut besuchte Veranstaltung zu diesem Thema im Rahmen der i2b-Veranstaltungsreihe und wir haben eine Menge Sachen, die wir in Bremen und Bremerhaven auf den Weg bringen wollen.

So wollen wir die Luneplate zu einem Testfeld in Sachen Wasserstoff entwickeln, da wollen wir das Gewerbegebiet LuneDelta von Anfang an auf die Nutzung von Wasserstoff auslegen. Das Areal des Fischereihafens wollen wir sukzessive auf Nutzung von Wasserstoff umstellen. Wir wollen dort einen Elektrolyseur anschaffen und arbeiten hierzu eng mit der Hochschule Bremerhaven und dem Fraunhofer IVES zusammen. Das Ganze wird sehr wahrscheinlich aus EFRE-Mitteln finanziert werden. Die Projektanträge werden gestellt und ich hoffe, dass wir das vielleicht noch in diesem Jahr auf den Weg bringen können.

Dann ist es geplant, dass wir die swb und Arcelor-Mittal unterstützen, auf dem Gelände der Hütte eine Pilotanlage zur Herstellung von Wasserstoff in Angriff zu nehmen. Ich bin nächste Woche bei den Stahlwerken und werde das dort besprechen. Die Universität Bremen ist mit einer Machbarkeitsstudie daran beteiligt, und dann habe ich schon in der

Beantwortung der Anfrage erwähnt, dass dieses Projekt Highways for Futures von uns mit begleitet wird, das von Bremerhaven, Oldenburg und Bremen zusammen auf den Weg gebracht wird. Da geht es vor allen Dingen um die Frage der Wasserstoffinfrastruktur für Verkehrsanwendungen. Unser Haus unterstützt das Projekt durch einen vorliegenden Letter of Intent.

Weiterhin wollen wir in Bremerhaven eine Wasserstofftankstelle an der Autobahnabfahrt Bremerhaven installieren und bremenports hat auch einen Antrag eingereicht, mit dem Sondervermögen Hafen ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt vom BMWI bewilligt zu bekommen, daran sind auch diverse Partner beteiligt. Also sehen Sie, auch wenn dieser Antrag im April nicht gestellt worden ist, dass unser Ressort nicht untätig ist.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Michalik, haben Sie noch eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Michalik (CDU):** Wann können wir mit der ersten Wasserstofftankstelle im Land Bremen rechnen?

**Senatorin Vogt:** Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe Ihnen gerade gesagt, was wir projektieren.

(Zuruf: Es gibt schon welche!)

Es gibt ein paar, genau. Wir wollen aber vor allen Dingen in dem Zusammenhang mit dem Pilotvorhaben der swb und der EWE für die Schwerlastverkehre in der Region Lösungen finden.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Frage durch den Abgeordneten Gottschalk. – Bitte sehr!

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Frau Senatorin, das Thema Wasserstoff beschäftigt viele, und es ist erfreulich, dass in diesem Bereich auch schon Veranstaltungen stattgefunden haben und dass es viele Aktivitäten gibt. Meine Frage ist: Gibt es in Ihrem Haus eigentlich schon eine Analyse, in der die Stärken der Bremer Unternehmen und überhaupt die Stärken dieses Standorts gerade in diesem Bereich liegen könnten, oder ist es geplant, so eine Analyse über die verschiedenen Ketten eines Produktionsprozesses zu erstellen?

**Senatorin Vogt:** Es ist ja so – und das konnte man natürlich auch im Nachhinein bei der Frage fest-

stellen, ob in Bremen die Voraussetzung geschaffen sind, um einen erfolgreichen Antrag im Zusammenhang mit der Bundesförderung in Bezug auf die Reallabore zu stellen –, dass wir da tatsächlich noch mal genauer hinschauen müssen. Auch in Bezug auf Bremerhaven, wo jetzt ein Elektrolyseur gebaut werden soll, da suchen wir noch Abnehmer.

Wir haben in den Koalitionsvereinbarungen das Cluster Windenergie neu aufgestellt und es in Richtung Wasserstoff erweitert. In dem Zusammenhang plant unser Haus im nächsten Jahr einen Runden Tisch zu etablieren, dann werden wir mit Sicherheit auch eine entsprechende Studie in Auftrag geben.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Frage durch den Abgeordneten Strohmann. Herr Strohmann, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Strohmann (CDU):** Frau Senatorin, Sie sprachen von einem Pilotprojekt von swb und ArcelorMittal, um Wasserstoff herzustellen. Wer würde das finanzieren? Wahrscheinlich nicht Ihr Haus, aber gibt es da schon Verbindungen zum Bund?

**Senatorin Vogt:** Es ist so, dass im Moment analysiert wird, wie viel Geld die Unternehmen investieren. Ich hatte mit der swb Gespräche geführt und bin, wie gesagt, nächste Woche mit der Geschäftsführung von ArcelorMittal verabredet. Wir werden natürlich auch noch andere Sachen besprechen, aber genau dieses Projekt wird Schwerpunkt eines unserer Gesprächsthemen sein. Ich kann hierzu gern in der Deputation berichten, aber ich bitte um Verständnis, dass ich Ihnen das zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen kann, deswegen bin ich ja im Gespräch.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Frage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Strohmann (CDU):** Aber es ist nicht geplant, über Steinkohleverstromung Wasserstoff herzustellen?

**Senatorin Vogt:** Nein, wir reden über grünen Wasserstoff.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Frage des Abgeordneten Müller. – Bitte schön!

**Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Senatorin, Sie sind auf die Reallabore einge-

gangen und darunter gibt es auch spezifische Reallabore, einmal das siebte Projekt, das norddeutsche Reallabor, und das vierzehnte Projekt hat zwei. Stahl und ThyssenKrupp sind ja Anwendungsfälle in den Reallaboren, die auch hier in Bremen nutzbar sein könnten, und mich würde interessieren, inwieweit Sie erwägen, diese weiter zu beobachten, um die Innovationen, die auch für Bremen nutzbar sein könnten, zu sichern?

**Senatorin Vogt:** Sie können sicher sein, das wir genau das tun werden. Es gibt ja im norddeutschen Raum eine Menge Reallabore und Sie haben auch mitbekommen, dass mein Kollege aus Hamburg, Herr Westhagemann, beim Empfang der Wirtschaftskammer sehr oft betont hat, wie sehr er im norddeutschen Raum zusammenarbeiten möchte. Das werden wir auch tun. Ich bin Hanseatin, ich habe jetzt erst einmal vier bis fünf Wochen abgewartet und werde ihn vor der Parlamentspause freundlich anschreiben und sagen, dass wir uns in diesem Jahr doch zusammensetzen sollten, weil ich tatsächlich glaube, dass wir eine norddeutsche Wasserstoffstrategie entwickeln müssen.

Das wird auch Thema bei der Küsten-, Wirtschafts- und Verkehrsministerkonferenz, KüWiVerMinKo, im November werden. Genau in dem Zusammenhang müssen wir uns auch noch anschauen – es gibt ja weitere Förderperioden –, ob wir in Bremen und Bremerhaven noch etwas Eigenes aufstellen können oder ob wir das mit anderen Bundesländern zusammen machen können und welche Unternehmen und welche Forschungseinrichtungen wir daran beteiligen können.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage sind wir am Ende der Fragestunde angelangt.

**Aktionsplan „Alleinerziehende“ auflegen  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,  
der SPD und DIE LINKE  
vom 18. September 2019  
(Drucksache [20/61](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Vogt.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Müller.

**Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Vielen Dank Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir legen Ihnen heute unseren Antrag zum Aktionsplan für Alleinerziehende vor. Das Thema ist nicht überraschend, das hat unser Haus auch in den letzten vier Jahren sehr oft und sehr ernsthaft beschäftigt. Wir wollen heute als Koalition, Ihnen einen Plan vorlegen, der vorsieht, jetzt sehr schnell in den nächsten Monaten in einen Zustand zu geraten, der die Situation von Alleinerziehenden, vor allem auf dem Arbeitsmarkt, verbessert.

Weil bei dieser Thematik immer leicht die Gefahr besteht, Alleinerziehende zu stigmatisieren, denn nicht alle müssen von uns großartig unterstützt werden, um auf dem Arbeitsmarkt integriert zu werden – sehr viele sind sehr gut auf dem Arbeitsmarkt unterwegs – würde ich das Thema gern ein bisschen breiter aufmachen. Wir haben letzte Woche, spätestens letzte Woche, alle gelernt, bei einer wunderbaren Veranstaltung der Arbeiterkammer, Handelskammer, Handwerkskammer und der ZGF, wie schlecht die Frauenerwerbstätigenquote in Bremen ist. In Bremen arbeiten unter 50 Prozent der Frauen, das ist der schlechteste Wert in der ganzen Bundesrepublik und wenn man den Europavergleich ansieht, wird es gleich noch viel dramatischer.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Woran liegt das? Das liegt an der Struktur und an dem Aufbau des Bremer Arbeitsmarktes. Wir wissen, Frauen in Bremen verdienen weniger. Wir wissen, Frauen in Bremen arbeiten weniger in Vollzeit, sind sehr oft gezwungen in Teilzeit zu arbeiten. Wir wissen, Frauen in Bremen finden oft nur schlecht-bezahlte Tätigkeiten, in sogenannten Frauenbranchen. Das meint man dann, wenn man Gastronomie, Einzelhandel, Handel sagt. Diese Situation für Frauen an sich insgesamt bedeutet dann natürlich, wenn man allein angewiesen ist, ein Haushaltseinkommen zu erwirtschaften, dass man es besonders schwer für sich und die eigenen Kinder hat. So ist dann zu erklären, dass wir in Bremen eine massive Armutsquote unter Alleinerziehenden haben und dass sehr, sehr viele, aus unserer Sicht zu viele, auf Transferleistungen angewiesen sind. Diesen Zustand wollen wir ändern, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Unser Aktionsplan sieht vor, sich auf drei Schwerpunktbereiche, auf drei Politikfelder und auf drei

Ressorts zu konzentrieren. Das ist natürlich der Arbeitsmarkt und die Arbeitsmarktbedingungen, um die Strukturen so zu verändern und so aufzubauen, dass mehr alleinerziehende Frauen und Männer, mehr Frauen als Männer, Zugang zum Arbeitsmarkt und damit zu existenzsichernder Arbeit bekommen. Der zweite Bereich betrifft Bildung und Ausbildung. Hier ist besonders wichtig und darauf werden wir einen Schwerpunkt und den Fokus legen, dass wir im Bereich der Ausbildung, viel mehr und öfter zu Teilzeitausbildungen kommen, um mehr Frauen und Männern, die alleinerziehend sind, eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Der letzte Punkt, der Dreh- und Angelpunkt für alle Maßnahmen, die wir im Bereich Arbeit und Ausbildung anbieten, ist und bleibt, ich habe es hier vorn schon oft erwähnt, die flexible Kinderbetreuung, auch da wollen wir jetzt schnell und zügig vorankommen, dass wir Kinderbetreuungsangebote schaffen, die in der Tat auch für diejenigen nutzbar sind und nutzbar werden, die sehr früh in Frühschicht, also um sechs Uhr, anfangen zu arbeiten oder sehr spät in Spätschicht noch der Arbeit nachgehen müssen oder gar am Wochenende wie in Krankenhäusern oder in der Gastronomie ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen. Diese drei Schwerpunktbereiche miteinander zu verzahnen, zu einer engeren Zusammenarbeit in den entsprechenden Ressorts zu kommen und damit sicherzustellen, dass wir nicht einen Ausbildungsplatz/Arbeitsplatz anbieten können, aber nicht den dazugehörigen Kita-Platz, sieht dieser Aktionsplan auch vor, durch die Einrichtung einer Steuerungsgruppe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind an einem Punkt, an dem wir jetzt wirklich sehr schnell und zügig in die Umsetzung dieses Aktionsplanes kommen müssen, um den vielen, vielen Alleinerziehenden in Bremen eine Perspektive zu bieten. Die vier Jahre sind nicht besonders lang, die sind schneller vorbei, als wir alle immer am Anfang glauben. Deswegen bitte ich Sie herzlich um Ihre Unterstützung für den Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bredehorst.

**Abgeordnete Bredehorst (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren!

Alleinerziehend zu sein ist schon lange kein Randgruppenphänomen mehr. Laut Arbeitnehmerkammer lag die Quote der Alleinerziehenden im Jahr 2017 in Bremen bei 23 Prozent. Es gibt 24 000 Ein-Eltern-Familien in Bremen und Bremerhaven. Das ist also eine Realität, der Politik Rechnung tragen muss. Als rot-grün-rote Koalition tragen wir dieser Realität mit unserem Aktionsplan noch stärker als bisher Rechnung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was bedeutet es, alleinerziehend zu sein? Das können wahrscheinlich nur die Betroffenen selbst beurteilen. Unmissverständlich ist aber, dass Alleinerziehende oft vor anderen Herausforderungen als Paare stehen, zum Beispiel wenn es um die Betreuung der Kinder geht, die man oder besser Frau, oft allein organisieren muss. Deswegen ist es gut, wenn an dieser Stelle der Staat die Rahmenbedingungen schafft, es auch allein zu schaffen. Daher ist es wichtig, dass wir als Landesregierung noch gezielter auf die grundsätzlichen und alltäglichen Bedürfnisse von Alleinerziehenden reagieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sieht man sich die Statistiken etwas genauer an, sind es zumeist Frauen, die alleinerziehend ihre Kinder großziehen. Laut Zahlen der Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau aus dem Jahr 2017, sind unter den Alleinerziehenden circa 90 Prozent Frauen. Das heißt, dass wir mit dem Aktionsplan Alleinerziehende zu 90 Prozent Frauen treffen, die von den guten Maßnahmen profitieren würden. Politik für Alleinerziehende zu machen, bedeutet also auch, gute Politik für Frauen zu machen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Aktionsplan geht auf die verschiedenen Lebensbereiche ein, die Frauen die gleichen Chancen auf ein gutes Leben ermöglichen. Seit einigen Jahren sprechen wir über Fachkräftemangel und vernachlässigen alle diejenigen, die keine Möglichkeit hatten, eine Berufsausbildung zu machen oder aus familiären Gründen, zum Beispiel Kindererziehung, vorübergehend aus dem Beruf ausgeschieden sind und wir lassen einen Schatz liegen, das sind die alleinerziehenden Frauen. Es bedarf einer gemeinsamen Anstrengung von allen beteiligten Akteuren sowohl von institutioneller Seite als auch aus der Wirtschaft. Im Grunde sind wir uns aber doch einig, dass wir Fachkräfte brauchen, allen eine Chance geben wollen, einer auskömmlichen

Arbeit nachgehen zu können, alle qualifizieren müssen, die das wollen und zuletzt die Rahmenbedingungen schaffen müssen, damit all das gelingt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das kann uns nur im Zusammenspiel aller gelingen – der Politik, die die Rahmenbedingungen dafür schafft, der Exekutive, die das umsetzt und der Bremer Wirtschaft, die ausreichend Ausbildungs- und Arbeitsplätze anbietet, die sich mit der Realität von Alleinerziehenden in Einklang bringen lassen. Der hier vorliegende Antrag ist ein großer und notwendiger Schritt in die richtige Richtung. Lassen Sie ihn uns gemeinsam mit Leben füllen – zum Wohl aller Alleinerziehenden und ihrer Kinder. Ich bitte um Ihre Zustimmung für unseren Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hornhues.

**Abgeordnete Hornhues (CDU):** Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Glückwunsch, ich gratuliere Ihnen, dass Sie als Regierungskoalition – Wie bitte?

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis90/Die Grünen]: Entschuldigung, ich wollte nicht stören, ich hatte einen Frosch im Hals.)

Ich gratuliere Ihnen, dass Sie uns am Anfang der Legislaturperiode heute hier diesen Aktionsplan für Alleinerziehende vorlegen.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt kommt ein Aber!)

Ein kleines Aber kommt: Warum erst jetzt? Seit Jahren ist uns bekannt, wie die Situation der Alleinerziehenden hier in Bremen ist. Nirgendwo in der Republik sind Alleinerziehende und Kinder so von Armut bedroht wie in Bremen, wo wir wieder festhalten müssen, wir haben kein Erkenntnisproblem, wir haben hier ein Umsetzungsproblem.

(Beifall CDU)

Stimmt aber auch der Satz, was lange währt, wird endlich gut? Lassen Sie uns doch Ihren Aktionsplan einmal genauer anschauen. Im Juni hatte ich als Abgeordnete die Gelegenheit, das Modellprojekt

VIA anzuschauen. Ich bin überzeugt, dass wir Institutionen benötigen, die sich auf die Besonderheiten und Bedürfnisse der Alleinerziehenden spezialisieren. Trotzdem muss ich aber, auch hier ein kleines Aber an dieser Stelle anbringen. Was war das erklärte und vereinbarte Ziel von VIA? Bevor wir ein dauerhaftes Arbeitsmarktprogramm auflegen, sollten wir auf jeden Fall erst einmal das laufende Modellprojekt wissenschaftlich evaluieren und schauen, was gut ist und was besser laufen könnte. Des Weiteren stellt sich aber auch die Frage, weshalb ein neues Arbeitsmarktprogramm geschaffen werden soll, anstatt die Finanzierung des Projektes zu verstetigen und auszubauen. Die Erfahrung und Netzwerke, die bisher gesammelt wurden, sollten genutzt werden. Aufgebaute Strukturen sind Zeit und Geld wert. Genau sollten wir uns vor allem aber auch die Hinderungsgründe von Alleinerziehenden anschauen, die nicht im Projekt geblieben sind oder sich für einen anderen Weg entschieden haben.

Kommen wir zu den Aufgaben in den Jobcentern und der Jugendberufsagentur. Vielleicht können Sie uns hier auch schon einmal konkrete Ideen zur Stärkung der Betreuung von Alleinerziehenden benennen. Auch im Hinblick auf den Bereich der Alleinerziehenden mit Kindern unter drei Jahren muss in den Jobcentern sicherlich umgedacht werden, stehen diese Eltern doch bisher wenig im Fokus der Arbeitsvermittler.

Besonders habe ich mich über Ihre Bestrebung im Bereich der Teilzeit, Aus- und Weiterbildung gefreut, bin ich doch selbst seit Jahren eine Verfechterin der Ausbildung in Teilzeit. Im Bund ist das Thema bereits im Jahr 2005 auf den Weg gebracht worden. Hier waren die Erfolge allerdings in unserem Bremen bisher nicht besonders von Erfolg gekrönt. Nur die Seestadt Bremerhaven war da in Teilen weiter. Hier geht es in erster Linie anzusetzen. Auch VIA hat Probleme, Unternehmen zu finden, die sich darauf einlassen. Wenig verständlich, dass es in einem Bundesland wie Bremen solche Probleme gibt, leiden doch viele Bremer Betriebe bereits heute unter einem Fachkräftemangel und fehlenden Auszubildenden. Da wäre es doch selbstverständlich, Familienfreundlichkeit im Unternehmen als Wettbewerbsfaktor anzusehen.

(Beifall CDU)

Um hier aber vernünftige Strukturen vonseiten Bremens anbieten zu können, müssen auch die schulischen Angebote angepasst werden. Eine

Möglichkeit der Flexibilisierung von Anfangszeiten in der Schule wären zum Beispiel Selbstlernmodule, um Inhalte selbstständig allein oder in Lerngruppen zu erarbeiten, die man zum Beispiel am Anfang und am Ende des Berufsschultages legen kann. Auch E-Learning Bereiche sind zur Vermittlung von Unterrichtsstoff vorstellbar. Es gibt dazu schon Best Practice-Beispiele aus dem Nachbarbundesland Hamburg.

Gehen wir aber nun bei den Vorschlägen noch weiter ins Detail: Vergessen haben Sie in ihrem Aktionsplan den Gesichtspunkt der möglichen finanziellen Einbuße bei der Teilzeitausbildung. Das ist vor allem für die Alleinerziehenden häufig ein schwerwiegender Hinderungsgrund. Hier sollte überlegt werden, ob zum Beispiel für Härtefälle das Delta zur Vollzeitbeschäftigung vielleicht durch ein Darlehen oder andere Möglichkeiten abgestellt werden kann. Jetzt liegt ja auch im Bundeskabinett das Aufstiegs-BAföG vor. Schauen wir uns das einmal an, wie dort der Gesetzentwurf aussieht. Jedenfalls würden es uns die Alleinerziehenden danken, wenn die Finanzierung der Familie erleichtert wird. Wo ich gerade schon bei den finanziellen Fragen bin, begrüßen wir natürlich die Entbürokratisierung des Antragsverfahrens und das bitte nicht nur für Alleinerziehende. Im Rahmen der Entbürokratisierung ist es aber zwingend angebracht, die Bearbeitungszeiten zu beschleunigen. Leider ist das immer wieder ein Problem in Bremen und das seit Jahren. Wir sollten überlegen, inwieweit man die Stellen für die Beantragung von Wohngeld, Unterhaltsvorschuss, Kindergeld und Kinderzuschlag zentralisiert, damit diese Reisetätigkeit der Alleinerziehenden und der anderen Familien hier endlich einmal aufhört.

(Glocke)

Ich meine auch, die Digitalisierung des Antragsverfahrens würde unserem kleinen Bundesland gutstehen. Wir als CDU-Fraktion haben, wie dargestellt, einige Anmerkungen zu diesem Aktionspapier, können aber die inhaltlichen Punkte in weiten Teilen nachvollziehen und unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Steiner das Wort.

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Vielen Dank Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alleinerziehender Vater oder alleinerziehende Mutter zu

sein ist immer noch eine Herausforderung. Häufig ist es schwer, den Alltag mit Kind und zusätzlich auch noch ein volles Berufsleben unter einen Hut zu bekommen. Auch wenn die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber dankenswerterweise heute vielmehr Flexibilität und Gestaltungsspielraum zulassen, gelingt es noch immer nicht, zurück in den Beruf zu finden.

In Bremen ist es besonders schlimm. 67,3 Prozent der Alleinerziehenden, wobei wir hier natürlich mehrheitlich von Frauen reden, sind auch noch zusätzlich auf Sozialleistungen angewiesen. Das ist für uns eine erschreckende Zahl. Doch gehört auch zur Wahrheit, dass die Probleme früher anfangen, wenn von ihnen viele keinen Schul- oder Berufsschulabschluss haben. Daher sei an dieser Stelle auch noch einmal gesagt, es ist unsere Verantwortung, die Kinder hervorragend aus der Schule zu entlassen, nämlich mit Ausbildungsreife und vor allem auch einem Abschluss.

(Beifall FDP)

Für diejenigen, bei denen es dann doch zu spät ist, müssten wir als Politik Hilfe anbieten. Deshalb begrüßen wir auch den Antrag der Koalition. Im ersten Teil wird die Arbeitsmarktintegration gefordert, gerade auch für uns ist das ein wichtiges Projekt. Unsere Kollegin, Frau Bergmann, hat sich das angeschaut und war ganz begeistert. Wir unterstützen sehr, dass dies als Erfahrungsgrundlage genutzt werden wird.

Die kleinteilige Förderung, verteilt auf die Stadtteile, ist der richtige Weg. Hilfe, dort anbieten, wo Hilfe benötigt wird, sollte das Motto sein. Auch begrüßen wir, dass Unternehmen bei der Vermittlung von Ausbildungsplätzen in Teilzeit mit angesprochen werden sollten. Hier ist für uns wichtig, dass die Kammern und Unternehmen mit ins Boot geholt werden, damit eine Ausbildung in Teilzeit auch tatsächlich stattfinden kann. Wir sollten uns vielleicht auch überlegen, wie wir Anreize schaffen, um dies noch weiter zu fördern und somit vielen Alleinerziehenden eine echte Perspektive zu eröffnen.

Was den Absatz der Unterstützung der Kinderbetreuung betrifft, könnte es beinahe aus dem FDP-Wahlprogramm kommen. Wenn wir den Alleinerziehenden, wieder die Chance auf Arbeit geben wollen, dann ist es nämlich essenziell, dass wir eine liebevolle und vernünftige Kinderbetreuung anbieten.

(Beifall FDP)

Viele Frauen arbeiten, wie schon gesagt, in Schichten und haben ohne Kitas mit flexiblen Öffnungszeiten beziehungsweise mit Öffnungszeiten rund um die Uhr gar keine Chance, zu arbeiten. Deshalb ist es für uns eine große Freude, zu lesen, dass jetzt auch hier Abhilfe geschaffen werden soll. In dem Zusammenhang möchte ich noch einmal betonen, wie wichtig es ist, sich auch für eine unterjährige Platzvergabe einzusetzen. Oftmals werden die Plätze nur halbjährlich vergeben und wer mittendrin kommt, hat dann Pech. Das ist tatsächlich schade, auch da müssen wir Lösungen im Auge behalten, denn die Arbeitgeber können sich nicht danach richten, wann gerade einmal ein Platz vorhanden ist, sondern die bieten ihren Platz an, wenn sie können, und dann wäre es schade, wenn wir die Alleinerziehenden so nicht mehr in Arbeit zurückführen können, weil dann unterjährig kein Platz vorhanden ist.

Auch wird es Zeit, dass die Tagesmütter und -väter besser bezahlt werden und mit der Forderung aus dem Antrag könnte das besser werden. Da sind wir aber in der Pflicht, auch weiterhin ein Auge darauf zu haben. Kurz gesagt, wir wissen alle, die Probleme sind nicht neu, das hat Frau Hornhues auch betont. Umso schöner ist aber, dass jetzt Unterstützung geschaffen werden soll. Wir erwarten vom Senat aber auch, dass jetzt wirklich etwas passiert, das jetzt umgesetzt wird. Dass nämlich in den vergangenen Jahren ein bisschen etwas verschlafen worden ist, ist, glaube ich, auch deutlich.

Ein letztes Thema ist mir noch wichtig: Ich glaube, wir sind auch aufgefordert, als Gesellschaft besser zu werden, nämlich, dass wir aufhören zu stigmatisieren zwischen der Rabenmutter, die arbeitet, und der Hausfrau. Ich glaube, da müssen wir alle endlich aufhören, auch Mütter die arbeiten wollen, zu diskreditieren, sondern wir sollten sie definitiv unterstützen. Dann können wir alle nur davon profitieren. – Vielen Dank!

(Beifall FDP, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Leonidakis das Wort.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute als einen der ersten Koalitionsanträge diesen Aktionsplan vorlegen können, und ich bedanke mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen für die gute und konstruktive Zusammenarbeit, um dieses wichtige Thema jetzt auf den Weg zu bringen.

Ich bedanke mich auch bei der Opposition, bei Frau Hornhues und bei Frau Steiner. Offensichtlich sind wir uns in dieser wichtigen Frage darüber einig, dass hier noch einiges mehr passieren muss. Das ist tatsächlich ein wichtiges Signal, dass wir hier an einem Strang ziehen, um die Situation der Alleinerziehenden in Bremen zu verbessern.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es wurde schon gesagt, wir reden hier nicht von einer kleinen Randgruppe der Gesellschaft, sondern wir reden von einer großen und wachsenden Gruppe in der Gesellschaft, denn wir reden von 14 300 Alleinerziehenden in Bremen und Bremerhaven und natürlich deren Kindern. Wir reden von einer überwiegend weiblichen Gruppe und deren betroffenen Kindern und wir reden von der Gruppe in Bremen und Bremerhaven, die das größte Armutsrisiko hat.

Das heißt, wenn wir Armut bekämpfen wollen, dann müssen wir uns Alleinerziehende und deren Situation vornehmen. Wir müssen die Situation verbessern und es geht nicht nur darum, Frauenarmut zu bekämpfen, sondern es geht gleichzeitig darum, Kinderarmut zu bekämpfen. Das ist uns wichtig.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe schon gesagt, die Tendenz steigt. In Bremen leben laut einer Studie der Arbeitnehmerkammer zur Lage der Familien im Land Bremen 28 Prozent, das ist jede vierte Familie, als Ein-Elternteil-Familien, als allein erziehende Familien. Zudem müssen wir leider feststellen, dass auch das Armutsrisiko dieser Gruppe gestiegen ist. Wir hatten im Jahr 2012 eine Armutsquote von 40 Prozent, im Jahr 2015 waren es 56 Prozent und jetzt sprechen wir von 67 Prozent. Diese Kurve, diese Tendenz, die müssen wir umkehren und deswegen ist dieser Aktionsplan auch so wichtig und so richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, alle, die Alleinerziehende kennen, wissen, dass die Lebenssituation, die Kindererziehung, die Berufstätigkeit oder die Suche nach einem Arbeitsplatz und die Bewältigung des Haushalts einer Quadratur des Kreises gleichen. Wenn man sich dann auch noch weiterqualifizieren muss und vor den Fragen steht, wie man einen Kita-Platz bekommt, wie man eine Vollzeitausbildung bewältigen soll, wie man die Wege überhaupt mit der Öffnungszeit einer Kita vereinbaren soll, dann gleicht

auch das einer Quadratur des Kreises. Deswegen brauchen wir ein umfassendes Programm, das an all diesen Bereichen ansetzt und ein verzahntes Unterstützungsangebot für Alleinerziehende auf den Weg bringt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es wurde schon gesagt, dass wir im Bereich des Arbeitsmarktes ein Arbeitsmarktprogramm auf den Weg bringen wollen und – Frau Hornhues, wir wollen hier natürlich auch auf der Basis der Erfahrungen des Modellprojekts evaluieren, das ist ja gesagt worden – natürlich sollen diese Erfahrungen in dieses Arbeitsmarktprogramm eingepflegt werden. Es gibt aber gute Projekte wie VIA. Das heißt, man muss das Rad auch nicht immer neu erfinden, sondern man kann daran anknüpfen, das kann man ausbauen und an diesen Stellen muss man auch weitermachen.

Es gibt ja auch schon Teilzeitausbildungen. Zum Beispiel wird die Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher in Teilzeitklassen angeboten. Davon stellen wir uns in den schulischen Ausbildungsgängen mehr vor, aber natürlich braucht es davon auch mehr in den betrieblichen Ausbildungen. Dafür wollen wir mit den Unternehmen im Land Bremen, die die betrieblichen Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, in Kontakt treten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen auch, dass das Jobcenter bei der Vermittlung selbst schon auf ein Kinderbetreuungsangebot zurückgreifen kann. Das ist diese Kinderbetreuung gemäß § 16a SGB II. Es gibt diese Möglichkeit, dass das Jobcenter eine Kinderbetreuungsmöglichkeit anbietet. Dazu geben wir dem Senat den Auftrag, durch das Jobcenter prüfen zu lassen, ob ein solches Angebot in Bremen geschaffen werden kann.

Warum ist das so wichtig, dass wir auch auf dem Arbeitsmarkt tätig werden? Die Studie der Arbeitnehmerkammer, die ich genannt habe, hat gezeigt, dass bis zum Jahr 2012 die Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden innerhalb von 15 Jahren, bis zum Jahr 2010, um 15 Prozentpunkte auf damals 70 Prozent gestiegen ist. Danach sank der Anteil wieder und jetzt sind wir bei 58 Prozent Erwerbsquote unter den Alleinerziehenden. Viele Alleinerziehende müssen aufstocken, haben kein existenzsicherndes Einkommen, weil sie eben nicht Vollzeit arbeiten können, weil ihnen zum Beispiel die entsprechenden Betreuungsplätze fehlen. Da müssen

wir ansetzen und deswegen ist es so wichtig, dass wir auf Ausbildung, Qualifizierung und Arbeitsmarkt und Vermittlung, auch über VIA, setzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Redezeit ist zu Ende. Ich werde in meiner zweiten Redezeit noch einmal auf den Bereich der Kinderbetreuung eingehen, bedanke mich aber jetzt schon einmal für die breite Zustimmung zu diesem wichtigen Thema. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Krümpfer das Wort.

**Abgeordnete Krümpfer (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Themen in diesem Aktionsplan sind schon angesprochen worden. Uns ist aber ganz besonders wichtig, dass wir danach schauen, welche Hemmnisse Alleinerziehende überwinden müssen, um auf dem ersten Arbeitsmarkt eigenständig für ihre Existenzsicherung sorgen zu können. Oftmals sind diese nämlich fehlende Schul- und Berufsabschlüsse. Diese Hindernisse werden wir mit der ressortübergreifenden Erarbeitung eines Aktionsplans wirksam bekämpfen, indem wir alle relevanten politischen Felder wie Arbeit, Soziales, Bildung und Kinder in einen verzahnten und aufeinander abgestimmten, speziell auf Alleinerziehende zugeschnittenen Maßnahmenkatalog einbringen und diesen umsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen Alleinerziehenden aus der Armutsfalle helfen. Wir wollen uns um die kümmern, die Unterstützung benötigen, und das sind nicht wenige in unserem Land.

Wenn wir Angebote in der Qualifizierung, Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten schaffen wollen, dann brauchen wir für viele Alleinerziehende auch eine gute Kinderbetreuung. Wir wollen in dieser Legislatur auch weiterhin massiv die Plätze in der Tagesbetreuung ausbauen. Wir wollen in der Stadtgemeinde Bremen 3 000 neue Plätze für Kinder im Krippen- und Elementarbereich schaffen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Hierbei wollen wir auch wieder verstärkt in die Quartiere schauen, in denen die Versorgungsquote ins Hintertreffen geraten ist. Denn gerade dort le-

ben viele Alleinerziehende, um die wir uns kümmern wollen. Wir wollen ein Modellprojekt für eine 24-Stunden-Kita einrichten. Hierbei ist es nicht geplant, dass Kinder dort 24 Stunden betreut werden, sondern den Alleinerziehenden soll dort während der notwendigen Arbeitszeiten, das heißt in Nacht- und Spätschicht, geholfen werden. Diese Arbeitsplätze gibt es vielfach im Dienstleistungsbereich sowie in der Altenpflege- und im Krankenpflegebereich.

Für diese 24-Stunden-Kita bedarf es selbstverständlich eines Trägers, der gefunden werden muss und der auch das entsprechende Personal bereitstellen können muss. Auch das wird nicht einfach sein.

Ein weiterer zentraler Baustein wird die Ausweitung der Randzeiten sein, das haben meine Kolleginnen bereits gesagt. Wir wollen ganz konkret die Öffnungszeiten der Einrichtungen, die zurzeit in der Regel von 7:30 Uhr bis 14:00 Uhr oder 16:00 Uhr geöffnet sind, auf 6:00 Uhr am Morgen bis 18:00 Uhr am frühen Abend erweitern. So haben Familien, und nicht nur Alleinerziehende, die Möglichkeit, bei der Arbeitsaufnahme entsprechende Arbeitsbedingungen einzugehen. Dies bedeutet, dass Arbeitswege, Arbeitszeiten und Ausbildungszeiten von den Betroffenen stressfreier wahrgenommen werden können.

Auch soll geprüft werden, das hatte meine Kollegin Frau Leonidakis schon gesagt, ob nicht auch am Jobcenter eine entsprechende Kinderbetreuung für den vorübergehenden Zeitraum, bis der reguläre Platz wohnortnah gefunden worden ist, installiert werden kann.

Zum Schluss möchte ich unbedingt darauf hinweisen, dass uns das Wohl des Kindes an dieser Stelle sehr wichtig ist. Wir möchten nämlich nicht, dass gerade unsere Kleinen ständig von A nach B transportiert werden, sondern dass sie ihre wichtigen Lernprozesse unter den hierfür notwendigen Voraussetzungen entwickeln können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich gebe zu, dass im Antragsverfahren zum Wohngeld und auch zu anderen Unterstützungsleistungen sicher noch mehr getan werden kann und dass auch vereinfacht werden muss, damit gerade Alleinerziehende an dieser Stelle Zeit sparen.

Eine Aufnahme zur Betreuung findet, meines Wissens, das ganze Jahr über statt, zurzeit werden

ständig neue Einrichtungen eröffnet. Das ermöglicht auch eine unterjährige Aufnahme von vielen Kindern. Zudem gibt es auch häufig Umzüge innerhalb Bremens, sodass Plätze frei werden und andere dann wohnortnah betreut werden können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Wie ich es wahrgenommen habe, unterstützen hier alle unseren Aktionsplan. – Vielen Dank!

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Hornhues das Wort.

**Abgeordnete Hornhues (CDU):** Da heute schon zu dem Thema so viel gesagt wurde und wir diesem Aktionsplan konstruktiv gegenüberstehen, möchte ich diese Debatte mit einem Appell abschließen. Alleinerziehende brauchen in unserem Bundesland dringend Unterstützung, damit unser gemeinsames – ich sage mit Absicht: gemeinsames – Bestreben gelingt, müssen wir uns alle auf diesen Weg machen. In den Mittelpunkt unseres Handelns müssen wir Alleinerziehende wirksam unterstützen, um Kindern wie Eltern das Erfahren von Armut zu ersparen. Wir müssen die Fürsorge, Erziehungs- und Bildungsarbeit der Alleinerziehenden wertschätzen und ihnen keine Steine in den ohnehin schweren Weg legen. Was alleinerziehende Mütter und Väter im Alltag an Herausforderungen bewältigen, um für ihre Kinder da zu sein, um sie bestmöglich zu unterstützen, verdient Respekt und Anerkennung.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen eine Armutssensibilität in Verwaltung, Bildungseinrichtung, Hochschulen und anderen familienrelevanten Kontexten fördern. Lassen Sie uns gemeinsam natürlich auch mit den Kammerverbänden und Gewerkschaften für die Alleinerziehenden einsetzen. Gehen wir als bremische Arbeitgeber in der öffentlichen Verwaltung und den Betrieben als gutes Beispiel voran und etablieren wir die Teilzeitausbildung. Motivieren wir die Arbeitgeber in den Unternehmen und den handwerklichen Betrieben, um den Alleinerziehenden mit einer Teilzeitausbildung eine Chance zu geben. Arbeitgeber in Bremen müssen sagen, das wagen wir. Denn eins wissen wir: Alleinerziehende sind hoch motiviert, mit Lebenserfahrung und dankbar für eine Chance und eine Zukunft am Arbeitsmarkt und eine Chance, die wir ihnen bieten, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Dafür müssen wir auch an den Rahmenbedingungen arbeiten. Da steht vor allem der Aspekt der Kinderbetreuung,

Sie sprachen es an. Über die Diskussion zur unterjährigen Kita-Platz-Vergabe können wir, glaube ich, noch einmal in den Dialog treten.

(Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Gern!)

Ich glaube, das ist noch nicht ganz optimal. Viele fehlenden Schulkinderbetreuungen oder zu wenig Krippen- und Kindergartenplätze, sind für viele ein Hindernisgrund, überhaupt einer Beschäftigung nachzugehen. Über die Forderung nach 24-Stunden-Kitas muss sicherlich auch noch einmal intensiver nachgedacht werden. Ja, wir brauchen eine Ausweitung von Betreuungszeiten, aber das Kindeswohl dürfen wir nicht vergessen.

(Beifall CDU)

Vor allem bei einer 24-Stunden-Kita, und Sie sagten gerade, dass die Kita nur 24 Stunden geöffnet hat und ich nicht mein Kind 24 Stunden dort abliefern kann, müssen doch vor allem die Nachtzeiten im Blick gehalten werden. Kleinkindern bekommt es nicht besonders gut, wenn sie immer wieder an wechselnden Orten übernachten, der Schlafrhythmus leidet und den nacharbeitenden Eltern ist auch nicht geholfen, wenn sie dann morgens um 7 Uhr das Kind abholen müssen. Wie gesagt, 24 Stunden eine Kinderbetreuung, also dass ich mein Kind 24 Stunden betreut weiß, ist, glaube ich, nicht gewollt. Ebenso das Problem der Schichtarbeiter mit wechselnden Schichtplänen, auch das ist für Kinder suboptimal.

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass Alleinerziehende nachhaltig ins Erwerbsleben integriert werden, und da gilt es nicht nur, an die jungen Alleinerziehenden zu denken, auch die älteren Väter und Mütter, die sich also vielleicht getrennt haben, verdienen unsere Aufmerksamkeit, denn sie sind zum Teil sehr gut ausgebildet und dort müssen wir den Wiedereinstieg für diese Lebensphase ebnen. Unter diesen Aspekten ist es auch immer Aufgabe der Tarifparteien, die Bereiche im Blick zu behalten, in denen vor allem Frauen im Niedriglohnsektor ihre Teilzeitarbeit verrichten. Lassen Sie uns also für die Alleinerziehenden an dem Aktionsplan arbeiten. Sehen Sie, liebe Koalition, dieses Papier nicht als starres Vorhaben, sondern lassen Sie es uns gemeinsam mit den Kammern, Gewerkschaften und Unternehmen mit Leben füllen. Wir freuen uns auf weitere Beratungen zu diesem wichtigen Thema in den Deputationen und hier im Haus. Wir erwarten aber auch in der Berichterstattung des Senats in

sechs Monaten die eindeutige, abgesicherte Finanzierung dieser Maßnahmen in den kommenden Haushalten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Leonidakis das Wort.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe ja schon angekündigt, noch etwas zur Kinderbetreuung sagen zu wollen. Vieles ist von meiner Kollegin Petra Krümpfer gesagt worden. Ich möchte trotzdem noch einmal ein paar Aspekte ergänzen. Es wurde ja schon gesagt, wir wollen die Randzeitenbetreuung ausweiten. Das muss nicht in jeder Einrichtung stattfinden, das kann auch nicht in jeder Einrichtung stattfinden, sondern in einer Einrichtung pro Stadtteil. Ich ergänze einmal aus meiner Sicht, es ist vor allem in den Stadtteilen wichtig, von denen wir wissen, dass dort viele Alleinerziehende leben. Dort müssen wir anfangen, dort müssen wir ansetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da macht es schon einen Unterschied, ob die Krippe um 15:30 Uhr oder 15:00 Uhr schließt oder ob sie um 17 Uhr oder 18 Uhr schließt. Das ist wirklich eine effektive Unterstützung für Alleinerziehende, die ihnen auch die Ausbildung, die Berufstätigkeit et cetera faktisch ermöglichen würde.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zu der 24-Stunden-Einrichtung, Frau Hornhues: Ja, sie haben es richtig verstanden, kein Kind soll dort 24 Stunden verbringen. Die Kinder sollen ihre Eltern schon auch noch sehen und wir bleiben bei der Regelung 10 Stunden ist Maximum. Das ist auch jetzt schon so,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

das ist auch jetzt schon so unter Aspekten der Kindeswohlsicherung. Dabei bleiben wir auch. Trotzdem ermöglicht die 24-Stunden-Einrichtung, die zunächst nur als Modellprojekt vorgesehen ist, das es dann natürlich auch zu evaluieren gilt, dass man die Möglichkeit hat, die Lage dieser 10 Stunden, maximal 10 Stunden, auch zu variieren. Das wollen wir ausprobieren. Ich glaube nicht, dass man da von ständig wechselnden Schlafstätten sprechen kann, sondern es ist eine weitere Schlafstätte, zusätzlich vielleicht zur Oma oder so. Man kennt die

Einrichtung, das ist kein fremder Schlafplatz für das Kind, sondern eine bekannte Umgebung. Da, glaube ich, kann man jetzt nicht von mangelndem Kindeswohl sprechen, ehrlich gesagt, in diesem Zusammenhang.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das, was wir aber auch machen wollen, wie gesagt, ist ein Modellprojekt, ein Versuch, wie das angenommen wird. Es muss ja auch angenommen werden.

Was ich tatsächlich fast noch wichtiger finde, sind die ergänzenden Angebote, die zum Beispiel MOKI bietet. Jede und jeder der einmal in Hemelingen im Haus der Familie war, weiß, welches großartige Angebot dort zur Verfügung gestellt wird. Gerade für Alleinerziehende, die erkrankt sind, die aus anderen Gründen kurzfristig ausfallen, die früh zur Schicht müssen, oder weit nach Schulschluss nach Hause kommen wegen ihrer Beschäftigung, dass für diese Personen ergänzend Kräfte die Kinder entweder von zu Hause abholen, um zur Einrichtung oder zur Schule zu bringen oder sie von dort abholen und nach Hause bringen und dann auf die Mutter, in der Regel sind es ja die Mütter, warten. Genau diese ergänzenden Möglichkeiten für Härtefälle, für Krankheitsfälle oder für extreme Arbeitszeiten, genau diese ergänzenden Angebote sind kein wesentlicher Aufwand, wenn man sich die Gesamtheit der Kinderbetreuungslandschaft anschaut, haben aber einen wesentlichen Effekt für die Betroffenen, die darauf zurückgreifen können. Deswegen haben wir MOKI aufgegriffen. Solche Angebote wollen wir ausweiten, weil sie mit einem vergleichsweise geringen Aufwand viel helfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind noch weitere Maßnahmen durch die Koalition vorgesehen, die überhaupt nicht in dem Plan enthalten sind, die ich aber trotzdem nicht ignorieren möchte. Wir wollen zum Beispiel auch den Restanspruch in der U3-Betreuung auf sechs Stunden ausweiten. Auch das hilft den Alleinerziehenden, wenn sie schon einen Sechsstundenplatz haben, denn dann können sie leichter eine entsprechende Beschäftigung suchen, weil sie schon wissen, ich habe den Sechsstundenplatz und nicht nur ein Vierstundenrechtsanspruch. Also auch das ist tatsächlich eine effektive Unterstützung für Alleinerziehende.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich ist auch nicht nur die Ausweitung dieser ergänzenden Bausteine wichtig, sondern auch die Ausweitung des Regelangebotes, Petra Krümpfer hat es gesagt. Natürlich ist eine nach wie vor anhaltende Unterversorgung von 900 Plätzen ein Riesenproblem und dieses Problem müssen wir angehen. Damit werden wir uns auf keinen Fall zufriedengeben, sondern da muss natürlich weiter ausgebaut werden. Auch der Ausbau des Regelangebots nützt am Ende natürlich ebenso Alleinerziehenden. Was ich auch sagen möchte, – diese Anmerkung gestatten Sie mir – ich möchte nicht nur, dass sich die Familien und die Einrichtungen auf die Erfordernisse der Arbeitswelt einstellen, sondern auch die Arbeitswelt auf die Erfordernisse und Bedürfnisse der Familien, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da hat Frau Hornhues ganz richtig angemerkt, natürlich ist auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Aufgabe der Unternehmen im Land Bremen. Mit Familienfreundlichkeit kann man heutzutage punkten und das sollte auch meiner Ansicht nach noch mehr geschehen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Dr. Müller das Wort.

**Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Vielen Dank Frau Präsidentin! Vielen Dank liebe Kolleginnen und Kollegen, auch Ihnen für die außerordentlich gute Debatte und vielen Dank für die Unterstützung an die Fraktionen der CDU und der FDP, darüber freuen wir uns besonders. Ich habe aber persönlich nicht wirklich daran gezweifelt, denn wir sind ja gemeinsam schon sehr lange an dem Thema dran.

Das ist das richtige Zeichen für Alleinerziehende und für Frauen generell und die wenigen Männer, die diese Aufgabe auf sich genommen haben, da draußen in unseren beiden Städten, in Bremen und Bremerhaven. Ich möchte gern noch zwei Punkte ansprechen. Jetzt ist zweimal vom Kindeswohl die Rede gewesen im Zusammenhang damit, dass wir alleinerziehenden Frauen Arbeit ermöglichen wollen. Ich will noch einmal sagen, in diesem Zusammenhang, nur weil eine 24-Stunden-Kita vorgesehen ist, von Kindeswohl zu reden, darin steckt indirekt der Vorwurf, ob das denn wirklich richtig ist und ob du nicht besser zuhause aufgehoben bist.

Ich würde alle darum bitten, wir können gern jederzeit, und müssen das auch, über Kindeswohl sprechen, aber nicht im Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich habe es in meinem ersten Redebeitrag schon deutlich gemacht, dass sich die Problematik der Frauenerwerbstätigkeit in der Lebensform Alleinerziehend zuspitzt, beschränkt sich aber nicht auf diese Lebensform. Deswegen möchte ich Sie gern alle bitten, Ihre Kontakte in Gewerkschaften, in Unternehmen, in die Kirchen, in die Wohlfahrtsverbände, in die Kitas und in die Schulen zu nutzen, um noch einmal dort vor Ort auch für die Frauenerwerbstätigkeit generell zu werben. Denn auch für Verheiratete oder in Beziehung lebende Frauen, ist es angeraten, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und für die Rente oder für die Zeiten vorzusorgen, in denen man dann doch einmal allein leben muss, will, kann, darf. Es lohnt sich für Jede und für Jeden sowieso.

Weil aber für die Frauen in Bremen und Bremerhaven die Startbedingungen sehr viel schwieriger sind, müssen wir gemeinsam darum werben, dass Frauen in Unternehmen, im öffentlichen Dienst, wo auch immer sehr gute Mitarbeiterinnen und im besten Falle dann auch Chefinnen sind. Hierzu gehört auch, dass wir in den Schulen und in den Kitas mit diesen immer noch vorherrschenden Rollenklischees aufhören müssen, dass wir in der Berufsberatung wirklich genau hinsehen müssen, dass Frauen nicht in Richtung der Frauenbranchen beraten werden, sondern bitte in gutverdienende Branchen, um dann mit einer Teilzeitstelle auskömmlich Geld zu verdienen. Das ist mein Wunsch für viele, viele Frauen dort draußen in Bremen und Bremerhaven. Ich bin sicher, wenn wir hier so schön harmonisch gemeinsam arbeiten, schaffen wir das auch für mehr Frauen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Senatorin Frau Vogt das Wort.

**Senatorin Vogt:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich finde es außerordentlich großartig, dass wir heute diesen Antrag hier verabschieden. Auch mein Dank gilt der CDU und der FDP und der breiten Unterstützung. Ich muss an dieser Stelle einmal sagen, nichts hat so viel Spaß gemacht in den Koalitionsverhandlungen

oder war so schön, wie dieses gemeinsame Verständnis dieser drei Regierungsparteien darüber zu haben, dass hier wirklich Handlungsbedarf besteht und dass es das erste ist, das wir auf den Weg bringen wollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Für mich ist, allein aus meiner Biografie, die Lage von Alleinerziehenden immer sehr wichtig gewesen. Es geht natürlich nicht nur darum, Frauen in Berufe zu bringen, die Kollegin Müller hat es gesagt, sondern es geht auch darum, in welche Berufe, wie kommen Alleinerziehende nachher unter, denn Alleinerziehend zu sein – meistens betrifft es Frauen –, ist immer noch nicht nur ein großes Armutsrisiko während der Berufstätigkeit und während der Erziehungszeiten, sondern natürlich auch für die Rente. Wir hatten in der vorvorletzten Legislaturperiode hier einen Armutsausschuss. Da war ganz deutlich und eindeutig, Alleinerziehendsein bedeutet, sicher in der Grundsicherung anzukommen, weil man tatsächlich die Zeiten hinterher nicht aufholen kann. Genau das wollen wir ändern.

Ich weiß aus eigener Erfahrung sehr genau, wie schwierig das ist, Beruf und Erziehung unter einen Hut zu bekommen, wenn man alleinerziehend ist, überhaupt wieder in einen Beruf zu kommen. Wenn nämlich neben der Erwerbstätigkeit die Betreuung des Kindes gesichert sein muss und man nebenbei auch noch für das Kind alles Mögliche machen möchte oder für die Kinder, vom Fußballverein bis zum Schwimmengehen am Wochenende. Es ist ein harter Ritt. Für Alleinerziehende ist der Arbeitsmarkt ein schwieriges Pflaster. Sie bewegen sich natürlich in dem Spannungsfeld zwischen vernünftig bezahlten Berufen und im besten Fall auch persönlich ausfüllenden Berufen und den leider oft nicht ausreichenden und nicht bedarfsdeckenden Kinderbetreuungsangeboten. Beide Seiten der Medaille adressiert der Antrag der Koalition. Das finde ich wunderbar.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein wichtiger Baustein, um die häufigen Armutslagen von Alleinerziehenden zu lindern, ist, dem Fehlen von Ausbildungsangeboten- und plätzen, Arbeitsmarktzugängen, die auf die Bedürfnisse und Lebensrealitäten von Alleinerziehenden zugeschnitten sind, zu begegnen. Hier setzt der Antrag richtigerweise an mit einer Offensive für Teilzeitausbildung. Als Kernstück soll es ein Arbeitsmarktprogramm für Alleinerziehende geben. Genau das ist es, was wir jetzt zügig vorbereiten und auf die

Wege bringen müssen. Deswegen freue ich mich sehr darüber, dass wir heute hier den ersten Schritt dafür tun.

Ich werde mit meinem Haus in den Dialog mit den beiden Jobcentern gehen, um möglichst eine breite, aber zielgerichtete Wirkung zu erzielen. Deutlich ist dabei auch, dass die Jobcenter für die besonderen Bedarfe von Alleinerziehenden, die jenseits der Regelförderung liegen, Landesmittel erhalten müssen. Frau Hornhues hat das angesprochen. Es ist natürlich so, dass viele Alleinerziehende in Bremen arbeiten und aufstockende Leistungen erhalten müssen, weil sie in Berufen arbeiten, in denen sie zu wenig verdienen. Wenn man Ihnen dann sagt, geh doch noch einmal in eine Berufsausbildung, qualifiziere dich weiter, dann fehlt genau das zum Lebensunterhalt und da reichen die Bundesprogramme nicht aus. Da werden wir ein wenig Denkvermögen aufwenden müssen, wie wir diesen Frauen, die schlechtqualifiziert arbeiten, um sich und ihre Kinder über die Runden zu bringen, tatsächlich auch vernünftige Perspektiven bieten können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gleichzeitig sind die Unternehmen in der Pflicht, Angebote zur Ausbildung in Teilzeit zu ermöglichen, die es Alleinerziehenden ermöglichen, einen vernünftigen Beruf zu erlernen, der ihre Familie absichert und auch Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Ich bin in dem Zusammenhang sehr froh, dass ich ein Ressort leite, in dem sowohl Wirtschaft als auch Arbeit angesiedelt sind, denn wir können in einem abgestimmten Verfahren so in einen Dialog mit der Wirtschaft treten und gemeinsam Lösungen entwickeln. Ich schaue Sie an, Herr Meyer-Heder, ich bin sehr intensiv mit einigen Ihrer Leute in Kontakt und weiß, dass wir dort sehr viel auf die Beine stellen würden. Mir ist es wirklich ein Anliegen und da kann ich die Kollegin Müller unterstützen, dass wir nicht nur die typischen Frauenberufe Alleinerziehenden öffnen.

Ich habe das damals nicht anders gekonnt. Ich musste einen Beruf erwählen, der in den Kernarbeitszeiten die fehlenden Betreuungszeiten abgedeckt hat. Es hilft uns aber nicht weiter, wenn Alleinerziehendsein heißt, dass man Berufe ergreift, in denen man weder Aufstiegschancen noch berufliche Erfüllung hat, wie ich tatsächlich erlebt habe. Ich glaube, im Dialog mit Unternehmen, die das wissen, also in denen viele inzwischen wissen, dass genau diese Art von neuen Lebensmodellen, das

gilt übrigens auch für Zwei-Eltern-Familien, zusammenzuführen ist — eine Frage auch der Fachkräftesicherung und der Fachkräftestrategie ist. Ich bin sehr zuversichtlich, dass man dies unter diesem Label New Work auch tatsächlich an Alleinerziehende adressieren kann und dass wir dann auch Unternehmen finden, die bereit sind, diesen Weg, eine Teilzeitausbildung anzubieten, auch gehen werden. Ich möchte hier an dieser Stelle noch einmal klarstellen, dass Alleinerziehende einen sehr großen Erfahrungsschatz mitbringen. Sie haben nämlich viele Soft Skills, weil sie alles allein regeln und ich glaube, das ist für Unternehmen durchaus attraktiv. Alleinerziehende sind großartig in Selbstorganisation und wenn man weiß, dass die Zukunft für Unternehmen natürlich auch in der Frage der Zukunft der Arbeit liegt, dann ist, glaube ich, genau das ein wichtiger Impact, den Frauen, die Kinder allein großziehen, auch in Betrieben und Unternehmen miteinbringen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich muss natürlich trotzdem auch einmal sagen, es gibt auch in der Wirtschaft immer noch Vorbehalte gegenüber Alleinerziehenden. Das ist leider so. Da werde ich als Wirtschaftssenatorin versuchen, sehr dafür zu werben, dass sie die Vorteile sehen, die diese Frauen mitbringen. Ich muss natürlich auch leider sagen, dass es diese Vorbehalte auch teilweise in den Behörden gibt.

Ich habe selbst die Erfahrung gemacht. Ich hatte einen Umschulungsplatz organisiert, einen betrieblichen, habe mit der Anwaltskammer verhandelt, dass die dreijährige Ausbildung auf zwei Jahre verkürzt werden kann, und hatte dann einen Sachbearbeiter beim damaligen Arbeitsamt, der mir erzählt hat, ich wäre doch keine richtige Arbeitnehmerin, weil mein Kind doch krankwerden könne. Das hat mich zwei Monate Kampf gekostet und irgendwie rückte der 1. August immer näher. Ich habe mir damals das ganze Arbeitsförderungs-gesetz zu eigen gemacht, die Kommentierung und die Rechtsprechung mir durchgelesen und den Arbeitsamtsdirektor angerufen und gesagt: „Soll es das jetzt sein? Wenn das Ihr letztes Wort ist, bin ich in einer halben Stunde bei der Frauenbeauftragten und morgen steht es in der Presse!“ Es hat dann funktioniert, eine halbe Stunde später hatte ich den Umschulungsplatz bewilligt. Ich weiß aber auch, dass ganz viele Frauen nicht in der Lage sind, gerade in einer Situation, wenn man die Kinder zuhause hat, mit so einem Behördenverhalten in der Art und Weise umzugehen, wie ich es damals konnte.

Ich weiß, es hat sich Vieles geändert, auch die Kultur bei den Jobcentern ist zumindest in den letzten zwei bis drei Jahren in vielen Bereichen eine andere geworden. Auch da müssen wir natürlich dafür sorgen, dass wir im Rahmen dieses Aktionsprogrammes dort auch eine Sensibilisierung erreichen, denn ich habe auch in dem Zusammenhang immer Klagen gehört, dass Alleinerziehende, die wirklich den Wunsch hegen, eine qualifizierte Ausbildung aufzunehmen, dann oft doch nicht ernstgenommen werden.

Auf der anderen Seite muss man natürlich auch sagen, und ich glaube, so viel gehört zur Wahrheit dazu, Alleinerziehende gibt es aus allen sozialen Milieus und Schichten. Es gibt Alleinerziehende, die haben eine akademische Ausbildung. Es gibt Alleinerziehende, die haben überhaupt keine Ausbildung und es gibt Alleinerziehende, die sind in einem sozialen Umfeld auch derartig eingespannt, dass man dafür werben muss, dass sie in Ausbildung gehen. Also, wenn wir jetzt sagen, wir setzen dieses Programm auf und wir erreichen damit alle, dann muss man, glaube ich, diese Hoffnung etwas dämpfen. Ich glaube, darin liegt ganz viel Arbeit, ganz viel Überzeugungsarbeit und es braucht auch ganz viele soziale Unterstützungssysteme. Der Bedarf ist groß, dass wir das implementieren, damit diese Frauen, die diesen Zugang nicht haben, ihn auch tatsächlich bekommen, damit auch sie eine Teilzeitausbildung wahrnehmen und hinterher berufstätig sein können. Auch das beinhaltet der Antrag.

Ich nehme uns als öffentlichen Arbeitgeber explizit nicht aus. Die öffentliche Verwaltung, finde ich, ist auch in der Pflicht mehr Anstrengungen zu unternehmen und Möglichkeiten auszuloten, Alleinerziehenden eine Teilzeitausbildung anzubieten. Ich glaube auch, das ist etwas, das Bestandteil dieses Aktionsplanes sein muss. Ich bin davon überzeugt, dass es uns dann gelingen wird, auch noch einmal in einem breiteren Dialog mit Unternehmen zu treten, wenn wir als öffentlicher Arbeitgeber mit gutem Beispiel vorangehen.

(Glocke)

Zur Frage der Betreuungsangebote ist relativ viel gesagt worden. Ich werde jetzt hier auch abgeklingt.

(Heiterkeit)

Es ist ja auch nachvollziehbar, der Ressortzuschnitt hat bei mir natürlich eine gewisse Leidenschaft

hervorgehoben. Deswegen musste ich mich jetzt einmal hier auf die Bereiche konzentrieren, die wir aus meinem Ressort mit in die Arbeitsgruppe einbringen werden.

Damit komme ich auch zum Schluss. Die Fragen, die wir in dem Antrag aufgeworfen haben, werden uns ressortübergreifend begleiten. Das ist auch richtig so, weil es von der Kinderbetreuung bis zur Frage, wie wir soziale Unterstützungssysteme in dem Zusammenhang mit auf die Wege bringen, tatsächlich mindestens vier Ressorts beschäftigt. Von daher werden wir die Erfahrungen aus der ressortübergreifenden AG Alleinerziehende mit in diesen Prozess einbringen.

Abschließend: Kinder dürfen kein Armutsrisiko sein – weder für Zwei-Eltern-Familien noch für Alleinerziehende. Für Alleinerziehende sind sie dies aber derzeit in der Bundesrepublik zu fast 100 Prozent. Das müssen wir abstellen und wenn uns in dieser Legislaturperiode ein Schritt in diese Richtung gelingt, dass wir mehr Alleinerziehende in qualifizierte Berufe bringen können, die sie erfüllen und in denen sich ihnen Chancen auftun, dann, finde ich, haben wir in dieser Legislaturperiode etwas Gutes geleistet. Danke schön und Danke für die breite Unterstützung!

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/61](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Gruppe M.R.F., Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

**Für zukunftsgerichtete Bildung „made in Bremerhaven“ aus einem Guss: Gründung einer Professional School of Education im Bremerhavener Goethe-Quartier!**

**Antrag der Fraktion der CDU vom 10. September 2019 (Drucksache 20/50)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Schilling.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dertwinkel.

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Im Frühjahr dieses Jahres haben wir als Bremer und Bremerhavener Fraktion eine Pressekonferenz gegeben, auf welcher wir die konzeptionelle und visuelle Idee einer Professional School of Education im Goethequartier in Bremerhaven vorgestellt haben. Daraufhin und nach einreichen dieses Antrags hat uns ungemein viel positives Feedback und Zustimmung aus den verschiedensten Bereichen und Institutionen erreicht. Es sind aber noch einige Fragen aufgekommen, die ich Ihnen gern nachfolgend beantworten möchte.

Was, wer und wie soll an dem Institut ausgebildet werden? Die Professional School of Education, so wie wir sie jetzt erst einmal genannt haben, soll den Herausforderungen und Anforderungen unserer heutigen Gesellschaft gerecht werden. Wir stehen nach wie vor vor der Herausforderung von Migration und Integration und dem damit einhergehenden Spracherwerb und der Sprachförderung. Wir stehen nach wie vor vor der Herausforderung von Inklusion und der Förderung von Hochbegabung und wir haben als Gesellschaft bereits im Kita-Bereich den Wunsch nach frühkindlicher Bildung.

Deswegen ist unser Vorschlag, den Fokus des Instituts auf die Bereiche der Sonder-, Elementar- und Primärpädagogik sowie auf die Aus- und Weiterbildung von Nachwuchskräften zu legen, die an der Schnittstelle Kita beziehungsweise Vorschule und Grundschule arbeiten. Ein Vorteil der Aus- und Weiterbildung dieser Bereiche unter einem Dach sehen wir vor allem auch darin, dass die Zusammenarbeit des pädagogischen Personals schon in der Ausbildung beginnt. So wird also schon der Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit dieser multiprofessionellen Teams in der späteren Berufsausübung gelegt.

Im Bremerhavener Koalitionsvertrag ist die Forderung nach einer Bremerhavener Akademie für Inklusion aufgeführt. An dieser sollen Referendarinnen und Referendare zusätzliche Qualifikationen und Kompetenzen im Bereich der Inklusion erlernen können. Eine solche Akademie kann man zum Beispiel hervorragend in dem Institut inkludieren und ist zum Teil genau das, was wir unter anderem mit diesem Antrag erreichen wollen. Ich bin mir allein deswegen schon sehr sicher, dass wir die Zustimmung der Bremerhavener Abgeordneten von SPD und FDP auf unserer Seite haben.

(Beifall CDU – Abgeordneter Günthner [SPD]: Die Leute in Bremerhaven wussten doch noch nicht einmal, was mit der Akademie gemeint ist!)

Sie waren doch bei den Verhandlungen dabei, da müssen – –.

(Abgeordneter Günther [SPD]: Deswegen weiß ich das ja!)

Gut, dann kommen Sie gleich nach vorn und erklären das.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis90/Die Grünen]: Das war bestimmt harmonisch.)

Ich mache weiter, meine Zeit läuft. Um einmal zwei Zahlen in den Raum zu stellen: Wir stellen uns vor, dass circa 250 Lehrende und Mitarbeiter an dem Institut beschäftigt sein werden und diese sich um circa 1 000 Studierende kümmern. Der Verdacht liegt bei dieser Zahl nahe, dass auch über das Studium hinaus, ein Teil dieser Studierenden und Mitarbeiter längerfristig in Bremerhaven und Bremen Fuß fassen wird.

Ein kurzer Zusatz noch zum Wie: Wir möchten nicht nur dieses Institut schaffen, sondern auch noch mehr Menschen dazu motivieren, in diesem verantwortungsvollen Bereich tätig zu sein. Deswegen möchten wir innerhalb der Machbarkeitsstudie prüfen lassen, ob die Vergütung der jeweiligen Ausbildung, Stichwort PiA, umgesetzt werden kann. Das ist ja auch ein Ziel, dass Sie sich im Koalitionsvertrag hier in Bremen auf die Fahne geschrieben haben.

Die nächste Frage, die immer wieder gestellt wurde, ist: Warum in Bremerhaven-Lehe? In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich in Bremerhaven viel getan. Ich bin selbst vor 16 Jahren nach Bremerhaven gezogen und im Vergleich zu damals, ist das Bremerhaven von heute kaum wieder

zu erkennen. Es wurden viele Investitionen und Großprojekte erfolgreich getätigt und umgesetzt. In Mitte wurden zum Beispiel die Hafenvelten geschaffen, im Fischereihafen das Schaufenster. Das sind nur zwei der Projekte, die überregionale Bedeutung für Bremerhaven haben und als touristische Attraktionen bekannt sind.

Auch in Lehe ist schon viel passiert, viele Häuser des wunderschönen Altbaubestandes wurden aufwendig saniert und restauriert. Das Kistner-Gelände wurde neu geplant und wird derzeit entwickelt und auch das Goethe Camp erstrahlt im neuen Glanz. In einer anderen Hansestadt würden sich alle die Finger nach solchen bezahlbaren Wohnungen in bester Lage lecken, noch dazu mit solch einer guten Verkehrsanbindung.

(Beifall CDU)

All das wäre natürlich ohne das Engagement der Bremerhavener Politik und den Bürgern vor Ort nicht möglich gewesen. Wir als CDU Bremen wollen die Kollegen vor Ort durch diesen politischen Impuls, die Etablierung einer solchen Institution, unterstützen und zu einer weiteren Attraktivitätssteigerung in Lehe beitragen.

(Beifall CDU)

Wir wollen Bremerhaven im Kern weiter stärken. Wir wollen ein Leuchtturmprojekt schaffen, das nicht nur als Touristenattraktion dient, sondern das Alltagsleben der Bremerhavener prägt.

Studentisches Leben bringt für eine Stadt durch Mischung und Verjüngung der Einwohnerstruktur, Urbanität, kreatives Leben, Entstehung von Straßencafés, Bars und Pop-Up-Stores mitten im Quartier viele Vorteile mit sich. Der Leerstand wird verringert, Immobilieneigentümer und Investoren erhalten wieder einen Anreiz, in den Leerimmobilienbestand zu investieren. Ich könnte wahrscheinlich noch stundenlang darüber referieren, aber die Uhr zeigt mir an, dass ich keine Zeit mehr habe.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich hoffe es ist deutlich geworden, dass ich es für sinnvoll erachte, warum in Bremerhaven und gerade in Lehe investiert werden sollte und warum gerade das Goethequartier ein geeigneter Standort für ein solches Institut wäre. Ich beende an dieser Stelle meinen Redebeitrag und freue mich auf Ihre Wortmeldungen. – Vielen Dank!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hupe.

**Abgeordneter Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren! Unbestritten ist der Fachkräftemangel im Bildungsbereich bundesweit, in Bremen und ganz besonders auch in Bremerhaven eine sehr große Herausforderung. Daher habe ich mir nach dem Lesen der durchaus spannenden Überschrift zu diesem Antrag, eine Professional School of Education im Bremerhavener Goethe-Quartier zu gründen, eine neue, innovative Idee für die Bremer Bildungslandschaft erhofft. Leider können Prosa und Beschlussempfehlung des Antrags dieser Erwartung nicht folgen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vielmehr scheint es so zu sein, dass sich die CDU für Bremerhaven ein architektonisches Großprojekt wünscht und in Ermangelung an Ideen hierfür die Bildungspolitik als Feigenblatt ausgesucht hat. Dabei ist ganz richtig, dass sich Bremerhaven-Lehe und insbesondere das Goethe-Quartier in den vergangenen Jahren auf einen guten Weg gemacht haben. Viele verschiedene Initiativen aus Politik und von Investoren zeigen hier ihre positive Wirkung. So werden beispielsweise Häuser saniert, die STÄWOG baut Studentenwohnheime und der Jugendtreff wird renoviert und Sie haben noch weitere Maßnahmen genannt. Offen bleibt jedoch die Frage, warum – und ich zitiere hier aus dem Antrag – dieses noch zarte Pflänzchen nur dann weiter gedeihen kann, wenn ein Großprojekt über den Zaun gebrochen wird. Sie sagten bereits, es sind viele Fragen offen, und Sie haben versucht, einige zu benennen, aber für mich sind diese Fragen immer noch nicht beantwortet, wie das Konzept der Fachkräfteausbildung dieser School umgesetzt werden soll. Die Universität Bremen soll die School betreiben, aber auf welchem Niveau und auf welchem Level bleibt offen. Grundschullehrkräfte und Fachkräfte in der Inklusion werden bereits an der Universität Bremen ausgebildet. Dafür gibt es Lehramtsstudiengänge. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter jedoch werden an der Hochschule Bremen ausgebildet und Erzieherinnen und Erzieher werden an beruflichen Fachschulen, in der Weiterbildung, aber nicht akademisch ausgebildet. Wer soll also ausgebildet werden oder sollen vielmehr ganz neue Berufsfelder eröffnet werden, die diese Felder zusammenbringen? Wie sollen dann die KMK-Standards erfüllt werden? Was sind hier Ihre Ideen? Wie soll die Umsetzung gelingen, ohne die Struk-

turen an Universität und Hochschulen zu verändern? Es soll keine Verlagerung, so steht es zumindest im Antrag, von bestehenden Institutionen des Landes Bremen und des dazugehörigen Personals geben. Woher kommen dann aber die Mittel? Welche konzeptionellen Impulse für die Inklusion soll es durch diese Professional School geben? Ich entdecke im Antrag keine.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Auch wenn wir daher diesen Antrag leider ablehnen werden müssen, bedeutet das nicht, dass wir nicht mit großer Anstrengung den Personalmangel an Schulen angehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir werden die Schulsozialarbeit als Landesaufgabe neu aufstellen und alle Schulen mit dem Instrument der Schulsozialarbeit ausstatten. Wir intensivieren die Qualifizierung von Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern. So ist jetzt mit dem Seiteneinstieg auch die Qualifikation und pädagogische Weiterbildung für das Lehramt möglich, wenn das zweite Fach noch fehlt. Bremerhaven soll dabei überproportional an dem Landesprogramm für Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern beteiligt werden. Wir setzen A13 für alle Grund- und Oberschullehrkräfte um und weitere Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs im Lande Bremen werden folgen. Auch die Lehramtsausbildung wollen wir weiter verbessern. Wir werden die Bereiche Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache ausbauen, die inklusive Pädagogik stärken und die Lehramtsausbildung im Studienfach Sport wieder einführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Außerdem werden wir eine Stelle für die Informatik-Didaktik zur Stärkung der Qualifizierung von zukünftigen Lehrkräften im Bereich der digitalen Medien einrichten. Das Land Bremen übernimmt zudem die Kosten für nicht unterrichtendes Personal an Schulen, wodurch die Stadt Bremerhaven 14 Millionen Euro einspart, welche die Seestadt in die Steigerung der Lehr- und Lernqualität stecken kann. Ich denke, dies sind gute und geeignete Maßnahmen, um den Fachkräftemangel an Schulen in Bremen und insbesondere auch in Bremerhaven anzugehen.

Wie Sie sehen, sind wir nicht tatenlos, was die Bekämpfung des Fachkräftemangels im Bildungsbe-

reich angeht. Auch wenn wir diesen Antrag ablehnen werden müssen, bedanke ich mich für diese konstruktive Idee. Sie ist nicht ausreichend, aber wenn wir weiter zusammenarbeiten, denke ich, werden wir in diesem Bereich weitere Lösungen finden. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Brünjes.

**Abgeordnete Brünjes (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es klingt schon fast zu schön, um wahr zu sein. Endlich eine Bildungsperspektive für Bremerhaven. Die CDU nennt ihren Antrag „aus einem Guss“. Doch damit schüttet die CDU das Kind mit dem Bade aus.

Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass dieses Projekt Bremerhaven nicht weiterbringt. Ideen, die aus einem Guss bestehen, lassen sich mit Stringenz, Geschlossenheit und Einheitlichkeit assoziieren. Der Antrag der CDU steht diesem diametral entgegen und das auf gleich zweierlei Ebenen.

Auf der ersten Ebene müssen wir die fachliche Seite betrachten. Egal in welchem Format, die Einrichtung einer Institution für die Ausbildung von Lehrkräften und nicht unterrichtendem Personal in Bremerhaven ist mit erheblichen Kosten verbunden. Es ist uns wichtig, jungen Menschen auch in diesem Bereich eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Das Geld hierfür muss aber gut und nachhaltig investiert werden und es dürfen keine vorhandenen und funktionierenden Strukturen zerschlagen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bezugnehmend auf Ihren Antrag bedeutet dies, dass es nicht zielführend ist, ein Institut zu gründen, dessen Form im Hochschulrecht nicht vorgesehen ist und stattdessen eine Form geschaffen werden müsste, mit der eine umfangreiche Struktur in Form von Fächerangeboten sowie Didaktik geschaffen würde. Einen Konkurrenzkampf innerhalb eines Landes, beispielsweise mit der Universität Bremen, um Professorinnen und Professoren, insbesondere im Bereich der inklusiven Pädagogik, lehnen wir entschieden ab.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Apropos inklusive Pädagogik: Wir begrüßen ausdrücklich, dieser Ausbildung eine hohe Wertschätzung und auch eine Zukunftsperspektive zu geben. Aus diesem Grund haben wir dieses Angebot bereits an der Universität Bremen eingerichtet.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ebenso freut uns, dass Sie erkannt haben, wie wichtig das nicht unterrichtende Personal für die Entwicklung junger Menschen ist. Aus diesem Grund waren wir auch dort bereits aktiv und haben in diesem Bereich konkrete Projekte für Bremerhaven entwickelt. Hierzu gehören die Stipendien für Erzieherinnen und Erzieher sowie für Lehrkräfte und die Einführung der Vergütung Ausbildung für soziale Berufe nach dem TVAöD. Vielleicht erinnern sich nun die Bremerhavener Abgeordneten der CDU an genau diese Projekte, die wir Anfang dieses Monats in Bremerhaven im gemeinsamen Koalitionsvertrag verabschiedet haben.

Die Gründung einer Professional School of Education halten wir auch im Bereich der Forschung nicht für notwendig, da sich das ZfLB, namentlich Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerausbildung und Bildungsforschung, bereits um diese Belange kümmert.

Die zweite Ebene ist die städtebauliche Seite. Begeben wir uns gedanklich ins Goetheviertel. Ein Viertel, geprägt durch den Charme charakteristischer Altbauhäuser, kleiner Straßen, vereinzelter Gastronomiebetriebe und Kulturprojekte. Viele Menschen hören in Lehe das Herz Bremerhavens schlagen. Zweifelsohne hat das Goethe-Quartier mit Herausforderungen zu kämpfen. Doch mit der Gründung einer Professional School of Education können wir den eingeschlagenen Weg des Aufbruchs nicht weitergehen. Was die Stadtentwicklung erfolgreich werden lässt, ist die Entwicklung von innen heraus, auf eine authentische Art. Dem widerspricht die Idee ganz gravierend, einen Teil dieses historischen Stadtviertels zu zerstören und durch ein vermeintliches Leuchtturmprojekt, einen eingepferchten Neubau zu ersetzen.

(Beifall SPD)

Wir als SPD stehen für etwas anderes. Wir möchten, dass die Wissenschaft und Fachkräfteausbildung eine zukunftsgerechte Perspektive erhält. Dafür muss eine wissenschaftliche Einrichtung inhaltlich sowie räumlich wachsen können. Sie benötigt die Komponenten aus Wissenschaft, Wohnen und Wirt-

schaft, um ein erfolgreiches Arbeiten zu ermöglichen. Ich bin mir sicher, dass Bremerhaven Standorte vorhalten kann, die diesen Kriterien gerecht werden.

Die SPD steht für eine akademische Weiterentwicklung der Stadt und der Hochschule Bremerhaven ein. Den Weg, den die CDU hier vorschlägt, lehnen wir aber aus den genannten Gründen ab. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Hilz.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns über Initiativen, die verschiedene Aspekte beleuchten und die am Ende einen Mehrwert für alle bringen können. Insofern haben wir den ersten Aufschlag, den die CDU-Fraktion gemeinsam mit der Bremerhavener CDU-Fraktion Anfang des Jahres gemacht hat, interessiert zur Kenntnis genommen und haben uns jetzt auch interessiert mit diesem Antrag beschäftigt.

Was steht darin? Erst einmal, wir brauchen eine weitere Belebung des Goethe-Quartiers in Bremerhaven. Das ist unstrittig. Das wollen wir alle. Ich habe immer davon gesprochen, dass wir die zweite Schanze daraus machen, ähnlich wie das in Hamburg ist. Wir haben da großartige Bausubstanz. Wir haben wirklich Potenzial, das so langsam auch in Bewegung kommt. Es tut sich einiges im Goethe-Quartier, aber wir können an der Stelle noch mehr tun.

Zum zweiten müssen wir sehen, wie wir mehr Studierende nach Bremerhaven bekommen. Da sind wir uns auch alle einig. Einen Teil haben wir davon im Wissenschaftsplan bereits gemeinsam beschlossen, nämlich den Ausbau der Hochschule auf 4 000 Studenten bis 2025 und perspektivisch auf 5 000 Studenten bis 2035. Trotzdem ist es gut, auch neue Ideen mit einzubringen. Insofern unterstützen wir grundsätzlich die Initiative der CDU.

Ich glaube aber, dass einige Sachen Schwächen sind, die wir zum Teil nicht mittragen können. Zum Beispiel, dass man einen Architekturwettbewerb durchführt, bevor man überhaupt ein Konzept beziehungsweise eine Studie hat. Deshalb beantragen wir hier eine getrennte Abstimmung, um insbesondere den Punkt 2 getrennt abzustimmen. Die-

sen lehnen wir nämlich ab. Eine Machbarkeitsstudie finden wir gut, aus der hervorgeht, wie etwas geht, was möglich ist, welche Standorte infrage kommen. Ich glaube nicht, dass es – wie Sie es formuliert haben – als Landesinstitut der Universität letztendlich zustande kommen kann, weil die Ausbildung der verschiedenen Berufsgruppen auf verschiedenen Ebenen funktioniert: Hochschule, Universität, Berufsschulbildung bei den Erziehern. Hier muss man sicherlich eine gewisse Koexistenz verschiedener Einheiten an einem Standort am Ende anstreben. Wir können aber dem Punkt 1 trotzdem zustimmen und natürlich ist es wichtig, dass alle, die daran beteiligt sind, ins Boot geholt werden und gemeinsam daran arbeiten.

(Beifall FDP)

Also ein Institut, das wie auch immer am Ende in Größe und Form und Konglomerat angesiedelt ist, bringt natürlich für die Stadt Bremerhaven einen Vorteil. Sie bringt Studierende, junge Leute in die Stadt, auch natürlich Lehrende dazu, die sich hoffentlich auch zu großen Teilen in der Stadt niederlassen werden. Das ist gut für die Stadt, das verändert auch das Leben in der Stadt. Wir haben an der Hochschule derzeit im wesentlichen Informatik- und Ingenieurwissenschaften sowie einen weiteren Bereich der BWL. Wenn wir jetzt einen Bereich der Geisteswissenschaften aufbauen – ich zähle die Pädagogik einfach mal zu den Geisteswissenschaften –, bekommt man auch eine ganz andere Studentenschaft, die in der Stadt auch anders sichtbar ist. Das ist gut und wichtig.

(Beifall FDP)

Also, ein solches Projekt kann große Vorteile bieten. Deswegen finde ich es falsch, es hier einfach vom Tisch zu wischen. Wir sind dafür, sich einmal genauer anzusehen, was geht, was man machen kann, auch was es kostet, denn auch das ist natürlich eine Frage, die am Ende entschieden werden muss, aber aus unserer Sicht am Ende und nicht am Anfang.

(Beifall FDP)

Wenn dann alles auf dem Tisch liegt, kann man sich überlegen, was davon umsetzbar ist – perspektivisch, kurzfristig, langfristig – oder was eben auch nicht. Wie gesagt: getrennte Abstimmung, denn ein Architektenwettbewerb ist an dieser Stelle nicht angebracht, insofern werden wir diesen ablehnen. Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Strunge.

**Abgeordnete Strunge (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute den Antrag der CDU-Fraktion zur Gründung einer Professional School of Education in Bremerhaven. Der Titel soll sicher modern und hipp klingen, deshalb hat man sich wohl für diese englische Bezeichnung entschieden. Spannend ist dann natürlich die Frage, was sich eigentlich hinter diesem schicken Label verbirgt. Was meint die CDU genau mit „made in Bremerhaven“? Ich war also wie mein Kollege Herr Hupe sehr gespannt auf diesen Antrag. Wenn man dann aber in den Text geht, dann ist man ziemlich irritiert oder bleibt an manchen Stellen auch wirklich ratlos zurück. Es werden aktuelle Schlagworte der bildungspolitischen Debatte verarbeitet, gepaart mit dem Ziel der Aufwertung des Goethe-Quartiers, aber das Ganze passt am Ende doch nicht richtig zusammen. Der Antrag ist nicht in der Lage, zu erklären, was die Professional School of Education eigentlich sein soll, und das finde ich wirklich bedauerlich.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

In diesem Zusammenhang sprach „buten un binnen“ von einem Ausbildungsinstitut für Lehrerinnen und Lehrer, aber geht es wirklich darum? Auch Frau Dertwinkel konnte mir diese Fragen bisher überhaupt nicht beantworten. Schaut man dann also genauer in den Beschlusstext hinein, stellt man fest, hier sollen Fachkräfte im elementar- und primärpädagogischen Bereich, also Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen, ausgebildet werden. Bisher sind das ganz unterschiedliche Ausbildungssysteme. Herr Hupe sagte es bereits, die Ausbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher ist eine schulische Ausbildung, Sozialpädagogik und Lehramt werden an Hochschulen studiert. Die Frage ist also: Will die CDU die Ausbildung zu Erzieherin und Erzieher im Rahmen eines Studiums akademisieren oder will sie diese zu einer bezahlten Berufsausbildung machen? Das sind beides sehr spannende Aspekte, ich glaube nur, die kann man nicht einfach einmal so unter erstens c abarbeiten, sondern daraus muss man sich dann diese Frage gesondert stellen und längerfristig diskutieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Was wir auch nicht wissen, ist: Möchte die CDU neben der Universität Bremen eine neue Institution gründen, die ein komplettes Lehramtsstudium ermöglicht, oder soll es in die Universität integriert sein? Ist es ein Aus- und Fortbildungszentrum wie das Landesinstitut für Schule, das wir bereits haben, oder das Lehrerfortbildungsinstitut in Bremerhaven? Ich habe ein bisschen meine Zweifel, ob die CDU diese wirklich sehr wichtigen und relevanten Fragen ernsthaft beantworten kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Tatsache zeigt uns, die CDU präsentiert hier eine vollkommen undurchdachte Idee eines Antrags, die leider nichts mit den Realitäten der Fachkräftegewinnung für die Kindergärten und Schulen in Bremen zu tun hat. Hier werden Vorschläge unterbreitet, die mit keinem einzigen derzeitigen Ausbildungsformat kompatibel sind, weder mit der schulischen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung noch mit dem derzeitigen Studium noch mit dem Referendariat. Ich will das noch einmal an einem Beispiel ganz konkret machen: Das Referendariat soll laut CDU-Antrag sowohl einen schnellen und leichten zusätzlichen Zugang zur Sonderpädagogik ermöglichen, gleichzeitig soll es aber KMK-kompatibel sein. Beides geht aber meiner Meinung nach nicht. Die KMK-Richtlinien schreiben genau vor, dass für das Sonderpädagogiklehramt 120 Creditpoints, akademische Sprache, studiert werden müssen. Das entspricht einem Studium von zwei Jahren. Dementsprechend sind aktuell zwei verschiedene Weiterbildungen, die in Bremerhaven und an der Universität Bremen angeboten werden, auch zwei Jahre lang. Kürzer geht es nicht, sonst unterschreitet man die KMK-Richtlinien oder – viel schlimmer – man senkt die Qualität der Ausbildung der Lehrkräfte in der Inklusion dadurch deutlich ab. Was die CDU hier also vorschlägt, ist eine Schmalspurausbildung, in der man einfach einmal im Referendariat noch die Sonderpädagogin dazu absolvieren kann. Das ist das Gegenteil von Qualitätssicherung und deshalb lehnen wir Ihren Antrag ausdrücklich ab.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe das Gefühl, die Zeit vergeht hier viel schneller als auf meinem Handy.

(Heiterkeit)

Ein kurzer Punkt noch, der mich an diesem Antrag auch wirklich stört. Das ist nämlich, dass komplett an der Hochschule Bremerhaven vorbeigeplant

wird. Auch wir wollen Bremerhaven stärken, wir wollen die Studierendenzahlen erhöhen, aber nicht dadurch, dass man der Hochschule ein schickes Gebäude vor die Nase setzt, das dann ein Institut der Universität ist, sondern indem man gemeinsam an der Hochschule Bremen neue Studiengänge etabliert. Abschließend kann ich nur sagen, die Professional School of Education ist eine völlig unausgeglichene Luftnummer der CDU, die wir nicht weiter verfolgen werden und auch nicht wollen. – Herzlichen Dank!

**Präsident Imhoff:** Liebe Kollegin Strunge, das ist eine geeichte Uhr, Sie brauchen also keine Angst zu haben, die geht richtig.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dertwinkel.

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte gedacht, Sie monieren die Kosten in einem größeren Ausmaß. Darauf hatte ich mich vorbereitet, aber gut, dann lasse ich das weg.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sind eben unberechenbar!)

Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass wir den Fachkräftemangel, der nicht nur in Bremen, sondern deutschlandweit herrscht, mit dieser Machbarkeitsstudie angehen wollten, aber auch, um einige Fragen, die Sie gestellt haben, zu beantworten. Es ist eine Machbarkeitsstudie, mit der wir prüfen wollen, ob es in Bremerhaven sinnvoll und rechtlich möglich wäre, das alles umfasst eine Machbarkeitsstudie und genau das wollten wir mit dieser Idee angehen.

Heute Morgen erreichte mich von der Bertelsmann Stiftung die Pressemitteilung, jetzt muss ich kurz die Zahlen suchen, dass allein in Bremen 240 Fachkräfte im Kita-Bereich fehlen, bundesweit sind es 106 000 und wir müssen wirklich dringend etwas unternehmen. Wir möchten, dass Bremen und gerade Bremerhaven daran partizipieren, deswegen Bremerhaven-Lehe, deswegen dieses Institut und deswegen alles unter einem Dach.

(Beifall CDU)

Herr Hupe fragte, wer genau ausgebildet werden soll. Ich denke, das habe ich in Frage eins meines ersten Antrags beantwortet, darauf muss ich nicht mehr eingehen. Dann danke ich Frau Brünjes für ihre Aussage, dass wir das Problem erkannt hätten.

Wir haben es nicht erkannt, das Problem ist akut – das dazu.

Dann möchte ich noch wissen, ob Sie sich den visuellen Entwurf richtig angesehen haben und ob Sie eine alte Tankstelle für den historischen Stadtkern von Bremerhaven-Lehe halten? Wie gesagt, bei aller Liebe zu diesem Entwurf und allgemein zu der Idee, und bei aller Leidenschaft, die von mir, unserer Fraktion und der Bremerhavener Fraktion dahintersteht, es ist ein Entwurf, damit man sich visuell vorstellen kann, wie so etwas aussehen könnte und wie man das in Lehe integrieren könnte. Eine Idee, wie man das in diesem historischen Stadtkern, wie ich es in meinem ersten Redebeitrag schon sagte, zwischen die Altbauten integrieren könnte, damit es einfach in das Konzept von Lehe passt.

Dann war, jetzt muss ich einmal schauen, die Frage angeklungen, was mit den anderen Instituten des Landes passieren sollte. Es steht zwar auch im Antrag, aber ich verdeutliche das noch einmal: Wir möchten, dass alle Akteure und Institute, die bislang mit der Forschung und Aus- und Weiterbildung von pädagogischem Personal befasst waren und sind, wenn möglich, in den Prozess der Erstellung der Machbarkeitsstudie eingebunden werden. Wir wollen niemanden für unsere Zwecke benutzen, ausgrenzen, übergehen oder mit einer Verlagerung überrumpeln – das wurde hier auch vorgeworfen. Wir wollen, ganz im Gegenteil, das bereits vorhandene Wissen und das Engagement dieser Institute und Akteure in dem Bereich nutzen, in den Prozess der Erstellung einbeziehen und, wenn möglich, auch in den Betrieb des Institutes einbinden.

Ich glaube, das waren alle Fragen, denn meine Redezeit ist bereits am Ende. Dann möchte ich noch darum bitten, dass meine Fragen an Sie ebenfalls beantwortet werden. – Danke!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart wurde, heute auf die Mittagspause zu verzichten, da nur noch zwei weitere Tagesordnungspunkte vorliegen.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

**Abgeordnete Strunge:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dertwinkel, leider wurden meine Fragen in keiner Form beantwortet. Wir haben doch hier keinen Dissens darüber, dass wir bei den Fachkräften nachsteuern müssen. Das ist doch allen bekannt.

Natürlich werden wir uns dem als Koalition auch genau annehmen und natürlich werden wir die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher stärken. Zu diesem Ziel werden wir ein Konzept erarbeiten, wie eine Ausbildungsvergütung für alle in diesen Ausbildungszweigen im Land Bremen Beschäftigten realisiert werden kann. Wir werden natürlich das Lehramt an der Universität Bremen stärken und wir werden auch das Landesinstitut für Schule verstärken, weil dort eine sehr gute Arbeit gemacht wird und weil man damit die Ausbildungsqualität im Referendariat aufrechterhalten und verbessern kann. Das werden wir alles machen.

Was Sie hier aber sagen ist: Wir bauen etwas ins Goethe-Quartier, weil man dort einmal etwas bauen muss und weil wir ein Leuchtturmprojekt brauchen. Gut, was nehmen wir da? Ach ja, stimmt, wir haben ja diesen Fachkräftemangel. Dann nehmen wir alles zusammen, alle Menschen, die in multiprofessionellen Teams zusammenwirken, die sollen schon von Beginn der Ausbildung an zusammenarbeiten.

Wenn Sie sich aber kein einziges Mal vorab ernsthaft die Frage stellen, wie das funktionieren soll – Wollen Sie eine Schule? Wollen Sie eine Universität? Oder wollen Sie etwas völlig neues, das es in Deutschland noch nie gegeben hat, nämlich dass Universität und schulische Ausbildung zusammenkommen – dann kann man diesen Antrag in keiner Art und Weise Ernst nehmen.

Man wird auch immer wieder verwirrt. Man denkt erst: Es geht vielleicht doch eher um eine schulische Weiterbildung, darum, dass im Referendariat noch eine Zusatzqualifikation angeboten wird. Das kann man sich ein bisschen vorstellen. Dann steht aber im Antrag, an dieser Professional School soll auch noch geforscht werden. Es geht also doch wieder in Richtung Universität. Wir bleiben hier mit tausenden Fragezeichen zurück und es wirkt so, als ob Sie eine eierlegende Wollmilchsau zusammenzaubern wollen, die alles kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Einer ernsthaften Prüfung hält dieser Antrag aber in keiner Weise stand. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

**Senatorin Dr. Schilling:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eine zukunftsgerichtete Bildung, durch die Gründung einer Professional School of Education im Bremerhavener Goethe-Quartier, wie wir schon gehört haben, ist dies nicht so einfach, wie es sich anhört.

Mit Ihrem Antrag, sehr geehrte Damen und Herren der Fraktion der CDU, zum Aufbau einer Professional School of Education, also dem Neubau und der Einrichtung einer pädagogischen Hochschule in Bremerhaven-Lehe wollen Sie zwei Ziele erreichen: Einerseits soll geeignetes Fachpersonal im Bereich der Sonder-, Elementar- und Primärpädagogik für Bremerhaven gewonnen werden, andererseits soll mit einem Architekturwettbewerb ein Neubau in Lehe geplant und schlussendlich auch gebaut werden, der das Quartier städtebaulich aufwerten soll.

Grundsätzlich teile ich sogar diese Ziele, die Sie verfolgten. Denn, wie Sie alle wissen, hatte ich bereits als Sozialdezernentin dem Stadtteil Lehe, wegen seiner Probleme, aber auch gerade wegen seiner Entwicklungspotenziale ein besonderes Augenmerk gewidmet. Dennoch halte ich Ihr Vorhaben nicht für umsetzbar. Wir müssen realistisch bleiben und können auch keine Luftschlösser bauen.

(Beifall SPD)

Ich erkläre Ihnen gern, was ich damit meine. Die Professional School of Education soll Grundschullehrerinnen und -lehrer ausbilden, die die fachschulische Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern übernehmen sowie das Fachhochschulstudium der Sozialpädagogik anbieten können. Dabei soll jedoch keine, Frau Dertwinkel hat es noch einmal ausgeführt, der bisherigen Ausbildungsstätten an den neuen Standort verlagert werden. Praktisch läuft der Antrag also darauf hinaus, dass parallel zu den bereits existierenden Ausbildungsstrukturen im Lande Bremen, eine pädagogische Hochschule neu aufgebaut werden müsste.

Ich möchte Ihnen noch einmal deutlich machen, was dieser Neuaufbau konkret bedeuten würde.

Die Konsequenz wäre die Einrichtung einer Vielzahl von neuen erziehungswissenschaftlichen sowie fachlichen und fachdidaktischen Professuren in den Fächern Deutsch, Mathematik, Sachunterricht, Musik, Kunst, Religion, Sport und Englisch. Grob geschätzt wäre es notwendig, mindestens 40 Professuren einzurichten. Das ist fast doppelt so viel, wie die im Wissenschaftsplan 2025 beschriebene Ausbauplanung für die Hochschule Bremerhaven, denn dort ist ein Wachstum von 72 auf 95 Professuren geplant. Diese Anhebung der Anzahl von Professuren an der Hochschule Bremerhaven ist auch sinnvoll. Die Studierendenzahl soll nämlich bis zum Jahr 2025 auf bis zu 4 000 Studierende und bis zum Jahr 2035 auf 5 000 Studierende anwachsen.

In gleicher Weise würde der von Ihnen vorgeschlagene Neubau als investive Ausgabe in Konkurrenz zur geplanten räumlichen Erweiterung der Hochschule Bremerhaven stehen. Ihr Antrag, sehr geehrte Damen und Herren der Fraktion der CDU, verhält sich leider noch nicht zu den finanziellen Dimensionen dieses zukunftsgerichteten Großprojektes.

Eines kann ich Ihnen aber schon jetzt versichern: Mit der Umsetzung dieses Vorhabens wären alle Pläne zur Stärkung und Erweiterung der Hochschule Bremerhaven sowie unsere Bemühungen, die Universität Bremen wieder zu einem Teil der Exzellenzstrategie zu machen, hinfällig. Der einzige Ausweg wäre, die Professional School of Education würde zusätzlich zum Wissenschaftsplan 2025 finanziert werden. Grundsätzlich, auch aus der Perspektive unseres Ressorts, wäre eine solche Finanzierung vielleicht sogar wünschenswert, jedoch aufgrund der drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen im Lande Bremen alles andere als sachgerecht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir werden aufgrund der knappen Haushaltslage für die Umsetzung des bereits beschlossenen Wissenschaftsplans 2025 in den kommenden Haushaltsverhandlungen schon hart verhandeln müssen. Deshalb muss unsere wissenschaftspolitische Priorität in der Stärkung der bereits vorhandenen wissenschaftlichen Standorte liegen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf Sie an dieser Stelle noch einmal daran erinnern, dass der Wissenschaftsplan 2025 von allen Fraktionen in der Bremischen Bürgerschaft positiv aufgenommen worden ist – auch von der CDU. Deshalb sollten wir

gemeinsam an der Umsetzung dieses Plans festhalten. Sowohl für die Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung im Lande Bremen, als auch in der Stadtgemeinde Bremerhaven, ist damit strukturpolitisch mehr gedient, als durch die Planung von neuen Großprojekten, die in Konkurrenz zu unseren bewährten Strukturen und bestehenden Planungen stehen. Deshalb halte ich es für sachgerecht, dass der Antrag von den Regierungsparteien abgelehnt wird und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zunächst über die Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/50](#) abstimmen.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Beck [AfD], Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Antrags abstimmen.

Wer den restlichen Ziffern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die restlichen Ziffern des Antrags ab.

**Mit gutem Beispiel vorangehen – Öffentliche Gebäude ökologischer gestalten!**

**Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 10. September 2019**

**(Drucksache [20/51](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Michalik.

**Abgeordneter Michalik (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vor einem halben Jahr hat die damalige rot-grüne Koalition ein Ortsgesetz für die Begrünung von Freiflächen und Flachdächern in der Stadtgemeinde Bremen auf den Weg gebracht. Dieses Gesetz beinhaltet jedoch keine Selbstverpflichtung der öffentlichen Hand und keine Maßnahmen der Energiegewinnung in irgendeiner Form. Obwohl das Ortsgesetz sehr kurzfristig eingebracht und in der zuständigen Deputation mehrfach ausgesetzt wurde, hat die Fraktion der CDU zugestimmt, weil uns die ökologischen und thermischen Vorteile von begrüntem Dächern durchaus bewusst waren.

Nunmehr ist ein halbes Jahr vergangen. Im neuen rot-grün-roten Koalitionsvertrag ist die Tinte getrocknet und die Ärmel wurden zumindest verbal hochgekrempt. Ein Impuls zur Selbstverpflichtung der Regierung bei diesem Thema lässt aber bis heute auf sich warten. Auf Seite 22 des Koalitionsvertrags zum Thema „Öffentliche Gebäude“ heißt es lediglich, dass Sie im Jahr 2022, also erst in drei Jahren, jährlich 60 Millionen Euro in die energetische Gebäudesanierung investieren wollen. Das kommt unserer Meinung nach viel zu spät. Vor allem im Hinblick darauf, dass Sie die selbstgesetzten Klimaziele 2020 weit verfehlen werden. Meine Damen und Herren, es ist Zeit, mit gutem Beispiel voranzugehen.

(Beifall CDU)

Der öffentlichen Hand kommt beim Thema Umweltschutz eine Vorreiter- und Vorbildfunktion zu.

Nur so lassen sich Umweltschutzmaßnahmen für Bürgerinnen und Bürger plausibel rechtfertigen. Es ist daher nur richtig, die Anforderungen des Klimaschutzes an die Menschen im Land Bremen mindestens auch für die Regierung gelten zu lassen. Die Vorteile begrünter Dächer, wie Energieeinsparung bei Heizung und Kühlung oder das Filtern von Staub und Schadstoffen sowie vieles mehr, sind den meisten Menschen durchaus bewusst. Wir als Fraktion der CDU fordern aber mehr von der öffentlichen Hand. Dabei spielt für uns bei diesem Antrag nicht nur die Begrünung von Dachflächen eine große Rolle, sondern auch die Energiegewinnung durch Fotovoltaik. Nachhaltige Energiegewinnung muss neben der Begrünung an dieser Stelle auch ein Ziel sein. Insbesondere auf Dachflächen, die keine Flachdächer sind und sehr wahrscheinlich für eine Begrünung nicht infrage kommen, bietet es sich an, Fotovoltaik-Anlagen zu installieren, sofern es statisch möglich ist.

(Beifall CDU)

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass sowohl durch die Dachbegrünung als auch die Installation von Solaranlagen auf Dächern öffentlicher Gebäude positive ökologische Effekte erzielt werden können und wir somit lokal unmittelbar auf unser Klima Einfluss nehmen können. Diese Chance sollten wir in Bremen ergreifen und als gutes Vorbild an die Bürgerinnen und Bürger herantreten.

(Beifall CDU)

Schließlich freue ich mich über die signalisierte Bereitschaft, den Antrag zu überweisen, und auf die ausführliche Beratung in der Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Herr Gottschalk das Wort.

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Michalik, Sie greifen in Ihrem Antrag wichtige und richtige Punkte auf. Die Möglichkeiten der Fotovoltaik müssen hier in Bremen genutzt werden. Sie muss ausgebaut werden und durch das Klimapaket, durch die Wegnahme des Deckels, haben wir jetzt auch dort ein noch bestehendes Hindernis abgebaut. Es ist auch richtig, was Sie fordern, dass die öffentliche Hand vorangehen muss, und ich möchte

es zuspitzen und sagen: Ja, wir müssen sie unbedingt dort nutzen, wo es nicht nur ökologisch sinnvoll ist, sondern gerade da, wo es auch betriebswirtschaftlich rentabel ist. Allein, Herr Michalik, ein bisschen erinnert mich der Antrag an den Antrag zu den Justizvollzugsbeamten gestern. Sie greifen noch einmal etwas auf, das wir schon längst in unserem Koalitionsvertrag benannt haben.

(Beifall SPD)

Wir werden alle öffentlichen – –.

(Zurufe CDU)

Ja! Gedulden Sie sich doch einen kleinen Moment, Herr Bensch, dann kommen wir der ganzen Frage noch etwas näher.

Wir werden diese Sache angehen und auch ein Konzept dazu erstellen. Das Problem ist ein bisschen so, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Die Herausforderungen eines solchen Konzeptes sind etwas komplexer, als das bei Ihnen an klingt. Sie glauben nämlich, dass man ohne Weiteres solche isolierten Projekte angehen kann. Dem ist hier in Bremen leider nicht so. Am Dienstag hatte ich auch eine Frage in der Fragestunde gestellt. Durch den großen Vitaminstoß und die vielen Nachfragen von Ihnen bin ich nicht mehr an die Reihe gekommen. Deshalb will ich es noch einmal kurz sagen. Ich habe nachgefragt, was aus den Vorhaben geworden ist, die 2015 beschlossen worden sind, nämlich jährlich ein Projekt des Energie-Kontraktes auszuschreiben, um dort Energiemaßnahmen im öffentlichen Bereich voranzubringen. Das Ergebnis ist enttäuschend. Es ist eigentlich nichts über die anfänglichen zwei hinaus gemacht worden.

(Zuruf CDU: Ich glaube nicht!)

Das liegt zum einen daran, dass in diesem Bereich die Performance der Privaten nicht so groß war, aber es liegt vor allem noch an anderen Problemen, nämlich daran, dass der Zustand der meisten öffentlichen Gebäude so ist, dass wir nicht isoliert Energieprojekte machen können, sondern eine Gesamtsanierung dieser Gebäude stattfinden muss. Das ist das große Problem, das wir gerade auch bei der Fotovoltaik haben. Ganz viele Dächer sind leider, Herr Michalik, gar nicht in der Lage, jetzt ohne Weiteres die Fotovoltaikanlagen oder eine Begrünung aufzunehmen.

Das zweite große Problem, dem wir uns stellen müssen, ist die Finanzierung. Nur wenn wir die Finanzierung hinbekommen, können wir auch ein groß angelegtes Programm machen. Wir haben dazu benannt, dass wir die Mittel in der Anstalt für Altersvorsorge nutzen wollen. Das war aber auch sehr stark mit der Vorstellung verbunden, dass wir hier isolierte Projekte machen können. Jetzt, da wir sehen, dass dieses natürlich in übergreifende Projekte integriert werden muss, stehen wir einfach vor der Notwendigkeit, uns genau anzusehen, wie wir es integrieren, wie wir es finanzieren und welche Prioritäten dann dabei herauskommen. Daran arbeiten wir und ich halte es für sinnvoll, dass wir diese Fragen, die damit verbunden sind und die uns dann auch in die Lage versetzen, einmal genauer zu sagen, was für ein Programm wir wollen, welche Details da alle bearbeitet werden müssen, noch einmal in der Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz bereden, diskutieren und dann auch eine spezifizierte Anforderung stellen, was wir an Konzeption haben wollen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bruck.

**Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Michalik, liebe CDU! Vielen Dank für den Antrag für klimafreundliche, öffentliche Gebäude. Ich freue mich sehr, und das meine ich völlig ernst, dass wir Sie an unserer Seite haben beim Ausbau von öffentlichen Dächern mit Fotovoltaikanlagen und Gründächern. Beides sind wichtige Maßnahmen für Klimaschutz und Klimaanpassung.

Dass wir von Bündnis 90/Die Grünen Anhänger von Gründächern sind, ist vermutlich bekannt. Die Liste der Vorzüge von Pflanzen auf dem Dach ist ja auch lang, von der lokal abkühlenden Wirkung über Versickerungsmöglichkeiten in Starkregenfällen bis zum Beitrag zur Artenvielfalt und so weiter. Fotovoltaikanlagen sind sogar das wichtigste Potenzial, das wir in Bremen zum Ausbau der erneuerbaren Energien haben, denn wir werden hier nicht viele neue Standorte für Windkraftanlagen im Stadtgebiet finden können, wir werden auch nicht drei weitere Weserkraftwerke bauen können, aber es gibt noch unglaublich viele Dächer in Bremen, die über noch keine Fotovoltaikanlage verfügen. Man kann auch Parkplätze überdachen, es gibt diverse Flächen und Ideen, wie man Fotovoltaik in

Bremen ausbauen kann. Deswegen müssen wir zügig vorankommen – natürlich auch auf öffentlichen Gebäuden, das haben wir uns auch vorgenommen. Übrigens gern auch in Kombination mit Gründächern, das schadet sich ja nicht, sondern ist sogar eher eine Synergie, weil eine Fotovoltaikanlage besser funktioniert, wenn es etwas kühler ist und das Gründach lokal eine kühlende Wirkung hat.

Ich gebe zu – darauf haben Sie auch schon hingewiesen –, in der Vergangenheit hätten ruhig häufiger und schneller neue Fotovoltaikanlagen auf öffentlichen Dächern gebaut werden können. Das können wir jetzt bedauern und das bedauern wir auch. Jetzt aber gilt es, in die Zukunft zu schauen, Modelle zu entwickeln und möglichst mit geringem bürokratischen Aufwand, mit verschiedenen Modellen – wie vielleicht Bürgerenergie oder Mietkauf – schneller voranzukommen, Dachstatiken zu überprüfen und so weiter, um möglichst schnell viele neue Fotovoltaikanlagen auf die Dächer zu bringen – und zwar jetzt, natürlich nicht erst 2022.

Als Koalition wollen wir Bremen und Bremerhaven zu Solar Citys machen, das hatte ich gestern schon erwähnt, und ich zitiere den Koalitionsvertrag: Alle geeigneten öffentlichen Dächer mit Fotovoltaikanlagen ausrüsten, wo dies wirtschaftlich rentabel ist. Wo dies wirtschaftlich rentabel ist, entscheiden übrigens leider wieder die Rahmenbedingungen auf Bundesebene. Ich möchte hier jetzt auch nicht noch einmal nachtreten, aber wenigstens kurz darauf hinweisen: Da hätte Ihre CDU-geführte Bundesregierung letzten Freitag so nachsteuern können, dass es sich in noch mehr Fällen lohnt, auf Fotovoltaikanlagen zu setzen. Zum Beispiel bei dem Thema Parkplatzüberdachung mit Fotovoltaik ist es noch schwierig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das Problem mit der Wirtschaftlichkeit gilt in noch stärkerem Maße für die Nutzung von Stromspeichern. Das ist auch in Ihrem Antrag enthalten, der ja nicht nur Gründächer und Fotovoltaikanlagen behandelt, sondern auch Stromspeicher in öffentlichen Gebäuden. Da muss ich jedoch feststellen: Unter den aktuellen Rahmenbedingungen sind Stromspeicher leider fast immer unwirtschaftlich. Es ist gut, dass die Bundesregierung in dem Klimapaket Abgaben und Doppelbelastungen für Energiespeicher reduzieren möchte. Wie das konkret aussehen wird, muss man noch sehen, aber die Idee ist auf jeden Fall gut. Damit sich aber kleine Stromspeicher in öffentlichen Gebäuden zur Erhö-

hung des Eigenverbrauchsanteils betriebswirtschaftlich rechnen, hilft das leider noch nicht. Deshalb haben wir mindestens zu diesem Aspekt mit den Stromspeichern noch ein bisschen Gesprächsbedarf, ob und wie wir das trotz dieser Rahmenbedingungen machen können und wollen, und beantragen daher den Antrag in die Deputation für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz zu überweisen. Wir von Bündnis 90/Die Grünen freuen uns auf die Debatte dort und über jede Zusammenarbeit für mehr Gründächer und Fotovoltaikanlagen in Bremen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Tebje das Wort.

**Abgeordneter Tebje (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch mich freut das außerordentlich, dass wir vom Ziel her mit der CDU anscheinend eins sind, was die ökologische Ausrichtung – gerade die Sanierungsmaßnahmen, Grünbedachung und Fotovoltaik auf öffentlichen Gebäuden – angeht. Ich habe schon gedacht, dass ja vielleicht auch unser Koalitionsvertrag zum Erkenntnisgewinn beigetragen hat. Ich weiß es nicht so genau.

(Unruhe CDU)

An dem Punkt sind wir uns aber anscheinend einig. Denn wie es bei uns im Koalitionsvertrag heißt, und das wurde gerade auch schon angesprochen: Wir werden alle wirtschaftlich rentablen, energetischen Sanierungsmaßnahmen an öffentlichen Gebäuden umsetzen und das werden wir als Koalition jetzt auch tun, das ist doch klar, deswegen haben wir das ja in den Koalitionsvertrag geschrieben.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Hilfreich und wünschenswert wäre es auch – und ich glaube, das ist gerade auch schon angeklungen –, wenn Sie Ihren Einfluss auf Bundesebene, auf Ihre Bundeskanzlerin nutzen würden, damit die Länder und Kommunen auch das Geld bekommen, damit wir das, was momentan an massiven Investitionsaufgaben vor uns liegt, damit wir all die Maßnahmen, die eigentlich sinnvoll sind, darin sind wir uns auch einig, auch tatsächlich alle umsetzen können.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Wir rufen sie gleich an!)

Aber ich kann Ihnen sagen, als wir den Koalitionsvertrag verhandelt haben, da waren wir nicht so blauäugig, dass wir dachten: Jetzt kommt Geld und Manna vom Himmel, schon gar nicht von dieser Bundesregierung. Insofern haben wir uns darüber auch schon Gedanken gemacht und darauf will ich eingehen. Ich sage einmal, was normalerweise notwendig wäre, und ich glaube, das ist auch eindeutig unsere linke Position: Es müssten in diesem Land steuertechnisch auch einmal diese gewaltigen Vermögen angefasst werden, um den Aufgaben hier gerecht zu werden.

Ich habe das schon gesagt, wir brauchen das für die Zukunft, und ich glaube, diese Debatte wird auch bundesweit weitergehen, weil bei einer aktuellen Negativverzinsung und den dringenden und hohen Investitionsbedarfen, um die grüne Null zu erreichen, die deutsche Steuer- und Kreditaufnahmepolitik endlich bundesweit auf den Prüfstand muss.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will noch einmal auf den Bremer Part eingehen, weil Sie sagten, es gehe darum, was wir denn tatsächlich machen. Wie ich schon gesagt habe, haben wir uns trotz der schwierigen Bremer Haushaltsbedingungen und eigenen Handlungsmöglichkeiten auch geöffnet, weil wir sagen, wir wollen für die Realisierung von betriebswirtschaftlich rentablen Klimaschutzmaßnahmen, wie zum Beispiel Fotovoltaik auf öffentlichen Dächern, wie zum Beispiel energetischen Sanierungen oder Umrüstungen von Straßenbeleuchtungen auf LED, die Anlagestrategie der Versorgungsanstalt entsprechend ändern, um freiwerdende Mittel zur Finanzierung solcher Projekte zur Verfügung zu stellen.

Wie wir das praktisch machen, das wollen wir gemeinsam mit Ihnen in der Deputation beraten, deswegen stimmen wir einer Überweisung in die Deputation zu. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäck.

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Umweltschutz und Klimaschutz sind die Themen unserer Zeit und das ist auch gut so. Auch wenn wir Freien Demokraten uns manchmal etwas schwer damit tun, die vielen Vorschriften und Zwänge, die ja auch für die Bürgerinnen und Bürger oft mit hohen Kosten verbunden sind, immer mitzutragen,

glaube ich, sind wir alle einer Meinung, dass es gut ist, dass bei diesem Thema mittlerweile etwas passiert.

(Beifall FDP)

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass es auch für die öffentliche Hand möglich und im Übrigen auch notwendig ist, etwas für den Klimaschutz zu tun. Darüber hinaus ist es natürlich auch für die privaten Haushalte, für die Bürgerinnen und Bürger ein wichtiges Signal, dass die Stadt mit gutem Beispiel vorangeht und deutlich macht, dass sie sich an ihren eigenen Forderungen, Ansprüchen und Vorschriften messen lässt und dass sie auch bereit ist, das, was sie von den Bürgerinnen und Bürgern fordert, selbst umzusetzen. Das ist am Ende des Tages auch eine Frage der politischen Glaubwürdigkeit.

(Beifall FDP, CDU)

Weil schon vieles zu diesem Thema gesagt worden ist und wir auch alle in eine ähnliche Richtung schauen, kann ich nur abschließend sagen, dass wir diesen Vorschlag, die Aufforderung der Kolleginnen und Kollegen an die Stadt begrüßen, mit gutem Beispiel voranzugehen und nicht nur die Bürgerinnen und Bürger zu teuren Maßnahmen im Klimaschutz zu verpflichten, sondern auch selbst tätig zu werden und deutlich zu machen: Auch wir sind bereit alles, was in unserer Macht liegt, zu tun, um das Klima zu schützen.

Deswegen unterstützen wir ebenfalls die Überweisung in die entsprechende Deputation. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Als Nächstes hat das Wort die Bürgermeisterin Frau Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, in der Tat, und da sind wir uns hier, glaube ich, alle einig: Fotovoltaikanlagen auf Dächern sind ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz. Das ist ein wichtiger Baustein, um die Klimaschutzziele zu erreichen.

Begrünte Dächer, das darf ich an dieser Stelle vielleicht einmal sagen, sind eines meiner Herzenthemmen, das wissen auch sehr viele, weil sie sehr vielfältige positive Wirkungen haben, wie die Klimaanpassung, den Beitrag, Starkregen abzumildern, den Lebensraum für die Insekten oder das gute Mikroklima. Beide Maßnahmen sind notwendig,

um das Land Bremen für die Zukunft gut aufzustellen. Es ist auch klar, dass hierbei die öffentliche Hand selbstverständlich Vorbild und Vorreiter sein muss.

Aufgrund bereits in der vergangenen Legislatur gefasster Beschlüsse liegt der Schwerpunkt der Mittelverwendung im Moment bei öffentlichen Gebäuden im Neubau von Schulen und Kitas. Bei Neubauten wird zukünftig grundsätzlich die Dachnutzung durch Begrünung oder eine Fotovoltaikanlage eingeplant, in der Stadt Bremen allein schon aufgrund der Vorgaben des im Frühjahr verabschiedeten Begrünungsortsgesetzes, darauf sind einige Vorredner schon eingegangen. Das sieht jetzt schon vor, dass bei allen Neubauten, ab einer Dachgröße von mehr als 100 Quadratmetern und einem Neigungswinkel von 15 Grad, die Dächer automatisch begrünt werden müssen.

Herr Bruck ist zudem darauf eingegangen, dass eine Fotovoltaikanlage auf einem Gründach besser funktioniert. Früher hieß es immer: Das schließt sich aus, ihr müsst euch entscheiden, entweder Fotovoltaik oder Gründach. Man hat aber festgestellt, dass eine Kombination eigentlich die optimale Sache ist. Die Baustandards für öffentliche Gebäude sind in diese Vorgaben bereits entsprechend eingearbeitet. Um die begrenzten Flächen öffentlicher Dächer möglichst optimal zu nutzen, wäre eine kombinierte Nutzung anzustreben.

Es gibt aber darüber hinaus eine große Zahl von Gebäuden im Bestand, nicht im Neubau, sondern im Bestand, vornehmlich Schulen, für die eine Begrünung oder/und eine Ausstattung mit einer Fotovoltaik-Anlage sinnvoll sein könnten. Inwieweit dies im Einzelfall dann auch baulich technisch, und da geht es um die Statik, durchführbar ist, wird anlassbezogen im Rahmen einer Einzelfallprüfung ermittelt, und zwar meistens dann, wenn das Dach saniert werden muss.

Das ist das Problem im Bestand: Nicht jedes Dach eignet sich für eine Dachbegrünung. Wenn man es von Beginn an einplant, dann kann man die Statik entsprechend ausrichten. Man braucht ein Drainagesystem und es kommt darauf an, ob es ein extensiv oder intensiv begrüntes Dach ist. Bei Bestandsdächern eignet sich die Statik nicht überall, deswegen müssen diese Fälle sehr genau geprüft werden.

Nähere Auskunft über Gründachpotenziale, auch für öffentliche Gebäude, gibt ein Gründachkataster für die Stadt Bremen, das in Kürze freigeschaltet

wird, das ist ähnlich wie das Solarkataster, das es schon seit vielen Jahren gibt.

(Zuruf Abgeordneter Bensch [CDU])

Herr Bensch, Sie haben gefragt, wo es das gibt. Das ist ja das Problem, dass man nicht unbedingt erkennen kann, wo das Dach begrünt ist, wenn man unten steht. Angefangen beim Haus des Reichs, das ein Gründach hat, über die Markthalle Acht, das AOK-Gebäude, das Swisshotel, die Hochschule Bremen bis hin zum Gebäude der hanseWasser, aber auch in der Zollstraße eine Art Dachbegrünung. Geplant ist es zu 100 Prozent auf dem Hulsberg, auf dem Tabakquartier und sogar in einem neu geplanten Gewerbegebiet in der Hanna-Kunath-Straße. An diesen Stellen sind 100 Prozent Dachbegrünung vorgeschrieben.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert zulassen?

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr gern.

**Präsident Imhoff:** Herr Dr. Buhlert, bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Senatorin, Sie haben dargestellt, dass wir ein Solarkataster haben und dass wir jetzt ein zweites Kataster bekommen. Beides betrifft die gleichen Flächen. Wie ist denn die Verzahnung beider Kataster beziehungsweise das Zusammenfügen vorgesehen, weil es teilweise sich ergänzende Nutzungen, teilweise aber auch konkurrierende Nutzungen derselben Flächen betrifft?

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Da haben Sie vollkommen Recht. Das macht Sinn, die miteinander zu verzahnen. Das Gründachkataster haben wir angefangen, weil wir wissen wollten, wo wir es besonders mit Starkregen zu tun haben und wo diese Gründächer Sinn machen. Es ging uns darum zu zeigen, dass das nicht nur hier im Innenstadtbereich sinnvoll ist, sondern durchaus auch in Bremen-Nord oder in ganz vielen anderen Stadtteilen. Deswegen ist das Gründachkataster in Angriff genommen worden.

Sie haben aber Recht, es gibt das Solarkataster, das hatte ich ja erwähnt, und man muss jetzt schauen, und das hängt auch wieder von der Statik ab, ob man das kombinieren kann oder ob eine Fotovoltaik -Anlage mehr Sinn macht als ein Gründach, weil die Statik das nicht hergibt. Es gibt ja auf vielen Dächern auch schon Fotovoltaik -Anlagen.

Ich will noch kurz auf die Solarnutzung von Dachflächen eingehen, auch auf öffentlichen Gebäuden. Diese gibt es natürlich schon länger und sicherlich wünschen wir uns alle, dass es in der Vergangenheit noch mehr öffentliche Dächer gegeben hätte, auf denen eine Fotovoltaik -Anlage installiert worden wäre. Ich will aber trotzdem auf Gebäude hinweisen, die vielleicht auch viele kennen, auf denen Fotovoltaik -Anlagen realisiert wurden. Ich glaube, das prominenteste ist sicherlich das Weser-Stadion, aber auch die Messehallen, der Großmarkt, die Universität oder auf der Deponie.

Man muss aber auch sagen, dass das 45 Fotovoltaik -Anlagen sind, mit zusammen 7 200 Megawatt Leistung. Das entspricht etwa 20 Prozent der aktuell in der Stadt Bremen installierten Fotovoltaik -Leistung. Man muss aber auch sagen: Eine Fotovoltaik -Anlage lohnt sich nun einmal nur, wenn die Einspeisevergütung entsprechend ist. Die Anlage steht mehrere Jahre an der Stelle, muss sich amortisieren. Da schließe ich mich jetzt auch der Kritik an, dass gerade in der Vergangenheit die Deckelung durch die Bundesregierung im Solarbereich und eine schlechte Einspeisevergütung dazu geführt haben, dass sich Fotovoltaik -Anlagen nicht wirklich amortisiert haben und nicht so attraktiv waren, anders als vielleicht bei Solarthermie-Anlagen, deren warmes Wasser man direkt selbst nutzen kann. Deswegen ist es gut, das ist ein Baustein in dem Klimapaket, dass der Deckel für Solar wieder angehoben worden ist. Es muss auch attraktiv sein, eine Fotovoltaik -Anlage auf das Dach zu stellen, nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, sondern für den, der sie installieren will, muss es sich am Ende auch in irgendeiner Weise rechnen. Das ist ein Grund, aus dem es in der Vergangenheit nicht funktioniert hat.

Wir wollen uns da gern weiter auf den Weg machen, deswegen begrüße ich das, wenn wir in der Deputation mehr Gelegenheit haben, darüber zu diskutieren. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD; Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Klima,

Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz vorgesehen. Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz.

(Einstimmig)

### **Freie Träger und betriebliche Kindertageseinrichtungen angemessen fördern**

**Antrag der Fraktion der FDP  
vom 18. September 2019  
(Drucksache [20/60](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Familien sollen in Bremen eine kinderfreundliche Stadt vorfinden und auch erleben. Dazu gehört als zentrale Voraussetzung eine ausreichende, flexible, passgenaue und zukunftsfähige Kinderbetreuung. Nun gibt es Einrichtungen und Personen, die in Betrieben und für Betriebe Kinderbetreuung anbieten und die auch die Bedingungen für eine Betriebserlaubnis erfüllen. Wir möchten, dass diese genauso gefördert werden wie jetzt schon die Träger der freien Jugendhilfe.

(Beifall FDP)

Damit das funktioniert, ist es nötig, dass das Bremer Tageseinrichtungs- und Kindertagespflegegesetz neu geregelt wird. Wir alle wissen: Es gibt zu wenige Kinderbetreuungsplätze und es gibt auch zu wenige bedarfsgerechte Angebote. Nun haben wir heute Morgen von einer 24-Stunden-Kita als Modellprojekt gesprochen. Was ist aber, wenn sie nicht in dem Ortsteil liegt, in dem sie gebraucht wird, oder wenn sie gar nicht genutzt wird? Wir finden, dass Kindertagesbetreuung passgenau gemacht werden kann. Weder für Schichtarbeiter

noch für Abgeordnete ist das, was sonst angeboten wird, hilfreich. Ich meine, in den Abendstunden und dergleichen haben wir bisher keine Angebote.

Auch die Luftfahrttechnikerin, die mit Airbus von Toulouse hier herkommt und drei Wochen hier ist und ihr Kind mitbringt, wundert sich, dass es in Deutschland in dem Bereich nichts gibt. Es gibt auch Opernsängerinnen oder -sänger, die bei einem Filmfestival über ein Wochenende einen Auftritt haben und die keine Großmutter vor Ort haben, und da ist das, was hier traditionell angeboten wird, einfach nicht hilfreich. Da kommt man übrigens auch nicht mit den maximal zehn Stunden Betreuung aus. Sie brauchen nicht alle eine 24-Stunden-Kita, sondern sie brauchen etwas Passgenaues.

Wenn Unternehmen die Kinderbetreuung für ihre Mitarbeiter organisieren und anbieten, dann machen sie das passgenau, was Öffnungszeiten, Flexibilität und Tageszeit angeht. Möglicherweise kann man damit auch mehr Erzieherinnen und Erzieher in den Job locken, die vielleicht gerne das Wochenende, den Abend oder auch die Betreuung in der Nacht übernehmen möchten, weil sie diese Zeitfenster in ihrer Situation realisieren können. In Bremen gibt es aber kaum betriebliche Kinderbetreuungsangebote, und das ist natürlich auch kein Zufall, denn die Stadt Bremen bietet zu schlechte Rahmenbedingungen.

Wenn Unternehmen in Zukunft – vielleicht auch mehr Familiengenossenschaften oder Verbünde kleinerer Unternehmen –, für ihre Fachkräfte Träger oder Personen beauftragen, die dann eine passgenaue Kinderbetreuung leisten, dann können doch die Eltern entscheiden, ob das Kind in der Nähe des Arbeitsortes oder in der Nähe des Wohnortes betreut wird. Dann folgt das Geld dem Kind – und man sollte meinen, ohne Ansehen des jeweiligen Trägers –, und zwar immer die gleiche Summe, egal ob es nun zu einem öffentlichen, zu einem freien, zu einem privatgewerblichen Träger geht oder zu einem gemeinnützigen Verein oder einer Stiftung oder einem Träger der freien Wohlfahrtspflege.

(Beifall FDP – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

In Bremen ist es so und sogar bei den betriebsnahen Kitas ist es so: Diese sind zwar in der normalen Förderung tätig und werden hinsichtlich der Förderhöhe gleich berücksichtigt, bloß erhalten die

Träger weniger Förderung pro Kind, weil die Unternehmen ja ihren Beitrag leisten sollen, was sie für die qualitativen Add-ons gerne machen.

Nun aber müssen zum Beispiel aktuell die Walljunioren, die eine betriebsnahe Kita initiiert haben, 500 bis 600 Euro pro Kind plus eine Startpauschale von 5 000 Euro pro Kind auf den Tisch legen. Die Stadt bekommt 60 Prozent der Plätze für öffentliche Betreuung zur Verfügung gestellt. Trotzdem sind die Folgen so, dass nur zwei von 40 Kitaplätzen letzten Endes von den Unternehmen gekauft wurden. Mittelständler und Dienstleistungsunternehmen konnten sich das nämlich nicht leisten, da es zu teuer war.

Auch stadteigene Bremer Unternehmen hatten Interesse, haben aber aufgrund der hohen Bau- und Betriebskosten einen Rückzieher machen müssen. Es ist für die Familien schlimm, die dann vielleicht ohne Kita dastehen, und für Alleinerziehende – wir wissen das von heute Morgen – dann manchmal auch existenziell. Liebe Bremer Entscheidungsträger, wir erinnern gern noch einmal: Es gibt einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung. Ich habe anlässlich des heutigen Antrags auch mit Menschen gesprochen, die bundesweit zu diesem Thema arbeiten, aber ich sehe gerade, meine Zeit ist fast abgelaufen. Von daher mache ich jetzt einen Stopp und komme dann vielleicht später noch einmal. – Aber ich danke so weit für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin erhält die Abgeordnete Frau Leonidakis das Wort.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt Anträge, da denkt man sich, wenn man die liest: Gut, es sind richtige Punkte dabei, man könnte noch etwas ergänzen, aber es geht grundsätzlich in die richtige Richtung oder ist sogar komplett richtig, aber noch nicht vollständig oder dergleichen. Wir haben gestern über den Antrag der CDU über antimuslimischen Rassismus diskutiert, bei dem eine große Einigkeit hergestellt werden konnte.

Bei diesem Antrag, der jetzt vorliegt, kann ich sagen, den kann ich aus voller Überzeugung und vollständig ablehnen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall DIE LINKE, SPD)

denn dieser Antrag der FDP-Fraktion geht einfach vollständig in die komplett falsche Richtung. Es gibt einen Satz, den ich unterschreiben kann, Frau Kollegin Bergmann, das ist der, dass es für politisch engagierte Eltern manchmal schwierig ist, entsprechende Kinderbetreuungsangebote zu finden. Ich glaube aber, wir haben auch nicht den Standardberuf.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Es geht auch um Ehrenamtliche!)

Frau Kollegin Bergmann, wenn man sich einmal überlegt: Was wäre, wenn wir tun würden, was Sie wollen? Dann hätten wir kommerzielle Kitas in Bremen, die mit der Kinderbetreuung Geld verdienen würden. Ja, Sie wollen privatgewerbliche Träger erlauben.

(Abgeordnete Bergmann [FDP]: Wie schrecklich!)

Dann hätten wir große Unternehmen, die für ihre Beschäftigten eine Kinderbetreuung zur Verfügung stellen können. Es ist auch gut und schön, aber dann hätten wir große Unterschiede in den Angeboten der Kinderbetreuung in Bremen. Dann haben wir die Hochglanzkitas und die anderen Kitas. Genau diese Unterscheidung wollen wir nicht. Wir wollen ein gutes, ein qualitatives und ein ausreichendes, bedarfsgerechtes Regelangebot für alle Eltern in dieser Stadt. Das, was Sie machen, ist eine Unterscheidung. Das wäre die Folge dessen, was Sie hier vorschlagen, und genau das wollen wir nicht. Die gute Betreuung eines Kindes darf nicht daran hängen, wo die Eltern arbeiten, sondern muss daran hängen – und das ist eine öffentliche Aufgabe –, eine gute Kinderbetreuung für alle zur Verfügung zu stellen.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Sie machen doch auch Regel- und Schwerpunktkitas!)

Dazu muss ich sagen: Sie gehen tatsächlich von einer nicht ganz vollständigen Faktenlage aus. Wir haben in Bremen betriebsnahe Kindertageseinrichtungen. Schauen Sie sich zum Beispiel die Arche Kunterbunt an: Das ist ein Elternverein, der mit dem Klinikum Bremen-Mitte zusammenarbeitet, der auch entsprechend erweiterte Öffnungszeiten hat und darüber hinaus mit der Polizei Bremen zusammenarbeitet. Wir haben am 1. November die swb-Kita, die eröffnet, die wir zusammen auf den Weg gebracht haben. Wir haben die Kita EntdeckerKids an der Uni. Wir haben das Kinderhaus Airport.

Es gibt also durchaus betriebsnahe Kindertagesstätten, die sich aber dadurch ausweisen, dass sie nicht nur die Kinder der Eltern aus den Betrieben betreuen, sondern dass sie auch für Kinder aus dem Stadtteil et cetera offen sind. Wenn Sie jetzt fordern, Kollegin Bergmann, –. Wenn ich mir Ihren Antrag durchlese: Unternehmen und nicht anerkannte Träger der freien Jugendhilfe fänden keinerlei Berücksichtigung der Förderung und das müsste sich ändern und dafür gäbe es keine fachliche Begründung, dann weiß ich nicht, was Sie wollen. Wollen Sie jetzt, dass nicht anerkannte Träger die freie Jugendhilfe betreiben? Ich glaube, dass das Anerkennungsverfahren in der Jugendhilfe einen Sinn hat, und dieser Sinn ist, dass die Jugendhilfeeinrichtungen auch ein pädagogisches Konzept vorlegen müssen, dass sie ein Personalkonzept vorlegen müssen und so weiter. Wenn Sie davon abweichen wollen,

(Abgeordnete Bergmann [FDP]: Das ist doch wie eine Betriebserlaubnis!)

Kollegin Bergmann, dann glaube ich, können wir da definitiv nicht zustimmen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mir dann Ihren zweiten Punkt anschau: Familiengenossenschaften. Ich dachte zunächst, als Vertreterin der Partei DIE LINKE, Genossenschaften hört sich gut an. Dann habe ich einmal googelt: Was ist denn eine Familiengenossenschaft? Ich bin auf die Seite [www.perspektive-mittelstand.de](http://www.perspektive-mittelstand.de) gestoßen und ich möchte einfach einmal einen Satz zitieren: „So ermöglichen Familiengenossenschaften eine steuerbegünstigte Vermögensübertragung für die Genossenschaftsmitglieder.“ Ich glaube, das kann nicht das Zukunftsmodell der Kinderbetreuung in Bremen sein.

Ich glaube, der richtige Weg ist, dass wir durchaus betriebsnahe Angebote ausweiten, wie wir das schon am 1. November mit der swb tun, wo wir das Regelangebot ausweiten und wo wir das ergänzende Angebot der ausgedehnten Öffnungszeiten ausweiten, so, wie wir das schon heute Morgen beraten haben. Der richtige Weg ist aber nicht, dass wir jetzt auf Einrichtungen gewerblicher Träger setzen, sondern dass jeder Euro, den die Stadt investiert, über die Referenzwertfinanzierung, über die Richtlinienfinanzierung auch bei den Kindern und den Beschäftigten in dieser Stadt ankommt und nicht bei kommerziellen Unternehmen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin erhält die Abgeordnete Frau Krümpfer das Wort.

**Abgeordnete Krümpfer (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja heute Morgen schon einen Teil davon diskutiert, und als ich den Antrag der FDP gelesen habe, habe ich gesagt: Nein, das geht nicht, das können wir so nicht machen! Der Ausbau von Kita-Plätzen ist in jeder Kommune in der Bundesrepublik eine sehr große Herausforderung. Wir haben heute gehört, dass an diesen Stellen auch in Bremen sowie auch bundesweit Fachkräfte gesucht werden. Für den Ausbau der Kindertagesbetreuung bedarf es also nicht nur Steinen, die aufeinander gesetzt werden, und Häusern, die gebaut werden, sondern es bedarf auch der Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte, und diese große Aufgabe wollen wir bewältigen und müssen wir bewältigen.

Ihre Forderung nach mehr Betreuungsplätzen für die Kinder in der Kindertagesbetreuung teilen wir. Das heißt, wir wollen in den nächsten Jahren den Ausbau weiter vorantreiben, auch das haben wir heute Morgen schon gesagt. Zu Ihrer Forderung nach der Ausweitung der Betreuungszeiten zu Randzeiten in der Kita: Auch das haben wir heute Morgen bereits gesagt, dass wir das auf der Agenda haben. Wir wollen, wenn möglich, in jedem Stadtteil eine Kita, die dieses Angebot hat und dies dort dann auch für alle Familien vorhalten kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zum Thema betriebliche Kitas können wir hier ja einige Standorte aufzählen, Frau Leonidakis hatte bereits einige genannt: die EntdeckerKids, das Entdeckerhaus, auch die sternchen bei Mercedes, und zu den referenzwertfinanzierten Einrichtungen gehören noch die Entdeckerinsel und das Kinderhaus Airport. Alle Träger sind Träger der anerkannten Jugendhilfe, und das ist uns ganz wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Für uns ist entscheidend, dass eine öffentliche Finanzierung von Trägern beziehungsweise Kitas – –. Durch die Anerkennung durch den Jugendhilfeträger gewährleisten wir, dass alle Kinder einen Zugang haben und für alle Kinder die gleichen Aufnahmekriterien und das gleiche Aufnahmeverfahren gilt und dies ist auch in unserem Bremischen Aufnahmeortsgesetz geregelt. Wir wollen auch

weiterhin, dass Träger finanziert werden, die diese Rahmenbedingungen erfüllen. Betriebliche Einrichtungen sind nun einmal nicht allen Eltern zugänglich und verstoßen mit ihrer gesetzlichen Platzvergabe ausschließlich für Betriebsangehörige gegen die Regelungen im Bremischen Aufnahmeortsgesetz.

Um die Anerkennung der Träger der freien Jugendhilfe bekommen zu können, müssen Qualitätsstandards eingehalten werden: Raum- und Personalzumessungen werden geregelt sowie die Qualifizierung des pädagogischen Personals, und daran wollen wir auch weiterhin festhalten.

Kurzum gesagt: Wir wollen weiterhin kommunale Kitas unterstützen, Kitas, die in Trägerschaft der LAG, der Freien Wohlfahrtspflege, sind, die kirchlichen Kindergärten der BEK sowie aber auch des Katholischen Gemeindeverbundes. Wir wollen auf keinen Fall profitorientierte Träger, die aus unse-  
ren Steuergeldern gefördert werden, finanzieren.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir wollen, dass alle Betreiber von Kitas anerkannte Träger der Jugendhilfe sind. Die vorübergehende Betreuung von Kindern, so wie Frau Bergmann es sich wünscht, bedeutet: Wenn die Stewardess oder die Mitarbeiterin von Airbus aus Toulouse hierherkommt und für drei Wochen einen Platz braucht und die Kollegin dann womöglich die nächsten drei Wochen in einer anderen Stadt arbeitet und dann ihr Kind auch wieder mitnimmt und ihr Kind wieder in einer anderen Einrichtung betreuen lässt – –.

Ich bin der Meinung – und das zeigen meine Erfahrungen, also ich bin jetzt seit fast 30 Jahren in diesem Bereich tätig –, wenn man sich mit dem Aufwachsen von Kindern intensiv beschäftigt, dann wissen wir alle ganz genau, dass Bindungen entstehen, die für die geistige, körperliche und sonstige Entwicklung eines Kindes auch notwendig sind, dann können wir die Kinder nicht alle drei Wochen woanders abgeben. Das geht nicht und das wollen wir auch nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kurzum: Wir lehnen Ihren Antrag ab.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Dr. Eschen das Wort.

**Abgeordnete Dr. Eschen (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben im Land Bremen einen Mangel an Kita-Plätzen. Ich denke, es ist so, dass das niemand in diesem Saal bestreiten möchte, und ich bin auch ganz bei Ihnen, wenn Sie in Ihrem Antrag sagen, dass wir eine bessere Randzeitenbetreuung und flexiblere Betreuungsformen benötigen. Wenn Sie von Schwierigkeiten der Eltern in atypischen Arbeitsverhältnissen sprechen und auch von Schwierigkeiten politisch engagierter Eltern, weiß ich auch persönlich genau, wovon Sie sprechen, und wir von Bündnis 90/Die Grünen begrüßen es ausdrücklich, dass Sie Lösungen für diese Problematik suchen. Die Lösung hierfür ist es aber nicht, die Kinderbetreuung vermehrt durch Betriebe organisieren zu lassen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Sie wünschen sich, dass betriebliche Kinderbetreuungseinrichtungen sowie private Träger, die im Auftrag von Unternehmen die betriebliche Kinderbetreuung organisieren, den anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe gleichgestellt werden und dass sie in die öffentliche Förderung aufgenommen werden. Hier muss, finde ich, die Frage gestellt werden: Was ist ein anerkannter Träger und warum ist er anerkannt? Laut § 75 des SGB VIII können als Träger der freien Jugendhilfe juristische Personen und Vereinigungen anerkannt werden, wenn sie auf dem Gebiet der Jugendhilfe tätig sind, wenn sie gemeinnützige Ziele verfolgen, die Aufgabe der Jugendhilfe leisten können und die Gewähr für eine den Zielen des Grundgesetzes förderliche Arbeit bieten. Hierbei handelt es sich um Bundesgesetzgebung und hierbei handelt es sich um Anforderungen, die berechtigt sind und bei denen wir keinen Grund sehen, daran zu rütteln.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Denn die Anerkennung als Träger ist ein entscheidendes Qualitätskriterium, und wir von Bündnis 90/Die Grünen wollen, dass die große Aufgabe, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und zu fördern, durch sorgfältig geprüfte und anerkannte Träger wahrgenommen wird. Im Bremischen Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes regelt § 7 diese Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe auch entsprechend. An keiner Stelle wird ausgeschlossen, dass private Träger, die die Vorgaben aus dem SGB VIII erfüllen, anerkannt werden können und Betreuungseinrichtungen eröffnen können. Wer keine Anerkennung hat, hat also entweder versäumt,

eine zu beschaffen, oder ist im Anerkennungsverfahren durch den Jugendhilfeausschuss gescheitert. Der Part Ihres Antrages, der sich mit freien Trägern befasst, ist damit also obsolet.

Kommen wir zum zweiten Teil bezüglich betrieblicher Einrichtungen. Es gibt in Bremen, das wurde auch schon gesagt, durchaus eine öffentliche Förderung betrieblicher Kitas, aber die gibt es nun einmal nur, wenn die Bundesgesetzgebung nach SGB VIII umgesetzt wird. Wenn Unternehmen an ihrem Standort eine Kita einrichten wollen, können sie das tun, sofern sie selbst ein anerkannter Träger sind oder mit einem solchen zusammenarbeiten.

Sie fordern im Beschlussteil Ihres Antrages eine öffentliche Förderung von Einrichtungen privatgewerblicher Träger. Ich gehe allerdings davon aus, dass Sie nicht der Meinung sind, dass sich solche Träger außerhalb der Vorgaben der Bundesgesetze befinden sollten. Eine Sonderlösung für Betriebskitas, die von den Bedingungen des Bundes abweicht, gibt es übrigens auch in den von Ihnen zitierten Bundesländern Bayern, Sachsen und Baden-Württemberg nicht. Ziel des Ausbaus von Kinderbetreuung auch inklusive Randzeitenbetreuung muss es sein, die Regelbetreuung zu stärken, das möchte ich noch einmal deutlich unterstützen, die Kolleginnen und Kollegen haben es schon gesagt, und diese Regelbetreuung muss für alle Kinder gleichermaßen zugänglich sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist gesellschaftspolitisch geboten, dafür zu sorgen, dass Kinder unterschiedlicher sozialer Herkunft gemeinsam Bildungseinrichtungen besuchen. Reine Betriebskindergärten bergen die Gefahr, dass hier eine soziale Vereinheitlichung begünstigt wird, denn nicht jedes Unternehmen bietet Arbeitsplätze von Ungelernten bis zu Akademikern – und die Betreuung von Kindern zum Beispiel arbeitsloser Eltern, die in der Umgebung wohnen, wäre ebenfalls ausgeschlossen. Ohne Zweifel aber sind weitere Anstrengungen nötig und hier hat Rot-Grün-Rot deshalb auch im Koalitionsvertrag einen entscheidenden Schwerpunkt gesetzt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das bedeutet ganz konkret, weitere Plätze zu schaffen, aber auch qualifiziertes Personal zu gewinnen – denn die Schwierigkeiten des Kita-Ausbaus liegen momentan im Fachkräftemangel, Flä-

chenmangel und teilweise auch Mangel an Baufirmen, die Zeit haben. Davor sind auch Betriebskitas nicht gefeit.

Mein Fazit also: Wir brauchen keine Neuregelung im Gesetz, sondern wir müssen unsere Anstrengung im Ausbau der bestehenden Struktur leisten und diese schließt – entgegen der Argumentation in Ihrem Antrag – auch Betriebskindergärten nicht aus.

Was allerdings nicht geht, ist, eine Aufgabe der öffentlichen Hand wie die frühkindliche Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten mit anderen Regeln zu versehen, als sie für öffentliche Träger gelten. Darüber hinaus sollte man diese Aufgaben auch nicht in Betriebe geben. Das lehnen wir ab, genau wie Ihren Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Averwesser das Wort.

**Abgeordnete Averwesser (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist hier ja schon vieles gesagt worden und Sie, Frau Dr. Eschen, haben das wirklich herrlich abgeleitet, wie das mit den rechtlichen Voraussetzungen im Bereich der freien Jugendhilfe ist. Trotzdem glaube ich, in Bremen haben wir ein komplexes und auch ein sehr bewährtes Verfahren und an dem wollen wir grundsätzlich auch festhalten.

Wir wollen auch nicht, dass privatgewerbliche Einrichtungen ohne große Prüfung plötzlich Aufgaben übernehmen, die bisher durch die freie Jugendhilfe gemacht wurden. Da sind wir ganz beieinander. Wir finden das auch richtig und wichtig und werden uns aber an anderer Stelle noch einmal über die tatsächlichen Qualitätsstandards und Rahmenbedingungen kritisch auseinandersetzen müssen, weil da dann doch Realität und Wunsch sehr auseinanderklaffen, und darüber müssen wir uns tatsächlich unterhalten.

Wir müssen auch feststellen, dass Bremen sicherlich nicht in der komfortablen Situation ist, Unterstützung in diesem Bereich auszuschlagen. Ich möchte an der Stelle eines betonen: Eines eint uns wirklich, glaube ich, wir wollen alle mehr Kita-Plätze für Bremen, aber wir wollen sie nicht um jeden Preis.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Die Kindertagesbetreuung ist kein Geschäftsfeld wie jedes andere und das soll sie auch nicht werden. Wir wollen auch keine Anbieter mit staatlichen Leistungen unterstützen, die Kinderbetreuung unter Gesichtspunkten der reinen Gewinnerzielung ausüben wollen, denn an anderer Stelle hat man auch schon gehört und gesehen – und das haben unsere Leute auch schon an anderer Stelle erfahren –, dass das ganz häufig zu Lasten der Betreuungsqualität oder der Beschäftigten geht.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich glaube aber schon, dass wir grundsätzlich darüber reden sollten, wie es gelingen kann, zusätzliche Angebote der Kindertagesbetreuung zu ermöglichen. Auch aus unserer Sicht bietet jedoch eine schlanke Gesetzesänderung, die ja hier erforderlich wäre, nicht den richtigen Rahmen, um das zu erreichen. Dafür ist uns das Thema zu wichtig und zu komplex, um es hier im Parlament einmal schnell abzuhandeln. Trotzdem ist der Ansatz unserer Meinung nach richtig, konstruktiv auf die zuzugehen, die uns möglicherweise helfen können, Betreuungsangebote schneller und bedarfsgerechter auszuführen.

Aus Ihrem Antrag geht leider nicht hervor, wie Sie das umsetzen wollen, wie die Qualitätsbedingungen auf die Privatgewerblichen umgesetzt werden sollen, aber darüber kann man ja auch reden. Wir halten es unbedingt für erforderlich, gerade wenn es um unsere Kleinsten geht, die von ihren Eltern mit einem guten Gefühl in die Betreuungseinrichtungen gegeben werden sollen, dass wir darauf ganz viel Wert legen.

(Beifall CDU)

Für uns geht es mit diesem Antrag auf jeden Fall in die richtige Richtung. Er ist uns am Ende ein bisschen zu kurz gesprungen, aber wir wollen im Gespräch bleiben. Deshalb werden wir uns bei dem Antrag enthalten. – Danke!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, das war so weit eine muntere Debatte. Mich freut sie irgendwie auch ein bisschen. Ich würde gern noch einmal auf ein paar Punkte eingehen.

Zum Ersten auf diesen Einwurf, der hier kam: Wieso sollte denn jemand, der für drei Wochen hier ist, hier eine Kinderbetreuung bekommen und dann wieder drei Wochen woanders hingehen? Das sei nicht gut für das Kind. Eine 24-Stunden-Kita, sagen manche Leute, ist auch nicht gut für das Kind.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Was soll das denn jetzt? – Unruhe SPD, DIE LINKE)

Moment, ich bin noch nicht fertig! Ich höre oft, nicht in diesem Hause, aber ich höre von vielen Personen: Wenn ihr in der Politik über Kinderbetreuung redet, wollt ihr eigentlich, dass man alle Kinder in irgendwelche Einrichtungen gibt? Das könne doch nicht das Ziel sein. Wir machen als Politik keine pädagogischen Vorschläge oder Konzepte – ich sage das auch für die Zuhörer –, sondern wir schaffen Regelungen, sodass man Optionen hat und dass jede Familie selbst entscheiden kann, wie sie ihr Leben und ihren Zuschnitt gestalten möchte.

(Beifall FDP)

So möchte ich auch inhaltliche Angebote verstanden wissen.

Dann das Zweite, dieses Thema Betriebserlaubnis: Nein, das Wort fiel noch nicht, es können auch gewerbliche Einrichtungen sein, aber auch gewerbliche Einrichtungen müssen ja eine Betriebserlaubnis haben, und darin ist schon ganz schön viel enthalten. Das unterscheidet sich nicht mehr so sehr von diesen gemeinnützigen Trägern, aber ich bin auch nicht unglücklich, wenn wir diese Thematik noch einmal intensiviert in anderem Fachkontext debattieren.

(Beifall FDP – Zwischenruf Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE]: Wir haben heute Morgen ausführlich darüber debattiert und Vorschläge beschlossen!)

Insgesamt muss ich sagen, ich habe anlässlich des heutigen Antrags auch bundesweit mit Menschen gesprochen, die mit dieser Thematik befasst sind, und die haben auch mit Bremen zu tun gehabt, und die waren sehr erstaunt über die ungewöhnlich wirtschaftsfeindliche Haltung hier in Bremen. Sie haben mir gesagt, in anderen Bundesländern lief das einfach völlig anders. In Bayern, Sachsen und Baden-Württemberg werden Betriebe, die eine passgenaue Kinderbetreuung organisieren, nach Kräften unterstützt und finanziell gefördert. Dort hat man längst verstanden, dass sich das lohnt,

diese Angebotserweiterung, genau dieselben Fördergelder pro Kind in die Hand zu nehmen, wie für die städtischen Angebote oder die der anerkannten freien Träger der Jugendhilfe.

(Beifall FDP – Abgeordneter Janßen [DIE LINKE]: Das ist doch Unsinn!)

Frau Kollegin Leonidakis, wenn man eine städtisch gut organisierte oder landesweit gut organisierte Kinderbetreuung pro Kind leistet, wenn dann auch noch ein Betrieb etwas anderes organisiert oder vielleicht sogar etwas Besseres oder etwas Teureres, da geht doch niemandem etwas verloren.

(Beifall FDP – Abgeordneter Janßen [DIE LINKE]: Doch!)

Nein, es geht niemandem etwas verloren. Das ist eine Neiddebatte. Wir haben fehlende Kita-Plätze, das Problem ist nicht gelöst, und anderen Steine in den Weg zu legen, die Lösungsmöglichkeiten haben, das halte ich für ideologiegetrieben. Wenn das Geld dem Kind folgt und eine gleiche Förderung für alle da ist, da wird niemandem etwas weggenommen.

(Beifall FDP)

Also, immer Gleichheit und Gerechtigkeit gleichzusetzen, um jeden Preis –. Gleich ist irgendwie eine Gleichheit, die sich nach unten orientiert. Es ist einfach nicht schlimm, wenn jemand eine noch bessere Kita hat, es ist einfach nicht schlimm, wenn ein Unternehmen Kinderbetreuung anbietet und dabei unverschämterweise sogar noch ein wenig verdient. Ich sehe das Problem nicht.

(Beifall FDP – Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Das kann er ja machen!)

Bremen braucht ausreichende, flexible, passgenaue und zukunftsfähige Kinderbetreuungsangebote. Da sind wir uns doch einig. Wir sind überzeugt, unsere Forderung wäre ein entscheidender Schritt in diese Richtung. Ich höre schon, dass Sie dem nicht zustimmen werden.

(Beifall FDP – Abgeordnete Krümpfer [SPD]: Nein!)

Lassen Sie uns bitte wenigstens in diese Richtung weitersprechen und unterwegs sein, weil wir Freien Demokraten davon überzeugt sind, dass wir damit in eine richtige Richtung weiterkommen, und deswegen bitte ich auch um Zustimmung zu dem Antrag, und wenn Sie dem nicht zustimmen

können, darum, dass wir zumindest in der Thematik weiter im Gespräch bleiben, wie wir die Betriebe unterstützen können, wenn sie gute Angebote schaffen. Ich fand es richtig traurig, dass von den Kita-Plätzen, die die angeboten haben –. Die haben übrigens 60 Prozent als öffentliche Plätze zur Verfügung gestellt, sie haben von den 40 Plätzen nur zwei besetzen können. Das kann nicht unser Ziel sein, das ist traurig. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

**Senatorin Dr. Bogedan:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich versuche einmal, wieder ein bisschen Faktengrund in die Debatte zu bringen: Der § 74a des Achten Sozialgesetzbuches, der eröffnet dem Landesgesetzgeber – das sind Sie –, die Möglichkeit, die Finanzierung von Tageseinrichtungen durch Landesrecht zu regeln. In Bremen ist das durch das Bremische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (Brem-KTG) geregelt.

Dieses BremKTG könnte man also jetzt so ausweiten, dass die Frage der gemeinnützigen Ziele eines Trägers, wie es bislang bei der Anerkennung als freier Jugendhilfeträger nach § 75 notwendig ist, nicht mehr im Wege steht. Es stellt sich allerdings die Frage, ob eine solche Ausweitung der öffentlichen Zuwendung auf den Kreis gewerblicher Betreuungsanbieter tatsächlich positive Kapazitätseffekte hätte, wie das von Ihnen unterstellt worden ist.

Die Regierung hat sich das nicht unehrgeizige Ziel gesetzt, bis Ende der Legislaturperiode 60 Prozent der Kinder unter drei Jahren in jedem Stadtteil und eine Vollversorgung der Kinder über drei Jahren in jedem Stadtteil erreicht zu haben. Das sind von heute an und mit den Kindern von heute gerechnet etwas mehr als über 3 000 zusätzliche Plätze, die zu schaffen sind, also so viele wie in der vergangenen Legislaturperiode dazugekommen sind, allein für die Stadtgemeinde Bremen.

Bereits heute befinden sich für die Stadtgemeinde Bremen an der Stelle 40 Neubauten in der Planung, die über die nächsten zehn Jahre – das sind ungefähr 80 Plätze pro Neubau –, eröffnet werden. Das heißt, wir schaffen auf der Liste schon einmal 3 200 Plätze.

Zu lösen, da waren wir uns ja hier einig, ist daher das kurzfristige Problem, dass wir im Hinblick auf die kommenden zwölf Monate sicherstellen wollen, dass alle Kinder, die einen Platz nachfragen, auch einen solchen erhalten können. Die Nachfrage ist deutlich niedriger als wir das im Übrigen mit unse- ren Zielversorgungsquoten unterstellt haben.

Betriebe, muss man sagen, tragen dazu nur be- grenzt etwas bei, weil die vor allem natürlich Plätze für die Kinder ihrer Beschäftigten schaffen wollen. Wie wir aber an anderer Stelle hier in diesem Haus auch mehrfach diskutiert haben, ist das nicht gleichzusetzen mit Kindern aus Bremen oder aus Bremerhaven. Sondern Betriebe haben natürlich auch viele Einpendlerinnen und Einpendler, das heißt, den Betrieben geht es auch grundsätzlich da- rum, auch Plätze für niedersächsische Kinder zu schaffen und ganz ehrlich, das finde ich, ist nicht eine Förderung durch das Land Bremen wert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb, und natürlich auch aus fachlicher Sicht, spricht nicht sehr viel für die Öffnung zur gewerb- lichen Kita-Anbindung. Wir haben gerade gehört, Bildung ist keine Ware und sie sollte für alle zu- gänglich sein und frühkindliche Bildung und der Zugang zu eben solcher führt auch zu mehr Bil- dungsgerechtigkeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb wurde sich hier in diesem Haus auch frak- tionsübergreifend für eine Beitragsfreiheit der Kin- dertagesbetreuung für die über Dreijährigen ein- gesetzt und wir haben die Beitragsfreiheit für ein- kommenschwächere Familien bei unter Dreijähri- gen geschaffen. Wer aber Geld mit Kitas verdienen möchte, muss dieses Geld auch irgendwoher be- kommen. Und die Beispiele anderer Kommunen, insbesondere aus Berlin, zeigen, dass das zum Teil durch sehr horrende Zusatzbeiträge erhoben wird. In Berlin wurde deshalb zuletzt geregelt, dass diese Zusatzbeiträge gedeckelt werden müssen. Das ist eine Antwort darauf, dass dadurch natürlich wieder ungleiche Zugangschancen geschaffen worden sind.

Geht es also um die öffentliche Förderung, dann muss man sagen, dass das Geld des Steuerzahlers, das dann über die öffentliche Förderung diesen ge- werblichen Anbietern zufallen würde – aber nicht ein zweites Mal für Plätze bei einem frei gemein- nützigen Träger oder den kommunalen Trägern ausgegeben werden kann, die, wie an anderen

Stellen hier in diesem Haus auch immer wieder ge- fordert, für die notwendige Vernetzung auch mit der Jugendhilfe und mit den Schulen in den kon- kreten Stadtteilen sorgen. Deshalb ist es sehr wohl unsere Aufgabe, auch als Politik, zu sagen, was wir pädagogisch wollen. Dabei verfolgen wir ein ganz klares Ziel. Unsere Strategie ist es, dass wir die Vernetzung im Stadtteil fördern wollen und mit dem Bildungsrahmenplan erarbeitet das Land ge- rade eine Strategie, wie Kitas und Grundschulen auch vor Ort besser zusammenarbeiten können.

Gleichwohl sehen wir die Bedarfe von Eltern und von Unternehmen, die Kinder auch gern in der Nähe des Arbeitsplatzes betreut sehen wollen. Be- triebnahe Angebote – das heißt die von Betrieben, das haben wir hier auch schon gehört, welche das sind, mit frei gemeinnützigen Trägern zusammen organisierte Kindertagesbetreuung, die auch Plätze für Stadtteilkinder anbieten –, gibt es längst im Lande Bremen. Das heißt, mit Ihrem Antrag ad- ressierten Sie eher ein hypothetisches denn ein rea- les Problem und deshalb ist er aus meiner Sicht ab- zulehnen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Zuletzt sei mir aber noch ein Hinweis gestattet, dann bin ich auch wirklich fertig: Wenn man An- träge aus anderen Bundesländern abschreibt, dann muss man darauf achten, dass man an allen Stellen die richtigen Passformen einfügt. In Bremen gibt es kein Kinderbildungsgesetz, das gibt es nur in Nord- rhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Nieder- sachsen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, wei- tere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/60](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzei- chen.

(Dafür FDP, Gruppe M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten ohne Debatte.

**Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 1 vom 20. September 2019 (Drucksache 20/63)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition L 19/273 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen FDP, Gruppe M.R.F., Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl von zwei Mitgliedern und zwei stellvertretenden Mitgliedern des Ausschusses der Regionen (AdR)**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Koalitionsfraktionen schlagen vor, die Abgeordneten Dr. Henrike Müller und Antje Grotheer als ordentliche Mitglieder und den Abgeordneten Cindi Tuncel als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses der Regionen für die kommende Mandatsperiode zu wählen.

Die Fraktion der CDU schlägt vor, die Abgeordnete Susanne Grobien als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses der Regionen für die kommende Mandatsperiode zu wählen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Gruppe M.R.F.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

**Finanzierung der Gruppe Magnitz, Runge und Felgenträger bis zur gesetzlichen Neuregelung der Gruppenfinanzierung  
Bericht und Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft  
vom 24. September 2019  
(Drucksache [20/84](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft mit der Drucksachen-Nummer [20/84](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Gruppe M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

**Neubildung eines Landesjugendhilfeausschusses  
Mitteilung des Senats vom 24. September 2019  
(Drucksache [20/87](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Wahl eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Landesjugendhilfeausschusses**

Die Wahlvorschläge sind in der Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer [20/87](#) enthalten.

Die Gruppe M.R.F. hat zusätzlich den Abgeordneten Uwe Felgenträger als ordentliches Mitglied und den Abgeordneten Mark Runge als stellvertretendes Mitglied vorgeschlagen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich lasse zunächst über die Wahlvorschläge aus der Mitteilung des Senats abstimmen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen des Senats wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Gruppe M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Ich lasse nun über die Wahlvorschläge der Gruppe M.R.F. abstimmen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür Gruppe M.R.F.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Wahlvorschläge ab.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung für heute angekommen. Ich bedanke mich recht herzlich für eine intensive Beratung und freue mich gleich, in ein paar Minuten, die Stadtbürgerschaft wieder eröffnen und dort auch die kurzen Punkte abhandeln zu können. – Danke schön!

(Schluss der Sitzung 14:00 Uhr.)

### Anhang zum Plenarprotokoll

#### **Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 25. September 2019.**

#### **Anfrage 10: Neuaufgabe der Fischereihafenfähre in Bremerhaven**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag, die alte Fischereihafenfähre in Bremerhaven wiederzubeleben?

Zweitens: Welche Leistungsfähigkeit hält der Senat bei einer Neuaufgabe der Fischereihafenfähre für sinnvoll?

Drittens: 3. Mit welchen Kosten, einmalig und wiederkehrend, wäre bei einer Neuaufgabe der Fischereihafenfähre zu rechnen?

Dr. Hilz, Frau Steiner und Fraktion der FDP

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage eins: Die Aufgabe der früheren Fischereihafenfähre in Bremerhaven Mitte der Achtzi-

gerjahre hatte ihre Gründe in veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und auch in einem veränderten individuellen Mobilitätsverhalten. Die Wiederbelebung einer Fährverbindung ist ohne eine detaillierte Prüfung der heutigen Gegebenheiten und insbesondere der bestehenden sowie der darüber hinaus erforderlichen technisch-logistischen sowie infrastrukturellen Voraussetzungen nicht sinnvoll.

Gleichwohl können Verbindungen mit Fähren oder anderweitig schwimmenden Einheiten in der heutigen Zeit sinnvolle Ergänzungen im Sinne eines umfassenden Mobilitätsangebotes sein. Dies würde jedoch zunächst entsprechende Bedarfsprüfungen und Machbarkeitsuntersuchungen voraussetzen.

Zu Frage zwei: Ohne detaillierte Prüfungen auf Grundlage eines konkreten Vorhabens können zu dieser Frage keine Aussagen getroffen werden.

Zu Frage drei: Ohne detaillierte Prüfungen auf Grundlage eines konkreten Vorhabens können auch zu dieser Frage keine Aussagen getroffen werden.

### Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 4. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

9.	<b>Vorunterrichtung der Bremischen Bürgerschaft über die Änderung des Dataport-Staatsvertrages aufgrund datenschutzrechtlicher Anpassungen</b> (Drucksache <a href="#">20/53</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
13.	<b>Zusammensetzung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft</b> (Drucksache <a href="#">20/62</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Vorstandes Kenntnis.
20.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/64</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
21.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/65</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
22.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des staatlichen Controllingausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/66</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
23.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des staatlichen Petitionsausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/67</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
24.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des staatlichen Hafenausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/68</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
25.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit</b> (Drucksache <a href="#">20/69</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
26.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit</b> (Drucksache <a href="#">20/70</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
27.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau</b> (Drucksache <a href="#">20/71</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
28.	<b>Mitglieder und stellvertretende Mitglieder des Rechtsausschusses</b> (Drucksache <a href="#">20/72</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
29.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Kinder und Bildung</b> (Drucksache <a href="#">20/73</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
30.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz</b> (Drucksache <a href="#">20/74</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.

31.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Inneres</b> (Drucksache <a href="#">20/75</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
32.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz</b> (Drucksache <a href="#">20/76</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
33.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Kultur</b> (Drucksache <a href="#">20/77</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
34.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung</b> (Drucksache <a href="#">20/78</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
35.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Integration</b> (Drucksache <a href="#">20/79</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
36.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Sport</b> (Drucksache <a href="#">20/80</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.
37.	<b>Mitglieder der staatlichen Deputation für Wirtschaft und Arbeit</b> (Drucksache <a href="#">20/81</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten Kenntnis.

Frank Imhoff  
Präsident der Bremischen Bürgerschaft